



**SCHULBEGLEITFORSCHUNG
PROJEKT 65**

***Selbstverwaltung
von Schülerinnen
und Schülern***

Arbeitsbericht

Richten Sie Ihre Fragen bitte an:

Susanne Bialek
Jetzt:
Gesamtschule Mitte
Hemelinger Straße 11
28 205 Bremen

Fon: 0421 – 361 – 31 35

Gliederung

1 Abstract.....	2
2 Ausgangslage.....	3
3 Aus der Sicht eines wissenschaftlichen Begleiters.....	4
4 Vorgehen.....	9
5 Auswertung der Schülerinnen- und Schüler-Interviews.....	11
5.1 Wie beurteilst du das ife heute?	11
5.2 Wie gut lassen sich mit unserem SV-Modell Probleme bearbeiten? :.....	16
5.3 Welche Bedeutung hat die Tatsache, dass du nicht benotet wurdest?	21
5.4 Was hat sich durch den Umzug geändert?	23
5.5 Gibt es einen Unterschied zwischen ife-Lehrkräften und EWS-Lehrkräften?	27
6. Kommentar zu den Schülerinnen und Schüler-Interviews.....	28
7. Auswertung der Befragung der Lehrerinnen und Lehrer.....	31
7.1 Wie beurteilst du das ife heute?	31
7.2 Wie gut lassen sich mit unserem SV-Modell Probleme bearbeiten?	34
7.3 Welche Bedeutung hat die Tatsache, dass du nicht benotest?	37
7.4 Was hat sich durch den Umzug geändert?	39
8 Kommentar zu der Lehrerbefragung.....	40
9 Vergleich der Befragung der Schülerinnen und Schüler und der Lehrkräfte...	43
10 Resümee und Ausblick.....	46
11 Literatur.....	50
12 Anhang.....	51
12.1 Kommentare von Lehrerinnen und Lehrern zum ife und dessen Schließung	51
12.2 Schülerinnen- und Schüler-Interviews.....	57
12.3 Befragung der Lehrkräfte.....	92
12.4 Dokumente.....	104

1 Abstract

Unser Team setzt sich aus drei Lehrerinnen des ife, Susanne Bialek, Jocelyne Vignais-Scholz, Ulrike Siebert, einer Schülerin des ife, Herta Bruns, und als wissenschaftlichem Begleiter Wolfram Sailer von der Universität Bremen zusammen.

Schwerpunkte unserer Untersuchung sind Auswirkungen der Selbstverwaltung und des Lernens ohne Noten auf die Motivation der Schülerinnen und Schüler und deren Bindung an die Schule. Die Folgen des Übergangs des ife von einer Schule in freier Trägerschaft zu einem Teil des staatlichen Schulsystems bilden einen weiteren Aspekt unserer Untersuchung. Unser Projekt stellt keine umfassende Begleitung des Schulversuchs ife dar. Damit ist dieser Bericht auch kein Endbericht des vorzeitig abgebrochenen Schulversuchs.

In Interviews stellten wir Schülerinnen und Schülern sowie Lehrerinnen und Lehrern Fragen zum Lernen ohne Noten und Fragen zur Selbstverwaltung, insbesondere zur Teilnahme und zur Einschätzung der Effektivität.

Die befragten Schülerinnen und Schüler und Lehrkräfte haben den Umzug des ife vom Standort Huchting in die Erwachsenenschule miterlebt und den Übergang des ife ins staatliche Schulwesen mitgestaltet.

Grundtenor der Antworten war eine positive Einstellung gegenüber der Selbstverwaltung, der Möglichkeit, an der Gestaltung der Schule in allen Bereichen aktiv mitzuarbeiten. Obwohl längst nicht von allen genutzt, stellt diese Gewissheit ein zentrales Element dessen dar, was ife ausmacht.

Die Antworten zum Thema Leistungsbewertung waren eher ambivalent. Einerseits beklagen einige Schülerinnen und Schüler mangelnde Rückmeldung, in erster Linie solche, die sich den angebotenen Klausuren und Referaten konsequent entzogen hatten. Andererseits vermissen einige äußeren Druck; mit Druck allerdings hätten viele den Schulbesuch vorzeitig abgebrochen. Aufgrund dieser Problematik haben wir in letzter Zeit "Lernschrittmacher" und Leistungsscheine eingeführt.

2 Ausgangslage

Nach zehn Jahren Erfahrung und Erprobung des „Instituts für Erwachsenenbildung“, im Folgenden kurz „ife“, wurde auf Anregung der Behörde unsere Schule 1996 als eigenständige Abteilung an die Erwachsenenschule - kurz EWS - angegliedert. Wesentliche Elemente des ife sind eine umfassende Selbstverwaltung, "ein Mensch - eine Stimme" in allen Bereichen, das Lernen ohne Noten und die damit verbundene externe Abiturprüfung in acht Fächern. Umfassende Informationen zu den Organisations- und Arbeitsformen des ife gibt der Zwischenbericht des Schulversuchs aus dem Jahr 1999.

Die Gleichberechtigung von allen am Schulversuch ife Beteiligten in den selbstorganisierten Bereichen schafft unserer Einschätzung nach für den Einzelnen und die Einzelne die Möglichkeit, Schule nach eigenen Bedürfnissen zu gestalten. Ife ist eine Schule, die „by doing“ entsteht. Grundlegende Prinzipien der Selbstverwaltung kommen aus unserer Geschichte und nicht aus einem vorgedachten Modell.

Wir wollen einen gleichberechtigten und innovativen Weg des Lernens und Lehrens beschreiten und dennoch zum Abitur gelangen. Ife ist ein Ort, an dem Widersprüche aufeinander prallen: Individuen und Kollektivität, Freiheit und Lernvertrag, individuelle Zeit und kollektive Zeit, Aufregung und Ernüchterung, Demokratie und Macht.

Die Aufgabe der Selbstverwaltung ist es, nach einem Konsens zu suchen. Unsere Struktur eröffnet jedem Mitglied unserer Schule die Möglichkeit sich einzubringen. Auch für diejenigen, die sich nicht in den Organisationsformen des ife engagieren, ist es möglich, selbstverantwortet zu lernen.

Damit wird das ife den „neuen“ pädagogischen Forderungen wie Lehrkraft als Moderator oder Moderatorin, Lernautonomie, Rückmeldung von individuellen Lernfortschritten und Leistungsmöglichkeiten gerecht. Das Konzept der Autonomie ist Teil der bildungspolitisch kontroversen Diskussion über schulisches Lernen.

3 Aus der Sicht eines wissenschaftlichen Begleiters

Das von mir wissenschaftlich begleitete Projekt 65 der Schulbegleitforschung am ife ist eines von vier Schulbegleitforschungsprojekten, die ich betreut habe. Ich habe die wissenschaftliche Begleitung im Frühjahr 1998 von Dr. Ingrid Preuß-Kippenberg übernommen, die das Projekt im ersten Jahr betreut hatte. Die damit verbundenen Aufgaben unterscheiden sich allerdings in mancher Hinsicht von anderen Projekten, mit denen ich Erfahrung gemacht habe.

Schon die Ausgangsvoraussetzungen waren verschieden, handelt es sich doch um einen Schulversuch, der von der Bremischen Deputation für Bildung beschlossen wurde, der somit von der Ampelkoalition und dem damaligen SPD-Bildungssenator Scherf politisch gewollt war.¹ Nach dem neuen Bremer Schulgesetz muss ein solcher Schulversuch wissenschaftlich begleitet und ausgewertet werden.² Die Deputationsvorlage sah allerdings keine umfangreiche wissenschaftliche Begleitung vor, sondern lediglich die „Einbeziehung des Vorhabens in die Schulbegleitforschung“ zum Zwecke des „Aufbau(s) von interner Evaluation des Vorhabens“ mit den beiden Aspekten „Eignung des Selbstverwaltungskonzepts in bezug auf die Schülerklientel sowie des pädagogisch-inhaltlichen Unterrichtskonzepts in bezug auf das Ziel eines erwachsenengemäßen abschlussbezogenen Unterrichts“³.

Die Konflikte, die sich um das Institut für Erwachsenenbildung (ife) ergaben, und die Aufgaben, die mir dabei zufielen, sprengen den Rahmen, den ich sonst von wissenschaftlichen Begleitungsaufgaben kenne. So wurde ich wie auch die Referentin für Schulbegleitforschung, Frau Dr. Kemnade, einige Male in moderierender Funktion zu Gesprächen innerhalb der Schule und mit Behördenvertretern hinzugezogen.. Die vorzeitige Schließung des Instituts für Erwachsenenbildung (ife), sogar noch bevor der Abschlussbericht des Schulbegleitforschungsprojektes vorlag, veranlasste das Koordinierungsgremium Schulbegleitforschung zu einem Brief an den Senator für Bildung und Wissenschaft, der sich nebst den Antworten der Behörde im Anhang findet⁴. Es versteht sich, dass die herkömmlichen Aufgaben von Schulbegleitforschung, die ja neben Forschungs- und Evaluation im Sinne der Handlungsforschung auch die Weiterentwicklung der schulischen Realität zur Aufgabe hat, angesichts der

¹ Senator für Bildung und Wissenschaft Bremen, Übernahme des Instituts für Erwachsenenbildung (ife) als öffentliche Schule. Vorlage Nr. G 431 für die Sitzung der Deputation für Bildung am 9.12.1994. Bremen: Typoskript.

² § 13 (5) BremSchG: "Versuchsschulen werden wissenschaftlich begleitet und auch im Hinblick auf die Ziele des Absatzes 1 ausgewertet."

³ S. 3.

⁴ Siehe S. ? der vorliegenden Arbeit.

eingeleiteten Schließung, die innerhalb der nächsten zwei Jahre vollzogen wird, nur noch schwerlich wirksam werden kann. Die Vorstellung der Schulbehörde, mit den Ergebnissen des Schulbegleitforschungsprojektes die schulische Realität an der Erwachsenenenschule verändern zu können, erscheint ebenfalls als problematisch. Es erscheint eher als unwahrscheinlich, dass die Erwachsenenenschule sich der Ergebnisse dieses Schulbegleitforschungsprojektes annehmen wird.

So wird die vorliegende Arbeit eher die Dokumentation eines vielversprechenden, aber an widrigen Rahmenbedingungen gescheiterten Experiments sein, als ein Bericht, der konkrete und nachhaltige Veränderungen schulischer Wirklichkeit dokumentiert. Ob es nun politische Schwerpunktveränderungen waren, die insgesamt zu einer anderen Haltung der Schulbehörde gegenüber dem ife führten, oder Querelen innerhalb eines Kollegiums, das die Einpassung einer neuen Abteilung aus dem nichtstaatlichen Bereich eher als Bedrohung denn als Bereicherung wahrgenommen hat, ob es die großpolitische Wetterlage war, die Selbstverwaltungsstrukturen und anderen Formen der Leistungsbeurteilung eher ablehnend entgegentrat, oder ob es mit der verzögerten Anpassung an schulische Realitäten der Lehrer und Lehrerinnen, aber auch der Schülerinnen und Schüler des Instituts für Erwachsenenbildung (ife) zu tun hat, die den neuen Kollegen und Kolleginnen und ihrer Arbeitsweise ebenfalls mit Vorsicht und Misstrauen entgegentraten und sich um so enger zusammenscharten: Wahrscheinlich führte eine Mischung aus all diesen und manchen anderen Faktoren zum Scheitern des Schulversuches. Aus dem Vergleich zwischen den Startvoraussetzungen und Aufträgen und den tatsächlich stattfindenden Entwicklungen und Veränderungen, lässt sich ein Scheitern des Versuchs jedenfalls nicht konstatieren.

Das Institut für Erwachsenenbildung (ife) geht in seinen pädagogischen Vorstellungen davon aus, ein adäquates Modell schulischen Lernens und Lebens für junge Erwachsene anzubieten, die auf dem normalen Wege nicht zur Hochschulreife gelangt sind. Diese Vorstellungen basieren auf der Konzeption, dass junge Erwachsene einen hohen Grad an Autonomie und Selbstverantwortung für ihre Lernbiographien wahrnehmen wollen und können, den sie jedoch an den herkömmlichen Bildungsinstitutionen nicht oder nur selten einsetzen können. Viele haben zudem in ihren bisherigen Bildungsbiographien Erfahrungen unterschiedlichster Art mit Schule gemacht, die zu gravierenden Brüchen geführt haben. Dabei spielte häufig die Erfahrung der Schülerinnen und Schüler mit Formen schulischer Leistungsbewertung eine prägende Rolle. In ihr konstituiert sich das herkömmliche hierarchische Rollenverhältnis zwischen

Schülerinnen und Schülern einerseits und Lehrerinnen und Lehrern andererseits in besonderer Weise.

Ansätze aus dem reformpädagogischen Bereich, besonders im Umfeld der antiautoritären Bewegung der späten sechziger und siebziger Jahre, haben zu anderen Konzepten der Rollen von Lehrerinnen und Lehrern und Schülerinnen und Schülern beigetragen, die vor allem im Bereich der Grundschulen zu zahlreichen Initiativen für Schulgründungen als Freien Alternativschulen geführt haben. Alternative Vorstellungen von Erwachsenenbildung, die sich an Selbstorganisationskonzepten aus dem universitären Bereich orientierten, führten dazu, dass sich in Berlin mit der Schule für Erwachsenenbildung (sfe) eine solche Alternativschule im Bereich des zweiten Bildungswegs gründete.⁵ Hinzu kamen Erfahrungen von jungen, neu ausgebildeten Lehrkräften, die bei der Reform der gymnasialen Oberstufe, in der sie unterrichten sollten, einen Verlust an persönlichen Bezügen beklagten. Die schlechte Arbeitsmarktlage führte dazu, dass ein Potenzial an reformwilligen jungen Lehrkräften, die neben der Verwirklichung der inhaltlichen Aspekte sich auch eine Berufsperspektive versprachen, am Institut für Erwachsenenbildung (ife) begannen. Eine reformorientierte politische Konstellation im Lande Bremen ermöglichte es schließlich, dass das lange Zeit als Schule in freier Trägerschaft erfolgreich arbeitende Institut für Erwachsenenbildung (ife) in Verhandlungen mit dem Senator für Bildung über die Übernahme als staatlicher Schulversuch trat.

Die Autonomiedebatte für staatliche Schulen, die in Bremen von der Klafkikommision befördert und in der Auseinandersetzung über das neue Schulgesetz besonders intensiv geführt wurde, hatte zudem Themen tangiert, die auch für das Institut für Erwachsenenbildung (ife) von besonderer Bedeutung waren. Mit seinem speziellen Modell schulischer Selbstverwaltung, das neben der Autonomie der Einzelpersonlichkeiten im Unterricht, die mit dem Begriff der Selbstregulierung gefasst wurde, auch eine Autonomie der Schule als Institution mit relativer Eigenständigkeit gegenüber der Behörde postuliert, war das Institut für Erwachsenenbildung (ife) ein spannender Ansatz für Bremen. Das Bremer Schulgesetz sieht für die Schulkonferenz als höchstem schulisches Entscheidungsorgan Halbparität zwischen den Betreibern von Schule (Lehrkräften und nichtunterrichtendem Personal) und deren Nutzern (Schülerinnen und Schülern und ggf. Eltern) vor. Im Bereich der Schulleitung ermöglicht es

⁵ Hilker, Eva-Maria, Dilchert, Gisela, Knebel, Peter, Die Schule für Erwachsenenbildung Berlin: Wenn Schüler eine Schule gründen, in: Behr, Michael, Schulen ohne Zwang, München, 1984, S. 108 - 115.

kollektive Leitungsmodelle und erhöht die demokratischen Einflussmöglichkeiten der Schulgemeinde auf deren Zusammensetzung. Das Institut für Erwachsenenbildung (ife) mit seinem basisdemokratischen Entscheidungsmodell, das Züge plebisziärer Entscheidungsfindung beinhaltet, und einem Leitungsmodell, das von der Gleichberechtigung von Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern bei der Verwaltung der Schule ausgeht, treibt die Ansätze des Schulgesetzes noch weiter. Nicht unbedingt als Modell für alle öffentlichen Schulen, aber vielleicht doch modellhaft bei einer engagierten Schülerschaft von jungen Erwachsenen, ermöglicht es die Überprüfung von weitreichenden demokratischen Strukturen und deren Wirksamkeit, weiterreichenden, als sie das Bremische Schulgesetz vorsieht.

Ähnlich ist die Situation im Bereich der Leistungsbewertung. Seit langem ist bekannt, dass die herkömmlichen schulischen Verfahren der Leistungsbewertung nicht nur Kriterien von Objektivität, Validität und Reliabilität nicht standhalten; sie sind zudem für viele Schülerinnen und Schüler nicht lernförderlich. Deshalb schlagen Erziehungswissenschaftler vielfach vor, die bisherigen Verfahren zu verändern. Statt ergebnisbezogener punktueller Leistungsüberprüfungen, die mit diagnostisch wenig aussagekräftigen Zahlenwerten vorwiegend den Rang der jeweiligen Schülerin und des jeweiligen Schülers im sozialen Leistungsgefüge der Klasse bezeichnen, sollen prozessbezogene Formen der individualisierten Leistungsrückmeldung in Form von der Diskussion zugänglichen Lernentwicklungsberichten, die zudem Hinweise auf Verbesserungsmöglichkeiten geben sollten, erteilt werden. In der Grundschule sind diese Empfehlungen zumindest in den ersten zwei Jahrgängen verbindlich für alle Schulen im Lande Bremen umgesetzt worden, in der Sekundarstufe I gibt es auch in Bremen einige Schulen, die mit solchen Verfahren arbeiten.

Die sogenannte Klafkikommission, die zu Beginn der 90er Jahre das Bremer Schulsystem auf Stärken und Schwächen überprüfte, war zu dem Schluss gekommen, dass auch in der gymnasialen Oberstufe solche Veränderungen stattfinden sollten. Klausuren sollten nur eine unter vielfältigen Formen der Leistungskontrolle sein. In größeren oder kleineren Aufgabenstellungen und Produktionen (Filmen, Ausstellungen, Vorträgen, schriftlichen Hausarbeiten, Diskussionsleitungen etc.) sollten Schülerinnen und Schüler nicht nur intellektuelle, sondern auch praktische, organisatorische, handlungsorientierte und soziale Fähigkeiten einbringen. Dies erfordere einen anderen Unterricht und einen intensiven Diskussionsprozess über Beurteilungskriterien, an dem auch die Schülerinnen und Schüler zu beteiligen seien. Die Entwicklung sol-

ches Formen wie auch der Beurteilungskriterien wurde von der Schulreformkommission als „sinnvolles Projekt für Schulbegleitforschung“ angesehen.⁶ Aber auch die nordrhein-westfälische Bildungskommission hat entsprechende Vorschläge gemacht.⁷

Das Institut für Erwachsenenbildung (ife) hat in diesem Bereich spannende Beiträge zur Debatte um einen veränderten Leistungsbegriff in der Sekundarstufe 2 geliefert. Als ursprünglich nichtstaatliche Schule hat sie sich, da das Abitur extern abgenommen wurde und wird, im Bereich der schulischen Leistungsbeurteilung erheblich freier bewegen können, als dies andere Schulen, die staatliche Abschlüsse vergeben, hätten tun können. Die in den letzten Jahren sich entwickelnden Ansätze und Diskussionen über stärkere Verbindlichkeit der Unterrichtsteilnahme und zunehmende auch formale Rückmeldungen über Leistungsfähigkeiten der Schülerinnen und Schüler haben durch die Schließung des Instituts für Erwachsenenbildung (ife) einen jähen Abbruch erfahren. Im Hinblick auf die bildungspolitische Neuorientierungen in Fragen Leistungsbewertung - ob man nun die Gleichstellung von Lernentwicklungsberichten mit Ziffernzeugnissen im Bremer Schulgesetz oder die gegenwärtig an 30 Bremer Schulen modellhaft überprüfte Bewertung von Arbeits- und Sozialverhalten von Schülerinnen und Schülern heranzieht - ist dies bedauerlich.

Wahrscheinlich hätte es aber interessierter Partner in der Bildungsbehörde, einer Schulleitung, die an den angestrebten Zielen des Schulversuchs auch selbst nachdrücklicheres Interesse hat, einer größeren wissenschaftlich interessierten Öffentlichkeit und - nicht zuletzt - größerer Offenheit auch bei den Schülerinnen und Schülern und den Lehrkräften des Instituts für Erwachsenenbildung (ife) bedurft, um gerade an diesem heiklen Punkt Entwicklungsmöglichkeiten zu schaffen und mehr Dynamik zu entfalten. So ist dieser Bericht auch ein Beleg für die Bedingungen, die zum Scheitern eines Reformprojektes führen können.

⁶ Senator für Bildung und Wissenschaft, ed., Innovation und Kontinuität. Empfehlungen zur Schulentwicklung in Bremen. Bericht der Kommission zur Weiterführung der Schulreform in Bremen (Bremen, s.a. [1993]).S. 138.
⁷ Bildungskommission NRW, Zukunft der Bildung. Schule der Zukunft. Denkschrift (Neuwied, 1995), S. 86 - 87, 97 - 99, 149 - 50.

4 Vorgehen

Bei der Auswertung der Interviews haben wir zunächst die wesentlichen Bewertungen und Einschätzungen der einzelnen Schülerinnen und Schüler sowie der Lehrkräfte herausgearbeitet und dann mit Hilfe einer Strichliste ausgezählt, wie häufig ähnliche Aussagen getroffen wurden. Eine Zusammenfassung dieser Listen befindet sich in Form von Tabellen im fortlaufenden Text. Der Schwerpunkt der weiteren Auswertung lag in der qualitativen Bearbeitung der Interviews.

Da es sich beim ife um eine Schule handelt, die aufgrund ihrer besonderen Strukturen mit keiner anderen Schule vergleichbar ist, haben wir uns für eine qualitative Untersuchungsmethode entschieden. Wir beziehen uns auf die Inhalte der Handlungsforschung. Das heißt: „Die Problemauswahl wird nicht nach wissenschaftlichen Forschungsinteressen getroffen, sondern orientiert sich an gesellschaftlichen Bedürfnissen.

- Das Forschungsziel ist nicht das alleinige Überprüfen von Hypothesen – sondern die gleichzeitige Veränderung von gesellschaftlichen Zusammenhängen.
- Daten werden nicht als „isoliert“, als „an sich feststehend“ begriffen – sondern als Momente eines prozesshaften Ablaufs interpretiert.
- Der Forscher sieht seine Einflussnahme auf den Gegenstandsbereich nicht als Gefahr – sondern als positive Möglichkeit, den Gegenstand zu verändern.
- Die Erforschten erscheinen nicht länger als Objekte – sondern sollen zu Subjekten im Gesamtprozess der Forschung gemacht werden.“⁸

Handlungsforschung hat den Anspruch und die Aufgabe, auf Praxis verändernd einzugreifen und zwar direkt durch die am Forschungsprozess Beteiligten. Auf unsere Arbeit bezogen bedeutet dies, dass wir einerseits Daten erheben und unseren Schulversuch damit beschreiben, gleichzeitig aber auch die Ergebnisse der Befragungen zurück ans ife geben und so möglicherweise schon verändernd in den Eingliederungsprozess in das staatliche Schulwesen eingreifen.

Wir beschreiben das Konzept und die Einstellung der Beteiligten (Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte) und gleichzeitig diskutieren wir diese Einstellungen, reflektieren sie und nehmen somit schon Einfluss auf die weiteren Entwicklungen. Methodische Gesichtspunkte und Standards werden dabei nicht außer Acht gelassen. Wir versuchen trennscharfe Kategorien zu entwickeln und stellen diese tabellarisch zusammen, so dass sie nachvollziehbar werden. Wir untersuchen das Konzept und die Umsetzung im staatlichen Schulwesen und wollen damit gleichzeitig dessen Optimierung initiieren.

⁸ Terhart, E.; Interpretative Unterrichtsforschung. Kritische Rekonstruktion und Analyse konkurrierender Forschungsprogramme der Unterrichtswissenschaft, Stuttgart 1978

„Quantitative Daten haben keinen Selbstwert. Sie sind qualitativ zu bestimmende Momente im Forschungsprozess.“⁹

So bezieht sich die Auswertung „nicht primär auf die Verifikation oder Falsifikation einer zuvor aufgestellten Untersuchungshypothese, sondern auf die Analyse des gesamten Forschungsablaufs und seiner Interaktionen“¹⁰. In der quantitativen Forschung werden Interaktionen zwischen Forscher und Forschungsobjekt in der Regel als Störquelle betrachtet. Im Rahmen der Handlungsforschung erfolgt eine Aufwertung kommunikativer Prozesse zwischen Forscher und Forschungsobjekt. Mit den Augen der quantitativen Forschung betrachtet sind wir als Lehrkräfte, denen das Konzept des Schulversuches und dessen Fortbestand am Herzen liegt und die täglich darin arbeiten, ungeeignet, um wertfrei Daten zu sammeln und auszuwerten. Mit den Augen der Handlungsforschung betrachtet ist die emotionale Beteiligung an den Inhalten ein Qualitätsmerkmal, das nicht im Widerspruch zu den „klassischen Gütekriterien von Objektivität, Validität und Reliabilität“ stehen muss. Lehmeier benennt in Übereinstimmung mit Mayring¹¹ als drei typische qualitative Untersuchungsverfahren das narrative Interview, die Gruppendiskussion und die teilnehmende Beobachtung. In unserer Arbeit ziehen wir neben den Interviews auch noch die Protokolle der Foren und Teile von Tagebüchern einiger Kolleginnen und Kollegen hinzu.

Mit Hilfe einer wissenschaftliche Begleitung überprüfen wir ständig unsere Arbeit. Wir haben festgestellt, dass die wissenschaftliche Begleitung für unsere Arbeitsprozesse und Diskussionen insofern sehr hilfreich war, als dass jemand von außen uns immer wieder zur kritischen Betrachtung unserer eigenen Arbeit veranlasst hat. Weiterhin gibt es im Rahmen der Schulbegleitforschung einen regelmäßigen Austausch mit anderen Projekten, womit auch Fortbildungen zu verschiedenen Schwerpunkten verbunden sind.

Ende 1998 bis Anfang 1999 haben wir ein Angebot des Projekts Kollegiale Beratung und Supervision genutzt. Mit Susanne Poppe-Oehlmann und Ursula Gödde als Supervisorinnen hat unser Team in intensiven Sitzungen eine bedeutsame Stärkung erfahren. Für uns ife-Kolleginnen ergab sich in den Sitzungen die Notwendigkeit, Außenstehenden die Besonderheiten des ife zu erklären. Nach zehn gemeinsamen Arbeitsjahren, in denen sog. „LehrerInnentreffen“ in erster Linie von Problemen und deren Lösungen geprägt waren, mussten wir nun auch die positiven Seiten unserer Arbeit darstellen. Besonders in späteren Auseinandersetzungen erwies sich die dadurch erfolgte Selbststärkung als hilfreich.

⁹ Huschke-Rhein R., Systempädagogische Wissenschafts- und Methodenlehre: ein Lehr- und Studienbuch für Pädagogen und Sozialwissenschaftler. Bd. 2. Qualitative Forschungsmethoden und Handlungsfor-schung, Köln 1987, S.189

¹⁰ Altrichter, H. / Posch, P., Lehrer erforschen ihren Unterricht. Eine Einführung in die Methoden der Ak-tionsforschung, Bad Heilbrunn / Obb. 1994 (2. Auflage), S. 267

¹¹ Lehmeier, H.; Benötigt die handlungswissenschaftlich begründete Pädagogik eine eigene Forschungs-methode? In Zeitschrift für Pädagogik 41 (1995) H. 3, S. 631-650

5 Auswertung der Schülerinnen- und Schüler-Interviews

5.1 Wie beurteilst du das ife heute?

Als Verschlechterung bezeichneten 13 Schülerinnen und Schüler die Raumsituation. *„In Kunst haben wir monatelang um unseren Raum kämpfen müssen, ganz oft irgendwie im Treppenflur unterrichtet...“* (S 17). Es ist aber nicht nur die Situation im Unterricht. Das Zusammengehörigkeitsgefühl würde fehlen (7), *„Der schlimmste Zustand ist die Raumsituation... Ich gebe mir große Mühe Kontakte zu den anderen herzustellen und habe sie auch. Aber es ist viel schwerer, und ich kenne viele, die es nicht können“* (S 30). Das ife sei unpersönlicher, ungemütlicher (7), es sei jetzt *„Schule“* (10), hätte weniger Autonomie. Die Inhalte würden verloren gehen, es sei ein Kampf ums Überleben. *„Ich hatte das Gefühl, dass die ganzen Hindernisse, die uns in den Weg gelegt worden sind (...), ife das Wasser abdrehen sollten“* (S 15).

Vier Schüler und Schülerinnen und Schüler stellen fest, dass die Situation an der EWS die Themen bestimmt, nicht wir: *„Die Diskussionen mit der EWS laufen schlecht. Thema ist eigentlich immer, was wir nicht wollen, anstatt uns mal darum zu kümmern, was wir tatsächlich wollen“* (S 10). Zwei meinen, dass die Beteiligung an der SV-Arbeit an der EWS schlechter geworden sei, zwei weitere, dass sich das Verhältnis von Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern nicht mehr von dem der Regelschule unterscheide. Es gäbe keine Zeit für Auseinandersetzungen, weil die Pausen zu kurz seien. Das ife sei weniger selbständig, weil immer alles mit der Schulleitung besprochen werden müsse, die Zusammenarbeit mit der EWS sei schlecht, *„(...) selbst wenn die Bücherei auf ist, und wir nur ein Buch abgeben, dann werden wir anders behandelt, weil wir vom ife sind“* (S 17).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Schülerinnen und Schüler im Umzug einen schweren Eingriff in die Autonomie des ife sehen. Insbesondere die räumliche Unterbringung erschwert ihrer Meinung nach die SV-Arbeit und die dafür notwendige Beweglichkeit. Einige stellen dem ife eine negative Prognose: *„Heute hat sich aber herausgestellt, dass wir gar nicht die Kraft hatten uns zu äußern und stand zu halten bzw. dass der Druck zu massiv und unerwartet war“* (S 32). Andere formulieren trotz dieser negativ empfundenen Einschränkungen auch positive Aspekte: *„Was ich schön finde, dass wir das geschafft haben, einmal wöchentlich ein Frühstück auf die Beine zu stellen, und das wird ganz gut angenommen“* (S 17). (Es findet übrigens im Flur vor dem Büro statt.) Als Verbesserung formulierten zwei, dass kein Schulgeld mehr gezahlt werden

muss und die zentrale Lage. Für eine Schülerin ist der verschultere Charakter von Vorteil, weil sie das als konzentriertere Arbeitsatmosphäre empfindet.

Bei ihrer Einstellung zur SV stellen die Schülerinnen und Schüler Veränderungen fest. *„In Huchting waren wir näher an der SV (...) ich weiß ja nicht einmal genau, wer überhaupt zum ife gehört“* (S 3). *„In Huchting durch die räumlichen Gegebenheiten war mehr Raum für Kontakt, Gespräche.... war es natürlich so, dass durch die Cafete oder das Büro unten Informationen immer weitergegeben worden sind“*(S 11). Dennoch gibt es auch in der EWS Bedingungen, die Selbstverwaltung möglich machen, *„(...) dadurch, dass in den Ausschüssen in kleinen Gruppen gearbeitet wird, bekommt man ein anderes Verhältnis zueinander, lernt sich besser kennen und bespricht viele Dinge“*(S 28).

Auch an der EWS ist das Büro eine Lebensader der SV: *„Durch diese Sitzungssitzungen bist du halt immer im Büro und alle kennen dich und dann hast du das Gefühl, weißt du auch, was los ist und dann sagst du auch Sachen dazu und kommen dir Ideen, die dir nicht kommen, wenn du an der SV nicht teilnimmst (...)“*(S 16). Trotzdem ist bei vielen das Gefühl vorherrschend, keine Zeit und Muße mehr für die SV-Arbeit zu haben: *„Ich denke, dass man jetzt weniger geklärt kriegt, man hat keine Zeit mehr, es versackt dann eher, also Auseinandersetzungen kann man gut durch nicht Ansprechen aus dem Weg gehen“*(S 16). Dies ist ein Gefühl, das diejenigen, die lange in Huchting waren, besonders stark beschreiben.

Auch auf Seiten des Unterrichts stellen Schülerinnen und Schüler Veränderungen fest. Es wird benannt, dass der Unterricht konventioneller wird, die Lehrerinnen und Lehrer den Druck im Unterricht an die Schülerinnen und Schüler weitergeben, dass sie leistungsorientierter sind. Eine/r erlebt die Prüfungsorganisation als verschlechtert, ein/e andere/r findet es positiv, dass die Prüferinnen und Prüfer besser bekannt sind. Es gibt Hoffnung, dass das ife positiv in die EWS wirken könnte und mehr Solidarität durch den Außendruck entstanden ist, *„(...), diejenigen, die mit Autoritäten Schwierigkeiten haben, die die alte Art und Weise weitermachen wollten, haben sich vermehrt zurückgezogen“*(S 32).

Die Menschen, die zum ife kommen, haben sich verändert. Die Schülerinnen und Schüler hätten weniger Einfluss (3), in der SV sei weniger möglich (6): *„In Huchting gingen die Entscheidungen um Geld, um große Sachen, um Personal usw.“* (4) (S 18). In Huchting wären Unterricht und SV nicht immer klar auseinandergehalten worden. *„Da konnte man das nicht so trennen, Foren, Entscheidung und Unterricht, da war auch im Un-*

terricht auch öfter etwas, was jetzt nicht mehr so ist.“(S 18) Das Durchschnittsalter der Schülerinnen und Schüler ist im Laufe der Zeit niedriger geworden. Eine große Rolle spielt dabei sicherlich, dass sich die Bafög-Bedingungen verändert haben und so viele „Ältere“ gar nicht mehr in den Genuss von Schule kommen können.

Außerhalb der regulären Schulzeiten wird die Schule im Moment selten als Lernort genutzt. Das war in Huchting anders. Dort konnten die Schülerinnen und Schüler sich auch nachmittags allein treffen und arbeiten. *„Miteinander lernen findet eher außerhalb der Schule statt. Eigentlich haben sich eher alle aus der Schule zurückgezogen.“* (S 32) An der EWS können die Schülerinnen und Schüler nicht jederzeit über die Räume verfügen. Sie teilen sie mit Klassen der anderen Abteilungen.

Kritisiert wird die fehlende Kontinuität am ife (3), das letzte Jahr sei nur Stress, es gäbe keine große Gemeinschaft mehr, die Einführung in die SV sei ungenügend. *„Selbstverwaltung war mir gar nicht klar, dass ich was tun muss (...) Ihr hättet mich am Anfang mehr fordern sollen.“*(S 22) Die SV wird von drei Schülerinnen und Schülern als wenig verbindlich empfunden, *„Die Leute müssen bereit sein dafür zu arbeiten. Ihr hattet keine Auflagen, die Leute zur Mitarbeit zu bewegen, wie zum Beispiel die Elterndienste im Kindergarten.“*(S 21) Es gibt Vorschläge, wie die Verbindlichkeit und die Motivation zur SV-Arbeit erhöht werden könnte. *„Vielleicht könnte man durch mehr praktische Sachen mehr Motivation herstellen. Man sieht dann, wie sich was entwickelt. So was wie die Aktionstage finde ich total klasse, auch wenn die Beteiligung nicht so groß war wie erwartet.“*(S 30)

In Huchting war die Selbstverwaltung mit existentiellen Entscheidungen wie Personal- oder Finanzangelegenheiten befasst. Die Konsequenzen der Entscheidungen waren direkt spürbar. Das hat natürlich Einfluss auf die SV-Arbeit. Es kamen viel mehr Schülerinnen und Schüler zu den Foren, auch wenn sie nicht regelmäßig in der SV mitarbeiteten, weil sie sich direkt für ihre Interessen, zum Beispiel für die Finanzierung ihrer Leistungskurse, einsetzen konnten.

Tabellarische Übersicht über die Aussagen der Schülerinnen und Schüler

Ife heute	Beispiele	Antworten in Zahlen
Raumsituation	Das ging damit los, dass wir in verschiedenen Gebäuden in unterschiedlichen Räumen Unterricht haben, das Büro auch nochmals anders liegt, und dass wir dadurch ja richtig auseinander gerissen wurden. (S 17) im Treppenflur unterrichtet,...(S 17) Das Hauptproblem ist mit dem Raum. (S 18)	13
Zusammengehörigkeitsgefühl fehlt	Ich finde es hier viel anonym als in Huchting.(S 22) Es macht einen so großen Unterschied zum Zugehörigkeitsgefühl zu damals. (S 30)	14
Weniger Autonomie / wie Regelschule	Durch die Regeln der EWS zur Hausordnung, Aufnahmebedingungen und Abiturprüfung wird dem ife viel Eigenständigkeit genommen. (S 1)	14
Inhalte gehen verloren	Das bedeutet natürlich einen Verlust für andere ife-interne Sachen, die für uns aber auch wichtig wären. (S 4) Grob gesagt, dass wir keine Ruhe haben alternative Unterrichtsformen und Schulformen zu entwickeln. (S 32)	8
Situation bestimmt die Themen	Entscheidungen zu treffen, mehr oder weniger Probleme zu bewältigen, kann nicht mehr stattfinden, weil die Probleme von oben gemacht sind,... (S 18) Ich hatte das Gefühl, dass die ganzen Hindernisse, die uns im Weg gelegt worden sind (...) ife das Wasser abdrehen sollten. (S 15)	5
Kein Schulgeld	Ohne Schulgeld wesentliche Verbesserung,...(S 28)	2
Zentrale Lage	Ort viel günstiger. (S 28)	2
Unterricht	LehrerInnen haben einen strengeren Stil angenommen. (S 32) Ife-Unterricht hat sich mehr an konventionellen Unterricht angeglichen. (S 32) In der Klasse fand ich es konzentrierter. (S 24)	4
SV	Eigentlich haben sich eher alle aus der Schule zurückgezogen. (S 32) In Huchting waren wir näher an der SV. (S 3)	10
Schülerinnen und Schüler haben weniger Einfluss	An der SV-Arbeit sind die Schülerinnen und Schüler nicht mehr wirklich beteiligt. (S 10)	3
EWS – LehrerInnen	EWS-LehrerInnen haben gar keine Zeit sich einzulassen. (S 32)	1
Prüfungsorganisation verschlechtert	Ich glaube, dass dadurch, das wir in die EWS integriert sind, dass mehr geschlampt wird. (S 14)	1
PrüferInnen bekannt	Vorteil ist manchmal, dass man die Lehrer der EWS kennt. (S 14)	1
Wirkung in die EWS hinein	Vielleicht kommt auch bei der EWS die Hoffnung, anders Schule zu machen, Schüler mündig zu machen. (S 12)	1
Mehr Solidarität durch Außendruck	Aber, je größer der Druck von Außen ist, um so gemütlicher ist es darin. Desto mehr haben wir auch kooperiert...(S 15)	1
Anderes Klientel	..., und ich glaube, dass auch andere Leute zum ife hingezogen werden, als es früher der Fall war,...(S 13)	1
Mitarbeit	Ich hatte mich auch im Finanzausschuss damals beteiligt (...) (S 17) (...), weil das ist für mich einfach selbstbestimmt lernen und das auch selbst mitgestalten und mitbestimmen können, (...) (S 17) Für meine persönliche Entwicklung fand ich ganz gut, dass man mitgestalten könnte. Ich habe unterschiedliche Ausschüsse besucht. (S 14)	13

keine Mitarbeit	Aus der SV – Arbeit habe ich mich rausgehalten. Ich konnte mit den Leuten nicht so gut. (S 21) In Huchting habe ich mich am Anfang, als ich dort war, nicht beteiligt, (...) (S 18) Ich war nicht beteiligt, fühlte mich aber nicht bevormundet, weil ich wusste, dass ich die Möglichkeit hatte, Einfluss zu nehmen. (S 20)	11
Mitarbeit in Einzelfällen	Bei Interesse kann jeder mit dabei sein, dann habe ich mich auch beteiligt. (S 5)	10
Entscheidungen nicht verbindlich	An den Entscheidungen fühle ich mich demnach auch nicht beteiligt. (S 7)	2
Entscheidungen verbindlich	Wenn ich nicht da bin, muss ich das akzeptieren, was die anderen beschließen. (S 31) Ich selber beteilige mich nicht an der SV-Arbeit, empfinde aber die Entscheidungen der Foren als verbindlich. (S 10) Bei den Entscheidungen ist man so oder so beteiligt, ich fühle mich schon daran gebunden. (S 5) Zu den Entscheidungen der Foren stehe ich trotzdem,...(S 6)	10
Gleichstellung LehrerInnen – Schülerinnen und Schüler	Das "Autoritätsgefühl" zu den LehrerInnen war/ist nicht so übel vorhanden wie in früheren Schulen, die ich besucht habe. (S 3) Ich würde schon sagen, dass das Verhältnis zwischen LehrerInnen und Schülerinnen und Schüler gleichberechtigt war. (S 20)	10
Gestaltung von Schule	(...), jede einzelne / jeder einzelne hat Zugriff auf die Gestaltung des Unterrichts und auf die Organisation der Schule allgemein. (S 2)	6
SV ist Arbeit	SV bedeutet Arbeit nicht Freizeit. (S 14)	4
Einblick in Bürokratie	Durch die Mitarbeit ist mir ein tieferer Einblick in Hierarchien und Strukturen der Bildungsbehörde gelungen(...) (S 2)	2
SV schafft Identifikation mit ife	Durch die Beteiligung an SV habe ich mich mit ife identifiziert (Wir-Gefühl). (S 12)	4
Maßgebliche Teilnahme	Durch diese Sitzungssitzungen bist du halt immer im Büro und alle kennen dich und dann hast du das Gefühl, weißt du auch, was los ist... (S 16)	3
Viel Diskussion um nichts	Ich habe persönlich negative SV-Erfahrungen. Viel Diskussion um nichts. (S 31)	3
Fehlende Kontinuität	Es hätte ein bisschen mehr konstant sein müssen. (S 29)	3
Wichtige Erfahrungen gesammelt	...,aber gleichzeitig für mein Leben war das eine wichtige Erfahrung (S 29)	6
Letztes Jahr nur Stress	Der ganze Stress, den du vorher nicht hast, hast du im letzten $\frac{3}{4}$ Jahr. (S 22)	1
Ungenügende Einführung in die SV	Die Selbstverwaltung hätte mehr im Vordergrund stehen sollen als das Fachliche. Gerade für den Einstieg. (S 22)	1
Gruppenzwang	Weidedammsache(...)Hier hat es zum Beispiel Gruppenzwang gegeben. (S 22)	1
Fehlende Verbindlichkeit	Ihr hattet keine Auflagen, die Leute zur Mitarbeit zu bewegen, wie zum Beispiel die Elterndienste im Kindergarten. (S 21)	3
Minderheit trägt die SV	Entscheidungen und alles wurden von einer Minderheit getragen. (S 21)	3

5.2 Wie gut lassen sich mit unserem SV-Modell Probleme bearbeiten und Entscheidungen fällen? Wurden die Forumsbeschlüsse von der Mehrheit getragen? Hattest du den Eindruck, dass Minderheiten benachteiligt wurden?

Von den Schülerinnen und Schülern sind 7 der Meinung, dass die Teilnahme am Forum (Vollversammlung) zu gering ist. Sowohl diejenigen, die am Forum teilnehmen, als auch diejenigen, die nicht teilnehmen, sind der Meinung, dass die Teilnahme zu gering ist. Die sich daraus ergebenden Probleme werden unterschiedlich bewertet. Einerseits wird auf die eigene Entscheidung da zu sein oder nicht hingewiesen: „... (es) gibt viel Missmut unter denen, die nicht da sind, die aus meiner Sicht unberechtigter Weise sagen, dass sie gar nicht mitentschieden haben, sie hätten ja da sein können...“ (S 13) oder „...die Leute sind selbst verantwortlich, müssen halt selber sehen...“ (S 16). Andererseits wird erkannt, dass die Anwesenheit aller, bzw. die Mitsprache notwendig sei: „Ich glaube, dass man es mit allen machen muss, und dass es nur so funktioniert... Wenn man die Mehrheit ausschließt, weil sie nicht so ganz engagiert ist wie andere, dann ist es ziemlich töricht“ (S 13). Nur eine/r sieht die geringe Anwesenheit als positiv für die Diskussion: „Vorteil bei wenigen Leuten bessere Kommunikation“ (S 26), eine vereinzelte Meinung, aber ein spannender Gedanke.

6 der Schülerinnen und Schüler denken, dass die Forumsbeschlüsse von der Mehrheit getragen werden: „SV-Arbeit wird von allen getragen“, (S 4), „die meisten Sachen werden von der Mehrheit getragen“ (S 17). 8 sind gegenteiliger Meinung. „Die Forumsbeschlüsse werden von der anwesenden Mehrheit getragen“ (S 2) Die Beschlüsse „werden nicht von der Mehrheit getragen“ (S 10).

Die Umsetzung der Forumsbeschlüsse wird innerhalb der Schülerschaft sehr unterschiedlich bewertet. 6 denken, dass die Beschlüsse auf „Gleichgültigkeit“, „Desinteresse“ (S 11) stoßen, und 8, dass sie nur „zum Teil“ umgesetzt werden, es käme vor, dass einige Beschlüsse „sozusagen versanden“ (S 2). Hinzu kommt, laut zwei Aussagen, dass die „Entscheidungen bei zuviel Enthaltungen“ (S 16) getroffen werden. 5 Befragten stellen fest, dass die an der SV Beteiligten die Beschlüsse tragen: „Von denen, die dabei sind, werden natürlich die Entscheidungen getragen“ (S 5). Ein/e einzige/r vertritt die Auffassung, die Beschlüsse würden umgesetzt, obwohl er/sie gleich dazu etwas einschränkend hinzufügt: „die existentiellen Entscheidungen sind umgesetzt worden“ (S 12)

In ihrer Einschätzung der Effektivität äußerten die Befragten die Vermutung, dass die Forumsbeschlüsse nicht von der Mehrheit getroffen würden, und dass daraus eine Gleichgültigkeit (wenn nicht „*Gemotze*“ (S 12)) gegenüber den Forumsbeschlüssen resultiere. Von der anwesenden Mehrheit (bei den Foren), den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an der SV, würden sie getragen und umgesetzt. Dabei wird darauf hingewiesen, dass man/frau sich an Entscheidungen gebunden fühlte, weil man/frau auch wusste, dass „*(...) es verändert werden kann, durch ein neues Forum (...)*“ (S 15). Von den Nichtanwesenden würde es trotzdem getragen, weil „*(...) ein gewisser Konsens in vielen Punkten hier vorhanden ist (...)*“ (S 17). Die Nichtteilnahme an Foren bedeute nicht, dass man/frau die Forumsbeschlüsse nicht trüge, aber allgemein gelte, dass wer die Entscheidungen träge, sich auch für deren Umsetzung verantwortlich fühle: „*Von denen, die dabei sind, werden natürlich die Entscheidungen mehrheitlich getragen (...)*“ (S 5). Ein/e Schüler/in erwähnt das Beispiel der „Chaos-Klasse“, die trotz Geldknappheit gegründet wurde, weil die Schülerinnen und Schüler dieser Klasse besonders aktiv waren und deren Klasse „*(...) eine besondere Form darstellte, im Gegensatz zum Alltagsrott und Interesselosigkeit.*“ (S 14). Die Antworten auf die Frage nach der Qualität der SV was Entscheidungsfindung angeht sind sehr disparat: „*Das Einzige, was mich begeistert (...)* total klasse, aber ausbaufähig“ (S 17), „*schwierig*“ (S 9), „*so gut wie gar nicht*“. (S 10)

Das SV-Modell an sich halten 15 für tauglich. Die Schülerinnen und Schüler geben an, Selbstverwaltung bedeutete, entscheiden zu können und sichere die Demokratie. Zudem sei die SV ein flexibles Instrument, da „*über die SV jederzeit Veränderung möglich (ist)*“. (S 15) 3 Schülerinnen und Schüler machen eine Einschränkung: Das Modell ist effektiv in der Bearbeitung nach Innen: „*interne Dinge können wir wirklich schnell bearbeiten*“ (S 6). Für 4 Schülerinnen und Schüler klaffen Theorie und Praxis auseinander. Das Modell gäbe zweifellos jedem/r die Möglichkeit mitzuentcheiden, aber in der Praxis liege die Arbeit, oftmals auch die Entscheidungen, bei wenigen. 6 sehen die Arbeit bei Einzelnen: „*Es kommt auf die Mitarbeit an. Damit fällt alles*“. (S 3).

Eine Schwäche des Modells wird wie folgt beschrieben: „*Die Foren sind vielleicht auch schleppend, weil sie sich vorher nicht genug auseinandergesetzt haben. Es müsste vorher etwas mehr passieren. Sollte es ja auch in den Klassen, aber das passiert nicht.*“ (S 30). 5 Aussagen beanstanden den Mangel an Information, bzw. an vorbereitenden Diskussionen. Die Anlaufzeit für die Neuen sei zu kurz (3 Aussagen).

Eine/r Schülerin spricht vom „Ausschluss“ der Nichtanwesenden. 3 Personen geben an, dass „*Entscheidungen höchst selten getroffen (werden)*“ (S 10). 6 weitere, dass die Entscheidungen „willkürlich“ wären, „*(...) es wird nach Sympathie, bzw. Antipathie entschieden*“ (S 3). Eine/r spricht von „Charisma“ (S 20). Dass die Wege der Problembearbeitung zu lang sei, da sind sich 12 Schülerinnen und Schüler einig. Straffere Diskussionsrunden werden gewünscht.

Die Frage, ob man/frau den Eindruck hatte, dass Minderheiten benachteiligt wurden, bezog sich auf die Minderheiten bei einer Mehrheitsentscheidung. Das Wort Toleranz ist im Interview nicht richtig geklärt worden. Gemeint war die Toleranz gegenüber denjenigen, die eine andere Meinung haben. Eigentlich wollten wir wissen, ob es eine ‚ife-Meinung‘ gibt, gegen die man/frau sich nicht wehren kann. Darf ich jede Meinung (auch frauenfeindliche Sprüche) am ife äußern? Zwei Schülerinnen und Schüler haben dieses falsch verstanden und antworten, es gäbe keine Minderheiten am ife.

7 behaupten, am ife werde Toleranz geübt. „*Wenn eine Minderheit sich äußerte, wurde es respektiert (z.B. Angst vor Hunden (...). Kurssystem war auch für eine Minderheit möglich)*“ (S 12). 5 meinen, dass Minderheiten am ife nicht berücksichtigt werden. Ein/e formuliert es so: „*Minderheiten werden eigentlich nur bei eigenen Interessen der anderen Schülerinnen und Schüler toleriert (Linkstoleranz). Wenn andere Meinungen oder Themen anstehen, ist es Schluss mit der Toleranz*“ (S 1). Andererseits bemerkt ein/e Befragte/r, „*Minderheiten berücksichtigen zu wollen*“ sei „*zwar human und positiv, aber alles läuft schleppend. Für die Leute, die aktiv sind, ist das deprimierend*“ (S 11).

Ob Minderheiten bei Beschlüssen berücksichtigt werden oder nicht, scheint strittig zu sein. Das ife-Modell verhindert anscheinend nicht, dass ein Teil der ife-Schülerinnen und Schüler das Gefühl haben, bei Entscheidungen nicht repräsentiert zu sein. „*Der Kern entscheidet*“. Zusammenfassend heißt es: „*Minderheiten werden gehört, aber Entscheidungen nach Mehrheit beschlossen*“ (S 15). Jede/r müsste mal zurückstecken wegen der Mehrheitsentschlüsse. Es bestehen unterschiedliche Vorstellungen über die Effektivität der Gremien am ife. Jede/r Einzelne/r kann diese Schule mitgestalten, dieses Grundprinzip soll auch für jede/n selbstverständlich werden.

3 erwähnen, obwohl es nicht gefragt wurde, dass das Modell die Gleichstellung Lehrkräfte – Schülerinnen und Schüler fördert. „*Man konnte gegen LehrerInnenmei-*

nung angehen. Wir haben auch einige Sachen beschlossen, die von LehrerInnenseite nicht als gut empfunden wurden“ (S 15).

Nur 6 Schülerinnen und Schüler haben sich zu der Entwicklung und den Veränderungen der SV geäußert. An der EWS „(hat) ife Probleme seine Beschlüsse umzusetzen“ (S 31). Die SV als ein Anpassungsgremium zu sehen, stellt dem ife eine negative Prognose für die Zukunft: „Es hat sich viel geändert, als dann die SV unbedeutend ist, weil die Entscheidungen letztendlich an der EWS hängen. Größtenteils ist es nur noch Alibiveranstaltung“ (S 18).

Tabellarische Übersicht über die Aussagen der Schülerinnen und Schüler

SV-Modell	Beispiele	Antworten in Zahlen
Teilnahme	Ich war immer am Forum... Nur Minderheit hat an den Foren (Entscheidungen) teilgenommen. (S 26) Es sind höchstens ein Drittel der Leute da, der Rest richtet sich irgendwie danach. (S 9) Nur die Minderheit, die anwesend ist bestimmt. (S 14) Vorteil bei wenigen Leuten bessere Kommunikation. Bei zu viel Leuten ist es schwer alle zu hören. (S 26)	8
Beschlüsse mehrheitlich getragen	Großteil der Beschlüsse von der Mehrheit getragen. (S 32) SV-Arbeit wird von allen getragen. (S 4) Ich denke, dass die meisten Sachen von der Mehrheit getragen werden (S 17)	7
Beschlüsse nicht mehrheitlich getragen	Die Forumsbeschlüsse werden von der anwesenden Mehrheit getragen. nicht von allen getragen. (S 26) Die Beschlüsse werden nicht von der Mehrheit getragen. (S 10) Die Beschlüsse werden nicht wirklich von der Mehrheit der Schülerinnen und Schüler getragen (S 1)	8
Folgen	Gleichgültigkeit ist die Folge (Konsumhaltung) Desinteresse führt zur Inkonsequenz (S 11) Leute sagten: „Das Forum hat entschieden,...“ als wenn sie nicht dazu gehören. (S 26) Die nicht anwesenden Mehrheit ... konsumiert Schule wie an der EWS. Das bedeutet aber keine Unzufriedenheit mit den Entscheidungen, lediglich mangelndes Interesse. (S 5) Da sie nicht an den Foren teilnehmen, stehen sie den Beschlüssen eher gleichgültig gegenüber. (S 1) Von den Nichtanwesenden gab es natürlich viel Gemotze. (S 12) Da gibt es Missmut unter denen, die nicht da sind. Da könnte man was verbessern. (S 13)	8
Umsetzung	Es kommt vor, dass einige Beschlüsse sozusagen versanden.(S 2) Entscheidungen werden auch nicht immer durchgesetzt. Auf dem Forum wird heiße Luft gemacht und dann... (S 28) so dass Forumsbeschlüsse eher etwas Unverbindliches als Verbindlichen haben (S 16) Forumsbeschlüsse sind umgesetzt worden, die existentiellen Entscheidungen sind durchgesetzt worden. (S 12)	9

Enthaltungen	Es gab immer ganz viel Enthaltungen, weil die Leute so selten zur Schule kommen und können ja nichts dazu sagen. (S 16)	2
Wer trägt Entscheidungen?	Es gab Beschlüsse, die im Verwaltungskern stattgefunden haben. (S 32) Von denen die dabei sind, werden natürlich die Entscheidungen mehrheitlich getragen. (S 5) Getragen von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an SV	5
Modell	Total klasse, aber ausbaufähig. (S 17) Trotzdem denke ich, dass das SV-Modell mit einigen Einschränkungen tauglich ist. (S 8) Ziemlich gut insgesamt. (S 6) Ich denke, dass wir mit unserem Modell durchaus sinnvoll Probleme bearbeiten und auch lösen können. Die Wege sind nicht zu lang oder so.(S 5) Ich fand das so in Ordnung (S 24) über die SV ist Veränderung möglich (S 8) Forumbeschlüsse nicht endgültig (S 15) Wir sind ja sehr demokratisch organisiert (S 31) Modell ist tauglich Möglichkeit zu entscheiden Demokratie Entscheidungen werden gut ausdiskutiert. S 26	16
Verhältnis LehrerInnen und Schülerinnen und Schüler	Gleichstellungsförderung Lehrkräfte-Schülerinnen und Schüler	3
Effektivität	effektive Bearbeitung nach Innen sind die Probleme existentieller Natur, so sind wir in der Lage, schnell zu reagieren. Das hat sich gezeigt, wenn es nötig wurde, auf Vorgaben der Behörde schnell zu reagieren (S 2) interne Dinge können wir wirklich schnell bearbeiten (S 6)	3
Theorie und Praxis	Theorie und Praxis klaffen auseinander Theoretisch: prima. Praktisch...(S 11) Die Sache mit Theorie und Praxis (S 9) Ich sehe den Unterschied zwischen der Idee und was real umgesetzt wurde (S 19)	4
Kritik	Arbeit bei Einzelnen. Es kommt auf die Mitarbeit an. Damit fällt alles.(S 3) Insgesamt bedeutet SV Zeitaufwand. (S 11) Entscheidungen werden höchst selten getroffen. (S 10) Anlaufzeit zu wenig intensiv für neue Schülerinnen und Schüler Zu lange Wege, Wege zur Problembearbeitung sind sehr lang. (S 1) Die Bearbeitung der Probleme gestaltet sich meistens als ein langwieriger Prozess. (S 2) oft zu langatmig. (S 28) endlosen Debatten (S 32) Klassenkonferenzen: Willkürliche Entscheidungen (nach Sympathie) Klassenbeschlüsse nicht immer verbindlich Es wird bei Klassenkonferenzen mit verschiedenen Maß gemessen. (S 4) Ich habe mitunter das Gefühl, dass im Wesentlichen nach Sympathie bzw. Antipathie entschieden wird. (S 3) Austausch zwischen Kern und allen anderen ist relativ schlecht. (S 32) Die Leute, die sich im Moment getraut haben, etwas zu sagen, die konnten natürlich ihre Meinung durchsetzen (S 29)	6 3 3 12 6 5

Anregungen	Die Foren sind vielleicht schleppend, weil sie sich vorher nicht genug auseinandergesetzt haben. Es müsste vorher etwas passieren, in den Klassen. Es wäre wichtig auch außerhalb des Forums mehr zu reden, zu informieren. (S 32) Information z. T. zu wenig, Kern entscheidet. Regelmäßiger, mehr Diskussionen nötig Zu wenig Vorbereitung der Inhalte (in den Klassen)	6
Minderheiten / Toleranz	Mit Minderheiten gehen wir eigentlich gar nicht um. Am ife gibt es solche einfach nicht. (S 4) es gibt am ife genauso Probleme mit Minderheiten wie in der Gesellschaft außerhalb des ife.(S 10) Meinungen von Einzelnen müssten mehr aufgefangen werden, gehen zu sehr unter (S 32) Bei Entscheidungen haben die Minderheiten eine sehr gute Chance hier. Ich habe es noch nicht erlebt, dass jemand völlig ausgegrenzt wurde. Wenn ein Minderheit sich äußerte, wurde es respektiert. (S 12) Die Minderheiten wurden gehört, aber Entscheidungen nach Mehrheit beschlossen. (S 15) Minderheiten sind zu ihrem Recht gekommen (S 24)	2 5 7
Huchting / EWS	Hier haben wir Probleme unsere Beschlüsse umzusetzen. Die SV ist unbedeutend geworden. Die SV ist eine reine Verteidigungsmaßnahme geworden (S 8)	3 2

5.3 Welche Bedeutung hat die Tatsache, dass du vom ife nicht benotet wurdest, für dein Lernen? Würden Noten den Charakter der Schule verändern?

Wir verfolgen mit dieser Frage (mindestens) zwei Ziele: 1. die Akzeptanz und Bedeutung des notenfremen Lernens am ife in bezug auf die einzelne Schülerin und den einzelnen Schüler und 2. für den Charakter der Schule zu untersuchen.

Sehr viele der Befragten weisen der Notenfreiheit der Schule eine strukturierende und das ife charakterisierende Funktion zu. 19 der Befragten meinten, die Schule würde sich durch Noten ändern. Dabei wird v.a. das veränderte Verhältnis zwischen Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern thematisiert: 13 Befragte wiesen ausdrücklich darauf hin, dass dies „*Hierarchien genau wie an der EWS bedeuten (würde), die Lehrer (...) hätten immer recht, würden nie Fehler machen und wir wären die dummen Schüler*“. (S 2) Auf Seiten der Schülerinnen und Schüler könne „*Schleimerei*“ die Folge sein. Lediglich 6 Befragte meinen, dass dieses Verhältnis nicht wesentlich betroffen sei. Diese haben offenbar eine besonders gute Meinung von den Lehrkräften am ife: „*Bei uns arbeiten ziemlich lockere LehrerInnen, das würde auch so bleiben*“ (S 6)

Allerdings sind auch einige der Befragten der Ansicht, dass eine Leistungsbewertung mit Noten Vorzüge habe. So wird beklagt, dass die Selbsteinschätzung ohne eine formalisierte Leistungsbewertung schwieriger möglich sei - immerhin 5 Befragte sind dieser Ansicht.: *„Ich brauche einen Überblick über meine Leistungen und den habe ich hier nicht gekriegt“* (S 7). Aber auch bei dieser Äußerung wird hervorgehoben, dass eine solche Bewertung ohne Folgen für die Versetzung sein sollten. Insgesamt 10 sind der Ansicht, dass Noten sinnvoll seien, aber keine Konsequenzen haben sollten. 7 äußern, sie könnten unter Notendruck leichter lernen, 4 heben hervor, dass Noten gut für die Teilnahme an Unterricht und Klausuren seien.

Als Motiv für die Einstellung gegen Noten gaben 13 der Befragten an, ohne Noten sei angstfreies Lernen ohne Druck möglich. Dies erfordere dann aber auch sehr viel mehr Eigendisziplin.

Hervorgehoben wird auch das veränderte Verhältnis zu den Mitschülerinnen und -schülern: *„Hätten wir von Anfang an Noten bekommen, hätte der Egoismus sicher überhand genommen.“* (S 1) Eine andere Befragte hebt hervor, dass es keinen Konkurrenzkampf gegeben habe.

Die Mehrzahl der Schülerinnen und Schüler fühlt sich durch die Tatsache, dass es keine Noten gibt, entlastet, bis hin zu Äußerungen, dass Noten Probleme verursacht hätten, *„so gesundheitlich, mit dieser Aufregung, Magendarmsachen oder so.“* (S 16) Immerhin 7 heben hervor, dass die Idee einer Schule ohne Noten zwar gut sei, die Praxis aber schwierig. Dies wird zum Teil auch an der Tatsache festgemacht, dass Vornoten eine Erleichterung für die Prüfung darstellen könnten. Offensichtlich haben auch 2 Befragte das Gefühl, sie hätten zu spät gelernt, weil es keine Zensuren gegeben habe. Viele heben dagegen hervor, sie hätten ohne Noten viel für sich gelernt und selbstbestimmt gelernt (9) und keinen Konkurrenzkampf erfahren (7). Dadurch, dass es keine Noten gab, sei die Beteiligung aus Interesse geschehen und nicht wegen des Drucks (5).

Die Antworten lassen m.E. ambivalente Einstellungen gegenüber beiden Systemen der Leistungsbewertung erkennen - sowohl dem der Ziffern- und Punktezensierung, die von vielen Beteiligten mit ihren überwiegend schlechten Schulerfahrungen verbunden werden, als auch dem nicht durchweg als zureichend empfundenen Beurteilungssystem am ife: Äußerungen wie *„Gleichzeitig halte ich es für nicht so schlecht“* (S 18) illustrieren diese Ambivalenz. Aber gleichzeitig hält er es *„nicht für sinnvoll,*

dass wir Noten machen, wie an der Schule“. Die Hilfestellung fürs Abi fordert er gleichwohl ein.

Noten werden als Bedrohung und gleichzeitig als Hilfestellung wahrgenommen – *„es hätte mir mit dem Lernen geholfen“* (S 18). Gerade auch zur Vorbereitung auf das Abitur könne dies Stress und Angst nehmen.

Das Fehlen von Noten wird von einigen als Hauptgrund für den ife-Besuch angesehen. Die Selbstständigkeit, die von einigen als Problem wahrgenommen wird, wird von anderen als Chance angesehen. Die Bedeutung von angstfreiem Lernen ohne Zensuren, vor allem auch für das Verhältnis zwischen Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern, wird als sehr wichtig angesehen: *„Es würde Hierarchien genau wie an der EWS bedeuten, die LehrerInnen (...) hätten immer recht, würden nie Fehler machen und wir wären die dummen Schülerinnen und Schüler (...)“.* Die Frage wäre also, wie man Rückmeldungen über die Leistungen organisieren kann, die ehrlich und klar sind, die motivierend und ratgebend wirken und dennoch keine Hierarchien hervorbringen. Die gegenwärtigen Versuche weisen in eine solche Richtung.

5.4 Was hat sich durch den Umzug geändert?

Was hast du am meisten vom alten ife, Huchting, vermisst?

Der Großteil (etwa zwei Drittel) der befragten Schülerinnen und Schüler gab an, dass sie den Standortwechsel des ife negativ sehen.

Als zentrales Problem wird die Raumnot genannt. Konsens ist, dass das Zusammengehörigkeitsgefühl fehlt und Kontakte verloren gehen. Durch die räumlichen Gegebenheiten an der Erwachsenenschule fühlen sie sich im Gegensatz zu Huchting eingeschränkter in ihren Möglichkeiten, die Schule als einen Ort zu erleben, an dem mehr als „nur Schule“ stattfindet. Aussagen wie *die Pausen können nicht mehr zusammen verbracht werden und es ist ungemütlich und unpersönlich geworden* waren oft zu hören. Besonders die ehemalige Cafété fehlt vielen Schülerinnen und Schülern. *Das Bunte, das Flair, die Sofas und das Gefühl zu Hause zu sein wird vermisst.* (14) *„Früher bin ich manchmal nur zum Kaffeetrinken in die Schule gekommen und dann doch zum Unterricht geblieben, jetzt ist so etwas einfach nicht mehr möglich.“* (S 9) Durch die Anonymität an der EWS sei ife jetzt mehr „Schule“ geworden.

Es gibt nach Aussage einiger Schülerinnen und Schüler keine Vermischung mit den Schülerinnen und Schülern und Lehrkräften der anderen Abteilungen der EWS. Abgrenzung sei bei allen Beteiligten zu spüren. Einige Schülerinnen und Schüler (3)

haben das Gefühl, von den anderen Abteilungen nicht akzeptiert zu werden. *„Ich hatte das Gefühl, dass sie mich fertig gemacht haben. Es besteht eine Verständnislosigkeit, ein Nicht-akzeptiert-werden.“* (S 27)

Auch ein Verlust an Autonomie wird mit dem Umzug in Verbindung gebracht. *„Unsere Autonomie ist in fast allen Bereichen verloren gegangen.“* (S 31) Das habe Auswirkungen auf die Arbeit in der SV. *„Es hat sich insofern viel geändert, als dass die SV unbedeutend ist, finde ich, weil die Entscheidungen letztendlich an der EWS hängen. Größtenteils ist SV nur noch Alibiveranstaltung für mich.“* (S 18) Die Schülerinnen und Schüler erleben sie als *Papierkrieg* und haben das Gefühl, dass sie sich in einem *Existenzkampf* (7) befindet. Zwei Schülerinnen und Schüler stellen eine gewisse Gleichgültigkeit bei den Mitschülerinnen und -schülern fest, deren Kampf-wille sei erlahmt, sie hätten sich an die neue Umgebung gewöhnt.

Eine Konsequenz, die sich aus der Situation an der EWS für die Schülerinnen und Schüler ergibt, ist, dass sie sich weniger verantwortlich für ihre Schule fühlen, nicht nur was die SV angeht, sondern auch andere Dinge wie Saubermachen, Fegen etc. Auch die Auswirkungen des entstandenen mangelnden Zugehörigkeitsgefühls auf den Unterricht werden von einigen (4) negativ bewertet.

Als besonders bedrohlich benennen viele Schülerinnen und Schüler, dass sie nicht einmal mehr wissen, wer zum ife gehört und wer nicht. (9) *„Ich kenne die aus der 11 oder 12 überhaupt nicht oder nur kaum.“* (S 5) *„Jetzt haben wir kaum noch Kontakt untereinander, vor allem nicht mit der 11 oder 12. Die kenne ich gar nicht, ich weiß nicht, wer wer ist, dazu sieht man sich einfach zu selten.“* (S 6) In dieser Situation bekommt das Büro einen noch wichtigeren Charakter als in Huchting. Dort herrscht noch eine ähnliche Atmosphäre wie früher. *„Hier muss die Gemütlichkeit organisiert werden, einmal die Woche. Obwohl ich das Büro unten als Nische sehe.“* (S 17) Um andere Schülerinnen und Schüler oder Lehrkräfte außerhalb des Unterrichts zu treffen, ist das Büro ein zentraler Ort.

Es gibt jedoch auch positive Stimmen. *„In Huchting hatten wir unsere Ruhe, jetzt müssen wir aktiver sein und das stärkt den Zusammenhalt, die Kontakte zwischen LehrerInnen und Schülerinnen und Schülern haben sich verbessert. Die Räume sind sauberer und die Schule liegt wesentlich zentraler.“* Es wurde auch die Hoffnung geäußert, dass sich durch den Umzug die Prüfungssituation verbessern kann. Die räumliche Nähe zu den Prüferinnen und Prüfern bietet dafür eventuell eine Chance.

Drei Schülerinnen und Schüler haben durch den Umzug keine einschneidende Veränderung bemerkt.

Die eher negative Einstellung der befragten Schülerinnen und Schüler ist nicht unbedingt repräsentativ für die Gruppe der Schülerinnen und Schüler am ife insgesamt. Viele der befragten Schülerinnen und Schüler, die in Huchting angefangen haben, sind mit großen Vorbehalten an die Erwachsenenschule gekommen. Der Blick der Schülerinnen und Schüler ging primär zu den erwarteten Einschränkungen der Autonomie ihrer Schule. Die Bereitschaft, hinter jeder Äußerung der Behörde die Absicht zu vermuten, dem ife seine bisherigen Grundlagen zu entziehen, prägte einen Großteil der Gespräche. *„Diese ganzen äußeren Umstände, die töten ife stückweise ab. ... Es geht nicht fair zu. Wir haben einen sehr fairen und humanen Anspruch auf allen Ebenen, und die gehen nicht so mit uns um.“* (S 17) Dazu kam der deutliche atmosphärische Unterschied zu den Räumen in Huchting. *„Die EWS hat nüchterne, widerliche, funktionale Räume, die nicht motivieren, wenn man/frau drei Blöcke in diesem Grau verbringen soll.“* (S 11) Viele fühlten sich an alte Schulzeiten erinnert und negative Erinnerungen überschatteten den Einstieg in die neue Umgebung. *„Die Stimmung war wie in einer anderen Schule. Zweiklassengesellschaft, Lehrer oben, Schüler unten war deutlich spürbar. Die zwischenmenschlichen Beziehungen haben sich am ife verändert. Die LehrerInnen waren wieder wie auf einer Regelschule. Es war wieder merkwürdig, sich mit einem Lehrer oder einer Lehrerin zu unterhalten.“* (S 15) Das, was für sie den deutlichsten Unterschied zu ihren bisherigen Schulerfahrungen ausgemacht hatte, die selbstgestalteten Klassenräume, Flure, das Büro und dass es keine Räume gab, die für sie nicht zugänglich sind (Lehrerzimmer), vermissen sie nach dem Umzug in das Gebäude der EWS.

Die Identifikation der Schülerinnen und Schüler mit ihrer Schule, wie sie in Huchting in hohem Maße vorhanden war, wo sie feiern, übernachten, also relativ frei über die Räume verfügen konnten, ist nach dem Umzug sehr viel schwerer. *„In Huchting hatte ich mehr das Gefühl, das ist unser Haus. Nachmittags konnte man kommen. Theoretisch hätte man eine Woche da bleiben können.“* (S 15) Die Bedürfnisse der anderen Abteilungen und damit die Notwendigkeit zu Kompromissen was die Nutzung und Gestaltung der Räume angeht, sind nicht dazu angetan, den Schülerinnen und Schülern das Gefühl zu geben, dass sie ihre Schule gestalten können.

Tabellarische Übersicht über die Aussagen der Schülerinnen und Schüler

Umzug	Beispiele	Antworten in Zahlen
Sterilität, ungemütlich, unpersönlich	Ich habe das Bunte, das Flair vermisst. Die Farben, die Sofas, die Räume. Am meisten vermisse ich mein Sofa. Die Caf éte. In Huchting war die Atmosphäre gemütlich. Hier muss die Gemütlichkeit organisiert werden.	19
Raumnot, Platzmangel	Raumnot: Flur Französisch, Musik zu viert im Saal. Die Räume liegen so weit auseinander. Knappe Räume Kein eigenes Gebäude mehr	7
Anonym, mehr „Schule“, Wer gehört wohin?	Es ist anonym, unpersönlicher geworden. Hier gibt es kaum noch Atmosphäre, bzw. nur noch „Schulatmosphäre“. Ob einer ein Neuer, ein Quereinsteiger oder gar kein ife-Schüler ist, kann man kaum noch merken. Jetzt weiß ich ja nicht einmal wer zum ife gehört und wer nicht. Stimmung jetzt wie an einer anderen Schule. Zweiklassengesellschaft, Lehrer oben, Schüler unten.	21
Büro total wichtig	Das Büro ist zwar klein, aber für uns total wichtig. Ist ein bisschen wie ife früher. Charme des Anarcho. Eine Insel in dieser normalen Schule.	5
Auswirkungen		
Zusammengehörigkeitsgefühl fehlt, Kontakte gehen verloren	Das Gefühl der Zusammengehörigkeit ist verlorengegangen. Der Zusammenhalt in Huchting war wesentlich größer. Der Verbund innerhalb des ife wurde durch den Umzug aufgelöst. Im Wesentlichen ist es hier möglich, sich dem ife, dem Kontakt mit den anderen zu entziehen.	19
Autonomieverlust, negative Auswirkungen auf SV und Unterricht	Vorher habe ich an den Foren teilgenommen, seit wir hier sind nicht mehr. Entsolidarisierung findet statt. Die Unterrichtseteiligung in Huchting war besser. Die Schülerinnen und Schüler hängen sich nicht mehr so rein wie früher. Unsere Autonomie ist in fast allen Bereichen verlorengegangen. Dieses ewig gegen Windmühlen anrennen nimmt Energie von uns, das nimmt die Lernmotivation weg. Diese ganzen Geschichten mit der Behörde reißen uns aus dem Lernen raus.	15
Papierkrieg, Existenzkampf	Ife geht doch ziemlich herunter in diesem EWS-Gebäude. Es ist zu einem Existenzkampf geworden. Jedwede Anordnung wird für uns zur existentiellen Bedrohung. Ife ist jetzt in seinem Fortbestehen akut gefährdet. Es ist ein ständiges Hin und Her dieser Papierkrieg jetzt. Dies bedeutet den Zerfall des ife. Die äußeren Umstände töten das ife stückweise ab.	7
Vermischung / Abgrenzung / Akzeptanz	Durchmischung zwischen ife-Schülerinnen und Schüler und EWS-Schülerinnen und Schüler findet nicht statt. Es kommt zu einem extrem starken Abgrenzen von den anderen Abteilungen. Die grenzen sich aber irgendwie genauso ab.	8
Zusammenhalt jetzt wichtiger, Belebung durch den Umzug, Kontakte verbessert	Notwendigkeit, aktiv zu werden. Durch den Umzug hatten wir ein Zusammengehörigkeitsgefühl gewonnen. Je größer der Druck von außen, um so gemüthlicher ist es.	11

5.5 Gibt es einen Unterschied zwischen den alten ife - Lehrkräften und den EWS - Lehrkräften?

Es waren relativ wenig Schülerinnen und Schüler, die auf diese Frage geantwortet haben. 13 Schülerinnen und Schüler stellen einen großen Unterschied fest, sechs sehen keinen. *„Die bei uns unterrichten, tun das freiwillig und das merkt man auch.“* (S 6) Eine Schülerin formuliert, dass sie im Unterricht wenig Unterschied sieht, *„Eigentlich gibt es keinen Unterschied zwischen EWS - LehrerInnen und ife - LehrerInnen, nur zwischen den einzelnen Persönlichkeiten.“* (S 5), fünf meinen, dass nach einer Eingewöhnungszeit der EWS-Lehrkräfte die Unterschiede verschwinden.

Die Schülerinnen und Schüler äußern sich zum Unterricht, *„Zunächst haben sie mehr Tempo versucht, haben straighter versucht zu arbeiten, dann kam der Nerv. Dann hat das Tempo leider wieder stark nachgelassen bis zum üblichen ife - Tempo.“* (S 9), zur Persönlichkeit, *„(...) und enttäuscht sind sie, weil sie nicht damit umgehen können, dass es keine Noten gibt.“* (S 18) und zur ife- Mitarbeit, *„Mittlerweile bringen einzelne von ihnen auch eigene Impulse ins ife.“* (S 8)

Zitate wie: *„ife-LehrerInnen überlassen den Schülerinnen und Schülern mehr.“* (S 32) oder *„ife ist für euch eine Lebenseinstellung, viel mehr als ein Job.“* (S 10) kennzeichnen das Verhältnis zu den ife-Lehrkräften. Die Schülerinnen und Schüler erwarten eine gute Zusammenarbeit der Lehrkräfte. *„Das Zusammensein ist gut für die ife und gut für die EWS. Inhaltliche Diskussion kann befruchtend sein.“* (S 23)

Ein Schüler formuliert die Anforderung an Lehrkräfte unabhängig von ihrer ursprünglichen Herkunft folgendermaßen: *„Es ist notwendig, dass die LehrerIn Klarheit fordert. Das ist ihre Aufgabe! Aber dann auch den Schülerinnen und Schülern die Entscheidung lassen, aber eben auch auf Defizite aufmerksam machen.“* (S 32)

Inzwischen ist uns klargeworden, dass diese Frage, so einfach sie gestellt ist, viel komplizierter ist. Wer ist ife- und wer EWS-Lehrkraft? Es gibt noch kompliziertere Strukturen. Da sind die 12 alten ife-Lehrkräfte, die aus Huchting übernommen wurden, da sind Lehrkräfte, die aus Abordnungen zurückgerufen nur in der Abteilung ife unterrichten, und da sind die Lehrerinnen und Lehrer, die sowohl in der Abteilung 2 als auch beim ife unterrichten. Lehrkräfte die bei vollem Stundendeputat nur einen Kurs am ife unterrichten, können sich gar nicht an der SV-Arbeit beteiligen. Lehrerinnen und Lehrer mit vielen Stunden haben dazu eher Gelegenheit. So ist es auch unser Ziel, lieber wenige Menschen mit vielen Stunden am ife arbeiten zu lassen.

Tabellarische Übersicht über die Aussagen der Schülerinnen und Schüler

Unterschiede	Beispiele	Antworten in Zahlen
Große Unterschiede	Da gibt es natürlich einen Unterschied zwischen ife-LehrerInnen und EWS-LehrerInnen, weil die einen machen es freiwillig und die anderen müssen. (S 18)	13
Keinen Unterschied zumindest nach Eingewöhnungszeit	Eigentlich gibt es keinen Unterschied zwischen EWS-LehrerInnen und ife-LehrerInnen. (S 5)	11
Eigenschaften EWS-LehrerInnen		
Erwarten Publikum	Aber grundsätzlich sind die EWS-LehrerInnen es gewohnt, eine Autoritätsperson zu sein und das spüre ich im Unterricht deutlich. (S 30)	7
Verstehen ife nicht	Die haben ja teilweise ihr halbes Leben in der staatlichen Schule verbracht, und das merke ich einfach. (S 17) Die EWS-Leute wissen immer noch nicht, worum es euch mit dem ife eigentlich geht. (S 10)	6
Mehr stoffbezogen	Er war mehr unterrichts- und stoffbezogen. Mehr lief da nicht. (S 24)	8
Eigenschaften ife-LehrerInnen		
Überlassen den Schülerinnen und Schüler mehr	Bei den ife-LehrerInnen eher akzeptiert. (S 27)	5

6 Kommentar zu den Schülerinnen- und Schüler-Interviews

Die auf dem ersten Blick widersprüchlichen Aussagen zur Selbstverwaltung könnten bedeuten, dass viele Schülerinnen und Schüler sich an der SV-Arbeit nicht beteiligen, aber wissen, dass sie jederzeit „einsteigen“ und mitentscheiden können, ohne Angst oder ein schlechtes Gewissen zu haben. Es werden keine Listen geführt, wer beim letzten Forum anwesend war, wer regelmäßig kommt, wer nicht. Das Prinzip der freien Entscheidung, ob ich mich beteilige oder nicht, ist ein Grundprinzip des ife, das auch den Nebeneffekt hat, dass es leicht möglich ist, das Wort zu ergreifen, sich einzubringen oder eben sich fern zu halten. Das Modell gibt zweifellos jedem/r die Möglichkeit mitzuzentscheiden, aber in der Praxis liegt die Arbeit und das Sagen bei Einzelnen. Diese Möglichkeit wurde mit der Verstaatlichung immer weniger wahrgenommen, weil die Foren nur noch eine „Alibifunktion“ zu haben schienen. Die SV kam einigen wie ein Anpassungsgremium vor, in dem nur reagiert (auf Behördenvorgaben), nur der Alltag verwaltet wurde.

Mit unseren Fragen haben wir nicht erfassen können, ob sich Schülerinnen und Schüler kontinuierlich, phasenweise oder je nach Themen an der Selbstorganisation beteiligen. Ein Erfahrungswert ist, dass die Beteiligung an der SV mit dem Näherrücken des Abiturs proportional sinkt. Eine Umfrage zu diesem Komplex hatten wir im 2. Halbjahr des Schuljahres 97/98 durchgeführt (zu diesem Zeitpunkt beteiligten sich ca. 45 % der Schülerinnen und Schüler an der SV-Arbeit, 35% hatten kein Interesse, 20 % engagierten sich punktuell).

Folgende Frage wurde uns von der Schulleitung gestellt: „Wird die basisdemokratische Selbstbestimmung und Selbstorganisation ihrem Anspruch gerecht, wenn sie nur als Angebot realisiert wird, das von den aktiveren Studierenden wahrgenommen wird, während ein beträchtlicher Teil passiv bleibt?“

Unsere Schülerinnen und Schüler würden ein repräsentatives Schülerinnen und Schüler-Mitbestimmungs-Modell wie an anderen Schulen ablehnen, nicht weil sie sich – wie oft vermutet – nach Lustprinzip beteiligen wollen, sondern weil sie sich nach Bedarf und Zeit engagieren können, und nicht engagieren müssen, weil sie einmal gewählt wurden.

Jede Schülerin und jeder Schüler, die oder der sich für das ife entscheidet, sieht sich mit zwei Schwierigkeiten konfrontiert. Zum einen mit der Gestion einer großen Freiheit und zum zweiten mit der Gestion der Autonomie. Die Mehrheit muss Lösungen finden für zahlreiche persönliche Problemen: Wohnungssuche, Bafög, Job, familiäre Situation etc.

Nicht zum Forum zu kommen, heißt nicht, dass man/frau nicht informiert ist. Die Schülerinnen und Schüler treffen sich und diskutieren, auch außerhalb der Schule. Oft ist dieser Kontakt der Grund, weshalb Schülerinnen und Schüler plötzlich wiederkommen und sich an Aktivitäten beteiligen.

Die Untersuchung der Beschlüsse seit der Eingliederung des ife zeigt, dass das ife ständig mit nicht ife-internen Fragen konfrontiert wurde. Die aus der Verstaatlichung hervorkommenden Probleme haben die ersten zwei Jahre das Leben am ife bestimmt. Die SV hat sich in dieser Anfangszeit besonders mit verwaltungstechnischen Fragen auseinandergesetzt, nicht mit inhaltlichen Fragen. Diese Auseinandersetzung ist bei den Fragekomplexen „Wie siehst Du das ife heute?“ und „Was hat sich durch den Umzug geändert?“ behandelt worden.

Der Übergang des ife ins staatliche Schulsystem war bei vielen zunächst mit einer großen Unsicherheit darüber verbunden, ob so etwas wie Selbstorganisation unter

den neuen Bedingungen Bestand haben könnte. Insbesondere der Jahrgang, der schon 1,5 Jahre in Huchting war (unsere Interviewpartnerinnen und -partner), war skeptisch, zog sich zum Teil aus der SV zurück und verlor nie die Trauer über den Verlust der Selbständigkeit (und insbesondere des eigenen Gebäudes).

Die Verteilung auf unterschiedliche Gebäude erschwerte die Selbstverwaltung und hinderte ihre Lebhaftigkeit. Um Schule als „Lebensraum“ zu betrachten ist eine räumliche Einheit (möglichst frei gestaltet) nötig. Das gemeinsame Frühstück und das für alle jederzeit frei zugängliche Büro haben dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit nur begrenzt bewahren können. Für die Neuankömmlinge war es schwer, sich einzubringen und sich einzuleben. Die Verbindlichkeit und die Motivation zur SV-Arbeit waren nicht erkennbar.

Die Antworten zu dem Komplex Lernen ohne Noten sind ambivalent. Als besonders positiv wird die entspannte Schumatmosphäre und der partnerschaftliche Umgang zwischen Schülerinnen und Schülern und Lehrkräften genannt.

Zum Grundprinzip des ife gehören Lernen ohne Noten und freiwillige Teilnahme an Klausuren. Diese Tatsache wirkt sich auf das Lernklima aus. Lernautonomie etabliert zwischen Lehrenden und Lernenden eine Partnerschaft. Die Lehrkräfte stellen keinen Machtfaktor dar. Das bedeutet, dass im Schulalltag Schülerinnen und Schüler und Lehrkräfte unbelastet von hierarchischen Strukturen sich als Personen begegnen können. Die Schule würde durch Noten Ihren Charakter verändern. Aber dass der vertraute und verhasste Druck fehlt, bedeutet nicht, dass dann das Lernen besonders leicht ist. Selbstbewusstsein und Selbständigkeit will gelernt werden. Dies sind Lernziele, die wir am ife nicht immer verwirklicht haben. Eine Selbsteinschätzung ohne genormte Leistungsbewertung ist schwierig und langwierig.

Dennoch, Lernen ohne Noten ermöglicht angstfreies Lernen, was Schülerinnen und Schüler dadurch ausdrücken, dass sie sich „entlastet“ fühlen. Wenn es auf die Abiturvorbereitung zugeht, sind wegen der externen Prüfung Noten auch eine Hilfestellung. Seit zwei Jahren versuchen wir, über Scheine Rückmeldungen über Leistungen zu geben, die eine realistische Selbsteinschätzung fördern. Alle Bemühungen des ife (Halbjahresanforderungsprofile, Lernschrittmacher, Scheinmodell) in Richtung zuverlässigerer Selbsteinschätzung der Schülerinnen und Schüler sind von der Behörde und Schulleitung weder Ernst genommen noch akzeptiert worden.

7 Auswertung der Befragung der Lehrerinnen und Lehrer

7.1 Wie beurteilst du das ife heute?

Für 7 der Lehrerinnen und Lehrer hat sich in der Beurteilung des ife durch den Umzug einiges geändert. Wesentliche Aspekte der Veränderung sind nach Aussage der Lehrkräfte die Raumsituation an der EWS und der Verlust an Autonomie durch die Verstaatlichung. Darauf wird bei der Auswertung der vierten Frage noch einmal gesondert eingegangen.

Für 2 der Befragten hat schon in Huchting eine Veränderung stattgefunden. Auch dort war das ife bereits in seiner Existenz bedroht. *„Außerdem ist mir klar, dass „Huchting“ auch immer in seiner Existenz bedroht war, dass es sehr anstrengend war, sich um Geld und Zukunft zu sorgen.“* (L 10) *„(...) die Stimmung dort (Huchting) war meiner Meinung nach im wesentlichen von „Durchhalten bis zur Verstaatlichung“ geprägt.“* (L 6)

An der EWS wird die Bedrohung sowohl durch Behörde und Schulleitung erlebt, *„immer neue Vorgaben, SV als Verteidigungskonzept, SV eher reaktiv,“* als auch durch innere Ursachen. *„Die Arbeit der SV liegt häufig bei wenigen (3 Aussagen), die Beteiligung an der SV ist zu gering (1), mehr als früher liegt die Arbeit bei den LehrerInnen(2)“*. Als ein möglicher Grund für die Schwierigkeiten wird die Situation des ife an der EWS genannt. *„Etwas mehr Unterstützung oder nur wohlwollendes Zuschauen hätten uns schon viel geholfen und viel an Stabilität gegeben.“* (L 10)

Insgesamt wird die Arbeit am ife von den meisten der Befragten als positiv bewertet. *„Das ist, was ich am ife besonders schätze, wir suchen Lösungen, probieren sie aus und es geschieht mit respektvoller Behandlung der anderen.“* (L 11) Die Begleitumstände des Umzugs haben nach Meinung von 2 Lehrkräften negativen Einfluss auf die Stimmung am ife. *„Das Leben am ife ist insgesamt lustloser und „unerotischer“ geworden und die äußeren und inneren Buchhalter bestimmen das Klima.“* (L 12)

Das Konzept des ife, das System der Selbstverwaltung, wird von 8 Lehrerinnen und Lehrern als grundlegend wichtig erachtet. *„Die SV ist für mich die hauptsächliche Basis dafür, dass wir eine Schule sind, an der anders miteinander umgegangen wird als im traditionellen System, in dem alle Beteiligten durch die Hierarchie entmündigt sind.“* (L 7) Zweifel am Konzept äußern 5 der Befragten. *„Das geht so weit, dass ich mich manchmal frage, ob das ife in dieser Form überhaupt noch zeitgemäß ist. Hal-*

ten wir vielleicht an Strukturen fest, für die eigentlich gar kein Bedarf mehr besteht?“ (L 1)

Die notwendigen Veränderungen werden aber durchaus auch als Chance gesehen. *„Ife an der EWS ist anders. (...) Wir müssen jetzt aber bereit sein, uns zu verändern, ein neues Profil zu finden.“ (L 5)* Trotz widriger äußerer Umstände halten 8 Lehrkräfte das ife-Konzept der Selbstverwaltung für grundlegend wichtig und funktionsfähig. *„(...) dass unser Konzept lebensfähig und dem Zeitgeist gemäß ist. Ich sehe, dass wir trotz Verlust an Autonomie darauf reagieren, wie unsere Schülerinnen und Schüler sind: Wir wollen mehr individuell schülerorientiert arbeiten. Es ist eigentlich eine Konzepterweiterung und keine Stagnation.“ (L 11)*

Die SV wird als Arbeit, allerdings mit positivem Schwerpunkt betrachtet. Der Widerspruch von Theorie und Praxis, den eine Lehrkraft erwähnt, würde durch den Umzug nicht betroffen. 2 Lehrkräfte betonen die hohen Ansprüche, die das ife an alle Beteiligten stellt. *„Allerdings sehe ich auch, dass das Menschenbild, das hinter dieser Idee steckt, ein idealistisches Menschenbild ist, d. h. dass nur in kleiner Bruchteil der ife-Schülerinnen und Schüler die hohen Anforderungen dieses Systems erfüllen kann.“ (L 9)*

8 Lehrerinnen und Lehrer sind der Meinung, dass die Teilnahme an der SV durch die Veränderungen wichtiger geworden ist. Durch die verschiedenen Vorgaben und die damit verbundenen Auseinandersetzungen mit der Behörde bekäme die Arbeit in der Selbstverwaltung einen notwendigeren Charakter. *„Die Wichtigkeit der SV ist mir seit der Verstaatlichung noch deutlicher geworden - durch den Vergleich mit dem EWS-System.“ (L 5)*

11 Lehrerinnen und Lehrer geben an, sich an der Selbstverwaltung beteiligt zu haben, 9 fühlen sich an den Entscheidungen beteiligt. Durch die SV werden nach Meinung von 10 LehrerInnen die Beziehungen zu anderen, insbesondere Aspekte der Gleichberechtigung, positiv beeinflusst. Die entspannte und respektvolle Atmosphäre zwischen den Lehrkräften und auch zwischen Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern wird von 6 Lehrerinnen und Lehrern noch einmal extra als positive Konsequenz der Selbstverwaltung erwähnt. *„Die SV-Arbeit hat ausgesprochen positiven Einfluss auf das Verhältnis LehrerIn-SchülerIn, obwohl es die uralte Feindschaft, bzw. Distanz, bzw. Misstrauen nicht aufhebt.“ (L 9)* *„Unsere Grundprinzipien bestehen weiter, ebenso wie die sich daraus herstellende SchülerInnen-LehrerInnen-*

Beziehung, die für mich den hauptsächlichen Charme dieser Schule ausmacht (...)“ (L 7)

2 Befragte nehmen eine Veränderung in den Beziehungen zwischen Schülerinnen und Schülern und Lehrkräften wahr. *„Der zunehmende Altersunterschied macht dies schwieriger. Vor allem aber die Berechtigungsunterschiede: LehrerInnen haben Schlüssel und können überall hin und rein, Schülerinnen und Schüler eben nicht (...) LehrerInnen vergeben oder verweigern Scheine, Schülerinnen und Schüler eben nicht (...).“ (L 12)*

Auch die Position bei Auseinandersetzungen mit Schulleitung, Behörde etc. würde durch das Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt. Die SV gäbe Kraft, Macht, Qualifizierung in solchen Auseinandersetzungen. (11 Äußerungen): *„(...) es entwickelt sich im Laufe der Zeit auch eine gewisse Kompetenz und auch Respektlosigkeit gegenüber Institutionen und Autoritäten.“ (L 6)*

Nach Aussage von 6 Befragten bietet ife viel Raum zur Gestaltung, sowohl persönlich als auch institutionell. *„Ife ist eine Möglichkeit, neue bzw. andere Formen von Schule und Schulleben zu probieren. Ife bietet Gestaltungsmöglichkeiten.“ (L 3)*

Tabellarische Übersicht über die Aussagen der Lehrkräfte

ife heute	Beispiele	Antworten in Zahlen
Einschätzungen / Veränderungen	SV hatte andere Aufgaben. Im Laufe der Jahre sind meine Erwartungen / Hoffnungen dem Projekt gegenüber geringer geworden. Es ist deutlich spürbar, dass wir viele Dinge nicht mehr allein entscheiden können. Ich halte das ife immer noch für einen guten Platz um zu lernen und zu unterrichten. Die Haltung / Identifikation, dass das ife „meine Schule“ sei, findet man bei vielen Schülerinnen und Schüler und auch bei mir. Es machte und macht Spaß mit Anderen zusammen den eigenen Lebens- und Arbeitsraum zu gestalten und dafür Verantwortung zu übernehmen.	7
Raumsituation / Arbeitsbedingungen	Nur das kleine ife-Büro als gemeinsamer Schulort, Unterricht wird z. T. von LehrerInnen gegeben, die unser System nicht unterstützen. „Konkurrenz“ um Räume mit Abt. 1 und 2.	4
Konzept	Ist ife noch zeitgemäß? Die Selbstverwaltung bietet mir die Möglichkeit, Schüler und Schülerinnen und Schüler ernst zu nehmen. SV ist grundlegendes Element der Schule. SV bedeutet Gleichberechtigung zwischen LehrerInnen und Schülerinnen und Schüler / fördert die Identifikation aller Beteiligten mit der Schule / vergewissert, dass wir als Schule nicht stehen bleiben. Die SV-Arbeit bedeutet für mich Zusammenarbeit mit netten Menschen, Gestaltungsmöglichkeit, Einblick in politische und	13

	Verwaltungs- Vorgänge, politisches Taktieren und Kalkül, aber auch zähe Diskussionen, viel Planungs- und Verwaltungsarbeit und schlaflose Nächte.	
Beteiligung an SV / Entscheidungen	An den Entscheidungen der Gremien fühle ich mich beteiligt, obwohl ich meine Positionen oft nicht durchsetzen konnte. An der SV habe ich mich im Rahmen meiner Möglichkeiten beteiligt. Ich habe mich von Anfang an an der SV beteiligt. Als schwierig empfinde ich, dass das Engagement nie zufriedenstellend ist. Man könnte immer noch mehr machen, empfindet eher die Defizite als die Befriedigung durch Ergebnisse.	20
Beziehungen zu anderen	Ich habe dadurch immer eine bessere Beziehung zu Schülerinnen und Schülern gehabt. Unsere SV-Arbeit fördert auch Gleichberechtigung / eine offene, ehrliche Atmosphäre innerhalb der LehrerInnengruppe.	21
Atmosphäre	Natürlich gibt's auch am ife einen Konformitätsdruck, aber der ist sanft und somit die Atmosphäre unter den L. gut und entspannt.	4

7.2 Wie gut lassen sich mit dem SV-Modell Probleme bearbeiten und Entscheidungen fällen?

Acht der zwölf Lehrerinnen und Lehrer beschreiben das SV-Modell als funktions-tüchtig, eine bezeichnet das ife in diesem Zusammenhang als „eine Schule der Demokratie“. Auch wenn die Teilnahme an der SV-Arbeit gering sei, würden die Entscheidungen (mit kleinen Einschränkungen) von den meisten getragen.

Eine Lehrkraft beurteilt es negativ, dass die Wege bis zu den Entscheidungen (manchmal quälend) lang sind. Der Vorteil davon sei aber, dass ihnen eine gründliche Beratung vorausginge und alle, die es wollten, einbezogen würden.

Eine Lehrkraft sieht es als Gefahr, wenn zu viele Schülerinnen und Schüler das ife nur konsumieren: „(...)wenn mehr Leute ife konsumieren als ife bilden, ist ife irgendwann alle.“ (L 1)

Manipulation beschreiben zwei Lehrkräfte als möglich. Hier werden als Beispiel die Listen für Klassen genannt, wo es Schülerinnen und Schülern öfter gelungen ist, wieder aufgenommen zu werden, obwohl es vorher anders lautende Beschlüsse gab. „Ich habe zunehmend den Eindruck, dass mit Beschlüssen weniger verbindlich umgegangen wird als es angebracht wäre.“ (L 1)

Eine Lehrkraft beanstandet, dass Forumsbeschlüsse in Vergessenheit geraten und erst wieder ausgegraben werden müssen. Hierbei sind die Lehrerinnen und Lehrer sozusagen das Gedächtnis der SV. Zwei Lehrkräfte konstatieren, dass die Beschlüsse unterschiedlich ausgelegt werden. Diese würden unpräzise formuliert und ließen dann später zu große Spielräume zu. Eine Lehrkraft schreibt: „An der Umsetzung hapert es oft. (Fristen, Versetzungsregeln)“ (L 3)

Vier Lehrkräfte stellen fest, dass allen die Beteiligung möglich ist. So schreibt eine Lehrkraft: *„Ich finde es gut, dass wir uns Zeit nehmen, Probleme zu bearbeiten und Entscheidungen zu treffen.“* (L 6). Eine andere formuliert: *„Ich finde es meistens gut, dass wir nicht ganz so dogmatisch mit der Regeln umgehen, dass immer noch Platz für Einzelfallentscheidungen bleibt.“* (L 7)

Vier Lehrkräfte äußern sich zum Zusammenleben am ife. Es gestalte sich sehr menschlich und wenig bürokratisch. *„Neue Impulse durch neue Jahrgänge sind wichtig, damit die Schule veränderbar und lebendig bleibt.“* (L 7) Eine andere Lehrkraft formuliert: *„Es kann für andere Inkonsequenz heißen. Ich würde sagen, Entscheidungen werden getroffen und umgesetzt, solange sie angemessen sind.(...). Wir bauen unsere Schule, indem wir Tag für Tag die Probleme zu lösen versuchen.“* (L 11)

Für anstehende Beschlüsse sei es problematisch, wenn die Teilnahme so gering sei. *„Problematisch ist dabei für mich die geringe Teilnahme an den Entscheidungsprozessen.“* (L 1), eine Lehrkraft konstatiert geradezu eine Beteiligungskrise.

Zur zeitlichen Gültigkeit von Beschlüssen formuliert eine Lehrkraft: *„Ja eben weil Schülerinnen und Schüler gleichberechtigt sind gibt es immer wieder neue Kompromisse, Diskussionen, Entscheidungen. Forumsbeschlüsse haben keine ewige Gültigkeit.“* (L 11)

Zur Akzeptanz von Minderheiten äußern sich die Hälfte der Lehrkräfte. Diese würden toleriert und ernst genommen. Eine Lehrkraft formuliert: *„Wie in allen Projekten brauchen Minderheitenmeinungen Mut, allerdings gibt es institutionalisierte Orte (Forum, Klasse), wo sie Platz bekommen.“* (L 9)

Probleme sieht eine Lehrkraft dort, wo die Entscheidungen existentiell werden: *„Beispiele: Schüler sollen andere Schüler beurteilen und evtl. von der Schule religieren, oder: Kollegen entscheiden per Mehrheit, welche KollegInnen an andere Schulen gehen.“* (L 9)

Eine Lehrkraft stellt die hohen Anforderungen, die an Schülerinnen und Schüler in der SV-Arbeit gestellt werden, fest.

Eine Lehrkraft beschreibt die Interessenkonflikte zwischen Lehrkräften und Schülerinnen und Schüler: *„Die Beweggründe und Interessen der Lehrkräfte, eine sozial abgesicherte Gruppe, die Jahre da bleibt, können nicht identisch sein mit den Beweggründen einer Schülerschaft, deren Zukunft ungewiss ist und für drei Jahre ife besuchen.“* (L 11) Sie formuliert weiterhin: *„Die Aufgabe der SV ist, immer auf der*

Suche nach einem Konsens zu sein. Unsere Struktur muss so funktionieren, dass jedes Mitglied die Möglichkeit hat Einfluß zu nehmen.“

Zum Abschluss sei noch eine Lehrkraft zitiert: „SV bedeutet Arbeit, Zeit, Engagement und auch Frust.“(L 11)

Tabellarische Übersicht über die Aussagen der Lehrkräfte

SV-Modell	Beispiele	Antworten in Zahlen
Das Modell ist funktionstüchtig	Wir haben z. B. als Antwort auf Auflage der Behörde nach etlichen Forumdiskussionen ein Scheinmodell entwickelt. Dies zeigt, dass unser SV-Modell funktioniert.(L 11) Grundsätzlich finde ich unser Modell gut, weil ich glaube, dass es allen die Chance bietet, sich zu beteiligen.(L 6) SV bedeutet Gleichberechtigung zwischen LehrerInnen und Schülerinnen und Schüler / fördert die Identifikation aller Beteiligten mit der Schule / vergewissert, dass wir als Schule nicht stehen bleiben.	8
Umsetzung schwierig	Problematisch wird es dann, wenn die Aufgaben / Entscheidungsfragen quasi eine Zumutung für die Betroffenen sind.(L 9) Allerdings fühlt sich meiner Einschätzung nach auch die schweigende Mehrheit den Entscheidungen weitgehend verpflichtet. Zumindest dann, wenn sie nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht werden.(L 1) Forumsbeschlüsse: werden nicht unbedingt boykottiert / ignoriert, aber das Forum (als oberstes Beschlussorgan) wird auch nicht immer respektiert, d.h. Beschlüsse werden oft ziemlich abweichend ausgelegt (Scheine!)(L 8)	8
Teilnahme	Natürlich beteiligen sich nicht alle gleichmäßig und regelmäßig an der SV-Arbeit.(L 11) (...),obwohl zunehmend weniger Substanz (Leute) da ist. (L 9) Problematisch ist dabei für mich die geringe Teilnahme an den Entscheidungsprozessen. (L 1) (...), dass es allen die Chance bietet sich zu beteiligen (L 6)	10
Entscheidungen	Entscheidungen in der Regel von der Mehrheit getragen, Manipulation möglich, Bsp. Listen für Klassen (L 2) Mehrheit trägt Entscheidungen (L 4) (...), das Forum hat Autorität, (...) (L 9) Entscheidungen werden, wie schon erwähnt, in erster Linie von denen getragen, die am Findungsprozess beteiligt waren.(L 1) Sie (die Forumsbeschlüsse) geraten oft in Vergessenheit. (L 4)	16
Flexibilität / keine sture Richtlinien-treue	Spielräume sind wichtig, aber manchmal könnte es präziser sein. (L 8) Neue Impulse durch neue Jahrgänge sind wichtig, damit die Schule veränderbar und lebendig bleibt. (L 7) Wir bauen unsere Schule indem wir Tag für Tag die Probleme zu lösen versuchen (L 11) Man sollte sich zeit nehmen für Entscheidungen und wenn neue vorher nicht bedachte Argumente auftauchen lieber noch mal darüber nachdenken. (L 10)	11
Toleranz gegenüber Minderheiten	Umgang mit Minderheiten ist vergleichsweise tolerant. (L 4) Minderheiten wird lange zugehört – oft gibt es Kompromissregelungen, um den Bedürfnissen von Minderheiten gerecht zu werden. (L 5)	6

7.3 Welche Bedeutung hat die Tatsache, dass du nicht benotest, für deine Arbeit? Würden Noten den Charakter der Schule verändern?

Von den 12 ife-Lehrkräften sind 9 der Meinung, dass Nicht-Benoten Bestandteil des ife sei, und Noten den Charakter der Schule verändern würden. Wenn Noten eingeführt werden würden, dann „(...) wäre das die wichtigste negative Veränderung (...)“ (L 7). Das Nicht-Benoten trägt maßgebend zum Selbstverständnis dieser ife-Lehrkräfte bei. Ein/e Befragte/r stellt fest: „(...) wenn wir LehrerInnen Noten geben würden wäre ich nicht so frei, meine Bedürfnisse (...), meinen Ärger (...), meine Unzufriedenheit über Arbeitshaltung (...) zu formulieren, wie ich jetzt bin.“ (L 1) Der Gleichberechtigung wegen möchte eine Lehrkraft auch nicht bei der Prüfung an der Note mitentscheiden, auch wenn er oder sie „(...) beim Aussuchen der Prüfungsaufgaben behilflich sein möchte.“ (L 10) Außerhalb des ife sei es anders: „Dies gilt wirklich nur für ife (...), als Mitkorrektor in einer anderen Abteilung habe ich keine Probleme.“ (L 10)

Es ist also nicht verwunderlich, dass 8 Lehrerinnen und Lehrer behaupten, Nicht-Benoten fördere die Gleichberechtigung. 3 fügen hinzu, dass Nicht-Benoten nicht nur der Zusammenarbeit zugute komme, sondern es auch ermögliche, „(...) die eigene Arbeit immer wieder kritisch zu hinterfragen.“ (L 4) 3 Lehrkräfte nehmen ein gewisses Stück an Freiheit wahr, sie fühlen sich „(...) dadurch freier in ihrer Beziehung zu Schülerinnen und Schülern“ (L 5). Das Verhältnis zu Schülerinnen und Schülern wird als „(...) besser (...), (...) entspannt (...)“ (L 8) und „(...) offen(...)“ (L 6) empfunden. 3 Lehrkräfte betonen, dass Noten besonders für die Arbeit mit Erwachsenen nicht geeignet seien. „(...) der Erwachsenenstatus der SchülerInnen spielt eine Rolle(...)“. Noten werden auf Wunsch erteilt, aber, „(...) die Note hat keine direkten Konsequenzen.“ (L 10) Noten im klassischen Sinne hätten nach Meinung einer Lehrkraft selektierende Wirkung „(...) Noten, einhergehende Selektion, würden vermutlich ‚Problemfälle‘ verschwinden lassen.“ (L 1) Lernautonomie (ohne Benotung) lege den Grundstein für „(...) eine Partnerschaft (...)“. (L 11) Für 2 Befragte sei selbständiges Lernen nur ohne Noten möglich.

Mit der Verstaatlichung hat sich einiges verändert, zum Beispiel gibt es jetzt am ife Versetzungsregelungen, die eine/r der Befragten als „(...) versteckte Note“ (L 12), „(...) Noten mit Konsequenzen (...)“ (L 12) bezeichnet. Dieser Kritik entgegen stehen die 2 Aussagen, einerseits müssen „(...) Leistungsbewertungen der SV nicht wider-

sprechen.“ (L 3) und andererseits „(...) wäre (es) besser, stärker auf erbrachte Leistungen zu achten (...) ich hoffe auf die Scheinregelung.“ (L 2)

2 Lehrkräfte äußern, dass „(...) Nicht-Benoten weniger Streß(...)“ (L 2), „(...) weniger Arbeit (...)“ (L 8) bedeutet, weil „(...) die Klausuren im Unterricht eingepasst werden und nicht einem Plan folgen.“ (L 8). Für 7 Lehrerinnen und Lehrer sind Kommentare aufwendiger und bieten eine Auseinandersetzung mit der erbrachten Leistung: „(...)Eine Note ist etwas Endgültigeres. Gegen eine Kritik kann ich mich wehren.“(L 1) Bei Nicht-Benotung wird die „(...) erbrachte Leistung stärker beachtet.“ (L 12)

Tabellarische Übersicht über die Aussagen der Lehrkräfte

Noten	Beispiele	Antworten in Zahlen
Nicht-Benoten ist Bestandteil des ife	Eine Schule an der ich benote, hat für mich einen grundlegend anderen Charakter als das ife. (L 1) Charakter würde verändert werden (L 2) gehört zu ife-Grundprinzipien Eine Benotung wäre das Grab unseres Systems (L 9) Noten würden den Charakter der Schule grundlegend verändern (L 4)	9
Einschätzungen	Leistungsbewertungen müssen nicht der SV widersprechen (L 3) Veränderung durch die Versetzungsregelung (versteckte Noten) (L 12) Für mich geht Nicht-Benoten mit selbständigem Lernen einher (L 11) Selbständiges Lernen nur ohne Noten Nicht-Benoten fördert Lernautonomie. Konsequenz liegt bei Schülerinnen und Schüler Noten besonders für Erwachsenen nicht geeignet wir arbeiten mit Erwachsenen (L 11) Diese Verantwortung will ich für Erwachsene nicht übernehmen (L 1)	8
Bedeutungen	Nicht-Benoten ist eine gewisses Stück an Freiheit für LehrerInnen (sich als Person einzubringen) Ich fühle mich dadurch freier (L 5)	3
Verhältnis von LehrerInnen und Schülerinnen und Schüler	Mit Noten wären die Beziehungen nicht mehr auf gleichberechtigter Ebene und offen (L 6) Sie gibt mir die Möglichkeit in einer Atmosphäre der Gleichberechtigung zu arbeiten (L 9) Sie gibt mir die Möglichkeit, auf die Interessen der Schülerinnen und Schüler zu reagieren und die eigene Arbeit immer wieder kritisch zu hinterfragen (L 4)	11
Bewertung	Korrektur selbst aufwändiger, aber sinnvoller (L 8) Klassische Noten bedeuten Selektion, üben Sanktion (L 12) Nicht-Benoten entspricht dem Wunsch, erbrachte Leistungen stärker zu beachten (L 12) Nicht-Benoten ist weniger Stress, weniger Arbeit (L 8) nicht alle schreiben Klausuren mit Klausuren können abgesprochen und sinnvoll in Unterricht eingepasst werden (kein nerviger Plan) (L 8) Eine Note hat etwas Endgültigeres. Gegen eine Kritik kann ich mich wehren. (L 1)	10

7.4 Was hat sich durch den Umzug verändert?

Die am häufigsten getroffene Aussage (9) zu dieser Frage bezieht sich auf den Verlust der Eigenständigkeit, bzw. die Einschränkung der Autonomie. Es seien keine direkten Behördenkontakte möglich, der Dienstweg müsse eingehalten werden. Verbunden mit dem Verlust des Hausrechts und der Schlüsselgewalt und der räumlichen Situation an der Erwachsenenenschule sehen drei Lehrkräfte unmittelbar auch eine Verringerung des Zusammengehörigkeitsgefühls. *„Das „Wir-Gefühl“ ist verschwunden, Kennen aller Gesichter, auch der Klassen, die man nicht selbst unterrichtet, ist nicht mehr möglich.“* (L 7) Eine Lehrkraft stellt eine Entfernung von den Schülerinnen und Schülern fest, weniger Gleichberechtigung.

Der Zustand und die Lage der Räume an der EWS werden als ebenso gravierend genannt. Sie werden mit einer Ausnahme von allen Befragten als Verschlechterung angesehen. Vier Lehrkräfte vermissen Atmosphäre, Spaß und Beschaulichkeit. *„Kein kreatives Chaos, kein lustvolles Durcheinander mehr, sondern graue, spießige Ordnung auf allen Fluren und in allen Räumen – keine Kinder, keine Hunde, keine spontanen Gestaltungsaktionen, keine Frühstückstafel unter Bäumen.“* (L 12) Das Büro hat nach Meinung von zwei Lehrkräften an Wichtigkeit gewonnen und auch der Verein sei unverzichtbar, er wahre ein Stück Autonomie.

Sechs Lehrkräfte erleben eine Verschlechterung des Arbeitsklimas, sie sehen wenig Akzeptanz in dem Riesenkollegium der EWS, erfahren kollegialen Druck, fühlen sich kontrolliert und durch die staatlichen Vorgaben eingeengt. *„Wir haben es nicht geschafft, für unseren Schulversuch eine Akzeptanz innerhalb der EWS zu gewinnen, es ist schade. (...) Es gibt am ife ein unterschiedliches Wollen, das von Außenstehenden als Chaos empfunden wird. (...) Unser Weg ist nicht geradlinig und kann es nicht sein. (...) Jeder Jahrgang gestaltet ife nach seiner Art.“* (L 11)

Allen voran formulieren die Lehrkräfte auf der positiven Seite den Wegfall des Schulgeldes für die Schülerinnen und Schüler und die festen Stellen für die Lehrerinnen und Lehrer. Aber auch die räumliche Nähe zu den Prüferinnen und Prüfern wird von vier Befragten als eine positive Folge des Umzugs genannt. Sechs Äußerungen formulieren durch die finanzielle Verbesserung eine Überlebenschance für das ife. *„Auf der einen Seite hat der Umzug uns eine Überlebenschance gegeben (feste Stellen, Abschaffung von Schulgeld usw.), auf der anderen Seite brachte er neue Probleme / Herausforderungen mit sich (...)“* (L 5)

Kritik am Umgang mit der jetzigen Situation wird explizit von nur einer Lehrkraft genannt. „Für den Unterricht hat sich überhaupt nichts geändert. Man kann heute genauso viel tolle Sachen machen wie vorher. Es macht bloß leider keiner. Die Schülerinnen und Schüler schöpfen nicht einen Bruchteil dessen aus, was an Projekten möglich ist, die LehrerInnen dozieren und strampeln.“ (L 9)

Tabellarische Übersicht über die Aussagen der Lehrkräfte

Umzug	Beispiele	Antworten in Zahlen
Autonomie	Durch den Umzug mussten wir einen Großteil unserer Autonomie aufgeben. Das Gefühl „etwas eigenes“ zu haben und die damit verbundenen Gestaltungsmöglichkeiten vermisse ich. Selbstbestimmung nicht mehr da, Behördenkontakte fast nur noch vermittelt über Schulleitung.	9
Räume	In der Anonymität des EWS-Gebäudes ist es viel einfacher, sich zu entziehen. Am meisten vermisse ich unsere Räumlichkeiten. Wir brauchen einen Teil des Gebäudes für uns, damit wir vernünftig als eigenständiges Projekt arbeiten können. Sterile Umgebung. Cafete fehlt, Riesengebäude, Klassenräume oft steril, doppelt belegt (Sachen weg, abgehängt)	10
Positive Folgen	Feste Stellen, kein Schulgeld, abgesicherte Stellung, besserer Kontakt zu den PrüferInnen Eigentlich finde ich auch die Herausforderung, uns zu überdenken, die mit der Verstaatlichung verbunden ist, ganz positiv. Formloserer, informeller Charakter des Kontaktes mit Prüfern. Ausstattung, Fachräume, sicherer Job	11
Atmosphäre / Beziehungen	Früher stärkere Gleichheit zwischen den LehrerInnen, Annäherung und Gleichberechtigung zu den Schülerinnen und Schülern. Man sieht uns mehr auf die Finger. Das Büro hat für die gemeinsame Identität an Bedeutung gewonnen: Für alle zugänglich, wuselig, gemütlich auch manchmal dreckig.	10

8 Kommentar zu der Befragung der Lehrkräfte

Die Lehrerinnen und Lehrer stehen weitgehend hinter dem Konzept des ife. Sie hätten sich mehr Zeit und Ruhe gewünscht, um es zu modifizieren und an ihm zu arbeiten. Ein großes Problem des ife resultiert aus der mangelhaften Mitarbeit und Anwesenheit bei der SV. Da stehen die Lehrkräfte in einem Spannungsverhältnis, wie Schülerinnen und Schüler zu motivieren und zur Teilnahme zu bewegen sind, ohne zu Druckmitteln wie Anwesenheitslisten zu greifen.

Hierzu ist es besonders wichtig, dass es Möglichkeiten und Raum für Kommunikation gibt. Es ist nötig über Gründe von Fernbleiben zu reden und nachzufragen. Unser Büro hat hier eine zentrale Bedeutung, weil es der einzige Ort in der EWS ist, an dem Schülerinnen und Schüler und Lehrkräfte sich regelmäßig außerhalb des Unterrichts begegnen können. Dieser fürs ife notwendige Ort muss bezeichnenderweise vom Verein finanziert werden. Unsere Bürokraft sollte im Rahmen der Verstaatlichung ins „Großraumbüro“ der EWS ziehen und ihrer weitgehenden Beratungsaufgaben enthoben werden. Sie verzichtete lieber auf die Stelle und eine ehemalige Schülerin führt ihre Arbeit auf Honorarbasis fort.

Das Lernen ohne Noten und die Selbstverwaltung sind Voraussetzungen für den partnerschaftlichen Umgang mit den Schülerinnen und Schüler. Die Distanz zwischen Lehrkraft und Schülerin oder Schüler wird so klein wie möglich gehalten, um miteinander zu arbeiten. Die Lehrkraft öffnet damit ihren Unterricht stärker für Kritik, als es sonst üblich ist. Das kann große Ängste bei Lehrerinnen und Lehrern erzeugen. Trotz gegenseitigen Bemühens um Lösung der Konflikte, kann es vorkommen, dass eine Klasse eine Lehrkraft „abwählt“. Darin besteht ein grundsätzlicher Unterschied zum regulären hierarchischen Schulsystem.

Alle Lehrerinnen und Lehrer beschreiben, dass sich mit der Verstaatlichung ihre finanzielle Situation aufgrund der sozialen Absicherung verbessert hat. Dennoch sind die Nachteile, die die Verstaatlichung gebracht hat, gravierend: der Verlust der Autonomie, der ständige Rechtfertigungszwang und die Raumnot.

Die Zusammenarbeit und Akzeptanz zwischen den Abteilungen war stark fach- und personenbezogen. Die Erfahrungen der ife – Lehrkräfte sind sehr unterschiedlich. Seitens der Schulleitung der EWS hat es wenig Entgegenkommen und auch nur wenig Toleranz gegeben. Die Verstaatlichung gestaltete sich als ein von Kampf und Behinderungen gekennzeichneter Prozess.

Eine Konsequenz für die innere Struktur des ife war die Einführung einer Versetzungsregelung von 11 nach 12. Aus der Versetzungsvorgabe der Behörde entstand ein Scheinmodell. Die Schülerinnen und Schüler müssen im Laufe eines Halbjahres in jedem Fach einen Schein erarbeiten. Kriterien für die Vergabe von Scheinen werden von Schülerinnen und Schüler und Lehrkräfte in jedem Fach gemeinsam festgelegt. Diese Regelung haben wir erarbeitet, um Schülerinnen und Schüler stärker als üblich an der Diskussion zur Versetzung zu beteiligen. Ursprünglich traf die Klas-

senkonferenz, zu der die Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler gleichberechtigt gehören, solche Entscheidungen.

Die Einführung dieser Scheinregelungen war auch unter den Lehrerinnen und Lehrern sehr umstritten. Zwei befürworteten diese neue Entwicklung, weil sie erbrachte Leistungen stärker berücksichtigen wollen. Eine bezeichnet diese Entwicklung als „versteckte Noten“. Die Mehrheit nutzt sie dahingehend, den Schülerinnen und Schülern eine weitere Möglichkeit zur Selbsteinschätzung zu geben.

Nur aufgrund der bevorstehenden Schließung des ife und auf ausdrücklichen Wunsch der Schülerinnen und Schüler haben sich die Lehrkräfte bereit erklärt an den Prüfungen teilzunehmen. Fast alle sehen die Beteiligung an der Prüfung als ein Durchbrechen des ife-Prinzips, die eigenen Schülerinnen und Schüler nicht zu benoten. Die Mehrheit wünscht sich eine Beteiligung bei der Erstellung der Prüfungsaufgaben, bei der Festlegung der Noten aber höchstens eine Beratungsstimme.

Der Eingliederung ins staatliche Schulsystem stehen von außen betrachtet in erster Linie die SV und das Lernen ohne Noten entgegen. Von daher erscheint es nur logisch, dass gerade in diesem Bereich am meisten Eingriffe von Behörde und Schulleitung vorgenommen wurden.

Die SV hatte in Huchting existentielle Aufgaben. An der EWS fehlen ehemals wesentliche Entscheidungen wie Miete und Honorare. Die Raumverteilung wird in der Schulleitung entschieden, konzeptionelle Unterschiede der Systeme finden dabei keine Berücksichtigung. Die räumliche Zersplitterung des ife erschwert die Kommunikation.

Es wurde dem ife untersagt, eigenständig um Schülerinnen und Schüler zu werben. Die Werbung organisiert nach wie vor der Öffentlichkeits-Ausschuss und die Geldmittel werden vom Forum bewilligt. Dem Förderverein ife konnten dahingehende Vorschriften nicht gemacht werden, so dass diese Einmischung keine Konsequenzen hatte.

Weder Schulleitung noch Verwaltung ist es in den 4 Jahren gelungen, das Besondere an unserem Konzept zu erkennen. Die Verstaatlichung wurde als Möglichkeit gesehen, am Einstellungsstopp vorbei arbeitslosen Lehrerinnen und Lehrern eine feste Stelle zu verschaffen. Inhaltliche Unterschiede zum Kolleg gäbe es nicht.

9 Vergleich der Befragungen der Schülerinnen und Schüler und der Lehrkräfte

Sowohl die Lehrerinnen und Lehrer als auch die Schülerinnen und Schüler nennen in ihrer Beurteilung des heutigen ife an erster Stelle die Verschlechterung der räumlichen Situation. Auch der Verlust der Eigenständigkeit wird von beiden Gruppen als negative Veränderung benannt. Die Bedrohung der Autonomie des ife erleben sie ähnlich, die Lehrkräfte sehen aber auch innere Ursachen für diese Bedrohung, nicht nur von außen durch Schulleitung und Behörde. Durch eine Verringerung der Teilnahme an der SV, von beiden Gruppen empfunden, tritt nach Meinung der Schülerinnen und Schüler eine Verschlechterung der Beziehungen zwischen Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern ein, die Lehrerinnen und Lehrer formulieren es dahingehend, dass die SV-Arbeit jetzt mehr als früher in ihren Händen liegt.

Ein wesentlicher Unterschied der Einschätzungen besteht darin, dass die Lehrkräfte betonen, dass die Veränderungen zum Teil schon in Huchting begonnen haben, nicht erst an der EWS. Trotzdem erleben die Lehrerinnen und Lehrer den Lernort ife als positiv, die Folgen des Umzugs haben aber einen negativen Einfluss auf die Stimmung.

Diese Stimmung spiegelt sich vor allem in den Schülerinnen und Schülerinterviews wieder. Während die Lehrkräfte mehr das ife in seiner Ganzheit beschreiben, konzentrieren sich die Antworten der Schülerinnen und Schüler mehr auf die zum damaligen Zeitpunkt aktuellen Ärgernisse und Umstellungen. Das liegt gewiss zum Teil an dem zeitlichen Abstand von fast einem Jahr, das zwischen der Befragung der Schülerinnen und Schüler und der der Lehrkräfte lag.

Das SV-Modell wird von beiden Gruppen als im wesentlichen funktionstüchtig beurteilt. Kritik setzt vor allem bei der Umsetzung der Beschlüsse und der geringen Teilnahme an den Entscheidungsprozessen an.

Die Mehrheit der Befragten sieht in dem Modell eine Möglichkeit für alle, sich zu beteiligen, Demokratie zu leben und Veränderungen herbeizuführen. Genauso übereinstimmend wird eine Förderung der Gleichstellung von Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern benannt.

Problematisch wird es sowohl für die Lehrkräfte als auch für die Schülerinnen und Schüler bei der Umsetzung und Einhaltung der Beschlüsse. Ein Hauptgrund dafür liegt nach mehrheitlicher Auffassung bei der geringen Teilnahme. Die Lehrerinnen und Lehrer formulieren als eine mögliche Ursache die hohen Anforderungen, die das

ife-Modell an alle Beteiligten stellt. Trotzdem herrscht die Einschätzung vor, dass die Mehrheit die Entscheidungen der Foren trägt.

Kritisch betrachten beide Gruppen die Diskrepanz von Theorie und Praxis. So halten sowohl Schülerinnen und Schüler als auch Lehrkräfte Manipulationen für möglich. Auch die Einschätzung, dass es eine „ife-Meinung“ gibt und wesentliche Abweichungen davon problematisch sind, werden jeweils von Einzelnen benannt.

Auch hier ist es ersichtlich, dass die Antworten der Lehrkräfte sich mehr auf das ife als Ganzes beziehen. Das Modell, die daraus resultierenden Möglichkeiten und Schwierigkeiten werden eher als Einheit beschrieben, während die Schülerinnen und Schüler sich viel mehr auf einzelne Aktionen und Probleme, zum Teil auch auf ganz bestimmte Schülerinnen und Schüler beziehen. Das hat gewiss auch darin seine Ursache, dass die Schülerinnen und Schüler jeweils nur für eine begrenzte Zeit am ife sind, während die befragten Lehrerinnen und Lehrer zehn und mehr Jahre am ife aktiv sind. Die sich daraus ergebenden „geschichtlichen“ Zusammenhänge können die Schülerinnen und Schüler so nicht erleben und sie damit auch nicht in ihre Beurteilung mit einbeziehen.

Zu den Noten äußerte sich die Mehrheit der Befragten dahingehend übereinstimmend, dass Noten im klassischen Sinn den Charakter der Schule grundlegend verändern würden. Noten widersprechen sowohl nach Meinung der Lehrkräfte als auch nach Meinung der Schülerinnen und Schüler dem selbstbestimmten Lernen. Ebenso übereinstimmend zwischen beiden Gruppen ist die Einschätzung, dass Noten hierarchische Strukturen mitbringen, die dem Gleichberechtigungsansatz des ife entgegenwirken. Fast alle Befragten sehen durch Noten das vorherrschende freie und machtlose Verhältnis von Schülerinnen und Schülern und Lehrkräften bedroht.

Die Schülerinnen und Schüler sehen aber durchaus auch, dass ein angstfreies Lernen ohne Druck von Außen einen hohen Grad von Selbstdisziplin erfordert; dieser Punkt wurde von den Lehrerinnen und Lehrern nicht erwähnt.

Auf beiden Seiten ist das Bedürfnis nach einer stärkeren Beachtung der Leistungen festzustellen. Während die Schülerinnen und Schüler von „Noten ohne Konsequenzen“, dienend lediglich der besseren Selbsteinschätzung, sprechen, sehen die Lehrerinnen und Lehrer die Notwendigkeit zu mehr Verbindlichkeit bei der Teilnahme an angebotenen Klausuren, lehnen aber ebenso Selektion durch Noten und Klausuren nach vorgegebenem Plan ab. So liegt bei beiden Gruppen die Beachtung viel mehr bei den Leistungen als bei Noten.

Problematisch dabei ist, dass zwar mangelnde Rückmeldung über Leistungen von den Schülerinnen und Schülern beklagt werden, dass aber diejenigen, die klagen, eben diejenigen sind, die sich während ihrer Schulzeit den Angeboten der Lehrkräfte, durch Klausuren, Referate oder andere Arbeiten Rückmeldung über ihre Leistungen zu erhalten, entzogen haben. Ebenso widersprüchlich erscheinen einige Bemerkungen zum fehlenden Druck von Außen. Wiederum wird der Druck im nachhinein von denen gefordert, die zu einem früheren Zeitpunkt sich strikt geweigert hätten, unter einem solchen Druck am ife zu arbeiten; vielmehr wäre dann auch der Besuch des ife vorzeitig abgebrochen worden. Zumindest liegt diese Vermutung angesichts der betreffenden Lebensläufe nahe. Diese Widersprüche erklären sich vielleicht dadurch, dass in der kritischen Phase unmittelbar vor den Prüfungen die Verantwortung für die eigenen Versäumnisse gerne an andere abgegeben wird.

Bei der Frage nach Konsequenzen des Umzugs ist vorab zu bemerken, dass die Schülerinnen und Schüler zum großen Teil bereits in der Beantwortung der ersten Frage, „Wie beurteilst du das ife heute?“, die Veränderungen in viel stärkerem Umfang als die Lehrerinnen und Lehrer thematisiert haben. Die wesentlichen Punkte die angesprochen wurden, sind jedoch die gleichen: in erster Linie die Raumsituation und der Verlust von Autonomie. Die Konsequenzen aus diesen beiden einschneidenden Veränderungen werden von beiden Gruppen nahezu gleich bewertet. Es fehlt das Zusammengehörigkeitsgefühl, das gemütliche Chaos des alten ife in Huchting.

Ebenso wie die Schülerinnen und Schüler wenig Akzeptanz in der EWS erleben, gehen auch die Lehrkräfte auf die fehlende Akzeptanz ihrer Arbeit innerhalb des EWS-Kollegiums ein. Das hat Einfluss auf das Arbeitsklima, auf die Lust zu arbeiten. Die erzwungene Einhaltung des Dienstweges erschwert dazu die Arbeit in den ife-Gremien.

Weitere Übereinstimmung besteht in dem Punkt Gleichberechtigung von Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern. Allein die unterschiedlichen Zutrittsmöglichkeiten bilden diese Veränderung deutlich ab. Aus diesem Zusammenhang erklärt sich, warum das für jede/n zugängliche Büro sowohl von den Lehrkräften als auch von den Schülerinnen und Schülern als besonders wichtig hervorgehoben wird.

Auch auf der positiven Seite des Umzugs herrscht Übereinstimmung, wenn sie sich auch auf den Wegfall des Schulgeldes und auf die finanzielle Absicherung der Lehrerinnen und Lehrer beschränkt.

10 Resümee und Ausblick

Unsere Erfahrungen zeigen, dass das Engagement in der Selbstverwaltung politisches Lernen, Teamgeist und Kommunikationsfähigkeit fördert. In Foren, Ausschüssen und Klassen müssen zu wichtigen Fragen eigene Positionen gefunden und vertreten werden; es müssen Kompromisse erarbeitet, eventuelle äußere Zwänge wahrgenommen und realistische Handlungs- und Verhaltensmöglichkeiten gefunden und Aufgaben verantwortlich übernommen werden. Die Erfahrung, dass ohne Engagement bestimmte Dinge scheitern, gehört dazu.

Die Unzulänglichkeiten des Modells, die Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis sind durchaus vergleichbar mit denen anderer Schulen. Jede und jeder kennt die Grenzen einer Hierarchie, oft werden Entscheidungen nicht oder nur zum Teil umgesetzt. Als Gründe hierfür könnten mangelndes Interesse, Uneinsichtigkeit oder auch Faulheit gelten.

Nur eine Minderheit kommt mit der Intention in der Selbstverwaltung zu arbeiten an ife. Was sie wollen, ist eine „andere“ Schule. Viele kommen jeglichem Zwang widerstrebend und sich dem schulischen Lernen verweigernd am ife an. Sie brauchen Zeit. Diejenigen, die am ife schnell und gut klar kommen, sind zum großen Teil Schülerinnen und Schüler, die schon Erfahrungen in selbstverwalteten Projekten haben und ife als ein Projekt verstehen, an dem sie mitarbeiten können. Für diese Menschen ist ife interessant. Interessant ist das ife auch für Leute, die aus negativen Erfahrungen mit dem traditionellen Schulsystem oder aus politischen Überzeugungen Hierarchien und Autoritäten gegenüber skeptisch sind. Auch Personen, die von ihren bisherigen Schulerfahrungen traumatisiert sind und deshalb eine möglichst "schuluntypische" Schule suchen, kommen zum ife. Immer wieder formulieren Schülerinnen und Schüler, dass sie trotz aller Kritik ausschließlich am ife ihr Abitur hätten machen können und wollen.

Ife war und ist noch ein Ort, wo Schülerinnen und Schüler lernen, mit einem gewissen Grad an Autonomie klarzukommen. Viele fanden und finden die Lust am Lernen wieder.

Nach einigen Jahren im öffentlichen Schulsystem stoßen wir in zwei Punkten auf wesentliche Probleme. Zum einen nach innen die Schwierigkeit, die theoretischen Ansätze praktisch umzusetzen. Es gab mit den letzten Jahrgängen längere Gespräche um Mitarbeit, Kontinuität und Leistung, die zu einer Diskussionsmüdigkeit geführt haben. Die wachsende Individualisierung erschwert das Zusammenlernen und -leben.

Schule wird konsumiert. Der Austausch zwischen dem aktiven Kern und allen anderen ist schlechter geworden. Das Aufgeben von engagierten Leuten hätte vielleicht aufgefangen werden können, wenn Mehrheitsbeschlüsse verbindlicher umgesetzt worden wären. Ife ist aber auf das Engagement der Lernenden und Lehrenden angewiesen, um auf die Dauer erfolgreich zu sein.

Zum anderen arbeiten wir unter Rahmenbedingungen, die sowohl in der personellen als auch in der räumlichen Ausstattung eine eher halbherzige Umsetzung seitens der Behörde erkennen lassen. Durch die Konfrontation mit der Schulbehörde und EWS sind Schülerinnen und Schüler aus der Selbstverwaltung ausgestiegen. Immer weniger sehen ife als „ihre Schule“ an. Allerdings engagierten sich die Schülerinnen und Schüler immer dann, wenn ife in seiner Existenz bedroht war, und traten aktiv für ihre Schule ein (Aktionstage).

Es ist nie zu einem gegenseitigen Verständnis zwischen ife und Schulleitung gekommen, nie zu einer Akzeptanz der Besonderheiten des Anderen, wie zum Beispiel der Gleichberechtigung von Schülerinnen und Schülern und Lehrkräften in Fragen der Selbstorganisation. Um das Besondere akzeptieren zu können, ist es allerdings nötig, das Besondere erst einmal zu erkennen. Vielleicht ist es wirklich nicht möglich, Außenstehenden begreiflich zu machen, wie tiefgreifend die Unterschiede zwischen einer „normalen“ Schule und dem ife tatsächlich sind.

Wir wollen es wenigstens versuchen: Die externe Prüfung bringt es mit sich, dass die Prüfungsaufgaben von Lehrerinnen und Lehrern gestellt werden, die nicht am ife unterrichten, in den meisten Fällen von Lehrkräften der Abteilung 2. Selbst bei noch so sorgfältiger Arbeit kann es vorkommen, dass sich in die Formulierung der Aufgaben formale Mängel oder Tippfehler einschleichen. In den wenigsten Fällen hat das Einfluss auf die Prüfung. Trotzdem haben die betroffenen Schülerinnen und Schüler das Recht, eine Prüfung aus solchen Gründen anzufechten und Widerspruch einzulegen. Dazu muss den Schülerinnen und Schüler dieser „Fehler“ zunächst einmal bekannt sein. Wenn ich als ife-Lehrkraft einen solchen „Fehler“ in der Aufgabenstellung erkenne, so fühle ich mich verpflichtet, den betroffenen Schülerinnen und Schüler davon zu erzählen. Selbstverständlich auch der Kollegin oder dem Kollegen, der oder die die Aufgabe gestellt hat. Der Widerspruch kann bei der betroffenen Lehrkraft im schlimmsten Fall zu ärgerlicher Mehrarbeit führen, für die betroffene SchülerIn kann es im extremen Fall das Abitur bedeuten.

Ich maße mir als ife-LehrerIn nicht an, zu entscheiden, welche Informationen den Schülerinnen und Schülern zugänglich gemacht werden und welche nicht, es sei denn, rechtliche Regelungen erfordern dies. Solch ein Verhalten kann von vielen Lehrkräften außerhalb des ife nicht nachvollzogen werden. Jeder Fehler von Schülerinnen und Schüler in der Abiturprüfung, auch ein einfacher Schreib- oder kleiner Rechenfehler hat für sie Konsequenzen; was ist also mit den Fehlern der LehrerInnen? Am ife gelten die gleichen Regeln für alle, sowohl für Schülerinnen und Schüler wie für Lehrkräfte. Das sich daraus ergebende Selbstverständnis der Lehrerinnen und Lehrer unterscheidet sich grundlegend von dem der Lehrkräfte an der Erwachsendenschule.

Selbstgesteuertes Lernen ist in der letzten Zeit verstärkt ins Gespräch gekommen. Ife hätte eine Einladung zum Streitdialog sein können. Ife hat das Verständnis vom Lernen, die Rolle von Lehrenden und Lernenden in Frage gestellt. Außerdem hat ife auch die Frage gestellt, was und wie Erwachsene lernen sollen. Bei den Diskussionen um die Umsetzung des Schulversuchs wurde ife von der Schulleitung als kein ernstzunehmender Versuch wahrgenommen. Solche Einschätzungen erschweren das Verständnis und die Toleranz für abweichende pädagogische Ansätze.

Im Hinblick auf die pädagogische Forschung ist es für uns völlig unverständlich, dass beschlossen wurde, den Schulversuch ife vorzeitig abzubrechen. Im Hinblick auf die Geschichte des ife in den fast vier Jahren als staatlich „geförderter“ Schulversuch hingegen, hat es uns nicht weiter überrascht.

Um nachvollziehen zu können, wie phantasievoll einzelne Verwaltungsbeamte sein können, wenn es darum geht, unbequemen „Auswüchsen“ von Schule die inhaltliche Arbeit fast unmöglich zu machen, müsste man diese letzten Jahre am ife miterlebt haben. Die Beharrlichkeit, mit der wir angegriffen wurden, egal ob nun direkt von vorne oder eher indirekt durch verwaltungstechnische Raffinessen, ringt einem fast Bewunderung ab.

Ein wesentlicher Angriff auf die Arbeit des ife waren die Personalmaßnahmen zum Schuljahr 1998/99. Das ife-Kollegium musste wegen der Stundenüberhänge an der EWS, nicht am ife, zwei Lehrkräfte abordnen, eine weitere sollte aus dem Erziehungsurlaub nicht ans ife zurückkehren. Bei einem Stammkollegium von 13 Lehrerinnen und Lehrern bedeutete dies einen erheblichen Eingriff in die Strukturen der Selbstverwaltung, die ein hohes Maß an persönlichem Einsatz von Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern fordert.

Die fragmentierte räumliche Situation - das ife wurde auf verschiedene Gebäude und Flure verteilt -, die Unsicherheit zu jedem Schuljahresbeginn, ob und wie viele Klassen das ife aufnehmen darf, die regelmäßig wiederkehrende Frage nach dem Einsatz der Lehrkräfte aus den anderen Abteilungen der EWS und diverse Eingriffe seitens der Behörde in die inneren Strukturen des ife - ife sollte Anwesenheitslisten einführen -, veränderte Aufnahmebedingungen, bedeuteten für das ife ständige Abgrenzung und Kampf und damit Energieverlust für inhaltliche Arbeit.

Unter dem Deckmantel der notwendigen Sparmaßnahmen wurde in der Deputationssitzung am 15.06.00 beschlossen, einen wesentlichen Teil der Einsparungen im Bereich der Sekundarstufe II durch die Schließung des ife zu erbringen. Über Alternativen war man nicht mehr bereit nachzudenken. Konstruktive Vorschläge seitens des ife, Einsparungen im vergleichbaren Umfang mit weniger drastischen Maßnahmen zu erreichen, z. B. Verkürzung der Verweildauer der Schülerinnen und Schüler durch die Einführung von Trimestern, wurden im Vorfeld nicht einmal mehr angehört.

Durch die aktuelle Situation des ife - die Schule zerbröckelt, die Lehrkräfte arbeiten zum großen Teil jetzt an zwei Schulen, es werden keine neuen Klassen aufgenommen - sehen wir zur Zeit keine Möglichkeit, die Anregungen aus den Befragungen zu diskutieren und gegebenenfalls umzusetzen. Auswirkungen unserer Ansätze auf die EWS sind für uns derzeit nicht denkbar. Wir haben keinerlei Rückhalt oder Unterstützung innerhalb der EWS erfahren, so dass es keine Basis für eine Zusammenarbeit mit den Lehrerinnen und Lehrern der EWS gibt.

Zu hoffen bleibt, dass die nachdrücklich geäußerten Wünsche der Schülerinnen und Schüler und der Lehrkräfte nach einem gleichberechtigten und selbstbestimmten Lernen und Lehren und nach einer Alternative zur herkömmlichen Leistungsbewertung in der Erwachsenenbildung in nicht allzu ferner Zukunft eine erneute Umsetzung in der breimischen Schullandschaft erfahren werden.

Der Verein „ife“ besteht weiter, auch wenn der Schulversuch vorzeitig abgebrochen wurde. Diskussionen über eine eventuelle Wiederbelebung des ife als Schule in freier Trägerschaft sind noch nicht abgeschlossen.

11 Literatur

Altrichter, H. / Posch, P.; Lehrer erforschen ihren Unterricht. Eine Einführung in die Methoden der Aktionsforschung, Bad Heilbrunn/Obb. 1994 (2.Aufl.)

Bildungskommission NRW, Zukunft der Bildung. Schule der Zukunft. Denkschrift, Neuwied, 1995

Buer, J. v. ; „Quantitative“ oder „qualitative“ Unterrichtsbeobachtung? – Eine falsche Alternative. In: Unterrichtswissenschaft (1984) H. 3, S. 252-267

Diekmann, Andreas; Empirische Sozialforschung, Reinbek 1995

Fomm, M.; Zur Verbindung quantitativer und qualitativer Methoden. In: Pädagogische Rundschau 44 (1990) H. 3, S. 469-481

Fuchs, W.; Biographische Forschung, Opladen 1984

Fuchs, W.; Empirische Sozialforschung als politische Aktion. In: Soziale Welt 21 (1970/71) H. 1, S.1-18

Haag, F. et al.; Aktionsforschung. Forschungsstrategien, Forschungsfelder und Forschungspläne, München 1972

Heinze, Thomas; Qualitative Sozialforschung, Opladen 1995

Hilker, Eva-Maria, Dilchert, Gisela, Knebel, Peter, Die Schule für Erwachsenenbildung Berlin: Wenn Schüler eine Schule gründen, in: Behr, Michael, Schulen ohne Zwang, München, 1984, S. 108 - 115

Huschke-Rhein, R.; Systempädagogische Wissenschafts- und Methodenlehre: ein Lehr- und Studienbuch für Pädagogen und Sozialwissenschaftler. Bd. 2. Qualitative Forschungsmethoden und Handlungsfor- schung, Köln 1987

Jany, Ulrich; Methoden-Reader, Oldenburg 1979

Jürgens, Eiko; Handlungsforschung – Skizze eines zeitgemäßen Verständnisses, Bremen 1996

Klafki, W.; Handlungsforschung im Schulfeld. In: Zeitschrift für Pädagogik 19 (1973), S. 487-516

Lehmeier, H.; Benötigt die handlungswissenschaftlich begründete Pädagogik eine eigene For- schungsmethode? In Zeitschrift für Pädagogik 41 (1995) H. 3, S. 631-650

Moser, Heinz; Grundlagen der Praxisforschung, Freiburg 1995

Senator für Bildung und Wissenschaft Bremen, Übernahme des Instituts für Erwachsenenbildung (ife) als öffentliche Schule. Vorlage Nr. G 431 für die Sitzung der Deputation für Bildung am 9.12.1994. Bremen: Typoskript

Senator für Bildung und Wissenschaft, ed., Innovation und Kontinuität. Empfehlungen zur Schulent- wicklung in Bremen. Bericht der Kommission zur Weiterführung der Schulreform in Bremen, Bre- men, s.a. (1993)

Terhart, E.; Interpretative Unterrichtsforschung. Kritische Rekonstruktion und Analyse konkurrieren- der Forschungsprogramme der Unterrichtswissenschaft, Stuttgart 1978

Terhart, E.; Intuition – Interpretation – Argumentation. Zum Problem der Geltungsbegründung von Interpretationen. In: Zeitschrift für Pädagogik 27 (1981) H. 4, S.769-793

Wellenreuther, Martin; Grundkurs: Empirische Forschungsmethoden, Königstein/Ts. 1982

Zwischenbericht, Schulversuch für Erwachsenenbildung, Bremen 1999

12 Anhang

12.1 Kommentare von Lehrerinnen und Lehrern zum ife und dessen Schließung

Eine Allianz der Sparwilligen und der Böswilligen

In 14 Jahren ife haben annähernd 1000 Schülerinnen und Schüler und über 50 LehrerInnen gemeinsam und gleichberechtigt versucht, Schule emanzipatorisch und demokratisch zu gestalten. Vor allem ökonomische Probleme haben uns vor ca. 6 Jahren gezwungen, das Angebot der Bildungsbehörde anzunehmen, staatliche Schule zu werden. Nach zähen Verhandlungen wurde das ife vor 4 Jahren staatlicher Schulversuch. Dieser Schulversuch soll nun zum kommenden Schuljahr abgebrochen werden.

Die Begründung lautet: In Zeiten einschneidender Sparmaßnahmen, sind weniger effizient arbeitende Einrichtungen nicht zu vertreten. Das ist natürlich alles Quatsch. Zum einen hat sich nie jemand mit den Qualitäten des ife beschäftigt und zum anderen hätten wir so gut sein können, wie wir wollen, zu groß ist die Verlockung für die Sparwilligen zu glauben, was die Böswilligen ihnen als Argumentation anbieten.

Natürlich waren wir nicht so naiv zu glauben, wir könnten die Prinzipien von Schule, die sich 200(0) Jahre in die Gehirne und Gesetze eingegraben haben, mal eben substanzial verändern und wir waren auch nicht so naiv zu glauben, dass ein solches Ansinnen auf breite Zustimmung in der Behörde und unter den KollegInnen treffen würde. Aber wir waren nicht darauf vorbereitet, dass die Angst vor einer echten Beteiligung von Schülerinnen und Schüler an Entscheidungen und das Fehlen von institutionalisierter Macht so groß ist, dass fast jedes Mittel recht ist, den Schulversuch zu behindern, zu diffamieren, mit unkorrekten Statistiken zu diskreditieren, die Schülerinnen und Schüler mit dauernden Unglaubwürdigkeitsvorwürfen zu nerven usw. eben kurz gesagt, eine ganze Abteilung zu mobben.

Wir haben aber auch nette und interessierte KollegInnen kennengelernt, von denen einige mit Engagement im ife mitarbeiten. Auch in Behörde und Politik sind wir freundlichen und aufgeschlossenen Menschen begegnet. Aber in Zeiten konservativer Bildungspolitik, in der SPD/CDU ihre Rat- und Einfallslosigkeit dadurch demonstrieren, dass sie die Probleme von heute mit den Mitteln von vorgestern zu lösen versuchen, reichen Sympathien nicht, da braucht man Gegenmacht- hatten wir leider nicht genug.

Eigentlich hat sich Schule seit 150 Jahren nicht verändert- nur die LehrerInnen sind im Allgemeinen netter geworden, aber die Stehschritt- Prinzipien sind immer noch die gleichen. Autorität, Hierarchie, Kontrolle und Disziplinierung bestimmen den Alltag von Schule. Und wenn Willi Lemke verkündet "Schule muss nicht nur Spaß machen", dann frage ich mich, wo er eine Schule gesehen hat (außer natürlich ife), die Spaß macht? Ich kenne nur Schulen, die Ernst machen und zwar richtig. Nach wie vor wird Schülerinnen und Schüler vor allem das nachgewiesen, was sie nicht können. Deshalb ist es heute genauso wichtig wie vor 20 Jahren, dass es eine Schule gibt, die zeigt, dass es auch anders geht, menschlich, respektvoll und demokratisch. Schule hat auch eine Verantwortung gegenüber denjenigen und muss ihnen Wege offen halten, die nicht in die kleinen Karos traditioneller Schulstrukturen passen. D.h. weg von der schlichten

Bildungsdefinition: Lernen = Kontinuität. Die meisten Menschen lernen und arbeiten in individuellen diskontinuierlichen Zeitabläufen. Dafür braucht man flexible und dynamische Strukturen, die sich nur unter Mitwirkung und Selbstverantwortung aller Beteiligten entwickeln können.

Dass Bildung Herrschaft bedroht und dass die Vertreter von Macht und Autorität sich von unserer Schule bedroht gefühlt haben, ist nicht nur Theorie, sondern in unserem Alltag gegenwärtig gewesen. Es ist für traditionelle Schule unvorstellbar, dass sich Schülerinnen und Schüler selbstbewusst und fordernd in alle schulischen Entscheidungen bis hin zu Personalfragen einmischen und sich in Konflikten nicht einschüchtern lassen, weil z.B. keine schlechten Benotungen befürchtet werden müssen.

Viele haben ihre Zeit am ife als einen wichtigen und oft auch schönen Abschnitt in ihrem Leben empfunden, in dem sie viel gelernt haben, egal ob sie das Abitur am Ende hatten oder nicht. Bildung und Lernen kennt eben viele Wege und viele Ziele und das war es, was das ife konnte: Wege öffnen, Entwicklungen ermöglichen und Selbstbewusstsein schaffen.

Wir sind noch nicht durch damit- ihr werdet noch von uns hören.

Heimo Schulte, Lehrer am ife

Woran geht das ife zugrunde?

In der Auseinandersetzung darüber gibt es seit Bestehen der Schule – denn von Anfang an hing immer auch schon das drohende Ende als Damoklesschwert über der Schule – drei Begründungsschwerpunkte, die je nach diskutierender Person unterschiedlich gewichtet werden. Der vierte Grund – der finanzielle Ruin – ist ja nun nicht eingetreten. Ist es der Staat, der sich von einem selbstverwalteten Projekt bedroht fühlt und deshalb allgemeine Einsparungen zum Anlass nimmt, das ife zu schließen? Oder sind es persönliche Abneigungen einzelner Politiker in der Bildungsbehörde und anderer Technokraten, die sich von den Ideen des ife beleidigt und gestört fühlen und unermüdlich an der Vernichtung dieses Kleinods der Bildungslandschaft arbeiten?

Ich selber bin der Meinung, dass unsere Schule nicht durch äußere Feinde, sondern an inneren Widersprüchen und Problemen zerbrochen ist, die wir all die Jahre – trotz ständiger Bemühungen – nicht positiv lösen konnten.

Ich denke auch, dass eine Stadt oder Behörde sich gerne mit einer kuriosen Erscheinung, wie es eine selbstverwaltete Schule in einer kapitalistischen Leistungsgesellschaft durchaus ist – abfinden bzw. sogar schmücken würde, wenn ein einigermaßen vertretbares Verhältnis von Kosten und – messbarem – Nutzen, also Abiturabschlüsse, erreicht worden wäre.

In diesem realpolitisch gesetzten Rahmen haben wir uns bewegt und hierin lag auch unsere Chance, von Behörde und Staat in Ruhe gelassen zu werden. Ich halt nichts von den Theorien der „Reinrassigkeit“, die besagen, dass Institutionen, die von Geldern des Staates abhängig sind, per se schon korrumpiert und nicht mehr schützenswert seien. Auf das ife trifft es erst recht nicht zu, denn die Probleme des ife, die m.E. zum Schei-

tern führen, gab es auch schon in unserer geliebten privaten Huchtinger Schule. Sie sind ungelöst, und wenn wir wirklich wieder eine private ife-Schule aufmachen wollen, müssen wir uns dringend damit auseinandersetzen.

Das ife nur für starke Persönlichkeiten?

Die Freiheit, die unser selbstverwaltetes System den einzelnen Schülerinnen und Schülern lässt – z.B. haben wir keine offiziellen Anwesenheitslisten, benoten nicht und setzen vorrangig auf Freiwilligkeit – ist für Viele – häufig sogar für die Mehrheit einer Klasse, eine große Überforderung. Während bei Einzelnen langfristig Kreativität und Aktivität gefördert wird, knicken dagegen viele Schülerinnen und Schüler weg, kommen nicht mehr zur Schule, lernen fast nichts und kultivieren ihre Ängste vor Klassenarbeiten (die nicht benotet werden), vor sozialen Gruppenprozessen oder vor Hürden, wie selbstauferlegten Lernaufgaben.

Die Unverbindlichkeit der Lerngruppe gegenüber führt zu einer Verschlechterung des Lernklimas und macht den Unterricht langweilig, denn man kann bei ständig wechselnder Teilnehmerschaft nur schleppend im Thema vorankommen. Allgemeiner Frust, miese Stimmung ist die Folge.

Unsere Grundidee ist: Gib dem Menschen Freiheit und er entwickelt sich zum Höheren! Allerdings trifft das nur auf einen Teil der Menschen zu. Was ist mit all den Leuten, die sich in der Freiheit eher wie in der Einsamkeit des Kosmos fühlen? Oder lebenspraktischer ausgedrückt: Wenn der innere Schweinehund die Herrschaft übernimmt und das eigentliche Ziel, nämlich Abitur zu machen, in den Hintergrund rückt, weil ich nicht mehr aus dem Bett komme, den Kontakt zur Schule verliere, sowieso schon immer Muffe vorm Lernen hatte und und und. Denn der Mensch, der ist nicht so, wir ihn uns in der Theorie entwerfen!

Das ife hat all die Jahre über viele Varianten ausprobiert, um dem oben geschilderten Grundproblem positiv zu begegnen. Die Palette ging von individuellen Überzeugungs- und Motivationsattacken, Leute zu größerer Verbindlichkeit zu bringen, Telefonaktionen –bis hin zu Forderungen nach massiven offiziellen Regelungen, Leistungsscheinen, Anwesenheitslisten, Abmeldungen usw. Alles ist ausprobiert worden, doch die inneren Probleme haben sich nicht entschärft, im Gegenteil. Das Unterlaufen unserer Regelungen ist ein Kinderspiel. Und die hieraus resultierenden negativen Abitur-Endergebnisse haben uns angreifbar gemacht und letztendlich auch gekippt.

Eine Aufarbeitung der ife-Geschichte ohne Beachtung dieser ungelösten inneren Probleme halte ich für oberflächlich und ziemlich langweilig. Und eine private Neuauflage eines ife, an der ich übrigens auch gerne wieder unterrichten würde, hätte ein großes Problem zu lösen: Wie können Menschen, die nicht sowieso super funktionieren, zu lustvoller, verbindlicher und selbstständiger Lern- und Selbstverwaltungsarbeit hingeführt werden?!

Sabine Hartisch, Lehrerin am ife

Nachdenken über das Ife

Ich unterrichte als Gastlehrerin am Ife. Meine ersten Klassen trugen so sprechende Namen wie Utopia, Unio Mystica oder Cosa Nostra. Meine ersten Eindrücke am Ife werden bestimmt von der lockeren Atmosphäre, alles scheint freundlich, dabei leicht chaotisch. Das winzige Büro, ist oft überfüllt ist; ich komme mir lange als nicht zugehörig vor, stehe in den Pausen draußen vor der Tür herum. Was mir gefällt: Das gemeinsame wöchentliche Frühstück auf dem Treppenabsatz, reihum von Schülern und Lehrern zubereitet, die Schultüte, die die Elfer zur Begrüßung überreicht bekommen, gefüllt mit Schreibzeug, einer Kaffeetasse und Süßigkeiten, die Abiturfeier, deren einer Höhepunkt das Theaterstück ist, das die Lehrerinnen für die Schülerinnen und Schüler aufführen, wobei sie aus den Ereignissen der vorangegangenen Jahre eine witzige Szenenfolge entwickeln. Ich war erstaunt und berührt, wie die Schüler, darunter auch jene, die die Abiturprüfung nicht bestanden hatten, stolz ihr Ife-Abschlusszeugnis in Empfang nahmen. Der freundschaftliche Umgang zwischen Lehrern und Schülern prägt mein Bild.

Der im Ife übliche Verzicht auf Noten kommt mir sehr entgegen. Mit dem Verzicht auf mündliche und schriftliche Noten entfällt der Kampf um jeden Punkt, der von einigen Schülern sehr verbissen geführt werden kann. Der Unterricht ist ohne Noten für Lehrer und Schüler stressfreier, die Klausuren werden in einer relativ entspannten Atmosphäre geschrieben und dienen in erster Linie der Selbstkontrolle. Ab 12.2 gebe ich, wenn die Schüler wissen wollen, wie ihre Chancen im externen Abitur sein werden, ein Notenspektrum an, beispielsweise 4-5 oder 7-9 Punkte. Ich bemühe mich, ausführliche Kommentare zu schreiben; einige Schüler werfen mir vor, dass ich selten positive Leistungen kennzeichne und hervorhebe. Ich muss ihnen teilweise Recht geben: Im Laufe der Jahre habe ich mir angewöhnt, beim Korrigieren auf das zu achten, was falsch ist oder fehlt. Ich nehme mir vor, diese Gewohnheit zu ändern.

An manchen Tagen fällt mein Fachunterricht aus, weil Forum ist, Ausschüsse tagen oder Klassenkonferenzen stattfinden. Ich halte diese Gleichsetzung von „Schülermitverwaltung“ mit dem Fachunterricht für richtig, umso mehr, als die Schüler des Ife über einen tatsächlichen politischen Einfluss verfügen. Die Schüler können nämlich in jedem dieser Organe mit ihrer Stimmenmehrheit die Lehrer überstimmen. Ihre Stimme zählt genau so viel wie eine Lehrerstimme. Die Gleichberechtigung der Schüler wird für mich besonders deutlich, als Schüler Teil der Ife-Delegation sind, die zu den Bildungsdeputierten, die über die Schließung des Ife entscheiden sollen, geht oder wenn Schüler an Gesprächen mit der Schulbehörde teilnehmen.

Die Entscheidung der Schulbehörde, das Ife zu schließen, kam unangekündigt und für mich überraschend. Seitdem ist das politische Leben am Ife wie gelähmt.

Zu Beginn meiner Tätigkeit am Ife fehlte mir ein Ansprechpartner, an den ich mich hätte wenden können, wenn ich Fragen zu einzelnen Schülern oder zu bestimmten Ife-Regeln hatte. Die Ife-Regeln sind nicht zusammenhängend veröffentlicht, manche lernte ich erst während eines laufenden Konfliktes kennen, z.B. den Schlichtungsausschuss. Meine neueste Information ist, dass es ein Vetorecht gibt, wenn eine Gruppe in einer wichtigen Angelegenheit überstimmt wird. Manchmal bin ich nicht auf dem laufenden, erreiche den Informationsfluss nicht und weiß dann nicht, ob ein Schüler bereits abgemeldet oder ein anderer neu in die Klasse gekommen ist. Das sind Probleme mit der Organisation des Ife, dem strukturierten Chaos, das mich manchmal zur Verzweiflung bringt.

Das Hauptproblem, mit dem nicht nur ich konfrontiert bin, sondern das auch gestandene Ife-Kollegen kennen, ist die geringe Anwesenheit vieler Schüler in der Schule und damit verknüpft, die in manchen Jahrgängen erschreckend hohe Durchfallquote im externen Abitur. Alle Regelungen, die in den letzten Jahren eingeführt wurden, um dieses Problem zu lösen (Anwesenheitslisten, Fristsetzungen, Streichung des Bafög, Scheine), haben bis heute versagt. Die geringe Erfolgsquote im Abitur und die scheinbare Unfähigkeit des Ife, diese Probleme anzugehen, waren dann auch die Argumente, mit denen der Senator für Bildung die Schließung des Ife, eines in Bremen durchaus einzigartigen Schulversuchs in der Sek II, begründete.

Ich habe in den letzten Wochen darüber nachgedacht, woran es liegen könnte, dass das Anwesenheitsproblem so schwer zu lösen ist, wenn sogar Ife-Lehrer ihren Frust und ihre Verzweiflung, ihre Wut und ihren Ärger über das Verhalten von Ife-Schülern lautstark und deutlich äußern. Aus einzelnen Gesprächen und aus Diskussionen, die wir auf Klassenkonferenzen führten, habe ich einige Grundannahmen herausgefiltert, die als pädagogische und politische Axiome das Denken und Handeln einiger Ife-Lehrer zu bestimmen scheinen und die, so lange an ihnen nicht gerüttelt wird und so lange eine Mehrheit von Ife-Lehrern sie stützt, es verhindern, dass das Anwesenheitsproblem gelöst werden kann. Um nicht missverstanden zu werden, möchte ich vorausschicken, dass ich die Ziele des Ife unterstütze, dass der eingeschlagene Weg, um diese Ziele zu erreichen, mir jedoch an einigen Stellen nicht erfolgversprechend zu sein scheint.

1. Das Ife möchte seinen Schülern einen Schonraum bieten, in dem sie bestimmte notwendige Entwicklungsphasen durchlaufen können: Ablösungsprozesse, Trennung, Scheidung, Krankheit usw.. Die Ife-Kollegen zeichnen sich hier durch eine große Langmut, durch viel Geduld und eine hohe Frustrationstoleranz aus. Manchmal möchte ich ihnen ein bisschen mehr Konfliktbereitschaft wünschen.

2. Das Ife lässt seinen Schülern sehr viel Freiheit, in der Hoffnung, dadurch Verantwortungsbewusstsein, Eigeninitiative und Selbstdisziplin bei ihnen freizusetzen. Ich habe bisher die Erfahrung gemacht, dass das Ife-Modell dann sehr gut funktioniert, wenn Schüler diese Fähigkeiten bereits mitbringen. Um diese Fähigkeiten neu zu erlernen, braucht es meiner Auffassung nach Grenzen, eindeutige Regelungen, die für alle gelten, und die, wenn sie nicht eingehalten werden, bestimmte, vorher festgelegte Konsequenzen haben.

3. Das Ife versucht, jedem Schüler gerecht zu werden und bei Konflikten individuelle Lösungen zu entwickeln. Diese prinzipiell positive Einstellung führt manchmal allerdings dazu, so scheint es mir, dass vor lauter Einzelfallregelungen die Norm aus dem Blickfeld verschwindet und Schüler den Eindruck gewinnen können, sie könnten tun und lassen, was sie wollen.

4. Einzelne Ife-Lehrer sehen ihre Rolle im Ife so, dass sie alles, was nach Machtausübung aussehen könnte, strikt ablehnen. Das Ziel ist ein partnerschaftlicher Umgang von Lehrern und Schülern. Der Lehrer agiert als Berater und Trainer der Schüler. Auf diesem Axiom beruht meines Erachtens der Verzicht auf Noten, den ich für sehr sinnvoll halte. Das Widerstreben bei der Festlegung und Durchsetzung von Sanktionen scheint mir hier ebenfalls seinen Ausgangspunkt zu haben. Ich bin, was den letzten Punkt betrifft, durch die Erziehung meiner Kinder allerdings dazu gekommen, dass ich heute ein eindeutiges, konsequentes Verhalten, das vorher abgesprochen ist, zu trennen weiß von Willkür und Machtausübung.

5. Schüler haben im Ife die gleichen Rechte wie Lehrer.

Das bedeutet für die Zulassungskonferenz zum Abitur beispielsweise, dass die Schüler mit ihrer Stimmenmehrheit jederzeit die Lehrer überstimmen können und es in der Regel auch tun, wenn es darum geht, ob ein Schüler sich zum Abitur melden darf, obwohl

er in 1,2 oder mehreren Fächern keine ausreichenden Leistungen erbracht hat. Diese Praxis ist eine Ursache für die schwankenden Abitursergebnisse.

Ich denke, es ist nachvollziehbar, dass es Schülern schwer fällt, einen Mitschüler, um im oberen Beispiel zu bleiben, vom Abitur auf der Ife-Liste auszuschließen. Eine Lösung könnte vielleicht sein, vorher eindeutige Regelungen zu treffen: Was passiert, wenn ein Schein fehlt, wenn 2 Scheine, wenn 3 oder mehr Scheine fehlen.

6. Das Ife ist eine Angebotsschule für junge Erwachsene, das Abitur auf dem 2. Bildungsweg zu erwerben.

Für viele Schüler besteht die Attraktivität dieser Schule in ihrer freiheitlichen basisdemokratischen Grundordnung, die sie erhalten wollen. Es ist schwer, sie von der Notwendigkeit von Veränderungen, die ihren individuellen Freiheitsraum einschränken, zu überzeugen.

Dies sind Thesen, die ich zur Diskussion stellen möchte.

Die Zeit im Ife war manchmal anstrengend für mich, aber ich habe es begrüßt, gegen Ende meiner Dienstzeit noch eine alternative Schule von innen kennen lernen zu können. Ich hoffe, dass wir die nächsten 2 Jahre nutzen können, das Ife –Modell weiter zu entwickeln, trotz der für 2002 angekündigten Schließung.

Bremen, den 27.8.2000

Hannelore Heinze

12.2 Interview

1. Wie beurteilst du das ife heute?

(Inwieweit hat sich die Beurteilung verändert? Zeit Huchting - EWS
Was hat die Selbstverwaltung für dich bedeutet?
Hast du dich daran beteiligt?
Fühltest du dich an Entscheidungen bzgl. Schule, Klasse, MitSchülerinnen und Schüler, LehrerInnen beteiligt?
Hatte die SV-Arbeit Einfluss auf deine Beziehungen zu MitSchülerinnen und Schüler, LehrerInnen, Autoritäten und Institutionen?)

2. Wie gut lassen sich mit unserem SV-Modell Probleme bearbeiten und Entscheidungen fällen?

(Wie wird mit Forumsbeschlüssen umgegangen?
Werden die Entscheidungen von der Mehrheit getragen?
Wie gehen wir mit Minderheiten um?)

3. Welche Bedeutung hat die Tatsache, dass du vom ife nicht benotet wurdest, für dein Lernen? Würden Noten den Charakter der Schule verändern?

(Leistungsstand)

4. Was hat sich durch den Umzug geändert?

(Was hast du am meisten vom alten ife, Huchting, vermisst?)

5. Gibt es einen Unterschied zwischen den alten ife-LehrerInnen und den EWS-LehrerInnen?

Interview im Rahmen der Schulbegleitforschung

hier: S 1

1. Wie beurteilst du das Ife heute?

Durch die Übernahme des Ife in die Erwachsenenschule Bremen wird das Ife in ein Korsett gepresst, es gehört jetzt mehr zu einem großen Schulapparat. Durch die Regeln der EWS zur Hausordnung, Aufnahmebedingungen oder Abiturprüfung wird dem Ife viel Eigenständigkeit genommen. In Huchting gestaltete sich das Ife wesentlich autonomer. Von der Selbstverwaltung habe ich wenig mitgekriegt. Da ich daran nicht unbedingt teilgenommen habe, fühlte ich mich an den Entschlüssen auch nicht beteiligt, zumindest am Ende meiner Ifezeit.

2. Wie gut lassen sich mit unserem SV-Modell Probleme bearbeiten und Entscheidungen fällen?

Die Wege zur Problembearbeitung sind sehr lang, so dass die Entscheidungen meiner Meinung nach oft zu spät fallen. In Schulgeld- oder Bafögfragen gab es oftmals heikle Diskussionen, die sich wochenlang hinzogen. Für unsere finanzielle Situation dauert so etwas einfach zu lange. Wie mit Forumsbeschlüssen umgegangen wird, kann ich kaum beurteilen. Die Beschlüsse werden nicht wirklich von der Mehrheit der Schülerinnen und Schüler getragen. Da sie nicht an den Foren teilnehmen, stehen sie den Beschlüssen eher gleichgültig gegenüber. Minderheiten werden eigentlich nur bei eigenen Interessen der anderen Schülerinnen und Schüler wirklich toleriert (linkstolerant). Wenn andere Meinungen oder Themen anstehen, ist Schluss mit der Toleranz. Die eigenen Lebensphilosophien werden als Wahrheit gehandelt.

3. Welche Bedeutung hat die Tatsache, dass du vom Ife nicht benotet wurdest, für dein Lernen? Würden Noten den Charakter der Schule verändern ?

Durch die fehlende Benotung wird von uns viel Eigendisziplin gefordert. Die Selbsteinschätzung ist nicht immer einfach, oft weicht sie von der der LehrerInnen ab. Es wird zwar viel Druck erspart, aber dieser Weg ist auch nicht immer einfach. Das Lernen würde sich mit Noten viel mehr notenbezogen darstellen. Am Ende der Dreizehn konnte man das bei einigen Schülerinnen und Schüler merken. Durch den Druck, ein wirklich gutes Abi mit guten Noten zu machen, hat sich das Lernen am Ende schon anders dargestellt. Da macht man dann schon eher nur noch seinen eigenen Kram. Hätten wir von Anfang an Noten bekommen, hätte der Egoismus bestimmt überhand genommen. Die Noten wären zu wichtig geworden. Während der letzten Vorbereitungsphase gab es zwischen uns kaum noch Kontakt, das Verhältnis hat sich dadurch verändert. Die letzten zwei bis drei Monate war das Ife eine fast „normale Schule“.

4. Was hat sich durch den Umzug verändert ?

Es ist anonym, unpersönlicher geworden. Man hat nur noch wenig Leute außerhalb der Klasse gekannt. Ob einer ein Neuer, ein Quereinsteiger oder gar kein Ife-Schüler war, konnte man kaum noch merken. In Huchting kannten wir uns untereinander, hatten alle auf dem gleichen Flur unsere Klassen und hatten wirklich miteinander zu tun. Hier gibt es kaum noch Atmosphäre, bzw. nur noch „Schulatmosphäre“. In Huchting war der Gesamteindruck gemütlich und nett, der Zusammenhalt war wesentlich größer.

5. Gibt es einen Unterschied zwischen den alten ife-LehrerInnen und den EWS-LehrerInnen ?

Ja. Die Kolleg-LehrerInnen haben schließlich ihr eigenes System im Kopf, nach dem sie schon 20 oder mehr Jahre arbeiten. Anwesenheit, Noten etc.. Bei einigen war es ganz toll, wie schnell sie sich geöffnet haben und sich bemüht haben, sich auf uns einzustellen und einzulassen. Eigentlich kann man hierbei sowieso nur von einzelnen Personen sprechen, es gibt auch an der EWS schließlich völlig unterschiedliche LehrerInnen. Bei den alten ife-LehrerInnen habe ich keine Veränderungen bemerkt.

Interview im Rahmen der Schulbegleitforschung

hier: S 2

1. Wie beurteilst du das Ife heute ?

Im Vergleich zu Huchting haben wir gravierend an Autonomie eingebüßt. Die Behörde hat durch zahlreiche Eingriffe viel verändert. Ergebnisse der Diskussionen in der Verhandlungsgruppe, die als unverrückbare Forderungen genannt und abgestimmt wurden, sind heute nur noch Makulatur. Aufgrund des Drucks von Seiten der Behörde wurden Ife-Abstimmungen nicht eingehalten. Das Ife läuft in Gefahr, eine „ganz normale Schule“ des zweiten Bildungsweges zu werden. Der Unterschied zur EWS wird zunehmend geringer. An der SV-Arbeit habe ich mich zu Anfang, eigentlich bis zum Umzug, beteiligt. Die Entscheidungen der Foren sind transparent, jede einzelne / jeder einzelne hat Zugriff

auf die Gestaltung des Unterrichts und auf die Organisation der Schule allgemein. Ich sehe mein persönliches Kompensationstalent dadurch gefördert und habe das Gefühl, dass wir hier tatsächlich etwas bewegen können. Die Arbeit in den SV-Gremien ermöglicht ein näheres Kennenlernen der anderen, anders als im täglichen Unterrichtsgeschehen. Ich habe die Erfahrung gemacht, mich auf andere verlassen zu können. Durch die Mitarbeit ist mir ein tieferer Einblick in Hierarchien und Strukturen der Bildungsbehörde gelungen und ich habe erkannt, dass nur das Parteibuch, nicht die Inhalte über die Arbeit der Behörde bestimmen.

2. Wie gut lassen sich mit unserem SV-Modell Probleme bearbeiten und Entscheidungen fällen?

Die Bearbeitung der Probleme gestaltet sich meistens als ein langwieriger Prozess. Es werden sowohl inhaltlich konstruktive, als auch inhaltlich-thematisch eher destruktive Debatten geführt. Sind jedoch die Probleme existentieller Natur für das ife, so sind wir durchaus in der Lage, schnell zu reagieren. Das hat sich gezeigt, wenn es nötig wurde, auf Vorgaben der Behörde sofort zu reagieren. Die Forumsbeschlüsse werden von der anwesenden Mehrheit getragen. Die Umsetzung wird meist ernsthaft versucht, es kommt jedoch auch durchaus vor, dass einige Beschlüsse sozusagen versanden. Wenn sie dann erneut an Aktualität gewinnen, wird es wichtig, sie tatsächlich umzusetzen. Das passiert dann meistens sehr schnell. Bei der nichtanwesenden Mehrheit habe ich persönlich das Gefühl, dass insbesondere Beschlüsse, die Behördenvorgaben entsprungen sind (wie etwa Leistungsnachweise), nicht mitgetragen werden, weil sie sich entweder gegen das ife oder aber gegen sie selbst wenden. Bei Belangen, die eher schulintern sind, ist es ihnen wohl egal, sie konsumieren Schule wie an der EWS.

3. Welche Bedeutung hat die Tatsache, dass du vom ife nicht benotet wurdest, für dein Lernen? Würden Noten den Charakter der Schule verändern ?

Bei uns kann ein viel freieres Lernen stattfinden als anderswo. Ich kann als Schüler Dinge wagen, die ich sonst so nicht ausprobieren könnte, da dann immer sofort die Note drohend im Hintergrund wäre. Das Lernen bei uns ist wirklich angstfrei. Auch mein Verhalten den LehrerInnen gegenüber wäre mit Noten gewiss ein anderes. So kann ich Kritik am Unterricht oder Themen anbringen, gleich ob positiv oder negativ, ohne befürchten zu müssen, dass es sich eventuell in der Note rächt. Noten würden den Charakter der Schule grundlegend verändern. Es würde Hierarchien genau wie an der EWS bedeuten, die LehrerInnen hätten gleichsam einen „Heiligenschein“, sie hätten immer recht, würden nie Fehler machen und wir wären die dummen Schüler, denen eben diese Dummheit auf brutale Art und Weise klargemacht werden würde. Die Tatsache, dass wir bis zum Abitur keine Noten erhalten, fordert von uns eine gewisse Selbsteinschätzung. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die Einschätzung unserer LehrerInnen meist ziemlich realistisch war. Eine Selbsteinschätzung ist für uns nicht ohne Risiko, aber durchaus möglich.

4. Was hat sich durch den Umzug geändert ?

Der Verbund innerhalb des ife wurde durch den Umzug aufgelöst. Hier können wir die neuen Schülerinnen und Schülern kaum mehr kennenlernen, wir sind durch das ganze Gebäude verstreut. Meiner Meinung nach findet dadurch eine Entsolidarisierung statt, die dem Egoismus einzelner Schüler entgegenkommt. Ife wird nicht mehr wirklich als unser Projekt angesehen, jeder sieht nur noch seine eigenen Bedürfnisse. In Huchting waren wir aufeinander angewiesen, um die Schule zusammenzuhalten und es hat geklappt.

5. Gibt es einen Unterschied zwischen den alten ife-LehrerInnen und den EWS-LehrerInnen ?

Ja. Den gibt es ganz gewiss. Bei denen, die lange an der EWS gearbeitet haben, braucht es eine relativ lange Zeit, sich aneinander zu gewöhnen. Sie haben eine andere Einstellung zu Disziplin, zum Lernen, zur Teilnahme. Bei anderen, die nicht so lange an der EWS gearbeitet haben ist die Zusammenarbeit weitaus weniger schwierig. Es ist aber durchweg ein Bemühen zu erkennen, es wird versucht, das gegenseitige Misstrauen abzubauen und persönliche Empfindlichkeiten zu reduzieren. Ich habe oft das Gefühl, von den Kolleg-LehrerInnen nicht wirklich ernstgenommen zu werden, anders als bei den alten ife-LehrerInnen.

Interview im Rahmen der Schulbegleitforschung

hier: S 3

1. Wie beurteilst du das ife heute ?

Ich meine, dass durch den Umzug eine Menge kaputtgemacht wurde. Unlust, sich an der SV-Arbeit zu beteiligen, mit anderen Schülerinnen und Schüler zusammenzuarbeiten und überhaupt so etwas wie ein Zusammengehörigkeitsgefühl. In Huchting waren wir näher an der SV. Sowohl räumlich als auch

inhaltlich. Wer gehört in welche Klasse, wer ist überhaupt am ife; ich weiss ja nicht einmal genau wer überhaupt zum ife gehört.

2. Wie gut lassen sich mit unserem SV-Modell Probleme bearbeiten und Entscheidungen fällen?

In erster Linie ist es eigentlich mehr ein Bemühen als tatsächliche Bearbeitung. Ich habe mitunter das Gefühl, dass im wesentlichen nach Sympathie bzw. Antipathie entschieden wird. Besonders bei Klassenkonferenzen, wenn es um die Versetzung in die 13 oder um das Setzen von Fristen geht. Über die weitere SV-Arbeit kann ich so nichts sagen. Dazu habe ich mich zu wenig daran beteiligt.

3. Welche Bedeutung hat die Tatsache, dass du vom ife nicht benotet wurdest, für dein Lernen? Würden Noten den Charakter der Schule verändern ?

Vielleicht hätte ich mit mehr Druck mehr lernen können. Vielleicht wäre ich dann aber auch gar nicht lange genug geblieben. Ich denke aber, dass mit etwas mehr Druck entschieden besser gelernt werden kann. Noten würden schon eine Menge am ife ändern, sie hätten im wesentlichen die Funktion des Ausiebens im Vorfeld. Das Verhältnis zu den LehrerInnen würde davon aber meiner Meinung nach kaum betroffen werden.

4. Was hat sich durch den Umzug geändert ?

Im Wesentlichen ist es hier möglich, sich dem ife, dem Kontakt mit anderen zu entziehen. Jeder Kontakt fördert aber eine Auseinandersetzung und ist deshalb natürlich wünschenswert. Das war in Huchting nicht möglich und deshalb ist auch ein wesentlich stärkerer Zusammenhalt vorhanden gewesen.

5. Gibt es einen Unterschied zwischen den alten ife-LehrerInnen und den EWS-LehrerInnen ?

Ein Unterschied besteht schon. Die alten ife-LehrerInnen sind persönlicher als die Kolleg-LehrerInnen, vielleicht aber auch nur deshalb, weil wir uns länger kennen. Die Kolleg-LehrerInnen erscheinen mir eher als „Sie-Personen“, zum Teil fällt es richtig schwer, sie zu duzen

Interview im Rahmen der Schulbegleitforschung

hier: S 4

1. Wie beurteilst du das ife heute ?

Seit wir hier an der EWS sind, geht unheimlich viel Energie in den Kampf um die Existenz. Das bedeutet natürlich einen Verlust für andere ifeinterne Sachen, die für uns aber auch wichtig wären. An der SV-Arbeit habe ich mich zu Beginn meiner ife-Karriere wesentlich mehr beteiligt und fühlte mich dadurch natürlich auch sehr viel stärker eingebunden und an Entscheidungen beteiligt. Was ein wenig fehlt, ist eine Kontinuität in der Arbeit am ife. Ich denke etwa da an die Schülerzeitung, die wir initiiert hatten. Das ist dann irgendwann im Sande verlaufen.

2. Wie gut lassen sich mit unserem SV-Modell Probleme bearbeiten und Entscheidungen fällen?

Im Großen und Ganzen funktioniert die SV-Arbeit, denke ich. Sie wird auch von allen getragen. Mitunter habe ich jedoch das Gefühl, dass Entscheidungen nur getroffen werden, um jetzt endlich einmal Handlungsfähigkeit zu beweisen. Es wird bei Klassenkonferenzen mit verschiedenem Maß gemessen, Entscheidungen sind dadurch zum Teil willkürlich. Mit Minderheiten gehen wir eigentlich gar nicht um. Am ife gibt es solche einfach nicht.

3. Welche Bedeutung hat die Tatsache, dass du vom ife nicht benotet wurdest, für dein Lernen? Würden Noten den Charakter der Schule verändern ?

Ich denke Noten hätten wenig Einfluss auf mein Lernen. In irgendeiner Form werden wir jetzt auch benotet. Ich würde das vielleicht „virtuelle Zensuren“ nennen. Eigentlich müsste dadurch jeder von uns wissen wie er steht. Besser wäre es meiner Meinung nach, wenn diese Einschätzung, die ja sowie-so besteht, auch schriftlich festgehalten würde. Etwa in einem Lernentwicklungsbericht wie an der Waldorfschule. Bei herkömmlicher Benotung würde sich eine Menge verändern. Diese Noten haben eine eher selektive Aufgabe und geben kein Feedback über tatsächlich erbrachte Lernfortschritte. Solch ein Feedback ist meiner Meinung nach aber für ein Lernen unumgänglich.

4. Was hat sich durch den Umzug geändert ?

Wie ich schon sagte, es ist zu einem Existenzkampf geworden. Jedwede Anordnung wird für uns zur existentiellen Bedrohung. Durch diese vielen Einmischungen und Auflagen der Behörde ist das ife ja schließlich tatsächlich in seinem Fortbestehen akut gefährdet. So kommt es auch zu einem extrem starken Abgrenzen von den anderen Abteilungen. Die grenzen sich aber irgendwie genauso ab.

5. Gibt es einen Unterschied zwischen den alten ife-LehrerInnen und den EWS-LehrerInnen ?

Da reicht eigentlich ein klares „nö“. Ich erkenne einen Unterschied zwischen einzelnen LehrerInnen, aber nicht zwischen ife-LehrerInnen und Kolleg-LehrerInnen.

Interview im Rahmen der Schulbegleitforschung

hier: S 5

1. Wie beurteilst du das ife heute ?

Es hat sich durch den Umzug schon ziemlich viel geändert. Wir sind jetzt mehr „Schule“ als vorher. Ich war eigentlich nie besonders aktiv was das ife angeht, nicht gerade initiativ bei der Selbstverwaltung. Das hat sich auch nicht weiter geändert. Bei Interesse kann jeder mit dabei sein, dann habe ich mich auch beteiligt. Bei den Entscheidungen ist man so oder so beteiligt, ich fühle mich schon daran gebunden.

2. Wie gut lassen sich mit unserem SV-Modell Probleme bearbeiten und Entscheidungen fällen?

Von denen, die dabei sind, werden natürlich die Entscheidungen mehrheitlich getragen. Wer nicht mitmacht hat auch nichts zu sagen. Das bedeutet aber keine Unzufriedenheit mit den Entscheidungen, lediglich mangelndes Interesse oder auch einfach keine Energie für die Mitarbeit in der SV. Ich denke, dass wir mit unserem Modell durchaus sinnvoll Probleme bearbeiten und auch lösen können. Die Wege sind nicht zu lang oder so.

3. Welche Bedeutung hat die Tatsache, dass du vom ife nicht benotet wurdest, für dein Lernen ? Würden Noten den Charakter der Schule verändern ?

Jetzt zum Ende hin hat es mich schon manchmal geärgert, dass nicht benotet wurde. Ich denke, ich hätte dann mehr auf Noten oder Klausuren hin gearbeitet. Die Klausuren hätte ich dann gewiss besser vorbereitet mitgeschrieben. Klar würde sich durch Noten viel bei uns verändern. Wir wären dann viel mehr wie eine klassische Schule wie auch die EWS. Dass sich dadurch das Verhältnis zwischen LehrerInnen und Schülerinnen und Schüler ändert, bleibt nicht aus.

4. Was hat sich durch den Umzug geändert ?

Für mich persönlich zunächst einmal fiel dadurch der kurze Schulweg weg. Wesentlich an dem Umzug ist eigentlich, dass in Huchting alles so gebündelt war. Die anderen waren nur um die Ecke, nicht so verstreut wie wir jetzt sind. Ich weiß jetzt gar nicht wer noch zum ife gehört. Ich kenne die aus der 11 oder 12 überhaupt nicht oder nur zum Teil.

5. Gibt es einen Unterschied zwischen den alten ife-LehrerInnen und den EWS-LehrerInnen ?

Teils-teils. Eigentlich gibt es keinen Unterschied zwischen Kolleg-LehrerInnen und ife-LehrerInnen, nur zwischen den einzelnen Persönlichkeiten.

Interview im Rahmen der Schulbegleitforschung

hier: S 6

1. Wie beurteilst du das ife heute ?

Es hat sich durch unseren Umzug eigentlich alles stark verändert. In Huchting war alles familienmäßiger, da bin ich wirklich jeden Tag gerne zur Schule gegangen. An der EWS ist alles Scheiße, wir sind völlig zerrissen. An der SV habe ich mich eigentlich nie so recht beteiligt. Ich finde das auch in Ordnung so. Ich habe mich lieber um persönliche Dinge gekümmert. Das sehe ich nicht im geringsten negativ. Zu den Entscheidungen der Foren stehe ich trotzdem, wenn mich etwas wirklich interessiert kann ich nachfragen, über Gründe sprechen und mir so auch selbst ein Bild machen. In Huchting haben wir irgendwie alles geschafft, jetzt ist alles nur noch negativ.

2. Wie gut lassen sich mit unserem SV-Modell Probleme bearbeiten und Entscheidungen fällen?

Ziemlich gut insgesamt. Bei bestimmten Themen, eigentlich bei denen, die alles betreffen was nach außen geht, also auch EWS-Sachen sind die Wege eben lang. Schlimmer noch bei der Behörde, da ist alles ein einziger Kampf. Interne Dinge können wir wirklich schnell bearbeiten, es sei denn, die Meinung der Schule ist sehr stark geteilt, dann dauert es natürlich länger.

3. Welche Bedeutung hat die Tatsache, dass du vom ife nicht benotet wurdest, für dein Lernen ? Würden Noten den Charakter der Schule verändern ?

Einerseits ist es sehr positiv, man wird nicht so unter Druck gesetzt. Andererseits hat es auch Vorteile, wenn man mit guten Vornoten ins Abi geht ist das für die Prüfungen natürlich positiv. Das gilt aber

nicht für schlechte Vornoten, die kann man dann kaum noch ausbügeln, oder man wird gar nicht erst zugelassen. Anders gelernt hätte ich wahrscheinlich trotzdem nicht. Ich denke, auch Noten würden das Verhältnis zwischen LehrerInnen und Schülerinnen und Schüler bei uns nicht wesentlich verändern. Bei uns arbeiten ziemlich lockere LehrerInnen, das würde auch so bleiben.

4. Was hat sich durch den Umzug geändert ?

Naja. Habe ich eigentlich schon gesagt. In Huchting waren wir mehr wie eine Familie, weniger einzelne Klassen. Irgendwie waren wir alle zusammen, wir hatten einen gemeinsamen Raum, in den Pausen hat man alle gesehen, wir hatten unsere Cafeteria. Jetzt verläuft alles, es ist einfach zu groß. In Huchting war alles klein und gemütlich. Jetzt haben wir kaum noch Kontakt untereinander, vor allem nicht mit der 11 oder 12. Die kenne ich gar nicht, ich weiss nicht wer wer ist. dazu sieht man sich einfach zu selten. Ich glaube sogar, dass die Unterrichtseteiligung in Huchting dadurch besser war.

5. Gibt es einen Unterschied zwischen den alten ife-LehrerInnen und den EWS-LehrerInnen ?

Nein. Keinen wirklichen Unterschied. Die bei uns unterrichten tun das freiwillig und das merkt man auch. Es ist eigentlich der selbe Typ LehrerInnen, die kommen positiv und locker ans ife. Es gibt höchstens mal Einzelfälle mit denen wir nicht klarkommen, das liegt aber an der Persönlichkeit und nicht an der Tatsache, dass das Kolleg-LehrerInnen sind.

Interview im Rahmen der Schulbegleitforschung

hier: S 7

1. Wie beurteilst du das ife heute ?

Jetzt am Ende habe ich total viel Stress. Ich bin mit Lernen beschäftigt und habe eigentlich kaum noch Interesse am ife. Das Gefühl von Gemütlichkeit von früher ist jetzt weitgehend verschwunden. Das ife war eine irgendwie separate Sache, das ist verlorengegangen. Ich denke, dass liegt in erster Linie am neuen Gebäude. An der SV-Arbeit habe ich mich ewig nicht beteiligt. An den Entscheidungen fühle ich mich demnach auch nicht beteiligt.

2. Wie gut lassen sich mit unserem SV-Modell Probleme bearbeiten und Entscheidungen fällen?

Da habe ich überhaupt keine Meinung zu. Wie gesagt, ich habe mich ewig nicht beteiligt. Ich habe überhaupt keinen Überblick über die Arbeit der SV.

3. Welche Bedeutung hat die Tatsache, dass du vom ife nicht benotet wurdest, für dein Lernen ? Würden Noten den Charakter der Schule verändern ?

Für mich ist es ziemlich mies, dass es hier keine Noten gibt. Für einige ist es bestimmt gut, für andere weniger, die brauchen eher einen Kick, beinahe schon einen förmlichen Tritt in den Hintern. Ich brauche einen Überblick über meine Leistungen und den habe ich hier nicht gekriegt. Mit mehr Druck hätte ich bestimmt mehr lernen können. Wenn ich noch einmal die Wahl hätte, würde ich eine Schule mit Noten vorziehen. Ich denke, wenn es die Noten nur für einen selbst geben würde, würde sich nicht viel ändern, eigentlich gar nichts. Noten wären gut, aber ohne Folgen wie, jetzt wirst du nicht versetzt oder so. Eigentlich so, wie es jetzt am Schluss ist, nur eben früher.

4. Was hat sich durch den Umzug geändert ?

Eigentlich nichts, nur wie gesagt, das Gefühl der Zusammengehörigkeit ist verlorengegangen. Das war in Huchting einfach besser. Vielleicht, weil es dort nicht so groß war, jetzt weiß ich ja nicht einmal wer zum ife gehört und wer nicht. Vorher habe ich auch schon mal an Foren teilgenommen, seit wir hier sind nicht mehr.

5. Gibt es einen Unterschied zwischen den alten ife-LehrerInnen und den EWS-LehrerInnen ?

Für mich gibt es keinen Unterschied. Nach einer gewissen Zeit waren die EWS-LehrerInnen den ife-LehrerInnen ziemlich ähnlich. Also nach einer Einarbeitungsphase waren sie eigentlich genauso.

Interview im Rahmen der Schulbegleitforschung

hier: S 8

1. Wie beurteilst du das ife heute ?

Durch die Annäherung an die EWS ist es zu vielen Einschränkungen gekommen. Trotzdem hat sich ife einen eigenen Stil bewahrt, etwa wie die Aktionstage kürzlich oder auch die Werbemaßnahmen. Die Möglichkeit, sich an der SV-Arbeit zu beteiligen ist in jedem Fall vorhanden wird nur nicht im-

mer wahrgenommen. Das war in Huchting anders. In Huchting waren wir eine autonome Schule. Behörde bedeutete eigentlich nur das Bafög-Amt, wir hatten nicht solche Einschränkungen hinzunehmen wie jetzt hier. Die Gleichstellung von LehrerInnen und Schülerinnen und Schüler war von Anfang an kein Problem, mal waren mehr Schülerinnen und Schüler vertreten, mal mehr LehrerInnen. Das war für mich ganz wichtig.

2. Wie gut lassen sich mit unserem SV-Modell Probleme bearbeiten und Entscheidungen fällen?

In unserer Satzung sind die Kriterien festgehalten. Über die SV ist jederzeit Veränderung möglich. Daraus konnten wir in Huchting durchaus Vorteile ziehen. Hier werden die Foren eigentlich zu Veranstaltungen, um noch mehr Einschränkungen zu beschließen. Die SV-Arbeit ist eine reine Verteidigungsmaßnahme geworden. Hier sind wir in allem und jedem beschnitten worden. In Huchting habe ich mich an der SV-Arbeit stark beteiligt, das war mir da wirklich wichtig. Hier hat das stark nachgelassen. Wir sind eigentlich weniger als eine Angliederung mit Anpassungsschwierigkeiten. Trotzdem denke ich, dass das SV-Modell mit einigen Einschränkungen tauglich ist. Wir bemühen uns um einen direkten Kontakt zur Behörde, das klappt auch ganz gut. Und da ist es nach wie vor auch egal, ob LehrerInnen oder Schülerinnen und Schüler sich engagieren. Es gibt einen Schulbeschluss, dann wird sich massiv eingesetzt und dann haben wir auch Chancen auf Veränderung selbst bei der Behörde. Wir sollten uns vielleicht weniger durch Emotionen leiten lassen, aber das macht das ife ja mit aus, ist also kein wirkliches Argument.

3. Welche Bedeutung hat die Tatsache, dass du vom ife nicht benotet wurdest, für dein Lernen ? Würden Noten den Charakter der Schule verändern ?

Ich denke, durch Noten würde sich nichts ändern. So machen wir sie ja auch für uns nutzbar. Wenn Noten im Sinne von Zeugnisse, zur Zulassung oder Versetzung, als Vornoten und damit Teil der Prüfung benutzt werden, dann würde sich in der Tat viel verändern. Ob die Veränderung das Verhältnis zwischen LehrerInnen und Schülerinnen und Schüler beeinflussen würde, kann ich nicht einschätzen.

4. Was hat sich durch den Umzug geändert ?

Wir sind durch den Umzug irgendwie in den Blickpunkt geraten, mehr im Brennpunkt des Geschehens. In Huchting waren wir schön weit außen, hier beobachtet man uns mit Argusaugen. In Huchting hatte ife den absoluten Charme des Anarcho, hier versuchen wir zwar, unsere „Würde“ zu bewahren, ist aber im wesentlichen nur noch Schmuck.

5. Gibt es einen Unterschied zwischen den alten ife-LehrerInnen und den EWS-LehrerInnen ?

In jedem Fall gibt es Unterschiede. In der EWS ist die Gleichstellung eben nicht normal. Die waren zuerst nicht in der Lage in Gruppen zu arbeiten, waren auf ihre Frontalstellung angewiesen. Sie waren auf ihrer eigenen Ebene, ihrem Podest. Hier bin ich, dort die Schülerinnen und Schüler. In Huchting hatten wir auch mal eine solche Vertretung, die Autorität erlaubte keine Bestimmung durch die Klasse. Die meisten Kolleg-LehrerInnen haben wir jetzt aber erzogen, zu Anfang war das natürlich anders, die mussten ja erst einmal die ife-Erfahrung machen. Mittlerweile bringen einzelne von ihnen auch eigene Impulse ins ife.

Interview im Rahmen der Schulbegleitforschung

hier: S 9

1. Wie beurteilst du das ife heute ?

Es hat viel Veränderung gegeben. In Huchting war ich aktiv, habe den Umzug mit geplant. Als wir hier ein halbes Jahr nur rumgedödeln hatten, habe ich es gelassen. Irgendwie steckte kein Sinn mehr darin. Der KOA hat ja zunächst alles bewältigt, dann kam der Alltag mit seinen langen nutzlosen Diskussionen. Die sind weniger interessant. Mit dem Umzug hat das ife eigentlich einen Schlußstrich gezogen. Das Projekt kann sich auf lange Sicht nicht die Selbständigkeit erhalten.

2. Wie gut lassen sich mit unserem SV-Modell Probleme bearbeiten und Entscheidungen fällen?

Naja. Die Sache mit Theorie und Praxis, wie im Sozialismus und ähnlichen Dingen. Es gibt hier LehrerInnen, die sich reinhängen und Schülerinnen und Schüler, die sich kurzfristig auf einige Projekte ohne LehrerInnen einlassen. Das dauert zwei Wochen, dann sind sie wieder weg. Das SV-Modell ist zwar ganz hübsch aber schwierig. Ich will hier eben nur mein Abi machen. Ich denke, am ife hat es lange keine Mehrheitsbeschlüsse gegeben. Es sind höchstens ein Drittel der Leute da, der Rest richtet sich irgendwie danach, es ist ihnen egal. Das ife hat seinen Charakter verloren, seitdem konsumiere ich.

3. Welche Bedeutung hat die Tatsache, dass du vom ife nicht benotet wurdest, für dein Lernen ? Würden Noten den Charakter der Schule verändern ?

Die Idee, ohne Noten zu lernen ist gut. In der Praxis, jetzt, kurz vorm Abi, hat es den Nachteil, dass man nicht genau weiß, wo man steht. Noten wären nicht schlecht, aber ohne Konsequenzen wie Zensuren für die Versetzung oder Zulassung. Durch Noten für unseren eigenen Bedarf wäre eine bessere Einschätzung möglich. Die jetzigen Übungsklausuren sind zu wenig verbindlich. Ich erfahre dabei zu wenig über mein tatsächliches Können. Ein Dämpfer über eine schlechte Note wäre vielleicht günstiger als ein „war nicht so gut“ vom Lehrer.

4. Was hat sich durch den Umzug geändert ?

Am meisten vermisse ich mein Sofa. Die Cafete. Da waren wir unter uns. Die Kontakte waren sehr viel besser. Hier kenne ich überhaupt niemanden aus der 11. Klasse, höchstens einige 12er, eigentlich aber nur meinen eigenen Jahrgang. Das sehe ich als das größte Problem hier an, das kann auch nicht durch andere Leute hier kompensiert werden. In unserer kleinen gemütlichen Atmosphäre in Huchting kam man manchmal eigentlich nur zum Kaffeetrinken, ist dann aber auch zum Unterricht geblieben.

5. Gibt es einen Unterschied zwischen den alten ife-LehrerInnen und den EWS-LehrerInnen ?

Das sind einfach andere Leute. Ich hatte Glück mit meinen Kolleg-LehrerInnen, aber das hat wenig mit der EWS zu tun. Nach einem Anpassungszeitraum gibt es im Unterricht kaum einen Unterschied. Zunächst haben sie mehr Tempo versucht, haben straighter versucht zu arbeiten, dann kam der Nerv. Dann hat das Tempo leider wieder stark nachgelassen bis zum üblichen ife-Tempo, viel Zeit für Labe-reien und da halte ich mich raus.

Interview im Rahmen der Schulbegleitforschung

hier: S 10

1. Wie beurteilst du das ife heute ?

Es hat viel Veränderung gegeben. An der SV-Arbeit sind die Schülerinnen und Schüler nicht mehr wirklich beteiligt. Über die LehrerInnen kann ich da nichts sagen. Die Diskussionen mit der EWS laufen schlecht, Thema ist eigentlich immer was wir nicht wollen, anstatt uns mal darum zu kümmern, was wir tatsächlich wollen. Ich selber beteilige mich nicht an der SV-Arbeit, empfinde aber die Entscheidungen der Foren als verbindlich.

2. Wie gut lassen sich mit unserem SV-Modell Probleme bearbeiten und Entscheidungen fällen?

So gut wie gar nicht. Bei den Foren ist die Richtung nie klar, also wird erst einmal 10 Stunden über die Richtung diskutiert, Foren gibt es immer wieder zu den gleichen Themen, Entscheidungen werden höchst selten getroffen. Durch die Teilnahme von maximal ein Drittel der Leute an den Foren, sind die Entscheidungen auch keine Mehrheitsentscheidungen und die Beschlüsse werden demnach auch nicht von der Mehrheit getragen. Irgendwie aber durch ihr Nichterscheinen tragen sie sie natürlich doch mit. Das ife ist kein großes „wir“, es gibt am ife genauso Probleme mit Minderheiten wie in der Gesellschaft außerhalb des ife.

3. Welche Bedeutung hat die Tatsache, dass du vom ife nicht benotet wurdest, für dein Lernen ? Würden Noten den Charakter der Schule verändern ?

Ich bin früher immer benotet worden. Dieser wichtige Teil für eine Selbsteinschätzung meiner Leistungen fehlt am ife. Deshalb ist jetzt gegen Ende, kurz vorm Abi viel mehr Lernen nötig. Alles konzentriert sich auf einen Tag. Das ist schon immens schwierig, wenn du gerade dann einen schlechten Tag hast, bist du durchgefallen. Ich denke, ich hätte besser mit Noten lernen, bzw. mein Abi machen sollen. Ja, schon. Durch Noten würde sich natürlich etwas ändern. Es wäre trotzdem nicht schlecht, richtige Noten zu geben. Vielleicht würde damit das Problem der Teilnahme etwas entschärft. Auch Klausuren würden dann eher mitgeschrieben. Dadurch muss sich aber am Verhältnis zwischen Schülerinnen und Schüler und LehrerInnen aber nicht viel ändern. Das kommt auf den Einzelnen an. Die Kolleg-LehrerInnen sind sowieso anders drauf.

4. Was hat sich durch den Umzug geändert ?

Ich weiß nicht so recht. Hab ich doch eigentlich schon gesagt. Ich denke, am ife hat sich schon vorher viel verändert, die Schülerinnen und Schüler hängen sich nicht mehr so rein wie zu Beginn, also am Anfang des ife überhaupt. Ich habe neulich mit jemandem gesprochen, der ganz am Anfang dabei war. Die Geschichten von damals haben mit dem ife das ich kennengelernt habe nicht mehr viel zu tun. Es ist jetzt irgendwie das Ding von einigen wenigen engagierten LehrerInnen.

5. Gibt es einen Unterschied zwischen den alten ife-LehrerInnen und den EWS-LehrerInnen ?

Zuerst hat es bei den Kolleg-LehrerInnen natürlich Klärungsbedarf gegeben. Jetzt haben sie ja eine gewisse Eingewöhnungszeit hinter sich, aber ein Unterschied ist immer vorhanden. ife ist für euch eine Lebenseinstellung, viel mehr als ein Job. Sonst hättet ihr euch ja auch an einer normalen Schule bewerben können. Die EWS-Leute wissen immer noch nicht, worum es euch mit dem ife eigentlich geht.

Interview im Rahmen der Schulbegleitforschung

hier: S 11

1. Wie beurteilst du das ife heute ?

Die Schülerinnen und Schüler kennen sich nicht mehr untereinander. Verschiedene Gebäude In Huchting durch die räumlichen Gegebenheiten war mehr Raum für Kontakt, Gespräche. Ich glaube aber, dass es inzwischen besser geworden ist. Am Anfang war eine eindeutige schlechte Laune (Richtung Resignation) zu spüren. Das ist besser, denke ich. Wir hatten einen SV-Tag, wo das Thema angesprochen wurde, dass die Lehrer sich auch verändert hätten. Die Gestaltung der Räume, sich auszudrücken, war nicht mehr möglich. EWS hat nüchterne, widerliche, funktionale Räume, die nicht motivieren, wenn man/frau drei Blöcke in diesem Grau verbringen soll. Es hat etwas Ermüdendes. Hinzu kommt die schlechte Belüftungsmöglichkeiten. Wir hatten die Wahl zwischen Luft oder Straßenlärm. Beides stressig auf jeden Fall.

Was hat die SV für Dich bedeutet?

Peinliche Frage für mich. Ich muss gestehen, dass ich das Angebot nicht wahr genommen habe. Aus mangelndem Interesse, Anwesenheit, plus private Probleme. Ich habe persönlich negative SV-Erfahrungen. Viel Diskussion um nichts. Theoretisch sehe ich schon die Möglichkeiten und Freiheiten, die darin liegen. Einmal im Verhältnis LehrerInnen und Schülerinnen und Schüler. Was ich da ganz wichtig finde, man/frau kann lernen seine Meinung zu vertreten, vor einer großen Gruppe. Ife-Erfahrung für mich ist es auch, wenn ich eine andere Meinung habe, ich sie vertreten kann, ohne Angst zu haben, nachhinein schlecht behandelt zu werden. Außerdem gibt es dadurch auch eine ganz andere Identität als SchülerIn, dass man/frau auf anderen Schulen nicht kriegt.

Fühltest Du Dich an Entscheidungen beteiligt?

Es liegt an einem selber. Grundsätzlich ja, man/frau ist beteiligt. In Huchting war es natürlich so, dass durch die Cafété oder das Büro unten Informationen immer weitergegeben worden sind. Da konnte man/frau sofort reagieren, oder sich dagegen wehren, oder nachfragen warum, wieso, weshalb.

2. Wie gut lassen sich mit unserem SV-Modell Probleme bearbeiten und Entscheidungen fällen?

Theoretisch: prima. Praktisch.... Viele Leute kommen zu Ife ohne SV-Erfahrung und eine Vorstellung vom Bestimmen und Verwalten. Sie sehen nicht die Tatsache, dass man/frau sich nach dem Unterricht einsetzen muss. Diese Vorstellung entspricht nicht der Wirklichkeit, insgesamt bedeutet SV Zeitaufwand, Frust, vergebliches Bemühen um irgendwas. Wenn ich von mir auf andere schließe, dann ist auch Desinteresse und Faulheit, und das führt zu Inkonsequenz beim Einhalten der Forumsbeschlüsse. Das zweite Problem, das dazu führt (Nicht-Einhalten der Beschlüsse) ist dieser Anspruch, Minderheiten berücksichtigen zu wollen. Die Idee ist zwar human und positiv, aber es passiert nichts und alles läuft schleppend. Für die Leute, die aktiv sind, ist das deprimierend. Ich persönlich fände wichtig zu lernen, Mehrheitsbeschlüsse zu akzeptieren, das heißt, sich in der Gemeinschaft dann einzuordnen. Wir sind keine Schule, die etwas unmögliches von den Minderheiten verlangt.

3. Welche Bedeutung hat die Tatsache, dass Du vom ife nicht benotet wurdest, für Dein Lernen?

Ich habe bemerkt, zum Abi hin, dass dieses „Nicht-benotet-worden-sein“, einen Haufen Stress und Angst verursacht. Letzten Endes kann man/frau sich nicht richtig einschätzen. Wir starten ein bisschen ins Blaue zum Abi. Ich fände Noten in Ordnung, wenn die Freiwilligkeit erhalten bliebe. Das man individuell sagen kann, ich möchte eine Note. Und so würden Noten den Charakter dieser Schule nicht verändern.

Interview im Rahmen der Schulbegleitforschung

hier: S 12

1. Wie beurteilst du das ife heute?

Schwierig für mich, weil Abi wichtig wurde, und der Rest in den Hintergrund geriet. Ohnmachtsgefühl ist gekommen auf jeden Fall, und ist geblieben, und hat sich verstärkt. Forum wurde eine Pseudoveranstaltung, Effektivität von Diskussionen ist auf der Strecke geblieben, und die Umsetzung nicht mehr sichtbar. Ich hatte weniger Spaß, in die EWS zu kommen. Die drei Jahre ife waren für mich der Lernprozeß, dass ich nicht wegen Druck lerne, sondern aus Interesse, und weil ich Abi will. Heute ist ife keine selbstverwaltete Schule mehr, wie ich den Begriff erfasse. Das alte Konzept kann sich nicht halten. Es könnte aber eine Chance sein, die Idee institutionsfähig zu machen. Warum nicht? Vielleicht kommt auch bei der EWS die Hoffnung, anders Schule zu machen, Schüler mündig zu machen.

Was hat die SV für dich bedeutet?

Ich habe mich an der SV beteiligt, klar.

Fühltest du dich an Entscheidungen bzgl. Schule, Klasse, MitSchülerinnen und Schüler, LehrerInnen beteiligt?

Ja, maßgeblich sogar.

Hatte die SV-Arbeit Einfluss auf deine Beziehungen zu MitSchülerinnen und Schüler, LehrerInnen, Autoritäten und Institutionen?

Ja, durch die Beteiligung wird meine Meinung angehört. Durch die Erfahrung mit ife habe ich einen neuen Verein gegründet. Die Gleichberechtigung LehrerInnen und Schülerinnen und Schüler hebt sich zum Teil auf, und man kann über die Stimmen der LehrerInnen abstimmen. Ich erinnere mich, dass wir drei Leistungskurse gegen die Meinung der LehrerInnen durchgesetzt haben.

Was hat die SV für dich bedeutet?

Für mich? Durchblick zu gewinnen durch die Institution. Macht zu haben, dadurch ist auch Transparenz gewährleistet: keine Geheimnisse, keine Tabuthemen. Ich erinnere mich, es ging um Geld für Britta, das Gefühl, es läuft alles unter der LehrerInnengruppe konnte beim SV-Tag angesprochen werden. Durch die Beteiligung an der SV habe ich mich mit ife identifiziert (Wir-Gefühl).

2. Wie gut lassen sich mit unserem Modell Probleme bearbeiten und Entscheidungen fällen?**Wie wird mit Forumsbeschlüssen umgegangen?**

Forumsbeschlüsse sind umgesetzt worden, die existentiellen Entscheidungen sind durchgesetzt worden.

Werden die Entscheidungen von der Mehrheit getragen?

Das ist schwierig. Von den Nichtbeteiligten gab es natürlich viel Gemotze. Mehrheit ist ein Begriff. Von der engagierten Mehrheit müsste man sprechen. Wenn eine Minderheit sich äußerte, wurde es respektiert (z.B. Angst vor Hunden). Der Kurs hat auch z.B. auf mich als Alleinerziehende Rücksicht genommen (Abendtermine, oder ich konnte mein Kind mitnehmen). Am ife sind die Minderheitenopfer auch vertreten. Kurssystemmodell war auch für eine Minderheit möglich. Also ich würde sagen, Minderheiten wurden integriert.

3. Welche Bedeutung hat die Tatsache, dass du vom ife benotet wurdest, für dein Lernen?**Würden Noten den Charakter der Schule verändern?**

Lernen ohne Noten hat meine Selbständigkeit gefördert. Ich habe für mich gelernt. Ich konnte jeder Zeit fragen: Wie stehe ich? Ohne Konsequenzen zu befürchten, aber für meine Motivation und Entscheidung, was ich lerne oder nicht. Ich bin jetzt Elternsprecherin geworden aus Interesse, was ist Schule, wie kann Schule gemacht werden. Ohne Noten zu lernen, bedeutet mehr Gleichberechtigung, Kompetenzanerkennung unsererseits und nicht Macht. Mit Noten würde das ganze Konzept nicht greifen.

4. Was hat sich durch den Umzug geändert?

Das Wir-Gefühl. Das man in Huchting feiern konnte, die Cafete als Treffpunkt aller. Ich habe besonders vermisst, dass ich jeden kannte, dass ich in Huchting mehr die Möglichkeit zu persönlichen Kontakten hatte. Ich glaube auch, dass die Lehrerschaft sich etwas angepaßt hat, die Anwesenheit stärker kontrolliert wurde.

Interview im Rahmen der Schulbegleitforschung

hier: S 13

1. Wie beurteilst du das ife heute ?

Das ife beurteile ich nach wie vor sehr gut.

Was hat die SV für dich bedeutet?

Ich glaube, dass die SV das Tragende am ife ist. Ich habe mich selbst im ersten und zweiten Jahr sehr stark daran beteiligt. Ich glaube, dass die SV dem ife eine andere Identität gibt als der EWS, auch wenn jetzt ife ein Teil dessen ist. Die Frage ist, inwieweit sich das ife durch die Aufnahme in der EWS verändert hat? Ich glaube, dass es sich verändert hat, dass ein wenig von dieser Identität, der SV, verloren gegangen ist. Es heißt jetzt Abteilung IV, früher war es eine selbstverwaltete Schule, und ich glaube, dass auch andere Leute zum ife hingezogen werden, als es früher der Fall war, als man 200,- DM selbst bezahlt hat. Da war es ganz klar, dass man wegen des ife zum ife ging, und dass ife nicht nur als Abiturstätte gesehen wurde.

Fühltest du dich an den Entscheidungen der SV beteiligt?

Ich fühle mich absolut an Entscheidungen von Mitschülern und Lehrern beteiligt. Ich denke, dass es auch ein Plus des ife ist, dass man absolut auf einem Level mit den LehrerInnen und mit den Gremien umgehen kann, und selbst seine Ideen einbringt, und sie anerkannt werden. In der Hinsicht hatte auch die SV für mich einen Einfluss, auf jeden Fall zu Lehrern und zu der Institution ife. Ich war selbst im Finanzausschuss, und ich glaube schon, dass diese Ausschüsse und die SV an sich das Prägungsvom ife sind. Ich glaube nicht, dass man ohne einen finanziellen Verlust, also ohne die Abgesichertheit durch den Staat, zu den „alten“ Idealen und der absoluten SV zurückkehren kann. Es gibt eine Schwierigkeit zwischen der Anwesenheitsfrage und dem „Keine-Noten“, und den Anspruch sich selber zu tragen. Das wird immer eine Schwierigkeit sein. In der Realität tut man sich sehr schwer damit, das zu realisieren. Die SV fördert einerseits die Mitarbeit der Schüler, aber andererseits ...die Demokratie ins Uferlose... eine Illusion bleibt, weil zu wenige da sind und die dann Entscheidungen treffen für alle, die zwar total demokratisch sind, aber eben auch nicht die Meinung aller vertreten, weil die nicht da sind. Das könnte man vielleicht verbessern, dass man SV allen, wenn nicht aufzwingt, aber doch sagt, es ist ein Teil des ife, und dass allen klar wird, dass jeder daran arbeiten soll. Als ich zur Schule kam, war es noch so, dass Leute in die Klasse kamen und sagten, man sollte sich wenigstens für ein SV-Projekt engagieren. Ich glaube, dass ziemlich viele es auch getan haben. Ich weiß nicht, ob es heute noch so ist.

2. Wie gut lassen sich mit unserem SV-Modell Probleme bearbeiten und Entscheidungen fällen?

Das Problem an dem SV-Modell ist, dass es einige wenige Engagierte gibt, die sehr viel tun, und demnach auch die Entscheidungen fällen, die dann von allen getragen werden müssen. Da gibt es Missmut unter denen, die nicht da sind, die aus meiner Sicht unberechtigter Weise sagen, dass sie gar nicht mitentschieden haben, sie hätten ja da sein können. Das führt zu leichten Spannungen in der Schule. Einerseits ist das auch ganz gut, weil die Schule lebendig wird, andererseits werden Entscheidungen und ein Voranschreiten verlangsamt. Da könnte man was verbessern. Es muss nicht jeder anwesend sein, man kann auch über nachhinein schriftliche Meinungskundgebung auch dazu beitragen, damit jeder Zeit jeder weiß, worum es geht, und jeder dazu etwas sagt, und so immer bewusst wird, dass die Schule eigentlich immer selbständig eigenständig sein soll. Ich glaube, dass es verloren geht, wenn man nicht kommt, und das ist bei vielen der Fall. Sonst glaube ich, dass die Idee des SV-Modells, selbst Probleme zu bearbeiten, gut ist und im Grunde auch der einzige richtige Weg. Man kann unser Modell verbessern, indem man wirklich allen die Möglichkeit gibt - auch denen, die nicht da waren - entweder vorher oder nachher ihre Meinung dazu zu sagen, und dass sie dann auch gilt. Die Frage ist, inwieweit man aus ideologischen Gründen sagt, es muss so sein und das Andere nicht akzeptiert. Dadurch kommen die Spannungen zustande. Die Leute, die nicht da waren, denken, ich hätte nie so entschieden, und erheben dann den Anspruch, dass es so läuft, wie sie es für richtig halten. Das kann man umgehen, wenn man auch darauf verzichtet, dass nur in dieser Gremien- oder Forum-Zeit Entscheidungen getroffen werden. So besteht eine Ausschließlichkeit von denen, die engagiert sind und im Grunde die Schule regieren. Ich glaube, dass man sich selbst ins eigene Fleisch schneidet, wenn man glaubt, dass man durch diese Ausschließlichkeit (Entscheidungen nur zu bestimmten Zeiten und Orten zu treffen), die Schule zu verwalten. Ich glaube, dass man es mit allen machen muss und dass es nur so funktioniert. Dieses Motto der vereinten Kräfte finde ich schon in Ordnung fürs ife. Wenn man die Mehrheit ausschließt, weil sie nicht so ganz engagiert sind wie andere, denn ist es ziemlich töricht.

3. Welche Bedeutung hat die Tatsache, dass du vom ife nicht benotet wurdest für dein Lernen? Würden Noten den Charakter der Schule verändern?

Oh ja, ich glaube, dass es der Hauptgrund - nach der SV – ist, weshalb die Leute zu ife kommen, weil es keine Noten gibt. Das würde den Charakter der Schule ganz gewiss verändern. Dass es keine Noten gibt, bedeutet für mich, dass ich mich mit einem relativen ruhigen Gewissen auf das letzte Jahr hier am ife konzentrieren kann, ohne zu bedenken, ob ich eine Klausur gut geschrieben habe, ob ich jedes Jahr das Klassenziel erreicht habe. Für mich ist das Ziel, dass ich das Abitur schaffe, und nicht dass ich in der 12. Klasse brillant dastehe, und dann in der 13. Klasse abtauche. Ich glaube, dass es vielen so geht, dass man am ife die Möglichkeit hat, sich selbst das einzuteilen, was man nicht hätte, wenn man über die drei Jahre auf Noten achten müsste. Das gibt auch dem ife einen erwachsenen, einen sehr selbständigen Charakter und ein gewisses Schülerbild, was es an staatlichen Schulen und EWS gewiss nicht gibt. Da bietet sich nichts anderes an, als den Herren zuzuhören, und für Klausuren zu pauken, und das brauchen wir nicht, was nicht heißen soll, dass wir nichts tun sollen. Es ist auch viel eigenständiger. Man kann auch Dinge im Unterricht bearbeiten, die nicht unbedingt im Lehrplan stehen, die man aber selbst gern lernen möchte, was nicht ginge, wenn man auf Noten schauen müsste. Wir sind in der Erwachsenenbildung, und ohne sich etwas vorzumachen kann man sich einschätzen. Man weiß, ich stehe katastrophal, aber ich weiß auch, dass ich schnell lernen kann, oder dass ich aufholen kann, dann kann man es versuchen. Diese Möglichkeit wird ja einem genommen, wenn man ständig mit Noten beschäftigt ist und Stück für Stück lernt. Man muss ein gewisses Tempo gehen, man kann es sich nicht einteilen, mal schnell, mal langsam zu lernen. Für mich ist das jedenfalls wichtig. Ich hatte schon das Gefühl überhaupt nicht zu wissen, wo ich stehe, aber es war nie ein Grund in Panik zu geraten. Ich habe schon den Anspruch an mich, dass ich mich rechtzeitig zum Abitur auf die Prüfung vorbereiten kann und das auch schaffe. Das wäre für mich ein Nerv gewesen, wenn ich wissen müsste, auch in den Fächern, wo ich nicht soviel tun muss, für die Klausuren zu üben, weil jemand anderes, eine Obrigkeit, den Anspruch hat zu wissen, wo ich stehe, wenn ich für mich selbst diesen Anspruch nicht habe, also das finde ich absolut kontrovers.

4. Was hat sich durch den Umzug geändert?

Für mich nur Positives. Ich hing gar nicht an Huchting. Rein pragmatisch, es ist viel einfacher in die Innenstadt mit Bus und Bahn zu kommen. Huchting war doch ziemlich abseits. Ich glaube, dass dieses Gebäude hier komfortabler ist. Ein wenig traurig finde ich, dass es keine Cafété gibt, das Büro ziemlich winzig ist, und ife doch ziemlich untergeht hier in diesem EWS-Gebäude. Vor allem, dass die Klassen nicht alle zusammen sind, finde ich nicht so schön, aber es lässt sich vielleicht in Zukunft lösen. Ansonsten glaube ich schon, dass die Innenstadt attraktiver ist, auch für zukünftige Schüler, als Huchting.

5. Gibt es einen Unterschied zwischen den alten ife-LehrerInnen und den EWS-LehrerInnen?

Gibt es zwar bei manchen schon, bei manchen wusste ich selber nicht, ob das ife- oder EWS-Lehrer sind. Es gibt manchmal ziemlich autoritäre Art der EWS-Lehrer, die es nicht anders gewohnt sind, was damit auch zu tun hat, dass sie die ganzen Karrieren lang mit Noten umgehen müssen. Das muss für sie einen ziemlich großen Unterschied machen, wenn es ziemlich liberale Anwesenheit gibt und auch keine Noten gibt. Freilich gibt es auch EWS-Lehrer, mit denen ich sehr gut zurecht komme, die ich absolut respektiere. Ich fände wichtig, wenn wir vom ife die Lehrer selbst einstellen könnten und selbst entscheiden könnten, ob man mit dem Lehrer zufrieden ist oder nicht. Ich habe gehört, in der neuen 11 gibt es nur ein paar ife-Lehrer, das finde ich ziemlich bedenklich. Für mich wäre das wichtig, dass nach wie vor der größte Teil der Lehrer ife-Lehrer sind, oder Lehrer, die schon lange hier arbeiten. Der ife-Charakter muss Tradition bleiben.

Interview im Rahmen der Schulbegleitforschung

hier: S 14

1. Wie beurteilst du das ife heute ?

Huchting war eine Oase für uns. Netter zwar mehr Probleme, aber familiärer. Die ganzen Leute hatten mehr miteinander zu tun als jetzt. Es gab mehr Entscheidungsmöglichkeiten auf Schulgegebenheiten. Mit den Prüfungen, die haben sich auch verändert. Ich kann aber nicht sagen, ob es für uns besser ist. Vorteil ist manchmal, dass man die Lehrer der EWS kennt. Obwohl ich Prüfungen von 97 schlechter beurteilen würde, als die von 96. Ich glaube, dass dadurch, dass wir in die EWS integriert sind, dass mehr geschlampt wird. Früher waren Termine offizieller. Heute ist es intern und vieles ging unter (Zeugnisausgaben, Prüfungstermine). Mein Eindruck: es versickert vieles und wird formloser (eindeutig als Nachteil zu bewerten). Neues Gebäude ist indiskutabel. Raumluft ist katastrophal. Räume sind

für unsere Klassen zu klein. Positiv war die Cafété der Türken. Ich fand sie ganz nett. Büro ist auch OK und muss bleiben.

Was hat die SV für dich bedeutet?

Beteiligung an SV? Bedeutet für mich Entscheidungen zu treffen und hinzunehmen. Für meine persönliche Entwicklung fand ich ganz gut, dass man mitgestalten konnte. Ich habe unterschiedliche Ausschüsse besucht. Das habe ich zwei Jahre lang mitgemacht. Im letzten Jahr, Prüfungsjahr, ist zwangsweise die SV weniger. Man/frau hat einfach zu viele andere Dinge zu tun. Man/frau geht zur Schule, man muss auch Geld verdienen. Abends muss man/frau entspannen und geht nicht mehr zu den Treffen der Ausschüsse.

Fühltest du dich an Entscheidungen bzgl. Schule, Klasse, MitSchülerinnen und Schüler, LehrerInnen beteiligt?

Ob ich mich an Entscheidungen beteiligt fühlte? Eindeutig ja. Man konnte auf alle Fälle seinen Senf loslassen. Ich hatte immer das Gefühl, einbezogen zu sein. Ich wusste immer, was los ist. Diejenigen, die behaupten, sie hätten von einem Entscheidungsprozess gar nichts mitgekriegt, sind selbst daran Schuld. SV bedeutet Arbeit und nicht Freizeit.

Hatte die SV-Arbeit Einfluss auf deine Beziehungen zu MitSchülerinnen und Schüler, LehrerInnen, Autoritäten und Institutionen?

Sicher hat die SV Einfluss auf Beziehungen. Insofern, dass mit den Leuten, die in der SV-Arbeit auch tätig sind, ein intensives Verhältnis entsteht, mit MitSchülerinnen und Schüler und LehrerInnen. Mit Bruns und Lübke konnten wir uns auch auseinandersetzen und feststellen, dass sie zwar eine Menge sagen, aber letztendlich nichts: die perfekten Diplomaten. Ich würde auf alle Fälle ife nochmals machen. Ich habe Schiss vor „Verschulung“ der Fachoberschule. Dort wird SV und Selbstbestimmung nicht möglich sein. Mir wird die SV fehlen.

2. Wie gut lassen sich mit unseren SV-Modell Probleme bearbeiten und Entscheidungen fällen?

Die Forumsbeschlüsse sind teilweise inkonsequent. Nur die Minderheit, die anwesend ist und Interesse an der SV hat, bestimmt. Bestimmte Gruppen von Minderheiten bekommen Pluspunkte und dadurch kommt auch die Inkonsequenz der Forumsbeschlüsse. So was ist andererseits nicht schlecht, wenn solche „extravaganten“ Schülerinnen und Schüler doch noch Abitur bekommen. Beispiel „Chaos-Klasse“: Obwohl Geld knapp war, wurde die Klasse gegründet, und das vielleicht weil sie eine besondere Form und Aktivität darstellte, im Gegensatz zum Alltagstrott und Interesselosigkeit.

3. Welche Bedeutung hat die Tatsache, dass du vom ife nicht benotet wurde?

Letztendlich musst du ja für die Prüfung eh lernen. Es wird gewaltig viel Stoff vor den Prüfungen. An einer normalen Schule hätte ich mein Abi nicht geschafft. Ich wäre geflogen wegen zu wenig Arbeit und Anwesenheit. Ich hatte oft Krisen in dieser Zeit. Ich denke, es ist eine gute Vorbereitung für mich gewesen, Vorbereitung auf die Uni. Keine Noten gehört zu diesem Schulversuch, genauso wie die gesamte Problembürde der Anwesenheit.

Interview im Rahmen der Schulbegleitforschung

hier: S 15

1. Wie beurteilst du das ife heute ?

Das Positive an EWS: Die Räume waren sauberer, gepflegter. Ich konnte meine Tasche auf den Boden packen. Sonst war die Stimmung wie in einer anderen Schule. Zweiklassengesellschaft, Lehrer oben und Schüler unten, war deutlich spürbar. Die zwischenmenschlichen Beziehungen haben sich am ife verändert. Die LehrerInnen waren wieder wie auf einer Regelschule. Es war wieder merkwürdig, sich mit einem Lehrer oder einer Lehrerin zu unterhalten. Durch den Umzug hatten wir eine Zusammengehörigkeit gewonnen und für mich ging es da weiter, weil wir eine Insel in dieser normalen Schule waren. Die Stimmung im Büro habe ich in der EWS als gut empfunden. Wir gingen aber zum Abi und waren mehr im Büro. Es kam beides zusammen. Bei längerer Zeit, wenn ich mein Abi nicht sofort gemacht hätte, wären Schwierigkeiten aufgetreten. Ich hatte das Gefühl, dass die ganzen Hindernisse, die uns in den Weg gelegt worden sind (kleine Klassen, Unterricht auf dem Flur, u.s.w.), ife das Wasser abdrehen sollten. Aber, je größer der Druck von Außen ist, um so gemütlicher ist es darin. Desto mehr haben wir auch kooperiert und deshalb auch nicht sofort an Identität verloren. Ich bin dennoch nicht sicher, dass ich es an der EWS ausgehalten hätte, wenn ich dort eingeschult worden wäre. Hingegangen bin ich lieber in Huchting. In Huchting hatte ich mehr das Gefühl, das ist unser Haus.

Nachmittags konnte man kommen. Theoretisch hätte man eine Woche da bleiben können. Ich war auch einer, der gegen die Verstaatlichung war.

2. Wie gut lassen sich mit unserem SV-Modell Probleme bearbeiten und Entscheidungen fällen?

Engagiert habe ich mich phasenweise. Das Engagement war bei mir damit getan, dass ich mich am Forum beteiligt habe. Ich war nicht in einem Ausschuss. An Entscheidungen fühlte ich mich gebunden, weil ich auch wusste, dass es verändert werden kann, durch ein neues Forum. Es war aber wichtig zu wissen, dass Forumsbeschlüsse nicht endgültig waren. Es hat Zeit gebraucht, bis ich verstanden habe, dass es eine andere SV ist, als in herkömmlichen Schulen. Man konnte gegen LehrerInnenmeinung angehen. Wir haben auch einige Sachen beschlossen, die von LehrerInnenseite nicht als gut empfunden wurden.

Minderheiten?

Sie sind ja gehört worden. Unsere Foren benutzten dieses normale mehrheitsdemokratische Spiel: Wer die meisten Stimmen hat, gewinnt. Ich habe aber keine Idee, wie man das verbessern könnte. Also die Minderheiten wurden gehört, aber Entscheidungen nach Mehrheit beschlossen.

3. Welche Bedeutung hat die Tatsache, dass du vom ife nicht benotet wurdest für dein Lernen?

Tolle Sache für mich und im Prinzip sowieso. Ich hätte es auch anders nicht geschafft. Es war für mich die Möglichkeit, langsam wieder ins Lernen zu rutschen. Vor allem mit Spaß zu lernen. Früher habe ich nur unter Druck gelernt. Früher hat mir der Notendruck den Spaß genommen. Es war ein viel sanfterer Druck. Man wusste es kommt hinterher: die Abinote. Nur im letzten Jahr wurde die Benotung relevant. Es war für mich die erste Erfahrung ohne Noten zu lernen, obwohl autodidaktisch habe ich natürlich ohne Noten gelernt. Interessante Erfahrung war das Autodidaktische im Zusammenhang von einer Schule zu erfahren. Wenn es mal am ife Noten geben sollte, dann ist ife gestorben. Die Beurteilung war dadurch gegeben, dass man fragen konnte. Es hat den Stress daraus genommen. Es gab keine Strafe dafür, dass man erfuhr, Mathe ist „5“. Das ist eine Sache, die LehrerInnen- und Schülerinnen und Schülerverhältnis durchgeschlagen hat??? Dadurch, dass die LehrerInnen in der Bewertung keine Machtbefugnis hatten, konnte ich alles besser annehmen. Es ist etwas Kooperatives und Gutes, wenn man hört, „es reicht nicht“. Aber es ist eine Beurteilung ohne existenzbedrohlich zu sein. Ich meine, dass eine Beurteilung eigentlich etwas Positives in sich ist. Der/diejenige gibt sich Mühe, den Wissenstand zu beurteilen und Lücken zu spüren. Diese Angst war nicht da. Zusätzlich nimmt diese ganze Geschichte die Schleimerei weg.

Interview im Rahmen der Schulbegleitforschung

hier: S 16

1. Wie beurteilst du das ife heute ?

Also einmal im Umgang miteinander, im Sich-Kennen, dass ich hier die letzten zwei Jahre die anderen Klassen nicht kennengelernt habe, und vorher als ich in Huchting in der 11 angefangen habe schon die 12er und 13er Leute kannte und mich mit denen getroffen habe. Ein Grund dafür kann sein, dass die Räume hier so weit auseinander sind. Das Büro ist durch Traute wieder Zentralpunkt geworden. Es ist ständig auf.

Was hat die SV für dich bedeutet?

Einmal habe ich da im Finanzausschuss mitgemacht und fand das ganz interessant und war auch bei der Satzungssitzung dabei, das ging über ein paar Wochen und es war für mich mal nett; so etwas zu erfahren mit den Leuten zu reden und meine Schule selbst in die Hand zu nehmen. Also da was mitzukriegen, wie das läuft mit der Übernahme. Selber was dazu zu sagen oder eine Idee dazu haben. Das war möglich. Durch diese Satzungssitzungen bist du halt immer im Büro und alle kennen dich und dann hast du das Gefühl, weißt du auch, was los ist und dann sagst du auch Sachen dazu und kommen dir Ideen, die dir nicht kommen, wenn du an der SV nicht teilnimmst, weil du das nicht mitkriegst.

Fühltest du dich an Entscheidungen bzgl. Schule, Klasse, MitSchülerinnen und Schüler, LehrerInnen beteiligt?

Jawohl, aber jetzt was Klasse, MitSchülerinnen und Schüler, Lehrerinnen, also das Miteinander betrifft, ist es halt schwierig, weil da jetzt kaum noch Zeit für Auseinandersetzungen da ist. Wir haben kurze Pausen, und das war in Huchting nicht so, da war eine große Pause. Ich denke, dass man jetzt weniger geklärt kriegt, man hat keine Zeit mehr, es versackt dann eher, also Auseinandersetzungen kann man gut durch nicht Ansprechen aus dem Weg gehen.

Hatte die SV-Arbeit Einfluss auf deine Beziehungen zu MitSchülerinnen und Schüler, LehrerInnen, Autoritäten und Institutionen?

MitSchülerinnen und Schüler nicht, Lehrerinnen schon klar, wenn man sich trifft und bespricht und so, da fällt ein Teil Autorität ab, aber das ist sowieso ein bisschen schwierig, weil ich die Lehrerinnen so nicht als Autorität sehe, und Institutionen? Ne. Also ich habe das immer gemacht. SV-Arbeit hat mich immer interessiert.

2. Wie gut lassen sich mit unserem SV-Modell Probleme bearbeiten und Entscheidungen fällen? Wie wird mit Forumsbeschlüssen umgegangen?

Also erstmals ist es so, dass ein Forum mit Stöhnen begleitet wird „schon wieder“, „es ist alles unnütz“, und diese Stimmung wird auch hereingetragen, es ist schwer dagegen „es macht so wie so keinen Sinn“ zu kämpfen. Dann mit den Fristen, es ist oft schwierig das zu entscheiden: noch eine Frist, noch eine Frist, so dass Forumsbeschlüsse irgendwie eher etwas Unverbindliches als Verbindliches haben. Bei uns in der Klasse war es so, es gab immer ganz viel Enthaltungen, weil die Leute sowieso selten zur Schule kommen und können ja nichts dazu sagen und gerade diese Forumsbeschlüsse vor der Versetzung. Das ist ganz schwer, wir hatten ein paar Problemfälle und ich habe dann auch gesagt, ich halte mich an die Meinung der LehrerInnen, weil ich mich dann ein bisschen überfordert fühlte. Das ist schwer, weil das heftige Entscheidungen sind. Andererseits denke ich, die Leute sind selbst verantwortlich, müssen halt selber sehen, und nicht die Verantwortung dem Forum überlassen. Wenn ich nicht zur Schule komme, muss ich mich nicht wundern, dass ich dann nicht weiter machen kann. Daran sind nicht die anderen Schuld.

Werden die Entscheidungen von der Mehrheit getragen?

Das habe ich schon beantwortet. Bei mir in der Klasse ein Großteil hält sich heraus: „5 dafür, 3 dagegen, der Rest Enthaltungen. Mit den Minderheiten ist es schwierig – bei dieser Klasse - auch etwas dazu zu sagen, eben durch dieses Heraushalten. Wenn jemand Partei ergreift für eine Sache, dann kann man streiten. Wenn jemand sagt, das ist mir egal, dann ja was soll ich da sagen. Und mit Minderheiten, es ist halt einfache Mehrheit, und wir haben nie darüber geredet.

3. Welche Bedeutung hat die Tatsache, dass du vom ife nicht benotet wurdest, für dein Lernen? Würden Noten den Charakter der Schule verändern?

Ich denke, dass ich mit Noten eher Probleme gehabt hätte, so gesundheitlich, mit dieser Aufregung, Magendarmsachen oder so. Und ich finde es sehr nett, dass ich nie krank geworden bin in der ganzen Zeit. Das zeigt wohl, dass dies das Richtige war. Und vom Lernen her brauche ich die Noten jetzt nicht, also ich möchte auch gerne etwas können. Ja, ja sicher. Die Lehrerin, die da vorne sitzt, die dann Benotung macht, sicher. Es ist einfach so, dass die Autorität dann da ist. Also die Macht ist sichtbar. Ihr habt ja in dem Sinne nicht die Macht. Ihr macht die Prüfung nachher nicht. Das macht den Umgang leichter. Zur Gleichberechtigung gehört es dazu, nicht benotet zu werden. Am Schluss zählt nur das Abi, und es kann unter den Klausuren stehen, es wären 15, es wären 10 Punkten oder nur drei, und trotzdem wäre es was anderes, weil es ja nicht zählt. Und die Entwicklung, die du machst mit den Klausuren, das musst du halt selber einschätzen, das kannst du ohne Noten genauso wie mit. Das siehst du ja. Man weiß ja, was man gelernt hat.

4. Was hat sich mit dem Umzug geändert?

Ich habe einiges schon gesagt, gut mit den Räumen ist es ein großes Problem, weil sie so weit auseinander sind. Ich denke aber, also ich habe manchmal das Gefühl, wie wir in der 11 angefangen sind, dass viele Leute schon zu dem Projekt ife nicht gepasst haben. Sie gingen zur ife, weil sie hier an der EWS nicht genommen wurden, oder was weiß ich. Auf jeden Fall nicht aus diesem Zusammenlernen und sich meinetwegen identifizieren über die Schule und da aktiv zu sein. Das viel von den Leuten, die sowieso, also die jetzt hier zur Schule kommen sowieso nur ihr Ding machen. Hauptsache sie beißen sich durch. Sie wären auch an die EWS gegangen, wenn man sie dort genommen hätte. Ich denke, das ist ein gesellschaftliches Ding, es geht in vielen Gruppen so, dass dies Mitarbeiten ohne Geld, ohne Vergütung, ohne dass man gesagt kriegt, wie toll du das jetzt gemacht hast. Wir haben halt ein totales Wertesystem, und ich glaube, die Ideale aus der Zeit, wo das ife entstanden ist, greifen einfach nicht so. Vielleicht mit der neuen 11. Das fühlt sich da so an, aber ich kann nicht einschätzen, ich kriege das nur mit. Ich weiß nicht, wie die Leute drauf sind. Es geht allen möglichen Projekten so.

Interview im Rahmen der Schulbegleitforschung

hier: S 17

1. Wie beurteilst du das ife heute ?

Ja also für mich hat sich ganz viel geändert. Ich finde, der Zusammenhalt der ganzen Schule ist durch den Beginn an der EWS nicht in Frage gestellt worden, aber er hat halt gelitten darunter. Das geht damit los, dass wir in verschiedenen Gebäuden in unterschiedlichen Räumen Unterricht haben, das Büro auch nochmals anders liegt, und dass wir dadurch ja richtig auseinander gerissen wurden. Was ich denn schön finde, dass wir das geschafft haben, einmal wöchentlich ein Frühstück auf die Beine zu stellen, und das wird ganz gut angenommen. Ja das finde ich wirklich positiv, weil das war genau das, was in Huchting den Zusammenhalt, den Rahmen, rund gemacht hat. Also was mich dort angesprochen hat, waren einfach die Räumlichkeiten, die uns gehörten, die wir gestalten konnten, wie wir wollten, um so eine Gemütlichkeit, positive Schwingung herein zu bringen. Dieses Gebäude hier finde ich total abstoßend, als Schule mag ich es überhaupt nicht. Teilweise auch diese Klassenräume mit dieser Sitzanordnung, z. B. in Fachräumen können wir die Tische überhaupt nicht verschieben, also wir müssen da alle dahinter sitzen, weil sie festgeschraubt sind. Total schrecklich finde ich das. Ich habe mich sehr stark ausgegrenzt gefühlt; vom ersten bis zum heutigen Tag an dieser Schule. Das sind einfach Erfahrungen, die ich im Zusammenspiel mit EWS-Lehrern gemacht habe, nicht unbedingt die, bei denen ich Unterricht hatte. Wenn ich zum Beispiel an diese Bibliothek denke, die ist also überhaupt nicht ife-freundlich. Da gibt es separate Zeiten für ife, selbst wenn die Bücherei auf ist, und wir nur ein Buch abgeben, dann werden wir anders behandelt, weil wir vom ife sind. Also das finde ich unmöglich. Und dann eben diese ganzen Geschichten: In Kunst haben wir monatelang um unseren Raum kämpfen müssen, ganz oft irgendwie im Treppenflur unterrichtet, oder mehr oder weniger keinen Unterricht gemacht, hatten uns also jedesmal im Sekretariat auseinandergesetzt, hatten wir oben mit den Lehrerinnen, die unseren Raum belegt hatten Auseinandersetzungen, und dann teilweise auch ziemlich beschimpft. Trotz alledem finde ich, dass wir seit zwei Jahren hier - besonders durch die neuen 11er und die jetzigen 12er - zusammenwachsen, da ist doch ein besserer Zusammenhalt, als in der 13 und in der letzten 13. In der Medusa war das ja katastrophal. Und das wünsche ich dem ife auch, dass mehr engagierte Leute kommen, damit das ife noch ein paar Jahre weiter geht.

Was hat die SV für Dich bedeutet?

Also die Selbstverwaltung war auch ein ganz wichtiger Punkt für mich. Ich hatte mich auch im Finanzausschuss damals beteiligt und hatte auch viel in der Klasse so gemacht. Das finde ich auch total wichtig, weil das ist für mich einfach selbstbestimmt lernen und das auch selbst mitgestalten und mitbestimmen können, weil ich keine Lust mehr habe, mich von anderen bestimmen zu lassen. Das ist für mich ein ganz wesentlicher Aspekt gewesen, an diese Schule zu kommen. Ich glaube, ich hätte auf einer normalen Schule mein Abitur nicht mehr gemacht, wenn es ife nicht gegeben hätte.

Fühltest du Dich an Entscheidungen bzgl. Schule, Klasse, MitSchülerinnen und Schüler, LehrerInnen beteiligt?

Ja schon durchs Forum. Das liegt natürlich auch bei jedem selbst. Ich habe mich eigentlich immer ganz gut eingebracht, fand das auch wichtig zu diskutieren und vor allem abzustimmen. Es gab dann in der Vergangenheit oft Auseinandersetzung mit diesem ‚Enthalten‘, wir hatten ja, also Klassenkonferenz war ja eine Instanz auf der so Entscheidungen getroffen wurden, und da habe ich mich manchmal ziemlich geärgert, dass fast alle Leute sich enthalten, keinen Standpunkt hatten. Das regt mich eigentlich total auf. Ich denke, am ife ist die Möglichkeit gegeben, deinen Standpunkt unzensuriert zu sagen. Du brauchst hier überhaupt keine Angst vor Konsequenzen zu haben, von daher habe ich das nicht so ganz verstanden. Für mich war das unheimlich wichtig, und ich glaube, dass ich ziemlich viel gesagt habe.

Hatte die SV-Arbeit Einfluss auf Deine Beziehungen zu MitSchülerinnen und Schüler, LehrerInnen, Autoritäten und Institutionen?

Einfluss auf die Beziehungen? Also ich habe eigentlich gute Beziehungen von Anfang bis jetzt gehabt. Gut die SV hat es beeinflusst, weil es eine Zusammenarbeit ist. Wir ziehen ja an einem Strang. Dadurch entsteht keine Verschiebung der Ebenen, weil wir alle an einem Thema sind, uns auseinandersetzen, durchaus unterschiedliche Meinungen haben, aber das hat damit nicht zu tun, ob das Schülerinnen und Schüler oder LehrerInnen sind. Die SV-Arbeit gibt auch den Schülerinnen und Schüler ein Selbstwertgefühl, dass sie Aufgaben übernehmen können, dass Ihnen vertraut wird, dass sie einfach für die Schule etwas machen können, das ist eine ganz klasse Sache, das Zutrauen und gesehen werden vor allem. Durch diese drei Jahre fand ich dieses total schön. Jetzt werde ich schon traurig, weil es zu Ende geht.

2. Wie gut lassen sich mit unserem SV-Modell Probleme bearbeiten und Entscheidungen fällen?

Das hatte ich ja im ersten Punkt ein bisschen angesprochen. Das Prinzip finde ich total klasse, aber ausbaufähig. Gerade eben diese Freiheit, diese Beliebigkeit, diese Vermischung dann, oder das Nichtfinden, was meine ich jetzt eigentlich. Das ist glaube ich gefährlich für Selbstverwaltung, weil ja eben

genau dieses ‚komme ich heute nicht, komme ich morgen‘, oder ‚ich enthalte mich‘, diese Eigenverantwortung nicht zu übernehmen. Selbstverwaltung und Sachen auf die Beine zu bringen, das hat ganz viel mit Selbstverantwortung zu tun, und die muss halt jede bei sich selbst suchen. Wie gesagt, es gibt die Perspektivengruppe, die sich zwar erstmals mit Perspektiven der Schule und Zusammenarbeit auseinandersetzt, diese SV-Arbeit könnte da auch gut angesprochen werden, wie kann die SV-Arbeit nochmals verbessert werden.

Werden die Entscheidungen von der Mehrheit getragen?

Das denke ich schon. Also es gibt ja aufgrund unser ‚wie soll ich das ausdrücken, unserer aller Laufbahn, also viele Schülerinnen und Schüler an der ife sind welche, die Schule abgebrochen haben, VersagerInnen usw., und teilweise auch diese Schule gewählt haben, weil sie sich von dieser Gesellschaft distanzieren wollen, und neue Lebensformen - und dazu gehört auch Schule und Arbeit - finden zu wollen, oder schon gefunden zu haben, und von daher, denke ich, dass ein gewisser Konsens in vielen Punkten hier vorhanden ist, und ich denke, dass die meisten Sachen von der Mehrheit getragen werden. Das Gefühl habe ich einfach, ob es statistisch hinkommt, das weiß ich nicht.

Wie gehen wir mit Minderheiten um?

Also ich finde es sind keine Minderheiten an unserer Schule. Bei Entscheidungen haben die Minderheiten eine sehr gute Chance hier, weil es gibt auch die Möglichkeit auf den Foren zu argumentieren und nicht allein da zu stehen oder gegen eine Entscheidung zu argumentieren und arbeiten. Also ich habe es noch nicht erlebt, dass jemand völlig ausgegrenzt wurde. Es war immer sehr kritisch und auch hart. Wenn ich an diese Frau von unserer Klasse denke, es war auch eine Grenzfall, aber ich hatte mich auch gemeldet für die Abmeldung, weil sie ist nicht gekommen, und sie hat sich nie beteiligt, und sie hatte ganz viel Chancen gehabt. Da muss man auch gucken inwieweit die Entscheidungen der Klassenkonferenzen ernst genommen werden. Das ist ganz wichtig dabei. Ich denke schon, dass Minderheiten hier eine Chance haben. Gerade weil es keine Hierarchie gibt, LehrerInnen und Verwaltung, sondern dass wir mehr oder weniger alle auf eine Stufe stehen und da eine Kommunikation besser gegeben ist. Es gab immer mal Spezies, die den Bogen überspannt haben, aber ich glaube nicht, dass es Benachteiligungen nach sich gezogen hat. Also mir sind keine bekannt. Das war immer ein ganz fairer Umgang. Da kann sich niemand beschweren.

3. Welche Bedeutung hat die Tatsache, dass du vom ife nicht benotet wurdest, für dein Lernen? Würden Noten den Charakter der Schule verändern?

Das ist ein ganz wichtiger Aspekt für mich, weil ich hätte wahrscheinlich die Schule nicht gemacht, oder ungern, oder ich hätte gar keine Freude daran gehabt, weil ich finde, Noten sagen nicht viel aus. Außerdem hätte es ganz schon viel geändert, die Beziehungen unter den Schülerinnen und Schüler, wo Leistungsdruck, Konkurrenz aufkommt, und mit den LehrerInnen, Nasenfaktor. Es war früher gang und gäbe, ich habe schon zwei Ausbildungen gemacht und etliche Sachen in meinem Leben, entweder mochten dich die LehrerInnen (die konnten dich riechen) oder nicht. Das finde ich ganz schrecklich, dieses Heranschleimen an LehrerInnen für Zensuren. Ich finde, dass Zensuren nicht aussagefähig sind. Ich finde es auch bei meinem Sohn, da gibt es keine Noten. Was ich gut finde ist diese Idee von der Perspektivengruppe, Leistungsscheine zu haben. Es war auch ein Forumsbeschluss und es kommt jetzt. Das ist aber auf freiwillige Basis, den Unterricht vorzubereiten, oder einen Referat zu halten, es ist eine unheimliche Vielfalt darin. Ich denke, dass jede für sich etwas passend heraussuchen kann, und sich da auch ruhig engagieren kann, denn ich finde, dass es zu Selbstverwaltung und selbstbestimmtem Lernen dazu gehört. Diese Leistungsscheine, so wie in der Uni, sind einfach ein Nachweis über die wirkliche Leistung, die du im Moment erbracht hast. Es wird in der Klasse beschlossen. Du siehst das auch, dass du dich vorbereitest gut oder vielleicht nicht so gut, aber es wird dir kein Kopf dabei abgerissen. Es ist mehr oder weniger eine Bestätigung für dich. Wenn du dich nicht vorbereitest, denn ist es auch deine Verantwortung und deine Konsequenz. Bei diesen Zensuren ist es willkürlich, da kannst du dich auch so gut vorbereitet haben – ich habe das auch ein paar Male gehabt, und dann kamen ganz andere Sachen dran und dann habe ich null Punkte gehabt, null Punkte sind aber nicht die Einschätzung meines Wissens in dem Moment, weil ich vielleicht etwas anderes gelernt habe. Leistungsstand, das finde ich ein gutes Stichwort, ohne Noten kannst du deinen Leistungsstand immer überprüfen. Wenn du die Klausur mitschreibst, es ist eine Übung für dich. Du siehst auch immer, wie du mit der Fragestellung umgegangen bist, das habe ich geschafft. Manchmal habe ich mich extra nicht vorbereitet, und war auch sehr erfreut über die Ergebnisse. Also da konnte ich sehen, was kann ich aus dem Stehgreif, was haben mir die drei Jahre Schule gebracht. Ich überprüfe mich ganz alleine, und ich will nicht, dass jemand anderes darüber entscheidet. Das ist wieder eine Sache von Eigenverantwortung, wie gehe ich damit um.

4. Was hat sich durch den Umzug geändert?

Das habe ich schon am Anfang gesagt: Die Räumlichkeiten total, und einfach dieses sich Wohl fühlen immer hier, in Huchting, wenn du einen schlechten Tag hattest, konntest du dich auf die Couch lümmeln, in der Küche etwas schmieren usw. Hier muss die Gemütlichkeit organisiert werden, einmal die Woche. Obwohl ich das Büro unten als Nische sehe. Büro ist schon ganz nett und auch mit der Couchecke, aber wir müssen herüberlatschen, es ist einfach nicht so da. Und noch dieses Schlüsselproblem. Mir ist es gar nicht klar gewesen, was für ein Druck dahinter steht. Dass einmal dieser Schlüssel da weg war, da so ein Drama davon zu machen, ich habe das gar nicht begriffen, bis mir Birgit erzählte, dass Regina versprochen hatte, und dass es um den Ruf der Schule ging. Diese ganzen äußeren Umstände, die töten ife stückweise ab. Dieses ewig gegen Windmühlen anrennen, nimmt Energie von uns, sich zu sehr von diesen negativen Energien fangen lassen, das nimmt die Lernmotivation weg, wir entfernen uns von unserem Inneren, wenn wir immer anspringen auf das Außen, auf das, was von oben, von den Behörden kommt. Das ist auch eine Gefahr fürs ife. Wir geben denen richtig Macht, wir machen das teilweise mit, indem wir so da einsteigen. Es ist aber auch diskussionsfähig, das finde ich auch. Denn es geht nicht fair zu. Wir haben einen sehr fairen und humanen Anspruch auf allen Ebenen, und die gehen nicht mit uns so um. Wir machen uns krumm, und wir gehen zugrunde. Ich will nicht sagen, dass wir den gleichen Film fahren sollen wie die Bildungsbehörde und Schulleitung, aber wir müssen Wesentliches und Nichtwesentliches trennen und mit unseren Energien haushalten, weil in der letzten Zeit ist unheimlich viel Zeit weggegangen und viel ausgefallen, wenn Aktionstage waren - und wenn ich an die Situation davor denke mit den Schülerinnen und Schülern und NichtSchülerinnen und Schülern des ife. Diese ganzen Geschichten, die uns immer wieder aus dem Lernen herausreißen. Das ist eine Gefahr.

5. Gibt es ein Unterschied zwischen den alten ife-LehrerInnen und den EWS-LehrerInnen?

Also ja. Obwohl da muss ich ausholen. Ich habe am liebsten Unterricht bei ife-LehrerInnen. Das ist einfach so. Oh, das ist ganz anders gemeint. Also wir haben drei LehrerInnen von der EWS, und am Anfang hatte ich mit allen dreien Schwierigkeiten. Jetzt hat sich das gut eingependelt. Es ist eine gute Zusammenarbeit da, aber ich merke den Unterschied. Ich kann nur sagen, ich habe doch immer - ein bisschen ganz bisschen - das Gefühl, dass sie so ein Stückchen über mir stehen. Das kommt immer rüber, es mag sein, dass es deren Alltag ist. Die haben ja teilweise ihr halbes Leben in der staatlichen Schule verbracht, und das merke ich einfach. Das finde ich auch gefährlich, was ich gehört habe, dass in den neuen Klassen überwiegend EWS-LehrerInnen unterrichten aufgrund dieser Abzüge hier von unseren LehrerInnen. Das finde ich auch gefährlich und für ife das total gefährlich. Ich würde noch einmal darüber nachdenken wollen, wie man das abbiegen kann.

Interview im Rahmen der Schulbegleitforschung

hier: S 18

1. Wie beurteilst du das ife heute ?

Es hat sich insofern viel geändert, als dass die SV unbedeutend ist, finde ich, weil die Entscheidungen letztendlich an der EWS hängen. Größtenteils ist es nur noch Alibi-Veranstaltung für mich. In Huchting habe ich mich am Anfang, als ich dort war, nicht beteiligt, aber es war wenigstens so, dass man das Gefühl hatte, einbezogen zu sein. Allein schon durch das Haus, wo alles stattfand, die Räume, die uns gehörten. Nicht mal da ein Raum, mal da, und dann den Bürotreff. Entscheidungen zu treffen, mehr oder weniger Probleme zu bewältigen, kann nicht mehr stattfinden, weil die Probleme von oben gemacht sind, und die kann man nicht ändern, anscheinend. Alle unsere Entscheidungen sind nur ‚kleine‘ Entscheidungen im Vergleich zu vorher. Das sind Entscheidungen, welchen Raum wir bekommen oder, ob wir unten die Tür auf oder zu lassen dürfen, den Schlüssel verstecken müssen oder so, das sind Entscheidungen, die gab es vorher nicht. Das ist Pipifax im Endeffekt, im Vergleich zu vorher in Huchting. In Huchting gingen die Entscheidungen um Geld, um große Sachen, um Personal usw. Das ist gerade die Frage 5 mit dem Personal, und ich greife vor, weil es gerade so passt.

5. Gibt es eine Unterschied zwischen den alten ife-LehrerInnen und den EWS-LehrerInnen?

Da gibt es natürlich einen Unterschied zwischen ife-LehrerInnen und EWS-LehrerInnen, weil die einen machen es freiwillig und die anderen müssen. Auch wenn die EWS-LehrerInnen sagen, sie machen es freiwillig, ich finde, dass es oft wirkt, als ob sie es machen müssen. Also vom Gefühl her, man merkt es irgendwie. Gut die machen das bestimmt mehr als Interesse, am Anfang, so nach dem Motto ich wollte sehen, wie es ist, und dann nach ein paar Wochen: So mache ich das nicht mehr, weil es zuviel Arbeit ist, und enttäuscht sind sie, weil sie nicht damit umgehen können, dass es keine Noten gibt. Das ist ganz schwer anscheinend, dass du ein Jahr lang oder mehr niemanden beurteilen darfst. Also nicht richtig beurteilen kannst, es ist scheinbar für einen Lehrer schwer. Das habe ich festgestellt.

Was hat die SV-Arbeit für dich bedeutet?

Ich würde keine andere Schule besuchen wollen. Die SV, habe ich schon gesagt: in Huchting. Wenn die SV nicht nur Alibi ist, dann ist es auch so, dass man sich verantwortlich fühlt, auch wenn man nicht immer kommt. In Huchting wusste man auch immer Bescheid, welche Entscheidungen anstehen, weil viel mehr geredet wurde, in der Cafété, im Büro, im Unterricht, auf den Fluren morgens usw. engagiert habe ich mich immer sporadisch, je nach Zeit und Lust und Interesse, aber ich war dabei.

Hatte die SV-Arbeit Einfluss auf deine Beziehungen bzgl. Schule, Klasse, MitSchülerinnen und Schüler, LehrerInnen, Autoritäten und Institutionen?

Also zwischen Schülerinnen und Schülern glaube ich, es ist egal. Ich glaube, dass es keine Rolle spielt. Zwischen Schülern und Lehrern, ja natürlich schon, ist es klar, weil Gleichberechtigung klarer wird, man sieht es ja, wenn du zusammen etwas machen musst, in einem Raum zusammensitzt und Entscheidungen triffst. Und das merkt man dann im Unterricht natürlich, das sind nicht zwei Dinge, die man immer trennen kann. Mittlerweile immer mehr, aber in Huchting war es ganz anders. Da konnte man das nicht so trennen Foren, Entscheidung und Unterricht, da war auch im Unterricht auch öfters etwas, was jetzt nicht mehr so ist. Das liegt aber hauptsächlich am Gebäude hier. In Huchting hatten wir das Büro unten und unseren riesigen Cafetenraum. Der war immer benutzt, für Kaffee, Freizeit und Forum. Also es war nicht ein Raum, wie hier am Anfang der Stelzenbau in den ersten Monaten. Das Hauptproblem ist der Raum. Ich glaube, es wäre auch ein Problem, wenn wir alle in diesem Haus wären, es ist einfach zu groß. Aber so, verteilt auf zwei Gebäude und etliche Etagen, ist es natürlich schlimmer.

2. Wie gut lassen sich mit unserem SV-Modell Probleme bearbeiten und Entscheidungen fällen? Wie wird mit Forumsbeschlüssen umgegangen?

Weiß ich nicht, weiß ich wirklich nicht.

Wie wird mit Minderheiten umgegangen?

Es sind ja andere Minderheiten, die wir hier haben. Es ist anders. Ich glaube, mit den Minderheiten, die als Minderheiten normalerweise bezeichnet werden, da gehen wir auf jedem Fall besser um. Ganz klar, weil das für uns vielleicht keine Minderheiten sind. Es gibt trotzdem noch natürlich so Sticheleien gegen Minderheiten. Das gibt es immer, aber ich glaube, dass es hier nicht so ernst und streng ist, weil die Leute sehr schnell erkennen, wie es ist, wenn man mit Menschen anders umgeht, wo die Grenzen sind.

3. Welche Bedeutung hat die Tatsache, dass du vom ife nicht benotet wurdest für dein Lernen? Würden Noten den Charakter der Schule verändern?

Auf jeden Fall würden Noten den Charakter der Schule verändern. Klar. Gleichzeitig ich halte es nicht für so schlecht. Also ich habe ... Meinung, dass es am besten wäre, wenn es Vornoten gäbe, und dass du nicht in die Prüfung mit Null gehst. Und wenn du da einen schlechten Tag hast, hast du Pech. So dass es irgendwie, wie an der Uni Vorprüfung gäbe, ein halbes Jahr oder ein Jahr vorher, in vier Fächern vielleicht bloß. Es müsste auch nicht viel zählen, nur ein bisschen so. Aber ich halte es nicht für sinnvoll, dass wir Noten machen, wie an der Schule: Unterricht beginnt und zwei werden an der Tafel abgefragt. So ist es an der Schule. Was wir brauchen ist eine Art Hilfestellung für das Abi. Die Klausuren zählen ja nicht für das Abi. Es ist klar, dass wenn man ständig damit rechnen muss benotet zu werden, dann lernt man ständig. Es ist ja klar. Wenn ich nie weiß, wann ... mich abfragt, dann würde ich mich für jede Stunde vorbereiten, weil ich die Angst hätte, dass ich ausgefragt werde. Man kann natürlich dann berechnen, aber ich bin sicher, dass man denn regelmäßiger arbeitet. Ich finde natürlich gut, dass es keine Noten gibt, das ist klar, aber es würde mir helfen, wenn es Noten gegeben hätte. Es hätte mir mit dem Lernen geholfen oder so. Mir persönlich, aber es gibt bestimmt Leute, denen es nicht hilft. Die Noten würden nichts ändern zwischen den Schülern, weil es egal ist, ob du etwas Falsches oder Richtiges sagt, oder ob du weißt, dass du benotet wirst. Es ist völlig egal. Nur für dich selber würde das etwas ändern und für den Lehrer. Für die ganze Klasse aber nicht. Konkurrenz gibt es möglicherweise unter Erwachsenen nicht. Es ist einfach egal. Zu meiner Erfahrung muss ich sagen dass ich lieber 200,- DM im Monat zahlen würde, (wenn ich die Entscheidung hätte, hypothetisch jetzt). Diese ständigen Auseinandersetzungen, es kommt nichts dabei herum, das ist einfach so hin und her, Papierkrieg. Und ich habe damals in Huchting gedacht, dass es schön ist, wenn ich nicht mehr zahle. Natürlich ist es toll, aber es ist schon anders, es hat sich schon viel geändert. Von den Leuten her hat sich auch viel geändert, von den Schülern die jetzt anfangen. Es ist ein Unterschied, ob man Huchting damals kennt oder nicht. Ich glaube nicht, dass die LehrerInnen sich verändert haben.

Interview im Rahmen der Schulbegleitforschung

hier: S 19

1. Wie beurteilst du das ife heute ?

Es ändert sich ständig bei mir. Meine Sicht des ife verändert sich ständig. Damals habe ich keinen Kontakt mit den Leuten aus der Klasse gehabt. Kontakte zu den LehrerInnen, ja. SV ist schon gut, aber den Kontakt zu den Mitschülern war nicht vorhanden; auch arbeitsmäßig, so sah ich mein Abitur gefährdet. Was mich gestört hat? Die SV war nicht genug rege, und wenn ich etwas gemacht habe, merkte ich, ich bin der Esel für alle. Ganz viele haben sich zu wenig beteiligt, und wenige mussten sich zwangsläufig viel beteiligen. Fairerweise muss ich sagen vor allem die Lehrer. Letzten Endes jeder muss sagen, ich mache es für mich.

Hast du an der EWS das gefunden, was dir am ife gefehlt hat?

Ja, es gibt Leute, mit denen ich zusammen lerne. Die Motivation am Unterricht teilzunehmen ist an der EWS etwas größer. Am ife war ich schon mehr an Entscheidungen beteiligt als an der EWS. Die EWS ist in vielen Sachen weniger Kampf. Die SV war ein sinnloser Kampf. Am ife hat man sich getroffen ja, aber ife war keine große Gemeinschaft. Ich will jetzt meine Energie für mich. Im Nachhinein merke ich, dass ich am ife doch sehr wertvolles Wissen gelernt habe. Wenn man am ife lernen will, kann man das ganz bestimmt. Es ist schwer in dieser Gesamtstimmung (ständig wechselnde Besetzung der Klasse). Am ife versammeln sich Lehrer, die keine Machtansprüche an die Schüler stellen, und das habe ich ganz bestimmt genossen. Man ist es doch gewohnt, seine Arbeit in Zensuren zu sehen. Zwischenzeitlich brauche ich meine Zensuren. Aber für mich persönlich jetzt nach einem Jahr EWS, bin ich weniger abhängig von Noten. Ich werde mit Notendruck konfrontiert. Wann geht es um mich, das frage ich mich. Ich nehme mich mehr und mehr aus der Schule und aus dem Notendruck zurück. Es tut mir gut. So gesehen war das ife für mich eine Anregung, schon allein zu sehen, es gibt eine andere Möglichkeit, es muss nicht so sein, wie es ist.

2. Wie gut lassen sich mit unserem SV-Modell Probleme bearbeiten und Entscheidungen fällen?

Die Lehrer am ife sind alle fast selbstlos engagiert. Mehr als EWS-Lehrer. Idealismus ist auf jeden Fall noch vorhanden und beeindruckt mich nach wie vor. Ich bin am ife mit meiner Klasse nicht warm geworden. Es ist mir ganz egal, wo ich lernen muss, aber mich von anderen ausnutzen lassen, das will ich nicht. In diesem System muss ich mich zurecht finden. Ich sehe den Unterschied, zwischen der Idee der SV und was real umgesetzt wurde. Ich sehe viele Möglichkeiten in der SV, die brachliegen und mangels Interesse der Schüler nicht wahrgenommen werden können.

Wie geht ife mit Minderheiten um?

Ich kann mich erinnern. Ein Forumsbeschluss wurde gefasst im Huchting, dass im Gang nicht geraucht werden sollte. Es wurde aber nicht eingehalten. Der Forumsbeschluss ist untergegangen. Ich als nicht rauchende Minderheit wurde bei einer Bemerkung belächelt. Ich will auch kein Weltverbesserer sein.

3. Welche Bedeutung hat die Tatsache, dass du vom ife nicht benotet wurdest, für dein Lernen?

Ife war eine Station in meinem Leben, die ich nicht vermissen möchte. Ich habe viel genommen, auch wenn ich es nicht zu Ende geführt habe. Das Gedankengut vom ife ist veraltet. Eine neue Zeit kommt, andere Einstellungen. Die Schüler sind in einer anderen Welt, die verstehen den Idealismus der Lehrer nicht. Ich habe es schon gesagt, ich sah mein Abi gefährdet.

4. Was hat sich durch den Umzug geändert?

Ich habe den Umzug nicht mitgemacht. Aus meiner Sicht findet die Durchmischung nicht statt zwischen ife-Schülern und EWS-Schülern. Jeder macht seine Pause getrennt.

Wir haben Fragebogen verteilt, hast Du ihn ausgefüllt?

Ich wollte ihn zuerst abgeben, aber ich habe dann für mich gemerkt, dass es schon so weit weg ist für mich. Ich bin jetzt an der EWS und wollte nicht diese ganze Sache wieder aufwühlen. Ich war auch ein bisschen faul, mich da hinzusetzen und auseinander zu setzen.

Ich möchte den Iflern und Iflerinnen für die Zukunft alles Gute wünschen, und dass sie weiter kämpfen und ihrem Weg so gut wie möglich treu bleiben. Also ich finde es nach wie vor ein gutes System.

Interview im Rahmen der Schulbegleitforschung

hier: S 20

1. Wie beurteilst du das ife heute ?

Ja; das ist sehr schwer zu sagen. Ich denke, der Nachteil der Selbstverwaltung war einfach, dass es eine Selbstverwaltung von wenigen war. Also eine SV die von wenigen bestimmt worden ist, von einer Minderheit getragen. Ob der Umzug in die EWS etwas verändert hat, kann ich nicht beurteilen. Bei dem Umzug war ich gerade in der Abiturphase. Ich habe mich äußerst wenig um die SV gekümmert. Insofern habe ich die Entscheidungen bzgl. Schule, Klasse etc. einfach so hingenommen. Ich war nicht beteiligt, fühlte mich aber nicht bevormundet, weil ich wusste, dass ich die Möglichkeit hatte, Einfluss zu nehmen. Ich habe nur dies nicht wahrgenommen. Allein dadurch, dass die Möglichkeit bestand, dass Mitbestimmung möglich war, hat einfach das Verhältnis dahingehend verändert, dass es einfach diese Machtdifferenz zwischen den Leuten nicht gab. Ich würde schon sagen, dass das Verhältnis zwischen LehrerInnen und Schülerinnen und Schüler gleichberechtigt war. Ich denke, bei der SV war es einfach so, dass die LehrerInnen wesentlich engagierter waren, und dadurch natürlich auch mehr Einfluss hatten. Es war so eine Notwendigkeit. Im Unterricht finde ich, es ist mehr eine Frage von Persönlichkeit, dass vielleicht die LehrerInnen so ihre Persönlichkeiten weiter ausgebildet hatten, dass es vielleicht bei einigen Schülern nicht so war, dass es auf Schülerinnen und Schülerseite eine gewisse Unsicherheit gab. Das ist denn auch alles.

Was hat die Selbstverwaltung für dich bedeutet? Hast du dich daran beteiligt?

Ich muss sagen, ich hatte Erfahrung. Vor ife habe ich mit einem ganz großen Haufen von Leuten in einem Haus gewohnt, wo wir auch eine Art Plenum hatten. Was da so abgelaufen ist, hat mich eigentlich so genervt, dass ich abgeschreckt war, als ich zu ife kam. Ich war also sehr vorsichtig. Ich kann nicht so gut stundenlang mit irgendwelchen Leuten reden, was zu machen ist. Irgendwie ist es nie ganz klar, was für Motive die Leute haben, wenn sie sich bei irgend etwas durchsetzen wollen.

Fühltest du dich an Entscheidungen bzgl. Schule, Klasse, MitSchülerinnen und Schüler, LehrerInnen beteiligt?

Aber ja. Ich konnte jederzeit das Forum besuchen und mitentscheiden. Ich hatte auch Vertrauen. Leider nahmen nur wenige an diesen Foren teil. Ich hatte das Gefühl, dass sich viele davor drückten. Dann aber diese Entscheidungen in Frage stellten, z. B. Rauchen auf den Fluren in Huchting.

Hat die SV-Arbeit Einfluss auf deine Beziehungen zu MitSchülerinnen und Schüler, LehrerInnen, Autoritäten und Institutionen?

Ja selbstverständlich. Durch die Zusammenarbeit und die Diskussionen in den Ausschüssen habe ich MitSchülerinnen und Schüler und LehrerInnen näher kennen gelernt. Mit den Autoritäten und Institutionen haben wir uns nur auseinandergesetzt.

2. Wie gut lassen sich mit unserem SV-Modell Probleme bearbeiten und Entscheidungen fällen?

Keine Ahnung. Könnte man bestimmt besser machen. Ich war selbst an einigen Forumsbeschlüssen beteiligt und aus dieser Erfahrung, sage ich, dass im Forum viel gelabert wird, dass es auch schrecklich nerven kann, das ist klar. Andererseits sind bestimmte Entscheidungen manchmal ganz abrupt so gefallen, man konnte dann den Entscheidungsgang nicht nachvollziehen. Aber ich würde nicht sagen, dass das Chaos ist, nein. Es ist aber überall so, dass Entscheidungen nicht aus Diskussionsreife entstehen, sondern dass auf ein Mal jemand spricht, der ein bestimmtes Charisma hat und irgendwie Ausstrahlung hat, und dann sind die ganzen Leute hin und weg. Es ist also keine ife-Problematik. Ich meine, die wenigsten Entscheidungen werden ja aus dialektischer Argumentation getroffen. Ob die Forumsbeschlüsse verbindlich waren? Ich kann mich an eine Situation in Huchting erinnern. Wo es Rauchverbot auf dem Flur gab. Ich denke, es war auch ziemlich lange so. Aber ich glaube persönlich nicht, dass weil es Rauchverbot auf dem Flur gibt, dieses Verbot für Ewig gelten soll. Dieser Beschluss, der ist auch gefasst worden, weil es einfach überhand genommen hatte mit dem Rauchen. Es geht ja nicht irgendwie darum, so was in der Praxis so zu handhaben, dass irgendwelche Beschlüsse für Ewigkeit gelten. Also Entscheidungen sind auch durchgeführt worden, wenn sie getroffen worden sind. Zum Beispiel mit dem Umzug.

3. Welche Bedeutung hat die Tatsache, dass du vom ife nicht benotet wurdest, für dein Lernen? Würden Noten den Charakter der Schule verändern?

Auf jeden Fall, dass ich sehr spät fürs Abi gelernt habe. Sonst hätte ich früher anfangen müssen, um überhaupt zum Abitur zugelassen zu werden. Es ist mir am ife erspart geblieben. Aber Noten würden auf jeden Fall den Charakter dieser Schule verändern. Ich sage nicht, dass ich früher nichts getan habe, ich habe mich halt früher nicht konsequent auf eine Sechsstundenprüfung vorbereitet, ich habe

trotzdem was gelernt. Ich habe viel für mich persönlich gelernt. Ich habe die 11. Klasse auf einem normalen Tageskolleg gemacht und ich denke, ich sehe, dass auch wenn ich eine 2 in einer Klausur bekomme, heißt es nicht, dass ich etwas gelernt habe. Man kann ja so lernen, dass man nur ein gutes Ergebnis macht, und dann alles vergessen.

4. Was hat sich durch den Umzug verändert?

Hier im neuen Gebäude habe ich die Hunde vermisst. Das Bunte, der Flair, obwohl ich kein Freund des Syphs bin. Aber die Farben und die Sofas und die Räume. Wie gesagt, ich war in Abi-Vorbereitung und das konnte ich tun trotz Umzug, wobei es manchmal im 4. Stock hier in dem kleinen Raum ein bisschen nervig war, das Rumlaufen durch das Gebäude, die Stockwerke hoch und runter. Als Schluss würde ich sagen, man müsste die allgemeine Stimmung am ife verändern, „Seid nett zu einander“. Das würde Verbindlichkeit schaffen, weil es wichtig ist, wenn man sich wohl fühlt engagiert man sich auch, ich habe in Huchting die Cafété gefegt und hier im diesem Gebäude überhaupt nicht. Ich musste total viel lernen und ich hatte Angst, das nicht zu schaffen.

Interview im Rahmen der Schulbegleitforschung

hier: S 21

1. Wie beurteilst du das ife heute ?

Einzige Chance noch Abi zu machen. In Nordrhein-Westfalen Kolleg abgebrochen. Andere Kollegs (Hamburg) haben mich nicht mehr genommen, taz-ife-Quereinstieg.

Aus der SV-Arbeit habe ich mich rausgehalten. Ich konnte mit den Leuten nicht so gut. Ich hatte oft das Gefühl, viele Leute stehen nicht richtig im Leben, da hatte ich keinen Bock drauf.

Fühltest du dich an den Entscheidungen beteiligt?

Ich war auf den Foren, habe mit abgestimmt. Ich konnte mich einbringen, wenn ich wollte.

Worin bestand für dich der Unterschied zum Kolleg?

Für mich war die Selbstverantwortung größer als erwartet. Die Struktur Selbstverwaltung finde ich total gut, habe selber im Kindergarten gearbeitet. Die Leute müssen bereit sein dafür zu arbeiten. Ihr hattet keine Auflagen, die Leute zur Mitarbeit zu bewegen, wie zum Beispiel die Elterndienste im Kindergarten. (Im Kindergarten wird vorher geklärt, welche Arbeiten erwartet werden.). Wir waren und sind überfordert, die Selbstverwaltung zu übernehmen. Ich als Schülerin müsste das Interesse haben mich zu beteiligen. Die meisten wollen nur Schule machen, hatten nur hier die Chance, aber eigentlich kein Eigeninteresse an der SV. Diese wird von einer Minderheit getragen, auch bei den LehrerInnen gibt es ein unterschiedliches Engagement.

Wurden die Entscheidungen von einer Mehrheit getragen?

Entscheidungen und alles wurde von einer Minderheit getragen.

Welche Bedeutung hatte das Lernen ohne Noten für dich?

Für mich gut, weil ich sonst wieder abgebrochen hätte. Habe keine Rückkopplung von den LehrerInnen erwartet oder gesucht. Ich wusste genau, wo ich stand.

Warum hättest du mit Noten abgebrochen?

Ich wäre schon vorher sitzen geblieben.

Warum hast du es jetzt geschafft?

Ich hatte das Gefühl, ich werde von euch getragen, LehrerInnen, ..., ..., In Wuppertal gab es kein persönliches Interesse, kein Mut machen. Es ist mir heute fast unangenehm, wenn ich an die Zeit, die private Zeit denke, die viele LehrerInnen für die Prüfung investiert haben.

Was hat sich durch den Umzug verändert?

Dadurch, dass die Räumlichkeiten so auseinander liegen ging das Miteinander, Kontakt flöten. Hier gewisse Sterilität, die auch auf die Leute zurückfällt. Man kann keine Pausen miteinander verbringen, braucht viel Zeit um jemanden zu finden.

Würden Noten den Charakter der Schule verändern?

Man hätte mit den Noten früher Leute rausgeschmissen, die Durchfallquote wäre nicht so hoch. Man braucht den Druck, aber bei mir hätte dieser Druck das Aufgeben bewirkt.

Interview im Rahmen der Schulbegleitforschung

hier: S 22

1. Wie beurteilst du das ife heute ?

Ich würde es nicht noch einmal am ife machen. Der ganze Stress, den du vorher nicht hast, hast du im letzten ¼ Jahr. Bin froh fertig zu sein, keinen Bock mehr auf die Leute, letztes Jahr noch nicht, aber da bin ich auch nicht in die Prüfung gegangen. Ich finde es hier viel anonym als in Huchting. Ich hätte nicht gewusst, ob ich wiederhole.

Glaubst du, das wäre in Huchting anders gewesen?

In der Klasse das wäre einfacher gewesen. Aber von vielen LehrerInnen war ich abgenervt, auch ife-LehrerInnen. Es war eine wichtige Zeit. Prospekt damals hat mich total eingeschüchtert: Megafitte Leute, tolle Leute, mit denen kann ich mich nicht messen. Als ich dann ankam, dachte ich, was sind das denn für komische Leute, irgendwie toll, aber anders. Selbstverwaltung, war mir gar nicht klar, dass ich was tun muss. Erst ein paar Monate später, als ich schon da war. Ihr hättet mich am Anfang mehr fordern sollen. Die Selbstverwaltung hätte mehr im Vordergrund stehen sollen als das Fachliche. Gerade für den Einstieg. Vorschlag: 2-3 Wochen Einführung in die Selbstverwaltung. Das Modell klarer vorstellen, genauer berichten, öfter speziell informieren für AnfängerInnen. Dann habe ich mich mal mehr mal weniger beteiligt.

Hat das deine Beziehungen beeinflusst?

Klar, ich habe andere kennengelernt. Weidedammsache: es wurden Leute gezwungen mitzugehen bzw. geschnitten, wenn sie nicht mitmachen wollten. Hier hat es zum Beispiel Gruppenzwang gegeben. Ich hatte oft das Gefühl, dass vieles schon fertig gedacht war, und ich mich nicht mehr einbringen konnte: Hatte dann auch keine Lust mehr offen zu sein. Habe mich bei Übereinstimmung mit gängiger Meinung beteiligt. Wenn ich anderer Meinung war, hatte ich das Gefühl, ich wurde nicht gehört und habe mich daraufhin in diesen Fällen zurückgezogen. Bei der Prüfung hatte ich das Gefühl, über eine bestimmte Punktzahl kann ich nicht hinauskommen. Mathe beste Prüfung von der Stimmung, Musik auch. Musik sind externe Prüfer. Es gab Leute, die haben entlang meines Wissens gefragt. (Mathe, Musik...), andere haben Lücken gesucht. Musik: Prüfer haben kein Vorwissen von ife und mir, waren einfach menschlicher. „Wissen Sie nicht, dass wir hier die besten Prüfer sind?“ Ich hatte nicht das Gefühl, dass Souveränität in der Prüfung gefragt war. Sie wollten, dass man zu ihnen aufschaut, zu legeres Verhalten (Englisch Fuß auf dem Stuhl) hat den Kontakt zum Prüfer abgebrochen, daraufhin war ich nicht mehr locker. Im letzten Jahr ist ganz viel Klassengemeinschaft verloren gegangen. Jeder hat sich um seine Sachen gekümmert, die Solidarität blieb bei uns auf der Strecke.

Meinst du das wäre in der Titanic anders gewesen?

In der Titanic war das noch extremer. Gruppe um ..., mit ... habe ich mich damals nicht verstanden, da hatte ich keine Gruppe, mit der ich hätte lernen können. Auch bei der Themenwahl hört die Gemeinschaft auf. Sobald es um Noten geht hört die Gemeinschaft auf.

Wäre die Konsequenz für dich doch anders zu lernen?

Ich hatte mehr Gemeinschaft beim Lernen erwartet. Es blieben zu viele Leute auf der Strecke bei den Arbeitsgruppen.

Meinst du die Schule müsste sich mehr darum kümmern?

Ich denke, das sollte die Klasse mehr organisieren, sich kümmern, zum Beispiel Ich denke so ein schüchterner Mensch hätte mehr aufgefangen werden können.

Anwesenheitsproblem

Es werden große Unterschiede gemacht. Sympathie - Antipathie. Bei ... und mir kam es zum Beispiel nie zur Klassenkonferenz.

Was kann die Schule ändern?

Bei den neuen LehrerInnen hatte ich das Gefühl, die nehmen alles zu persönlich. In Huchting hatte ich das nicht als Problem erlebt. ... und ... sind zum Beispiel mal selbst abgehauen. ... macht große Unterschiede, hat zum Beispiel ... richtig fertig gemacht. Keine Unterstützung in der Klasse. Z.B. auf dem SV-Tag habe ich gesagt, es hat sich viel verändert und andere, die das vorher auch gesagt haben, haben dann ihren Mund nicht aufgekriegt.

Huchting-EWS

Hier ist es mehr wie Schule (Räumlichkeiten), hier schwieriger, Kontakt zu halten zu den LehrerInnen und anderen Schülerinnen und Schüler. SV-Modell, wenn man aktiv ist, kann man total viel machen.

Wo könnte man das Modell verbessern? Würden Noten den Charakter der Schule verändern?
Eigentlich ist es egal. Aber ich finde es gut ohne Noten, aber es steht in keiner Relation zur Prüfung.

Interview im Rahmen der Schulbegleitforschung

hier: S 23

1. Wie beurteilst du das ife heute ?

Es war gut, es gemacht zu haben. Ich bin 1992 in der VHS in den 2. Bildungsweg eingestiegen und habe dort meinen Realschulabschluss gemacht. Ich wollte an die Uni, also weiter Abitur machen (Kulturwissenschaften und Englisch vorher Musik). Ife als Modell hat mich vor den Kopf gestoßen. Es gab aber keine andere Möglichkeit. Ich war in den Achtzigern an der Abendschule und konnte deswegen nicht wieder an die EWS.

Probleme der SV?

Ich hatte ein anderes Verständnis. Zum Beispiel war der Cafetendienst zu aufreibend von der Organisation her. Hatte den Reinigungsdienst (wurde bezahlt). Hatte mit der SV eigentlich nichts zu tun, war kurz im Bibliotheksausschuss, das war aber zu viel Arbeit. Das Schulgeld war viel und ich musste nebenbei arbeiten. Der Anfahrtsweg war so lang. Außerdem war die SV-Arbeit zu neu, unbekannt, abschreckend war die Uneinigkeit. Insbesondere am Anfang in der Titanic grauenvoll. Zu persönliche Anfeindungen und Spannungen in der Gruppe. Letztendlich war sie wertvoll aber oft zu unfair. Quereinsteiger brachten Wende. Es wurde freundschaftlicher. Es gab eine natürliche Cliquenbildung. Ich habe mich immer ein wenig rausgehalten, wollte die Gruppendynamik nicht. Sie war eine Zerreißprobe für mich. Ich hätte lieber mehr Ruhe und Zeit gehabt. Bei ... hat eine Studentin hospitiert und Unterricht gemacht, ich glaube ... hieß sie. Das war klasse. Solltet ihr öfter machen.

Hättest du dir mehr Orientierungshilfe von Seiten der LehrerInnen gewünscht?

Ein besseres Wechselspiel zwischen LehrerInnen und Schülerinnen und Schüler. Über Lernen ohne Noten, keine Konkurrenz darüber habe ich allein nachgedacht, nicht mit Leuten. Die Foren waren zu leer, es wurde oft zu schnell abgestimmt. Es gab oft nicht genug Zeit etwas ausdiskutieren. Manchmal wurde zu viel geredet. Es war ein zu lapidarer Diskussionsstil. Ich habe mich immer rausgehalten, (war aber meistens da), fand mich zu grün hinter den Ohren. Fühlte mich an den Entscheidungen beteiligt durch die Abstimmung, habe mich aber durch Beiträge kaum beteiligt. Wollte mich nicht entlarven, wurde in der VHS persönlich angegriffen, auch das erste Titanic-Jahr war davon geprägt. Es gab da keinen großen Unterschied zu meinen Regelschülerfahrungen, zurückgesetzt zu werden, nur eben nur durch Sprache, darum nicht richtig verletzt eher genervt.

Putzjob war in Ordnung, da konnte ich auch was für die Schule tun. Habe bei der Gestaltung des Textes für die Bertelsmannstiftung mitgewirkt und fand das toll, setzte mich mehr damit auseinander als sonst. Konnte in der Zeit persönliche Kontakte aufbauen. Genau wie in der VHS.

Entscheidungen wurden von der Forumsmehrheit getragen, wenn die Foren schlecht besucht waren, hatte ich ein schlechteres Gefühl. Durch Uninformiertheit entstanden Unsicherheiten.

Habe Engagement der LehrerInnen bewundert, aber es herrscht ein ganz großes Ungleichgewicht. Da liegt, ein großer Mangel, ein Grund, warum vieles nicht klappt.

4. Was hat sich durch den Umzug geändert?

Seit Huchting hat sich eine Menge verändert: 1. Grundlegend hat sich die Atmosphäre verändert: Unsicherheiten, Leute sind nie zufrieden. Ich wollte keine Selbstzermürbung. Veränderung hat dem ife sehr gut getan. Umzug hatte einen belebenden Effekt. Diskussion EWS - ife fand ich sehr reizvoll. Durch den Umzug waren persönliche Animositäten fürs Erste zurückgedrängt. Ich fühlte mich zunächst wohler. Ich hatte sowieso Lust zum Kolleg zu gehen und hatte jetzt selber ein wenig Einblick. Mir hat die Auseinandersetzung mit der EWS Spaß gemacht. 2. Kontakte zu den LehrerInnen haben sich verbessert. Ich konnte mich mehr einlassen und die LehrerInnen waren auch offener. Ich wäre lieber von euch mündlich geprüft worden. Dann wäre es besser gelaufen.

**3. Welche Bedeutung hatte die Tatsache, dass du nicht benotet wurdest für dein Lernen?
Würden Noten den Charakter der Schule verändern?**

Lernen ohne Noten hat keine besondere Bedeutung für mich. Es ist ungewohnt ohne Noten zu lernen. Es ist notwendig eine Einschätzung zu erfahren. Schule kann ihren Charakter bewahren, wenn wir nur prüfen aber ansonsten keine Noten erteilen.

5. Gibt es einen Unterschied zwischen den alten ife-LehrerInnen und den EWS-LehrerInnen?

Es gibt Unterschiede zwischen EWS-LehrerInnen. Es gab eine Ablehnung gegen ..., hat sich aber verändert. Ich glaube an der EWS gibt es einen konzentrierteren, strafferen Unterricht. ... reservierte Art hat dazu geführt, dass sich die Schülerinnen und Schüler zurückgezogen haben, haben sich durch gegenseitiges Verständnis zusammengerauft.

Das Zusammensein ist gut für die ife und gut für die EWS. Inhaltliche Diskussion kann befruchtend sein. Ich habe mich etwas verbessert, aber es hat eben nicht gereicht. Ich habe es nicht bereut. Ich will noch das Abitur machen. (Akademie, die ... aus der Titanic besucht.).

Interview im Rahmen der Schulbegleitforschung

hier: S 24

1. Wie beurteilst du das ife heute?

Gute Idee, aber die Umsetzung schwer. Dadurch, dass man auf sich selbst gestellt ist, ist es mir schwer gefallen. Ich hätte es an der EWS geschafft. Mir haben die Noten gefehlt. Ich habe dann lieber nicht mitgeschrieben. Ich habe den Bezug zum Notwendigen verloren. Wie sollte ich das jetzt noch alles schaffen. Es ging so an mir vorbei.

Hätten wir dir mehr Hilfestellungen geben können?

Es liegt auch an mir selber. Es war so schwammig, schon im Unterricht. Man hatte endlos Zeit, hatte es dann aber nicht gemacht. Dann habe ich abgeblockt. Die schriftlichen Prüfungen waren eigentlich besser, als ich dachte. Aber dann wollte ich einfach nicht mehr. Da hat mich keiner überzeugen können. Aber ich ärgere mich.

Meinst du, es war Prüfungsangst?

Nein. Bei meinem Fachabi war ich im Fluss drin, regelmäßig Arbeiten geschrieben, mit Vorzensuren, da war das so klar. Hier kam dann plötzlich das Abi. Man hatte keinen Bezug zu den Prüfern, kannte die nicht. Ich denke an der Erwachsenenschule ist es nicht so schwer.

Was hat die SV für dich bedeutet?

Wenn man sich nicht engagiert hat, ist es so an einem vorbeigerauscht.

Warum hast du dich für das ife entschieden?

... hat mich zum ife gebracht. Ich wusste eh nicht, was ich machen sollte und dachte, ich könnte das ife mal eben so mitnehmen. Ich hatte gerade das Fachabi gemacht, vor eineinhalb Jahren. Ich war mal im ÖA-EWS. Das war dann gut. Die Motivation von den anderen hat gefehlt. Beim ÖA der EWS war der Unterschied zu uns so krass. Kannten keine Beteiligung von Schülerinnen und Schüler.

Fühltest du dich an den Entscheidungen der SV beteiligt?

Ja, das schon. Auf den Foren war ich meistens.

Welches ist der Unterschied zwischen Huchting und EWS?

Räumlichkeiten an der EWS viel schlechter. Die Klassen sind getrennt. In der Klasse fand ich es konzentrierter. Es war mehr Schulraum. Die Sofas in Huchting lenkten ab. Strukturierter Unterricht von ... hat mir gut gefallen. Da konnte ich besser mit umgehen als mit netteren LehrerInnen. Vielleicht hat mir da der Ernst so gefehlt. Unsere LehrerInnen hatten sich nach dem Umzug verändert, waren komisch, waren nicht mehr so locker. Wirkten wie die EWS-LehrerInnen. Gingen nicht mehr so auf einzelne Probleme von Schülerinnen und Schüler ein.

Gab es auch eine Veränderung im Unterricht?

Kann ich nichts zu sagen.

2. Wie gut lassen sich mit unserem SV-Modell Probleme bearbeiten und Entscheidungen fällen?

Ich fand das so in Ordnung. Man konnte immer zu den Foren kommen. Es war nicht einfach. Man musste dann auch zurückstecken.

Wurden die Entscheidungen von der Mehrheit getragen?

Ja, andere Wege sehe ich nicht. Wir haben versucht, es für alle akzeptabel zu machen. Minderheiten sind auch zu ihrem Recht gekommen.

3. Welche Bedeutung hat die Tatsache, dass du vom ife nicht benotet wurdest für dein Lernen?

Ich brauche sie für mich als Kontrolle und Nachweise.

Würden sie den Charakter der Schule verändern?

Ich glaube Noten würden keinen Neid erzeugen. Das ist Schwachsinn. Man muss doch zu seiner Note stehen. Im Mündlichen könnte die Benotung von Sympathien beeinflusst werden. Woher soll ich sonst wissen, was ist?

Du hättest dir doch Noten holen können, Klausuren mitschreiben?

Mir kamen die nicht so wichtig vor.

Es war dir wichtig, weil es Konsequenzen hatte?

Kommentare waren mir zum Teil zu schwammig. Da habe ich gar nicht mitgeschrieben. Ich konnte es ohne Druck nicht so gut.

4. Was hat sich durch den Umzug geändert?

Am meisten hat mir die Cafeteria gefehlt. Da hatte man den Kontakt zu den anderen (Huchting). Hier an der EWS wusste man bald schon gar nicht mehr, wer vom ife ist und wer nicht. Hier viel zentraler. Hunde durften nicht mehr mit. Nicht mehr so zwanglos. Wenn die Motivation fehlt, ist es eigentlich gar nicht mehr so wichtig, wie die Räume aussehen. Man gewöhnt sich schnell an die EWS.

5. Gibt es einen Unterschied zwischen den alten ife-LehrerInnen und den EWS-LehrerInnen?

Wir hatten Probleme mit der Anwesenheit. Das kann ich auch verstehen. Hat den Unterricht verweigert. Das habe ich verstanden. Er war mehr unterrichts- und stoffbezogen. Mehr lief da nicht. Mir hat das Strukturierte und Klare besser gefallen. Mit ... habe ich gerne Unterricht gemacht.

Interview im Rahmen der Schulbegleitforschung

hier: S 25

1. Wie beurteilst du das ife heute ?

Ich habe hier mein Abitur gemacht. Die Schule kann also nicht schlecht sein.

Hattest du Vorbehalte?

Es läuft nicht immer alles perfekt. Schlechte Anwesenheit, dadurch häufige Wiederholungen. Die Selbstverwaltung ist ein Plus.

Hast du oft mitgemacht?

Allein die Möglichkeit hat mir sehr gut gefallen.

Hast du dich an den Entscheidungen beteiligt gefühlt?

Ja, ich habe mich nicht übergangen gefühlt. Auch in der Klasse bei der Themenwahl usw.

Hatte die SV-Arbeit Einfluss auf deine Beziehungen?

Ich kann keinen konkreten Einfluss beschreiben. War unabhängig davon.

Hatte sie einen Einfluss auf deinen Umgang mit anderen Institutionen, zum Beispiel Uni?

Ife zwingt einen zur Selbstverantwortung. Es hat meine Art des Lernens selbstverantworteter gemacht, selbstbestimmter.

2. Wie gut lassen sich mit unserem SV-Modell Probleme bearbeiten und Entscheidungen fällen?

Entscheidungen wurden durch fehlende Anwesenheit verzögert, aber nicht behindert.

Wurden die Forumsbeschlüsse von der Mehrheit getragen?

Ja, keinen gegenteiligen Eindruck.

Hattest du den Eindruck, dass Minderheiten benachteiligt wurden?

Habe ich nicht festgestellt. Habe mich selbst auch nie ausgegrenzt gefühlt.

3. Welche Bedeutung hat die Tatsache, dass du vom ife nicht benotet wurdest für dein Lernen?

Fehlende Noten haben mich dazu verleiten lassen, es schleifen zu lassen. Habe das ife nicht immer so ernst genommen, wie ich es hätte tun sollen. Noten würden auf jeden Fall den Charakter der Schule ändern, für mehr Disziplin sorgen, den Leistungsdruck erhöhen. Das hätte den Vorteil, dass man besser vorankommt. An der Uni muss ich mich auch mehr hinsetzen für Scheine. Noten sind auch regelmäßige Rückmeldungen. Ist also nicht unbedingt eine schlechte Idee, könnte ich mir auch fürs ife vorstellen.

Gibt's an der Uni auch benotete Scheine?

Im Hauptstudium.

4. Was hat sich durch den Umzug verändert?

Positiv: kürzerer Schulweg, Huchting war sehr abgelegen. Hier müssen wir uns anpassen, knappe Räume, Unterrichtszeiten hatten sich verändert.

Fandest du das sehr einschneidend?

Engeres Korsett aber nicht einschneidend.

5. Gibt es einen Unterschied zwischen den alten ife-LehrerInnen und den EWS-LehrerInnen?

Hatte keinen Unterricht bei EWS-LehrerInnen

Was würdest du am ife verändern?

Ich würde Noten als Rückmeldung einführen. Im Großen und Ganzen war ich zufrieden.

Verändert sich dann das Verhältnis von LehrerInnen und Schülerinnen und Schüler?

Ein wenig, aber es hätte gewichtige Vorteile nämlich regelmäßige Teilnahme. Habe mich nicht so motiviert gefühlt.

Hast du dich über deinen Leistungsstand informiert gefühlt?

Ja, Kommentare bei Klausuren, Hinweise im Unterricht. Aber das ist allgemeiner und unverbindlicher als bei Noten.

Ife hat mir gut gefallen, schöne gemütliche Schule.

Interview im Rahmen der Schulbegleitforschung

hier: S 26

1. Wie beurteilst du das ife heute?

Schöne Zeit, positive Erfahrungen, keine Anwesenheitspflicht, keine Leistungsnachweise; wäre heute auch an der Uni klasse. An der Uni schlechte Atmosphäre, ife war gute Arbeitsatmosphäre.

Hat es dir an Kontinuität gefehlt?

Ich hatte meine Rolle gefunden, zum Beispiel Matheunterricht gestaltet. Kleine Gruppen und unterschiedliche Besetzung hat mich nicht gestört. Inhaltliche Vorbereitung war sehr gut, insbesondere für meine Fächer Geschichte, Englisch, Amerikanistik (bei ... und ...)

2. Wie gut lassen sich mit unserem SV-Modell Probleme bearbeiten und Entscheidungen fällen?

Ich war im Prüfungsausschuss aktiv, war immer auf den Foren. Schwierige Sache das Forum: es auszuhalten, running gag nutella über eine Stunde zu reden. Entscheidungen wurden gut ausdiskutiert, nicht von allen getragen. Nur Minderheit hat an den Foren (Entscheidungen) teilgenommen.

Waren die Nichtanwesenden unzufrieden, gegen Entscheidungen?

Kam immer wieder vor, dass Leute sagten: „Das Forum hat entschieden,...“ als wenn sie nicht dazugehören.

Hat dich die geringe Beteiligung gestört?

Manchmal, Vorteil bei wenigen Leuten bessere Kommunikation. Bei zu viel Leuten ist es schwer alle zu hören.

Hatte die SV-Arbeit Einfluss auf deine Beziehungen zu MitSchülerinnen und Schüler, LehrerInnen, Autoritäten und Institutionen?

Z.B. Beratungsgespräch an der Uni: ife-Schülerinnen und Schüler haben nicht so eine Abneigung gegen LehrerInnen.

3. Welche Bedeutung hat die Tatsache, dass du vom ife nicht benotet wurdest, für dein Lernen?

Ohne Noten Beispiel: EWS mdl. Beteiligung nur wegen Benotung nicht inhaltlich. Etwas früher mit der Benotung der Arbeiten beginnen. Ich habe fast alle Noten im Abi wie am ife. Wie mit der Anwesenheit, man beteiligt sich aus Interesse nicht wegen Notendruck.

4. Was hat sich durch den Umzug geändert?

Von der EWS wenig mitbekommen. Abivorbereitung war schwierig: Raumnot: Flur Französisch, Musik zu viert im Saal. Prüfungen waren nett, da war es dann mit den Räumen o.k. Konflikt: Schule kämpft um Neuorientierung - wir hatten Prüfung. Mdl. Vorbereitung war sehr gut, kleine Gruppen, Prüfungssimulationen

Interview im Rahmen der Schulbegleitforschung

hier: S 27

1. Wie beurteilst du das ife heute ?

Ife als Schule empfinde ich kaum als Schule, kenne kaum die anderen Klassen, kaum Projekte, ife ist es nicht

In Huchting war es ife?

Da war es ife.

Was fehlt dir hier vom alten ife?

Gebäude, die Leute, die das ife ausgemacht haben.

Hat sich das jetzt nur durch den Umzug geändert?

Eine große Menge.

Was hat Selbstverwaltung für dich bedeutet?

Die Selbstverwaltung ist verloren gegangen. Ich habe nicht mehr das Gefühl, dass ich selbst entscheide sondern, dass über mich entschieden wird.

Aber die Struktur ist doch so wie in Huchting?

Da bin ich nicht mehr so aktiv wie in Huchting. Vielleicht weil ich kurz vor der Prüfung bin? Ich lasse mich kaum auf etwas anderes ein. Aber ich habe auch die Lust etwas verloren. Die LehrerInnen von der EWS haben mich eigentlich nach Hause schicken wollen. Ich sei hier nicht richtig. Da bin ich krank geworden.

Fühltest du dich an den Entscheidungen bzgl. Schule Klasse, MitSchülerinnen und Schüler, LehrerInnen beteiligt?

Ich konnte mich zwar durch die Sprache nicht so viel beteiligen, aber damals hatte ich emotional andere Beteiligung, hier eher Resignation. Unsere LehrerInnen können doch alles so schön machen. Ich habe die Verantwortung abgegeben.

2. Wie gut lassen sich mit unserem SV-Modell Probleme bearbeiten und Entscheidungen fällen?

Das finde ich immer noch sehr gut, einziges, das mich begeistert.

Wie wird mit Forumsbeschlüssen umgegangen?

Wir können nicht alles in Erfüllung bringen. Das finde ich aber auch gut.

Du findest, dass das ganz gut läuft?

Ja, auch wenn wir uns manchmal die Köpfe abhacken, auch wenn tausendmal diskutiert wird.

3. Welche Bedeutung hat die Tatsache, dass du vom ife nicht benotet wurdest für dein Lernen?

Für mich ist das egal. Hauptsache, ich erfahre, wo ich stehe. Noten haben für mich keine Bedeutung.

Würden Noten den Charakter der Schule verändern?

Das würde wieder Druck geben, Kämpfen um die Punkte. Ich persönlich könnte gar nicht mitkämpfen, weil ich sprachliche Probleme habe.

4. Was hat sich durch den Umzug geändert?

Ich hatte das Gefühl, dass sie mich fertig gemacht haben. Es besteht eine Verständnislosigkeit, nicht akzeptiert werden.

5. Gibt es einen Unterschied zwischen den alten ife-LehrerInnen und den EWS-LehrerInnen?

Ja großer Unterschied. Bei den ife-LehrerInnen eher akzeptiert. Ich denke, sie haben Vorurteile gegen uns. Auch bei ... kommt es mir so vor, als ob sie immer kritisiert, obwohl sie am nettesten ist. Ich habe nichts dagegen, wenn du mich zitierst. Mit dem Lehrereinsatz, wir suchen uns unsere LehrerInnen eigentlich selbst aus!

Interview im Rahmen der Schulbegleitforschung

hier: S 28

1. Wie beurteilst du das ife heute ?

Heute im Gegensatz zu Huchting. In Huchting habe ich gar nicht so viel mitbekommen in dem halben Jahr. War mehr mit Unterricht als mit SV beschäftigt. Heute habe ich das Gefühl, dass durch die getrennte Unterbringung unserer Klassen alles kaputt geht. Es soll sich mit der Zeit von selbst erledigen. (Absicht). Heute bekomme ich von der 11 nicht viel mit. Bin nicht mehr so viel auf Foren, seit Osterferien wegen der Prüfung aus der SV zurückgezogen. Jeder Jahrgang hat so seine eigene Art. Muddeln für sich selber. Habe keine Ahnung mehr wie 12 und 11 zusammenmuddeln. 13er haben sich rausgezogen und arbeiten für die Prüfung.

Ort viel günstiger. Ohne Schulgeld wesentliche Verbesserung aber das sind auch die einzigen Verbesserungen für mich persönlich. Seit den Osterferien mache ich nur noch Schulbegleitforschung. Perspekt-ife-ngruppe Ableger vom KoA. Jetzt wird mehr da besprochen, darum habe ich im KoA nicht mehr so viel mitbekommen, weil ich nicht informiert war. Habe dann letztendlich auch damit aufgehört.

Fühltest du dich an den Entscheidungen bzgl. Schule, Klasse, MitSchülerinnen und Schüler, LehrerInnen beteiligt?

Klar, aber nur wenn ich mich beteiligt habe. Wer nicht in der SV mitarbeitet, kriegt wenig mit.

Hatte die SV-Arbeit Einfluss auf deine Beziehungen zu MitSchülerinnen und Schüler, LehrerInnen, Autoritäten und Institutionen?

Klar, dadurch dass in den Ausschüssen in kleinen Gruppen gearbeitet wird, bekommt man ein anderes Verhältnis zueinander, lernt sich besser kennen und bespricht viele Dinge.

Umgang mit Institutionen?

Chance so was zu üben. Gerade auch in der Schulleitung. Sich zuzutrauen mit den anderen der Schulleitung zu verhandeln und etwas durchzusetzen. Du hast einfach das Gefühl, dass du beteiligt bist, dass du etwas dazu sagen kannst, wenn du Glück hast auch etwas bewegen kannst.

2. Wie gut lassen sich mit unserem SV-Modell Probleme bearbeiten und Entscheidungen fällen?

Ich finde, dass durch die SV Dinge manchmal kompliziert werden. Durchs Forum werden Dinge über Stunden und Tage hingetragen, die schneller entschieden werden könnten. Wo es mir oft zu langatmig wird. Entscheidungen werden auch nicht immer durchgesetzt. Auf dem Forum wird viel heiße Luft gemacht und dann...

Fällt dir ein Beispiel ein?

Anwesenheit. Es wird ständig darüber geredet. Ich will nicht mehr darüber reden. Solange wir darüber reden, solange brauchen die Abwesenden nicht in die Schule zu kommen. Wir regeln das schon. Wenn die Abwesenden auf den Bauch fallen würden, würden sie vielleicht kommen.

Wie könnte man das denn anders machen?...Listen?

Werden abgemeldet. Wer entscheidet das? Letzten Endes passiert ja ziemlich wenig. Wir reden das immer wieder in Ordnung. Auch auf den Klassenkonferenzen. Jedes Mal heißt es, ich regel das jetzt für mich selber. Eine Frist hat sowieso keine Konsequenzen.

Wie gehen wir mit Minderheiten um?

Ich glaube nicht, dass es eine Gruppe gibt, die ständig unterdrückt wird. Jeder muss mal zurückstecken wegen der Mehrheitsentschlüsse.

Werden die Entscheidungen von der Mehrheit getragen?

Im Allgemeinen schon. Aber es gibt auch Fälle, wo auf dem Forum was beschlossen wurde und keiner weiß hinterher mehr Bescheid.

Fällt dir ein Beispiel ein?

Die Taz, sie sollte mindestens drei Tage in der Schule bleiben und ist doch immer weg.

3. Welche Bedeutung hat die Tatsache, dass du vom ife nicht benotet wurdest, für dein Lernen?

Die ganze Zeit hin- und hergerissen, was ist für mich besser mit oder ohne Noten. Jetzt denke ich ohne Noten. Vorteil mit wäre gewesen, dass ich mich besser auf die Klausuren vorbereitet hätte. Klausuren waren zwar immer ein Anreiz für mich zu lernen, aber bei Noten vielleicht mehr. Ich powere eigentlich immer erst zum Schluss. Jetzt denke ich, das ist gut. Für einen extremen black out wäre eine Vornote besser. Aber sonst...

Verhältnis zu LehrerInnen ist ein ganz anderes. Wenn man nach Noten fragt, haben diese ja keine Konsequenzen. Allen jungen Leuten in unserer Klasse fehlte der Druck, diese sind abgegangen. Jetzt gibt es nur noch ganz wenig Leute, die keine Note wollen.(vor dem Abi) Das Wichtigste ist also das Verhältnis zwischen Schülerinnen und Schülern und LehrerInnen. Das heißt, Noten würden den Charakter der Schule verändern.

4. Was hat sich durch den Umzug verändert?

Von Huchting habe ich gar nicht viel mitgekriegt. In der EWS finde ich am schlimmsten, dass die Räume so weit auseinander liegen.

5. Gibt es einen Unterschied zwischen den alten ife-LehrerInnen und den EWS-LehrerInnen?

Das kommt auf die Lehrer selber drauf an. Leute wie ..., die sich kümmern sind natürlich ganz was anderes als ..., der sich weigert seine Papiere aus dem Büro abzuholen. Das wichtigste ist die Person selber.

Also gibt es nichts, was die alten ife-LehrerInnen ausmacht?

Ja, auch da liegt es ganz an der Person. Durch die SV-Arbeit kann man auch richtig Unterricht versäumen, was einem dann auch fehlt, z.B. Schulleitersitzung, Termine mit Behörde, auch inhaltlich beschäftigt es einen stark. Am Anfang in der EWS, z.B. das Essen gehen mit Lübke wurde ich nicht gefragt. Es gibt schon feine Unterschiede, wohin Schülerinnen und Schüler mitgenommen werden.

Interview im Rahmen der Schulbegleitforschung

hier: S 29

1. Wie beurteilst du das ife heute?

Für mich war der Erfolg ja nicht so groß. Also negativ, aber gleichzeitig für mein Leben war das eine wichtige Erfahrung. Also mir hat das ife am Anfang eigentlich überhaupt nicht so gefallen. Von der Art ist mir das nicht so entgegengekommen, von der ganzen Lernsituation und so. Es hätte ein bisschen mehr konstant sein können. Das war für mich nicht so das Wahre. Von den Leuten her habe ich wichtige Erfahrungen gesammelt. Das war dann ganz positiv. Vom Klassenverband her, das war schon in Ordnung. Die waren alle ganz nett. Nur dadurch habe ich dann auch zum Ende hin, also über die drei Jahre verteilt habe ich mich dann auch ein bisschen gehen lassen, habe ich mich von den anderen ein bisschen beeinflussen lassen, weil viele Leute gar nicht so richtig ein Ziel hatten. Vielen war das scheinbar gar nicht so wichtig. Jedenfalls am Anfang nicht das Lernen, ja, das war mir immer sehr wichtig. Und dann hat mich das nachher so ein bisschen angesteckt. Dann war mir das Lernen eine Zeit lang auch nicht mehr so wichtig. Das war für mich allerdings nicht so gut, weil ich eigentlich ein ziemlich zielstrebigere Mensch bin beim Lernen. Ich konnte zwar meine Persönlichkeit ein bisschen ausbilden, aber mein Lernen eben nicht so. Das war dann natürlich blöd. Aber im Nachhinein ist mir das jetzt eigentlich egal, dadurch, dass ich jetzt das gefunden habe, ist das jetzt für mich zweitrangig. Ich hatte eigentlich vor zu studieren, Biologie, aber... Von daher ist es ein bisschen tragisch aber ...Weil ich jetzt natürlich auch etwas total anderes mache, als ich mir gewünscht hätte für mein Leben. Aber gleichzeitig, denke ich, ist das auch irgendwie o.k. In der heutigen Zeit weiß man sowieso nicht

so recht, was man eigentlich findet, was man machen sollte, von daher ist es vielleicht so ein bisschen Fügung.

Ich hatte ja immer ein bisschen den Eindruck, dass das mehr wegen dieser Prüfungsangst war. Sonst hättest du das doch geschafft.

Ja, das denke ich eigentlich auch. Aber das war dann eben eigentlich so, weil ich nicht so ganz hundertprozentig, ja ich war schon hundertprozentig vorbereitet, aber ich war nicht so über die Jahre. Ich konnte einfach nicht dieses Gefühl entwickeln was ich hatte. Ich kam ja nun von der VHS. Und da hatte ich ja vorher, haben wir das, haben die das strenger gesehen. Ich mein, das war auch ganz locker. Wir haben die Lehrer alle geduzt. Aber da war dann die ganze Zeit mehr so diese Prüfungssimulation. Das war einfach mehr, das war für mich besser. Da hatte ich mich da mehr so ein bisschen reingespielt. Ich hatte dann auch innerlich gedacht, dass ich das innerlich konservieren könnte, aber das ist Schwachsinn gewesen. Ich war dann einfach in diesen Prüfungen extrem fertig. Wenn ich allein an meine Politikprüfung zurückdenke, da konnte ich quasi nur noch meinen Namen sagen, das war's dann.

Aber da meinst du, wenn wir jetzt sagen wir mal beim ife benotet hätten, weil Prüfungstraining haben wir doch eigentlich auch gemacht. Aber ohne Noten. Meinst du, das hätte es geändert?

Ja, das hätte das für mich geändert. Also das war für mich ein wesentlicher Faktor.

Dann hättest du das Gefühl gehabt, anhand deiner Noten... Es hat dir nicht gereicht, dass wir gesagt haben, von deinen Leistungen her müsstest du das schaffen.

Ja,... das ist eben ein ganz persönliches Problem dann. An der VHS die machen das mit Noten, nur die gelten dann eben nichts. Das hätte dann ja beim ife auch nicht sein müssen. Sie gelten nichts, aber man hat sie.

Ja, aber bei den Klausuren und so war ja auf Antrag auch die Möglichkeit, sich dann die Noten zu holen, das hat nicht ausgereicht?

Nee, das war dann so ein Gefühl, was sich entwickelt, ... auch drüben da in der Schule, das ist dann leider so'n Konkurrenzgefühl aber gleichzeitig ist da auch so eine Hilfssituation. Man hilft sich gegenseitig ein bisschen. Man sieht das deutlicher. Das finde ich dann schon wieder ganz positiv. Dass man durch den Lernerfolg, was eben auch mit Noten verbunden ist, aber dadurch auch sieht, wie man steht, sich besser einschätzt, da besser rangehen kann. Ich hatte nach einem Jahr ife so das Gefühl, das ist eine tolle Idee ohne Noten und dann habe ich aber das Gefühl gehabt, dass das Konzept ein bisschen gefehlt hat, weil man Jahrzehnte mit Noten gearbeitet hat, kann man das nicht einfach so an der Tür eben abgeben. Das ist so eine Prägephase, die man nicht einfach so verlieren kann, die, auch wenn sie einem unangenehm ist, schon einen gewissen Stellenwert hat.

Da würde es nicht ausreichen immer selber nach Noten zu fragen?

Dass man den Druck da rausnimmt, das fände ich als Idee ja schon mal gut.

Wie? In der Prüfung müsste sich das fortsetzen? Oder was meinst du mit weiterentwickeln?

Nein, ich meine jetzt vorher. Ich finde es grundsätzlich blöd, dass es Noten gibt. Aber sie helfen eben auch manchmal. Wenn man also den Druck aus den Noten nehmen könnte, dann wäre das nicht schlecht. Aber das ist wahrscheinlich gar nicht möglich.

Ja oder sagen wir jetzt mal so, wenn wir am ife Noten geben würden oder damals so Noten gegeben hätten, dann wäre ja auch nicht der Druck so unbedingt da, es wäre ja trotzdem eine externe Prüfung gewesen. Meinst du das hätte gereicht?

Für mich ja. In der VHS habe ich bei der Prüfung damals so das Gefühl gehabt, da kann dir jetzt so viel nicht passieren. Da war ich ähnlich wie beim ife, so vom Lernen her. Aber die Einstellung war vielleicht ein bisschen härter. Aber ich war überall richtig gut. Und in der Prüfung habe ich dann auch gedacht, diese Note stand quasi in meinem Kopf. Und davon kannst du nicht so weit abweichen, du hältst dich da so ein bisschen daran fest. Das ist für jemanden, der so nervös ist wie ich, ist das in dem Moment ganz wichtig. So standen diese Prüfer in der Prüfung beim ife da, standen vor mir und ich dachte dann auch gerade in der Politikprüfung, die nun besonders blöd war, standen die so vor mir und ich dachte jetzt, jetzt denken die, du weißt nichts. Das hat der wahrscheinlich auch in dem Moment gedacht. Da ist dann eben jetzt die Schwelle, du musst dem jetzt innerhalb von zwanzig Minuten, du weißt, du kriegst das jetzt nicht hin, bist jetzt total nervös, du musst dem aber jetzt innerhalb von zwanzig Minuten beweisen, dass du innerhalb der letzten drei Jahre ja nicht auf der faulen Haut gesessen hast, sondern dass du ein bisschen was im Kopf hast. Und du weißt in dem Moment schon, das ist für dich nicht möglich. Du kannst dir dann quasi gleich die Kugel geben.

Wir haben inzwischen überlegt, ob Entspannungs- oder Stresstraining oder Yoga, ob das eine Möglichkeit wäre speziell auf so eine Prüfungssituation einzugehen.

Autogenes Training, das habe ich früher auch gemacht. Das könnte ich mir vorstellen, dass das Leuten hilft. Mir hat das früher geholfen. Das ist schon nicht schlecht. Aber das ist eben so eine Sache, dass verschiedene Leute auch verschieden auf Prüfungssituationen reagieren. Irgendwo ist das ife da als Möglichkeit darauf einzugehen. Von daher kann ich auch nicht so einfach damit abschließen. Ich bin eigentlich total sauer gewesen auf das ife, so ein Ventil musst du dann suchen. Ich kann aber auch nicht sagen, dass das an der ife lag. Das hat dann viel Faktoren gehabt in dem Moment.

Es ist ja auch besonders tragisch, weil uns allen klar war, dass du das eigentlich schaffen müsstest.

Dann wäre ich wahrscheinlich noch einmal durchgefallen. An meiner Nervosität hat das nichts geändert. Ich glaube, dann hätte ich nie mehr in meinem Leben... da hab ich dann so die Gefahr darin gesehen, dass ich nie mehr in meinem Leben etwas anfangen, was, mich gar nicht mehr traue, weil ich zweimal durch eine Prüfung gerasselt bin.

Bei mir war das nicht so.

Ja, aber ich hatte das so vor Augen. Wenn du das so siehst, dass du obwohl du dich vorbereitet hast, gleitet es dir aus der Hand. Du hast das in dem Moment nicht mehr in der Hand. Und dann denkst du plötzlich, ja vielleicht kann dir das nächstes Mal genauso gehen.

Dann hat das aber dein Entscheidung beeinflusst. Ich habe immer gedacht, du hättest den zweiten Versuch wegen deines Ausbildungsplatzes abgesetzt.

Es spielt beides eine Rolle. Mein Hauptanliegen war, dass ich nicht noch einmal durchfallen wollte. Das hätte vielleicht auch geholfen, dass der Kontakt zu den Prüfern einfach ein bisschen besser ist. Das mal einer von den Prüfern im Unterricht dagewesen wäre, dass man mal so ein Projekt mit den Prüfern gemacht hätte, oder mit der EWS, dass die alle mal gekommen wären und sich das mal angeguckt hätten. Dass man mal so locker die Leute kennengelernt hätte. Bei diesen Vorbereitungsgesprächen traut sich sowieso keiner etwas zu sagen.

Das wird sicher nie der Fall sein, weil das wäre sicherlich zu viel Arbeit. Diejenigen, die jetzt bei uns sind, die dürfen nicht prüfen. Was wir jetzt überlegen ist, ob wir zum Beispiel Beisitzer sein wollen oder nur zuhören, wie wir uns dahin entwickeln.

Das finde ich zum Beispiel auch gut. Das war bei der VHS auch, da waren die Lehrer bei der ersten Prüfung dabei. Dann hast du schon mal so ein Blickpunkt. Du siehst da jemanden, der weiß, dass du das kannst, du guckst den an, und dann kommt schon mal die ein oder andere Antwort.

Meinst du, dass das unser Verhältnis zueinander beeinflussen würde, wenn wir stimmberechtigt sind?

Innerhalb der Prüfung zum Ergebnis. Bei mir hätte das positiv wirken können. Wenn da ein Lehrer von der ife gesessen hätte und mal gesagt hätte, auch während der Prüfung, sonst kannst du das doch, versuch das doch noch mal, dann eben auch eine Stimme für den Prüfer gehabt hätte, das hätte ich gut gefunden. Das wäre ja auch wieder so ein Punkt gewesen, man kann nicht einfach so abfallen, da ist noch so ein kleiner Punkt, der einen fängt. Manchmal braucht man ja nur so einen kleinen Stupser, dass man dann doch wieder in Gang kommt.

2. Können wir mit unserem Modell Entscheidungen finden und Probleme bewältigen?

Ich muss da immer an die Nutella-Geschichte und so'n Kram denken, ich hab mich ja immer versucht so ein bisschen heraus zu halten, manchmal war ich dann doch dabei und dann habe ich mich ein bisschen an den Kopf gefasst. Da habe ich nur gedacht, die Leute diskutieren da lange über Sachen, die es nicht wert sind, dass man darüber so lange diskutiert. Von der Idee her fand ich das auch wieder sehr gut. Leider bin ich nicht der Typ der sich da so durchsetzt und so einbringt. Dass ich das ife nachher eigentlich von der Idee gut fand. Dass ich mir selbst vorwerfen muss, dass ich nicht versucht habe wozu ja die Möglichkeit bestand, was zu verändern an der ife, eigene Impulse zu bringen. Das hätte ich eigentlich ganz gerne gemacht, im Nachhinein. Einfach auch mal zu sagen hier bin ich, das stell ich mir vor. Und ich denke, das hätte man machen können. Von daher finde ich diese SV-Sachen eigentlich sehr gut. Aber jetzt ist es zu spät.

Hast du auch nicht das Gefühl, dass wir so Minderheiten unterbügeln? Entscheidungen von allen getragen werden?

Die Leute, die sich in dem Moment getraut haben, etwas zu sagen, die konnten natürlich ihre Meinung durchsetzen.

Interview im Rahmen der Schulbegleitforschung

hier: S 30

1. Wie beurteilst du das ife heute ?

Ich finde das ife hat viele Federn lassen müssen, seit wir hier an der EWS sind. Ich schwanke zwischen Optimismus und Resignation. Der schlimmste Zustand ist die Raumsituation. Es macht einen so großen Unterschied zum Zugehörigkeitsgefühl zu damals. Ich gebe mir große Mühe Kontakte zu den anderen herzustellen und habe sie auch. Aber es ist viel schwerer, und ich kenne viele, die es nicht können. Hier ist es total anstrengend gegen den Druck von außen zu kämpfen. Hier ist er viel deutlicher. Wir haben keinen eigenen Raum, keine Ruhe mehr. Ich denke aber nicht, dass das ife zu Ende ist. Ich bin gespannt, wie es sich entwickelt. Fürs ife war es die einzige Möglichkeit weiter zu bestehen. Und ich finde schon, dass einige sich bemühen, das Beste daraus zu machen. Vor allen Dingen durch die neue I1 wieder Optimismus. Vorher dächte ich schon Land unter. Hut ab vor dem Engagement der LehrerInnen, wenn ich sehe, wie viele Leute schnell von der SV frustriert sind.

Aber du bist nicht frustriert?

Nein.

Was bedeutet die SV für dich?

Seit ein paar Monaten mache ich nicht mehr so viel (Abi). Aber ich finde es wichtig, dass ich eine wichtige Rolle an der Schule spiele. Hier habe ich das Gefühl, dass ich eingreifen kann. Das Gelingen hängt viel von den einzelnen Leuten ab. Oft fand ich es ermüdend. Manche Foren fand ich ermüdend. Es ging nicht um das Wesentliche, wobei es auch schwer ist, das Wesentliche herauszufinden.

Hast du eine Idee, wie man das ändern könnte?

Schwierig, es hängt mit dem Selbstbewusstsein der einzelnen zusammen, wie sie diskutieren, miteinander umgehen. Ich finde es behindert, wenn Leute sagen, dass sie nicht am ife sind, um zu diskutieren sondern um zu lernen. Ich finde, das passt nicht. Vielleicht könnte man durch mehr praktische Sachen mehr Motivation herstellen. Man sieht dann, wie sich was entwickelt. So was wie die Aktionstage finde ich total klasse, auch wenn die Beteiligung nicht so groß war wie erwartet.

Hatte die SV-Arbeit Einfluss auf deine Beziehungen zu MitSchülerinnen und Schüler, LehrerInnen, Autoritäten und Institutionen?

Mein Verhältnis zu den LehrerInnen hat es beeinflusst. Ich kannte nur das Hierarchische. Hier ist ein ganz anderer Umgang miteinander, eine Bereicherung.

2. Wie gut lassen sich mit unserem SV-Modell Probleme bearbeiten und Entscheidungen fällen?

Schwierig. Die Foren sind vielleicht auch schleppend, weil sie sich vorher nicht genug auseinandergesetzt haben. Es müsste vorher etwas mehr passieren. Sollte es ja auch in den Klassen, aber das passiert nicht.

3. Welche Bedeutung hat die Tatsache, dass du vom ife nicht benotet wurdest, für dein Lernen?

Die positive Seite ist, dass der Druck wegfällt. Kein Konkurrenzkampf. Aber es ist auf jeden Fall schwer für mich, mich selbst zu motivieren. Ich brauche einen Anstoß von anderen. Lerne lieber zu zweit. Habe früher bestimmt bessere Leistungen erzielt. Harte Einsicht. Unter Druck bin ich besser. Vielleicht habe ich es auch zu spät gerafft. Jetzt in den letzten Wochen, wo ich wieder eingestiegen bin, merke ich auch, dass es viel Spaß macht, sich selber etwas beizubringen.

Würden Noten den Charakter der Schule verändern?

Total. Widerspruch zum Charakter der Schule. Mit den Leistungsscheinen finde ich es schon sehr problematisch.

5. Gibt es einen Unterschied zwischen den alten ife-LehrerInnen und den EWS-LehrerInnen?

Aber hallo! Ja total. Es ist auch von der Person abhängig. Aber grundsätzlich sind die EWS-LehrerInnen es gewohnt, eine Autoritätsperson zu sein und das spüre ich im Unterricht deutlich. ... po-

sitiver, ... gar nicht. Ich finde es total wichtig, dass wir EWS-LehrerInnen absetzen können! Es besteht aber bei uns bzgl. ... keine Meinung. „Kurz vorm Abi neuer Lehrer“...

Interview im Rahmen der Schulbegleitforschung

hier: S 31

1. Wie beurteilst du das ife heute ?

Ich glaube, dass das ife seine Identität größtenteils verloren hat, was die Selbständigkeit anbelangt (immer Rücksprache mit EWS, Schulleitung); Schülerinnen und Schüler haben weniger Möglichkeiten Einfluss zu nehmen. Können nicht mehr bei der Lehrereinstellung mitbestimmen, nicht bei der Raumzuteilung, bei der Raumnutzung zum Beispiel Kunst. Wir müssen um alles bitten und betteln. „Aber wir gehören doch jetzt dazu“, sagt man im Sekretariat, aber wir merken es nicht. Früher hatten wir wenig Geld, aber wir konnten es selbständig ausgeben. Früher habe ich mich an der SV beteiligt, mittlerweile habe ich wenig Zeit (Abitur) und andere Probleme. An den Entscheidungen habe ich mich beteiligt gefühlt. Wenn ich nicht da bin, muss ich das akzeptieren, was die anderen beschließen. Die SV-Arbeit hat mich schon zum Teil des ife gemacht.

2. Wie gut lassen sich mit dem SV-Modell Probleme bearbeiten und Entscheidungen fällen?

In Huchting besser als hier. Hier haben wir Probleme unsere Beschlüsse umzusetzen (EWS-Schulleitung). Ich hatte das Gefühl, dass viele später doch anders entscheiden wollten, also nicht voll dahinter gestanden haben. Aufgrund von Diskussionsmüdigkeit sind manche Entscheidungen gefällt worden, obwohl sie eigentlich nicht ausdiskutiert waren.

Wie gehen wir mit Minderheiten um ?

Wir sind ja sehr demokratisch organisiert. Wer da ist, kann Einfluss nehmen.

3. Welche Bedeutung hat die Tatsache, dass du vom ife nicht benotet wurdest, für dein Lernen?

Ich finde es gut, dass es keine Noten gibt. Dadurch keinen Druck. In der Klasse kein Konkurrenzkampf. Noten würden den Charakter der Schule verändern. Grundprinzip Leute nicht zu benoten. Man kann zur Selbsteinschätzung jederzeit nachfragen. Gleichbehandlung ist nur ohne Noten möglich. Es gäbe da keinen Unterschied mehr zu EWS.

4. Was hat sich durch den Umzug verändert?

Unsere Autonomie ist in fast allen Bereichen verloren gegangen. Wir sind total zerrissen durch die räumliche Unterbringung. Man lernt sich sehr viel schlechter und langsamer kennen. Am Anfang war der Wille sich nicht unterbuttern zu lassen stärker. Das ist schon etwas erlahmt.

5. Gibt es einen Unterschied zwischen den alten ife-LehrerInnen und den EWS- LehrerInnen?

... und ... sind auch Ausnahmen. Es gibt Unterschiede. EWS-LehrerInnen sind nicht so eingebunden in das ife. Vielleicht ändert sich das mit der Zeit. Z.B. ... kommt jetzt ab und an zum Frühstück.

Interview im Rahmen der Schulbegleitforschung

hier: S 32

1. Wie beurteilst du das ife heute ?

Den Wechsel habe ich positiv gesehen, dass wir uns gegen die EWS absetzen, identifizieren würden. Durch Druck klare Äußerungen machen müssten. Heute hat sich aber herausgestellt, dass wir gar nicht die Kraft hatten uns zu äußern und stand zu halten bzw. dass der Druck zu massiv und unerwartet war.

Was meinst du ist am meisten verloren gegangen?

Grob gesagt, dass wir keine Ruhe haben alternative Unterrichtsformen und Schulformen zu entwickeln. Wir geraten so in Schwierigkeiten, weil wir keine Ruhe haben Alternativen zu entwickeln. Es hat sich ziemlich viel bei den LehrerInnen und Schülerinnen und Schüler verändert. EWS-LehrerInnen haben gar keine Zeit sich einzulassen.

Was hat sich bei den LehrerInnen und Schülerinnen und Schüler verändert?

LehrerInnen: Vorstellungen, dass es eine Ebene ist LehrerInnen - Schülerinnen und Schüler. LehrerInnen haben einen strengeren Stil angenommen. Sie leiten den Druck der Behörde direkt weiter. Anwesenheit, Leistung. EWS-LehrerInnen, sie hatten noch gar nicht Gelegenheit diese Ebene zu erreichen. Ausnahme Schülerinnen und Schüler, diejenigen, die mit Autoritäten Schwierigkeiten haben,

die die alte Art und Weise weitermachen wollten, haben sich nicht mehr wohl gefühlt und dann vermehrt zurückgezogen. Diejenigen, „die wirklich Abitur machen wollen“, denen war es ganz recht, dass es stringenter zugeht. Ife-Unterricht hat sich mehr an konventionellen Unterricht angeglichen. Ist klar, dass es mehr Schülerinnen und Schüler gibt, die mehr Probleme mit Autoritäten haben. Wir haben da noch keine erfolgreiche Ebene gefunden uns dagegen zu wehren. Das gibt ein ungutes Gefühl. Auch Mitschülerinnen und Schüler argumentieren gegen diese. „Was willst du überhaupt werden, wenn du so weitermachst.“ Miteinander lernen findet eher außerhalb der Schule statt. Eigentlich haben sich eher alle aus der Schule zurückgezogen.

Was findet dann noch im Unterricht statt?

Pure Wissensvermittlung, Vorlesungscharakter. Ganz selten miteinander lernen.

Was hat die Selbstverwaltung für dich bedeutet?

Anfang, habe mich nicht verantwortlich gefühlt, funktioniert ja alles, keine Aufrufe sich einzuschalten. Nach dem Umzug habe ich mich mehr engagiert, habe auch die Schule ernster genommen und habe reingeschnuppert. 12/1,2; 13/1 desto wichtiger wurde die Selbstverwaltung für mich. Diese Ebene auch noch zu haben. Daran konnte man die andere Seite der Schule merken. Da gibt es Austausch, man kommt den einzelnen näher, anders als im Unterricht. Hat einen viel mehr miteinander verbunden. Aber so kleiner Teil, Kern vom Ganzen. Das fand ich immer ein bisschen schade. Hier mehr Verbindlichkeit erwartet. Diese Art der Verbindlichkeit wurde nie so eingefordert. Immer nur im Bezug auf Unterricht. Darum weit verbreitete Meinung, dass es mehr oder weniger egal ist, ob es SV gibt, laissez-faire Stil begünstigt.

Meinst du, dass die Entscheidungen von der Mehrheit getragen wurden?

Sehr schwer zu beurteilen. Großteil der Beschlüsse von der Mehrheit getragen. Aber es gab auch Beschlüsse, die im Verwaltungskern stattgefunden haben. Austausch zwischen Kern und allen anderen ist relativ schlecht, eher zufällig. Darum sind viele nicht informiert. Es ist auch klar, weil viele sich nicht kümmern um Belange der Schule, die anderen vergessen zu informieren. Es wäre wichtig auch außerhalb des Forums mehr zu reden, zu informieren. Viele gehen bei dem Gedanken ans Forum gleich auf Distanz, haben keine Lust auf Endlosdebatten. Aktionstage werden wieder nur von einer Handvoll Leute organisiert.

Könnte man in unser Modell etwas einbauen, verändern?

Man müsste noch mehr Organe einbauen, wo in kleinen Gruppen diskutiert wird, wo regelmäßig diskutiert wird. Die Ausschüsse allein sind zu wenig. Vielleicht Jahrganggruppen? Forum auch zu wenig. Klassenkonferenzen zu sporadisch. Meinungen von einzelnen müssten mehr aufgefangen werden, gehen zu sehr unter. Anspruch, aus allen Klassen sollte jemand in den Ausschüssen sein ist sehr wichtig wegen der unterschiedlichen Blickwinkel.

3. Welche Bedeutung hat die Tatsache, dass du vom ife nicht benotet wurdest für dein Lernen?

Ohne Noten, ihre Bedeutung als Ausdruck der Gleichberechtigung, nur dann. Selbstbestimmtes Lernen ist für mich wichtig und das ist ohne Noten leichter. Absolut wichtig, dass es unsere Schule gibt. Lebensauffassung selbstbestimmt zu lernen. Das allein ist kein Grund für Gleichberechtigung eine notwendige aber keine hinreichende Bedingung. Es würde sich erst der Charakter verändern und dann kommen die Noten (Vielleicht schon jetzt?).

4. Was hat sich durch den Umzug geändert?

In Huchting hatten wir mehr unsere Ruhe. Aber es bestand auch nicht die Notwendigkeit aktiver zu werden.

5. Gibt es einen Unterschied zwischen den alten ife-LehrerInnen und den EWS-LehrerInnen?

...: „EWS-LehrerInnen erwarten eher ein Publikum, ihr Meinung wiegt am schwersten, sie reden am meisten. Ife-LehrerInnen beherrschen die Vortrageebene nicht so gut wie EWS-LehrerInnen. EWS-LehrerInnen äußern viel eher ihren Unmut. Sie fordern mehr. Ife-LehrerInnen überlassen den Schülerinnen und Schüler mehr.

Was gefällt dir besser?

Es ist notwendig, dass die LehrerIn Klarheit fordert. Das ist seine Aufgabe! Aber dann auch den Schülerinnen und Schüler die Entscheidung lassen, aber eben auch auf Defizite aufmerksam machen. Die Schülerinnen und Schüler auffordern klare Standpunkte zu beziehen. Ich hasse Schwammigkeit.

12.3 Fragen an die LehrerInnen:

1. **Wie beurteilst du das ife heute?**
(Inwieweit hat sich die Beurteilung verändert? Zeit – Huchting – EWS
Was hat die Selbstverwaltung für dich bedeutet?
Hast du dich daran beteiligt?
Fühltest du dich an den Entscheidungen bzgl. Schule, Klasse, Schülerinnen und Schüler, LehrerInnen beteiligt?
Hatte die SV-Arbeit Einfluss auf deine Beziehungen zu Schülerinnen und Schüler, LehrerInnen, Autoritäten und Institutionen?)

2. **Wie gut lassen sich mit unserem SV-Modell Probleme bearbeiten und Entscheidungen fällen?**
(Wie wird mit Forumsbeschlüssen umgegangen?
Werden die Entscheidungen von der Mehrheit getragen?
Wie gehen wir mit Minderheiten um?)

3. **Welche Bedeutung hat die Tatsache, dass du nicht benotest für deine Arbeit?**
Würden Noten den Charakter der Schule verändern?

4. **Was hat sich durch den Umzug verändert?**
(Was hast du am meisten vom alten ife, Huchting, vermisst?)

LehrerInnen-Interviews

Fragebogen L 1

1. Wie beurteilst du das ife heute?

In Huchting hatte die SV andere Aufgaben zu bewältigen. Es galt, Probleme zu bearbeiten, deren Lösungen auch in unserer Macht lagen. Hier an der EWS diente sie zunächst einmal in erster Linie dazu, die unverzichtbaren Elemente des ife zu verteidigen. Davon war auch die Stimmung in der Anfangszeit an der EWS geprägt.

Die SV war in Huchting ein Luxus, den wir uns leisten konnten. Entsprechend gestaltete sich meine Teilnahme daran auch. Wenn ich die Zeit finden konnte, habe ich daran teilgenommen. Hier ist es kein Luxus mehr, es ist überlebenswichtig geworden. Darum ist es für mich in weit stärkerem Maße als früher zu einem Muss geworden, mich zu engagieren.

Trotzdem liegt häufig die Last der vielfältigen Arbeit bei den wenigsten von uns. Ich habe auch den Eindruck, dass sich die SV-Arbeit immer mehr in die Hände der LehrerInnen verlagert hat. Die Aktionstage allerdings bildeten da eine Ausnahme. Es gibt immer noch einige engagierte Schülerinnen und Schüler, aber insgesamt befürchte ich doch, dass der Anteil der aktiven Schülerinnen und Schüler gesunken ist. Das geht soweit, dass ich mich manchmal frage, ob das ife in dieser Form überhaupt noch zeitgemäß ist. Halten wir vielleicht an Strukturen fest für die eigentlich gar kein Bedarf mehr besteht? Beteiligt an den Beschlüssen der SV-Gremien fühle ich mich natürlich in erster Linie dann, wenn ich aktiv am Entscheidungsprozess teilgenommen habe. Nur stecke ich nicht in jedem Thema so tief drin, wie es wünschenswert wäre. Bei Themen die mir besonders wichtig sind, egal ob nun auf LehrerInnentreffen, Klassenkonferenzen oder Foren, engagiere ich mich entsprechend und bin dadurch eben auch an den Entscheidungen beteiligt.

Auf jeden Fall beeinflusst die Arbeit in der SV die Beziehungen zu anderen, nicht nur zu einzelnen Menschen sondern auch in hohem Maße die zu Autoritäten wie Schulleitung oder Behörde. Die Gewissheit, bei Auseinandersetzungen nicht alleine dazustehen, sondern das entsprechende Gremium des ife hinter sich zu wissen, gibt Kraft und im Idealfall auch die Macht, eigene Forderungen zu vertreten und einzufordern.

2. Wie gut lassen sich mit unserem SV-Modell Probleme bearbeiten und Entscheidungen fällen?

Im Grunde halte ich unser Modell für sinnvoll und funktionstüchtig. Problematisch ist dabei für mich die geringe Teilnahme an den Entscheidungsprozessen. Laut Satzung sind die Entscheidungen natürlich verbindlich, aber wenn ein Großteil der Betroffenen sich nicht beteiligt, stößt auch die Akzeptanz schnell an ihre Grenzen.

Ich habe zunehmend den Eindruck, dass mit Beschlüssen weniger verbindlich umgegangen wird als es angebracht wäre. Klassen nehmen Forumsbeschlüsse nicht so sehr wichtig, einzelne Schülerinnen und Schüler die Beschlüsse der Klassenkonferenzen nicht im notwendigen Maße. Das trägt meiner Meinung nach dazu bei, dass sich viele Schülerinnen und Schüler nicht als ein Teil des ife fühlen, sondern ife vielmehr konsumieren und zwar nach dem Lustprinzip. Das ist nahezu fatal, denn wenn mehr Leute ife konsumieren als ife bilden ist ife irgendwann alle.

Entscheidungen werden, wie schon erwähnt, in erster Linie von denen getragen, die am Findungsprozess beteiligt waren. Allerdings fühlt sich meiner Einschätzung nach auch die schweigende Mehrheit den Entscheidungen weitgehend verpflichtet. Zumindest dann, wenn sie nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht werden. Kritik wird in dem Moment von denen formuliert, die durch Abwesenheit die Möglichkeit vertan haben, rechtzeitig gegen eine geplante Maßnahme anzugehen. Das ist mitunter auch schon als Minderheitenproblematik verfälscht worden. Ich denke, dass Minderheiten, anwesende Minderheiten, durchaus nicht einfach so übergangen werden.

3. Welche Bedeutung hat die Tatsache, dass du nicht benotest für deine Arbeit? Würden Noten den Charakter der Schule verändern?

Die Tatsache, dass ich nicht benote, macht einen Großteil meiner Arbeit aus. Es würde mein Selbstverständnis massiv verändern, wenn ich die Schülerinnen und Schüler benoten würde. Natürlich könnten Noten den Effekt haben, dass ich mich weniger als jetzt über die Abwesenden ärgern würde. Die mit den Noten, klassischen Noten, einhergehende Selektion würde vermutlich etliche „Problemfälle“ verschwinden lassen.

Ich glaube, wenn wir LehrerInnen Noten geben würden, die massive Auswirkungen auf die Schülerinnen und Schüler hätten, wäre ich nicht so frei, meine Bedürfnisse zu formulieren, wie ich das jetzt bin. Wenn ich auf Klassenkonferenzen meinen Ärger über abwesende Schülerinnen und Schüler oder meine Unzufriedenheit mit deren Arbeitshaltung ausspreche, habe ich keine Bedenken, dass sich das negativ auf die Schülerinnen und Schüler auswirken könnte. Natürlich kann sich auch mein Frust ne-

gativ auswirken, aber es steht in der Macht der Schülerinnen und Schüler, sich dagegen zu wehren. Wenn aber letztendlich ich über Noten Entscheidungen über deren Zukunft treffen kann, ist die Hemmschwelle Kritik anzubringen, für die Schülerinnen und Schüler ungleich höher.

Eine Schule an der ich im klassischen Sinn benote, hat für mich einen grundlegend anderen Charakter als das ife. Wenn ich die Macht habe, über Noten Entscheidungen für die Schülerinnen und Schüler zu treffen, muss ich auch bereit sein, für diese Schülerinnen und Schüler Verantwortung zu übernehmen. Ich müsste dahingehend „erziehen“, sie durch verschiedenste Sanktionen dazu zwingen, mehr zu lernen, öfter zum Unterricht zu kommen und überhaupt bessere Menschen zu werden. Diese Verantwortung will ich für Erwachsene nicht übernehmen. Ich kann erwachsenen Menschen nur anbieten ihnen zu helfen, den geforderten Stoff zu bewältigen.

Ich kann allerdings von Menschen mit denen ich zusammenarbeite verlangen, dass auch meine Bedürfnisse und Ängste ernst genommen werden. Noten wären dabei allerdings meiner Meinung nach keine Hilfe.

4. Was hat sich durch den Umzug verändert?

Fast alles. Zunächst einmal unser Status als fest angestellte LehrerInnen. Die Vorteile liegen auf der Hand. Aber mit diesem Status haben sich eben auch unsere Arbeitsbedingungen verändert. Früher waren die Schülerinnen und Schüler unsere ArbeitgeberInnen und wir waren in erster Linie ihnen verpflichtet. Jetzt haben wir einen Dienstherrn mit Weisungsbefugnissen und vielleicht sogar einen Erziehungsauftrag, den niemand haben will.

Als Lehrerin fühle ich mich zunehmend unter Druck gesetzt. Ich habe den Eindruck, dass die LehrerInnen der EWS erwarten, dass wir uns nicht länger ausgrenzen, z. B. durch die Nichtbenutzung des LehrerInnenzimmers.

Mitunter meine ich sogar, mich immer weiter von den Schülerinnen und Schüler zu entfernen, weniger Zusammengehörigkeitsgefühl ist in jedem Fall vorhanden. Außenstehenden die Besonderheiten des ife zu erklären war noch nie leicht und jetzt ist es absolut notwendig geworden. Ohne Akzeptanz des ife in den anderen Abteilungen und Behörde, wird es für uns zunehmend schwerer, unsere Eigenständigkeit zu bewahren.

Durch den Umzug bzw. die Verstaatlichung mussten wir einen Großteil unserer Autonomie aufgeben. Das Gefühl, Teil des ife zu sein, ist in dem jetzigen Gebäude schwer zu bewahren. Zum einen schon wegen der Größe, zum anderen besonders durch die Lage unserer Klassenräume. Bei vielen Schülerinnen und Schüler bin ich mir nicht mehr sicher, ob sie zum ife gehören oder nicht. Vor allem dann, wenn sie auch auf Foren nicht dabei sind. Diese Schwierigkeit hatten wir in Huchting nicht. Ich glaube in der Anonymität des EWS-Gebäudes ist es viel leichter, sich zu entziehen.

Fragebogen L 2

Zu 1

Gleichberechtigung L-L, L-S eher als jetzt

Ja zur Beteiligung

Ja zu Entscheidungen, aber manchmal manipuliert, zu sehr beeinflusst

Beziehungen zu S und L durch SV früher mehr als jetzt, aber o. k.

Zu Institutionen und Autoritäten, Erfahrung besonders geschätzt

Zu 2

Umgang mit Forumsbeschlüssen meist recht gut, z. T. verantwortungslos

Entscheidungen in der Regel von der Mehrheit getragen, Manipulation möglich, Bsp. Listen für Klassen

Unterschiedlich im Umgang mit Minderheiten

Zu 3

nicht benoten ist weniger Stress

Charakter würde verändert werden, aber ich glaube, es wäre besser, stärker auf erbrachte Leistungen zu achten / sie zum Thema zu machen. Ife ist eine Schule, keine Freizeitstätte, ich hoffe auf die Scheinregelung

Zu 4

vermisst räumlich eigentlich nichts, aber Unabhängigkeit in Entscheidungen, die früher stärkere Gleichheit zwischen den LehrerInnen, Annäherung und Gleichberechtigung zu den Schülerinnen und Schüler

Fragebogen L 3**Zu 1**

ife ist eine Möglichkeit, neue bzw. andere Formen von Schule und Schulleben zu probieren. Ife bietet Gestaltungsmöglichkeiten.

Die Selbstverwaltung bietet mir die Möglichkeit, Schüler und Schülerinnen und Schüler ernst zu nehmen.

An der SV habe ich mich im Rahmen meiner Möglichkeiten beteiligt.

An den Entscheidungen der Gremien fühle ich mich beteiligt, obwohl ich meine Positionen oft nicht durchsetzen konnte.

Zu 2

Das SV-Modell erlaubt es, Probleme zu bearbeiten und Entscheidungen zu treffen. An der Umsetzung hapert es oft. (Fristen, Versetzungsregeln)

Zu 3

Leistungsbewertungen müssen der Selbstverwaltung nicht widersprechen.

Zu 4

Man sieht uns mehr auf die Finger. Huchting vermisse ich nicht mehr.

Fragebogen L 4**Zu 1**

Sie (die Beurteilung) ist kritischer geworden, ein gewisses Misstrauen gegen „alles was von oben kommt“ ist entstanden

SV ist grundlegendes Element der Schule

Ich habe mich bemüht (Beteiligung an der SV); mir ist allerdings klar, dass ich in den Jahren 1993 und 1998 zwei „Pausen“ eingelegt habe.

Ja (Beteiligung an den Entscheidungen)

Ja (Einfluss der SV), ich bemühe mich, die Entscheidungen der SV solidarisch mitzutragen und in die Beziehungen einfließen zu lassen.

Zu 2

Wie allgemein mit der Geschichte: Sie (die Forumsbeschlüsse) geraten oft in Vergessenheit

Ich denke, in der Regel schon. (Mehrheit trägt Entscheidungen)

Umgang mit Minderheiten ist vergleichsweise tolerant.

Zu 3

Sie gibt mir die Möglichkeit – zumindest phasen- und ansatzweise – in einer Atmosphäre der Gleichberechtigung zu arbeiten, auf die Interessen der Schülerinnen und Schüler zu reagieren und die eigene Arbeit immer wieder kritisch zu hinterfragen; außerdem macht's Spaß.

Noten würden den Charakter der Schule grundlegend verändern.

Zu 4

Das Gefühl „etwas eigenes“ zu haben und die damit verbundenen Gestaltungsmöglichkeiten.

Fragebogen L 5**Zu 1**

Angesichts der schwierigen Umstände (nur das kleine ife-Büro als gemeinsamer Schulort, Unterricht wird z. T. von LehrerInnen gegeben, die unser System nicht unterstützen) geht es ife gut. Ich finde es erstaunlich, dass auch neue ife-Schülerinnen und Schüler integriert werden können (wichtig sind auf jeden Fall unsere Frühstücke, SV, Forum). (Obwohl das Feedback von der neuen 11 zu dem ersten SV-Tag eher negativ war (viel blah blah usw.) Die Schülerinnen und Schüler haben auch nur gewartet, bis wir LehrerInnen mit unserem Gruppentreffen endlich fertig waren. Sie hatten nicht so viel zu besprechen.

Im Laufe der Jahre sind meine Erwartungen / Hoffnungen dem Projekt gegenüber geringer geworden. Ich habe schon das Gefühl, dass ifes Höhepunkt in der Vergangenheit liegt – als wir noch eine größere

Schule waren, als SV mehr „in“ war. Trotzdem haben wir die Verstaatlichung gut überstanden. Die Schwierigkeiten waren enorm. Es ist jetzt wichtig nach vorne zu schauen. Ife an der EWS ist anders. Unser System finde ich weiterhin gut (keine Noten, Klassenverband, SV, usw.). Wir müssen jetzt aber bereit sein, uns zu verändern, ein neues Profil zu finden (wie jetzt in der Perspektifengruppe ausgearbeitet wird). Schlechte Anwesenheit bleibt ein ernstes Problem.

Zu 2

Sehr viel, obwohl ich sie oft als ziemlich belastend empfunden habe. Die Wichtigkeit der SV ist mir seit der Verstaatlichung noch deutlicher geworden – durch den Vergleich mit dem EWS-System. SV bedeutet Gleichberechtigung zwischen LehrerInnen und Schülerinnen und Schüler / fördert die Identifikation aller Beteiligten mit der Schule / vergewissert, dass wir als Schule nicht stehen bleiben. Die eigene Meinung kann Veränderung bringen.

Ja, -mal mehr, mal weniger- je nachdem wie meine persönliche Situation war (Schwangerschaft, Erziehungsurlaub usw.). Ich habe in verschiedenen Ausschüssen gearbeitet und mich immer an Diskussionen / Entscheidungen am Forum beteiligt. An den Entscheidungen fühlte ich mich beteiligt.

Ja – ich habe dadurch immer eine bessere Beziehung zu Schülerinnen und Schüler gehabt. Unsere SV-Arbeit fördert auch Gleichberechtigung / eine offene / ehrliche Atmosphäre innerhalb der LehrerInnenengruppe. Fördert auch Autoritäten / Institutionen gegenüber das Gefühl, nicht total machtlos zu sein / fördert Selbstbewusstsein.

Zu 2

Im Prinzip funktioniert unser SV-System gut. Ich denke, dass Forumsbeschlüsse ernst genommen werden. Die sind von der Mehrheit getragen. Minderheiten wird lange zugehört – oft gibt es Kompromissregelungen, um den Bedürfnissen von Minderheiten gerecht zu werden. Durch meine lange Abwesenheit (Mutterschafts-, Erziehungsurlaub) kann ich die SV-Arbeit / Forum in der letzten Zeit nicht richtig beurteilen

Zu 3

Es ist mir sehr wichtig, dass ich nicht benoten muss. Ich fühle mich dadurch freier in meiner Beziehung zu Schülerinnen und Schüler. Kritik, Lob, Unzufriedenheit usw. können im Unterricht von beiden Seiten ungezwungen geäußert werden. Noten würden ganz sicher den Charakter der Schule verändern. Wir müssen den Unterschied zum EWS-System bewahren.

Zu 4

Am meisten vermisse ich unsere Räumlichkeiten. Ich habe nichts gegen die vielen Leute hier. Ich finde es sogar ganz gut, dass so viele Leute hier sind. Die Nähe zu den EWS-KollegInnen / PrüferInnen finde ich auch gut. Aber wir brauchen ein Teil des Gebäudes für uns (jetzt besser geworden), damit wir vernünftig als eigenständiges Projekt arbeiten können. Auf der einen Seite hat der Umzug uns eine Überlebenschance gegeben (feste Stellen, Abschaffung von Schulgeld usw.)- auf der anderen Seite brachte er neue Probleme / Herausforderungen mit sich: ständiges Arrangieren mit der EWS / Behörde; Kämpfen um vernünftige Räumlichkeiten / Bedingungen. Der Anfang war besonders schwer.

Fragebogen L 6

Zu 1

Natürlich hat sich das ife verändert, es ist deutlich spürbar, dass wir viele Dinge nicht mehr allein entscheiden können (Schlüssel, Hausrecht, Einstellungen, Anzahl der Klassen...) und auch Auseinandersetzungen mit anderen und Behörde haben, die wir sonst nicht hätten.

Allerdings sollten wir uns davor hüten, das „alte ife“ zu idealisieren, die Stimmung dort war am Ende m. M. nach im Wesentlichen von „Durchhalten bis zur Verstaatlichung“ geprägt.

Allerdings weiß ich immer noch nicht, ob das Modell ife auf Dauer eine Lebenschance hat, da bin ich jetzt immer noch so unsicher wie vor zwei Jahren, manchmal denke ich ja, manchmal nein.

SV absolut wichtig, habe mich beteiligt und fühle mich auch an Entscheidungen beteiligt

SV-Arbeit hat Einfluss auf mein Verhältnis zu Schülerinnen und Schüler und es entwickelt sich im Laufe der Zeit auch eine gewisse Kompetenz und auch Respektlosigkeit gegenüber Institutionen und Autoritäten.

Zu 2

Grundsätzlich finde ich unser Modell gut, weil ich glaube, dass es allen die Chance bietet, sich zu beteiligen. Allerdings finde ich manchmal die Beteiligung zu schwach. Doch waren an den wichtigen

letzten Diskussionen und Beschlüssen (Aktionstage, Prüfungsbeteiligung) doch viele beteiligt und die Beschlüsse werden m. M. nach auch von vielen getragen – zumindest theoretisch.

Ich finde es gut, dass wir uns Zeit nehmen, Probleme zu bearbeiten und Entscheidungen zu treffen.

Natürlich gibt es bei uns informelle Hierarchien und manchmal ist es sicher sehr schwierig, sich gegen den ife-Strom zu stellen. Trotzdem glaube ich, dass „das ife“ relativ tolerant ist und Minderheiten sich durchaus äußern.

Uns fällt es oft schwer, konsequent bei Entscheidungen zu bleiben, aber lieber so, als zu viel Konsequenz und Richtlinientreue.

Zu 3

absolut wichtig

Würden m. M. nach den Charakter der Schule insofern verändern, als dass die Beziehungen nicht mehr auf gleichberechtigter Ebene und offen wären.

Zu 4

am meisten vermisst: eigene Räume / Cafete, Schlüssel- und Hausrecht, Einstellungsrecht, Selbstbestimmung insofern, als dass Behördenkontakte fast nur noch vermittelt über Schulleitung gehen

Positiv: abgesicherte Stellung, m. M. nach besserer Kontakt zu PrüferInnen. Eigentlich finde ich auch die Herausforderung, uns zu überdenken, die mit der Verstaatlichung verbunden ist, ganz positiv (und solche Überlegungen wie „Lernschrittmacher“ u. ä., die entstanden sind)

Fragebogen L 7

Zu 1

Ich halte das ife immer noch für einen guten Platz um zu lernen- und um zu unterrichten. Unsere Grundprinzipien bestehen weiter, ebenso wie die sich dadurch herstellende Schülerinnen und Schüler – LehrerInnen – Beziehung, die für mich den hauptsächlichsten Charme dieser Schule ausmacht (abgesehen vom erfreulichen Kollegium). Zwei Faktoren stimmen mich aber bei aller Begeisterung skeptisch: erstens: Einführung der qualifizierten Scheine (für mich ein Schritt in die verkehrte Richtung); zweitens: ein ständiges Gefühl der Existenzbedrohung des ife durch Behörde, EWS und geringe Anmeldezahlen. Stichwort dazu: „Konkurrenz“ um Räume mit Abt. 1 und 2, Werbeverbot, verschlechterte Aufnahmebedingungen – jetzt sogar für den neuen Studiengang - , Prüfungsstunden / Abgeltung bzw. Mehrarbeit, etc. Durch den Umzug haben sich zwar einige Rahmenbedingungen verbessert (kein Schulgeld mehr, feste Stellen für uns), aber das beklemmende Gefühl: wie lange gibt's uns noch? ist geblieben.

Die SV ist für mich die hauptsächlichliche Basis dafür, dass wir eine Schule sind, an der anders miteinander umgegangen wird als im traditionellen System, in dem alle Beteiligten durch die Hierarchie entmündigt sind. Selbst wenn sich nur ein Teil der Schülerinnen und Schüler (und LehrerInnen) beteiligt, wachsen doch immer wieder die neuen Jahrgänge in das System hinein und engagieren sich. Wir erleben alle das ife als zumindest tendenziell gestaltbar, und wir haben als Schülerinnen und Schüler und LehrerInnen die gleichen Chancen, uns an den Entscheidungen zu beteiligen.

Ich habe mich von Anfang an an der SV beteiligt. Als schwierig empfinde ich, dass das Engagement nie zufriedenstellend ist. Man könnte immer noch mehr machen, empfindet eher die Defizite als die Befriedigung durch Ergebnisse. Ich finde, dass ich an den Entscheidungen beteiligt war, soweit wir sie selbst fällen konnten. Die SV-Arbeit hatte viel Einfluss auf die Beziehung zu den Schülerinnen und Schüler im Ausschuss – anderes Verhältnis als im Unterricht; gleichberechtigter.

Zu 2

Oft langwieriger Prozess, aber dafür basisdemokratisch. Umsetzung von Beschlüssen: naturgegeben sind wir LehrerInnen die Konstante, das „Gedächtnis“. Neue Impulse durch neue Jahrgänge sind wichtig, damit die Schule veränderbar und lebendig bleibt. Ich finde es meistens gut, dass wir nicht ganz so dogmatisch mit den Regeln umgehen, dass immer noch Platz für Einzelfallentscheidungen bleibt. Insgesamt finde ich das ife (mit allen Schwächen) sehr menschlich und sehr wenig bürokratisch.

Meiner Meinung nach haben Minderheiten durchaus die Möglichkeit, sich Gehör zu verschaffen.

Allerdings würden mich die „Tabuthemen“ des ife (bzw. Auseinandersetzung mit ihnen) interessieren. (Aber dann wären's vermutlich keine mehr.)

Zu 3

Größte Bedeutung für SV-Funktionieren und „spirit“ der Schule. Für mich wäre das die wichtigste - negative- Veränderung, wenn Noten eingeführt würden, da dann mit einem Schlag alle ife-

Grundprinzipien ad absurdum geführt würden. Und: das traditionelle System gibt's doch schon woanders und wird's auch immer geben...

Zu 4

Das „Wir-Gefühl“ ist verschwunden, Kennen aller Gesichter, auch der Klassen, die man nicht selbst unterrichtet, ist nicht mehr möglich. Sterile Umgebung. Positiv: formloserer, informeller Charakter des Kontaktes mit Prüfern.

Fragebogen L 8

Zu 1

Beteiligung an SV: ja

Jetzt mehr Arbeit durch zusätzlichen Ausschuss der Gesamt-EWS

Befürchtete Einschätzung blieb (bislang) aus, da fürs ife der Verein einspringen kann, allerdings: Schulleitung will vorab ife-Presseartikel sehen (ohne „Zensor“)

SV (Ausschuss) insofern Möglichkeit, ife nach außen darzustellen, doppelte Gremienarbeit (Konf. o. ä.) geht wohl allen so, in letzter Zeit L-Treffen m. E. zunehmend leerer ???

SV Möglichkeit, mitzugestalten, somit (durch Teilnahme) auch an Entscheidungen beteiligt; positiv: weniger Kampfabstimmungen als in ife-Frühzeit, d. h. Sieger – Unterlegene, und genügend Raum für Diskussionen, Entscheidungsfindung (eigentlich keine Uninformiertheit, Eilanträge)

Nicht beteiligt zu sein wäre eine Frage der persönlichen Passivität; natürlich gibt's auch am ife einen Konformitätsdruck (wg. eigener Konzept / Identität), aber der ist sanft und somit die Atmosphäre unter den LehrerInnen gut und entspannt (für mich nicht zu zahm, wenig kontrovers)

Ob das an SV-Arbeit liegt? Ich denke, langes Kennen und kleines Kollegium sind genauso wichtig

Einige Schülerinnen und Schüler lernte ich im Ausschuss näher kennen, aber auch unabhängig davon bekommt man am ife zu einigen einen guten Draht (liegt aber auch daran, dass Schülerinnen und Schüler Erwachsene sind), pers. Situation lernt man kennen (z. T. auch auf Klassenkonferenzen) / verstehen, allgemein mehr Offenheit darin Autoritäten und Institutionen: nö!

Zu 2

Welche Minderheiten?

Forumsbeschlüsse: werden nicht unbedingt boykottiert / ignoriert, aber das Forum (als oberstes Beschlussorgan) wird auch nicht immer respektiert, d. h. Beschlüsse werden oft ziemlich abweichend ausgelegt (Scheine!)

Spielräume sind wichtig, aber manchmal könnte es präziser sein

Entscheidungen dauern (manchmal quälend) lange, doch das Positive überwiegt: Einbeziehung aller (die wollen) und gründliche Beratung

Zu 3

weniger Arbeit: nicht alle schreiben Klausuren mit, i. d. R. nur 1 pro Halbjahr, kann abgesprochen und sinnvoll in Unterricht eingepasst werden (kein nerviger Plan)

Kein langes Abwägen / Diskussion mit Sch., ob 7 oder 8 Punkte, Korrektur selbst aufwendiger, aber sinnvoller durch Hinweise auf zukünftige Verbesserung, Weiterarbeit für Sch., was sonst weniger detailliert ausfällt

Besseres, entspannteres, offeneres Verhältnis zu Sch., mehr Rückmeldung / Kritik möglich, mehr Eigeninteressen artikuliert

Charakter verändern? Ja, klar! Obwohl auch der Erwachsenenstatus der Sch. für das o. g. eine Rolle spielt.

Zu 4

positiv: Ausstattung, Fachräume, sicherer Job (Kohle), weniger Schulgeld, Neuanschaffungen möglich, Geld für spezielle Sachen (Klassenkasse), Zentralität (schnell im Museum, Ausstellung, LIS etc.) es wird genutzt

negativ: Cafété fehlt, Riesengebäude, Klassenräume oft steril, doppelt belegt (Sachen weg, abgehängt), außerhalb, Riesenkollegium: viele kennt man nicht, wohl nie, Huchting war beschaulich, Unterricht mal draußen

Fragebogen L 9

Zu 1

Das ife repräsentiert für mich die Umsetzung einer tollen **Idee**, die die Selbstbestimmtheit erwachsener Menschen in den Vordergrund stellt. Die Idee fasziniert mich immer noch.

Allerdings sehe ich inzwischen auch, dass das Menschenbild, das hinter dieser Idee steckt, ein **idealistisches** Menschenbild ist, d. h. dass nur ein kleiner Bruchteil der ife-Schülerinnen und Schüler die hohen Anforderungen dieses Systems erfüllen kann.

Aus diesem Widerspruch ergibt sich eine große Last / Belastung für den Unterricht und die Selbstverwaltung.

Meines Erachtens hat sich in Bezug auf diesen Bereich von Theorie und Praxis wenig geändert durch den Umzug von Huchting zur EWS.

Die Selbstverwaltung bedeutet mir sehr viel, ich nehme sie sehr ernst, auch wenn sich nur ein Bruchteil beteiligt. Jedenfalls können alle Interessierte ihre Stimme laut stellen.

Ich habe mich immer an der Selbstverwaltung beteiligt, an verschiedenen Orten.

Ich fühle mich stark an den Entscheidungen beteiligt, auch wenn ich öfter eine Meinung habe, die nicht Mehrheitsmeinung ist.

Die SV-Arbeit hat ausgesprochen positiven Einfluss auf das Verhältnis LehrerIn / SchülerIn, obwohl es die uralte Feindschaft, bzw. Distanz, bzw. Misstrauen nicht aufhebt. Dieses Misstrauen taucht regelmäßig wieder auf und es entstehen Fronten (z. B. Klassen- oder Versetzungskonferenzen).

Die Haltung / Identifikation, dass das ife „meine Schule“ sei, findet man bei vielen Schülerinnen und Schüler und auch bei mir.

Auch gibt es ja die Orte (Foren, Klassenkonferenzen) wo Konflikte mit der Institution ausgetragen werden sollen und dürfen.

Zu 2

Grundsätzlich ist das System (Forum, Klassenkonferenzen, Ausschüsse usw.) gut geeignet, in einem demokratischen Prozess zu Entscheidungen zu kommen. Insofern ist das ife eine Schule der Demokratie.

Problematisch wird es dann, wenn die Aufgaben / Entscheidungsfragen quasi eine Zumutung für die Betroffenen sind: Beispiele: Schülerinnen und Schüler sollen andere Schülerinnen und Schüler beurteilen und evtl. von der Schule religieren, oder: KollegInnen entscheiden per Mehrheit, welche KollegInnen an andere Schulen gehen.

In solchen existentiellen Fragen ist unser System nicht funktionstüchtig, es gab schon schreckliche Sitzungen (bezogen auf Beispiel 1, allerdings tendenziell (Druck) bei Beispiel 2).

Forumsbeschlüsse werden sehr ernst genommen, das Forum hat Autorität, obwohl zunehmend weniger Substanz (Leute) da ist.

Grundsätzlich ja, allerdings wenn diese Entscheidungen Arbeit, Verbindlichkeit, Einsatz fordern (Beispiel Aktionstage oder Anwesenheitsverabredungen), dann halten sich oft nur Minderheiten an die Beschlüsse.

Wie in allen Projekten brauchen Minderheitenmeinungen Mut, allerdings gibt es institutionalisierte Orte (Forum, Klasse), wo sie Platz bekommen.

Minderheitenmeinungen werden sowohl ernst genommen als auch z. T. niedergekloppt. Dies hängt auch z. T. von der jeweiligen Stimmung in der Schule, von den Leuten ab. Es gibt hier einfach unterschiedlichen Erfahrungen.

Zu 3

Für die Zusammenarbeit mit den Schülerinnen und Schüler ist es **nur** positiv, dass wir nicht benoten müssen. Eine Benotung wäre das Grab unseres Systems.

Zu 4

Für den Unterricht hat sich überhaupt nichts geändert. Man kann heute genauso viel tolle Sachen machen wie vorher. Es macht bloß leider keiner. Die Schülerinnen und Schüler schöpfen nicht einen Bruchteil dessen aus, was an Projekten möglich ist, die LehrerInnen dozieren und strampeln.

Geändert hat sich, dass die Behörde näher dran ist und wir objektiv weniger zu entscheiden haben in der Selbstverwaltung. Allerdings: die Ausschüsse hätten noch viel mehr zu tun, wenn sie kreativ genutzt würden.

Die Ausstattung ist viel besser geworden!

Ich vermisse sehr das eigene Gebäude, und es ist für die ganze Schule schlimm, fatal, katastrophal, dass wir immer auf mehrere Flure oder Gebäude verteilt werden.

Dies ist m. E. das Schlimmste des Umzugs.

Also eine eher positive Bilanz, wenn das Gebäude / Raumproblem nicht wäre...

Fragebogen L 10

Zu 1

ife hat viel an Autonomie verloren. Ich vermisse etwas das ungezwungene Miteinander, den Platz, den wir in Huchting hatten.

Andererseits habe ich gerade als Lehrerin persönliche Autonomie gewonnen. Kein Gerenne mehr zum Arbeitsamt, endlich ein abgesichertes gutes Einkommen. Außerdem ist mir klar, dass „Huchting“ auch immer in seiner Existenz bedroht war, dass es sehr anstrengend war, sich um Geld und Zukunft zu sorgen.

Ich glaube wir hätten es mit der EWS besser treffen können. Etwas mehr Unterstützung oder nur wohlwollendes Zuschauen hätten uns schon viel geholfen und viel an Stabilität gegeben.

Ich habe mich immer in der SV engagiert, sowohl in Huchting als auch an der EWS. Es macht mir Spaß, es motiviert mich immer wieder. Ich finde die Auseinandersetzungen mit den KollegInnen und den Schülerinnen und Schüler immer wieder bereichernd und motivierend. In der Regel bin ich auch an meinen freien Tagen zu den SV-Tagen, Foren usw. gekommen.

Von daher habe ich mich immer beteiligt gefühlt und hatte auch immer den Eindruck, dass sich diejenigen die wollen auch einbringen können. Wenn ich wegen anderer Termine keine Zeit hatte, hatte ich immer das Gefühl etwas zu versäumen. Von daher kann ich verstehen, dass es schwer fällt nach längerer Abwesenheit wieder einzusteigen. Gefühl und Vernunft gehen da oft unterschiedliche Wege. Ich fühle mich auch schnell ausgeschlossen.

Durch diese Arbeit hatte ich intensivere Kontakte sowohl zu KollegInnen als auch zu Schülerinnen und Schüler. Durch diese Arbeit hatte ich auch mehr Kontakte zu Behörde und habe einige Berührungspunkte abbauen können und viel gelernt im Umgang mit Behörde und auch zum Beispiel Zeitungen usw.

Zu 2

In der Regel werden die Forumsbeschlüsse umgesetzt. Wir diskutieren Probleme eher einmal mehr. In der Regel finde ich das auch richtig. Man sollte sich Zeit nehmen für Entscheidungen und wenn neue vorher nicht bedachte Argumente auftauchen lieber nochmal darüber nachdenken. Dennoch finde, dass wir manchmal Entscheidungen schneller und konsequenter führen könnten. In letzter Zeit kamen mir die Diskussionen schon manchmal etwas zäh vor. Ich finde, wir dürfen die Entscheidungen nicht mangels Leute verschieben sondern nur wenn es inhaltliche Gründe gibt.

Bei den letzten Malen, wo ich dabei war, haben wir auch verschoben, weil das Forum schlecht besucht war. Wenn aber die anstehenden Entscheidungen rechtzeitig angekündigt waren, ist das kein Grund für mich.

Ich fühle mich selber an die Entscheidungen gebunden, auch wenn sie anders ausfallen, als ich es mir gewünscht hätte. Ich denke, dass wir offene Ohren haben für unterschiedliche Meinungen und ich bin auch der Meinung, dass diese diskutiert werden müssen. Letztendlich sind die Forumsbeschlüsse dann Mehrheitsentscheidungen, was ich o.k. finde.

Als ich noch dabei war, fand ich, dass wir LehrerInnen zu stark geworden sind. Aber ich weiß nicht, wie wir das ändern können.

Zu 3

Ich glaube schon, dass eine Benotung den Charakter der Schule verändert. Wenn eine SchülerIn mich auffordert sie zu benoten, so empfinde ich das als meine Aufgabe und mach es. Der Unterschied, dass dieses ein Wunsch der SchülerIn ist, bleibt, weil die Note keine direkten Konsequenzen hat.

Die Gleichberechtigung im Unterricht würde meiner Meinung nach durch Noten verloren gehen. Darum bin ich auch entschieden dagegen, dass wir uns maßgeblich an der Prüfungen beteiligen. Ich möchte eigentlich immer nur eine teilnehmende Funktion, auch beim Aussuchen der Prüfungsaufgaben behilflich sein, aber ich möchte nicht an der Note mitentscheiden müssen.

Wenn wir wegen unserer Arbeitszeit korrigieren sollen, können wir ja auch in der Abteilung 2 als Mitkorrekteur agieren. Damit habe ich keine Probleme.

Zu 4

Von Huchting vermisse ich am meisten den Platz und die Unabhängigkeit, die wir hatten.

Da war eine viel bessere Atmosphäre. Da hat es viel mehr Spaß gemacht. Die Streitigkeiten und Behinderungen durch Lübke finde ich doch sehr störend. Ich könnte mir ein viel besseres Arbeitsklima vorstellen. Ich verstehe den Lübke auch nicht. Wenn wir dicht machen, bekommt er doch keine sechs Klassen für seine Abteilung 2.

Ich will eigentlich nicht nur auf die EWS schimpfen. Aber zwischendurch stelle ich mir vor, dass die KollegInnen von der EWS einfach nur akzeptieren würden und dann würde sich schon gleich eine Menge verbessern. Ich vermisse engagierte und kämpferische Schülerinnen und Schüler. Die haben

mir in Huchting zwar oft Angst gemacht, aber letztendlich waren die Auseinandersetzungen wichtig und bereichernd.

Fragebogen L 11

Wie beurteilst du das ife heute?

Ife ist immer noch eine besondere Schule in Bremen, in der ich gerne arbeite, vielleicht, weil Utopie noch da ist, aber vor allem, weil wir Gleichberechtigung mit unseren Schülerinnen und Schüler ernst nehmen. Das hat sich nicht verändert. Unsere Anforderungen an unsere Schülerinnen und Schüler sind hoch, sie müssen lernen mit Freiheiten umzugehen, diese für ihre Entwicklung nutzen. Nach unserer letzten Fortbildung bei Frau Knigge und diese Diskussion über die „aporischen“ Konflikte beim ife, bin ich etwas sicherer, dass unser Konzept lebensfähig und dem Zeitgeist gemäß ist. Ich sehe, dass wir trotz Verlust an Autonomie darauf reagieren, wie unsere Schülerinnen und Schüler sind: Wir wollen mehr Schülerinnen und Schülerorientiert arbeiten. Es ist eigentlich eine Konzepterweiterung und keine Stagnation. Sicher sehe ich, dass wir nicht alles verwirklichen, was wir im Kopf haben (Interdisziplinarität, selbstbestimmtes Lernen, Selbständigkeit, Hilfestellung, Kooperation, Motivation, Kurs- und Projektunterricht, Leistungsbewertung etc.), aber wenn ich als LehrerIn am ife etwas vorhabe, dann steht mir niemand im Weg, da funktioniert die Selbstorganisation. Wir wollen auch das Engagement der Schülerinnen und Schüler bei der SV vergrößern, indem wir die Eingangsphase anders gestalten. Ich bin gespannt. Das ist es, was ich am ife besonders schätze, wir suchen Lösungen, probieren aus und es geschieht mit respektvoller Behandlung der anderen. Ich habe nie gedacht, „Kopf, Herz und Hand“ werden in der SV und im Unterricht angesprochen und alle lassen sich darauf ein. Die Kontinuität im Unterricht und in der SV wird von uns LehrerInnen gewährleistet, es ist inzwischen aber für mich kein Problem und kein Widerspruch zu unserer Satzung.

Was hat sich durch den Umzug geändert?

Keine Sorge mehr um die finanzielle Absicherung.

Die wichtigste Veränderung durch den Umzug war zunächst das Raumproblem: Keine zusammenhängenden Räume, keine freie Gestaltung der Räume. In Huchting war der erste Akt einer Klasse, ihren Raum zu renovieren. Unsere Schülerinnen und Schüler versuchen gar nicht mehr, ihre Klasse zu gestalten. Das Büro hat für die gemeinsame Identität an Bedeutung gewonnen: Für alle zugänglich, wuselig, gemütlich, auch manchmal dreckig.

Eines steht fest, auch wenn das Leben am ife mir schwieriger vorkommt, es ist genauso interessant, aufregend und spannend. Schwieriger, weil wir immer wieder mit staatlichen Vorgaben konfrontiert werden. Wir müssen reagieren und dabei unsere Prinzipien (Mitsprache, Gleichberechtigung, selbstgesteuertes Lernen, eigene Themenstellung, ohne Druck lernen, ohne äußere Kontrolle lernen, ohne Fremdbestimmung lernen) nicht aufgeben. Die Verstaatlichung hat ihren Preis. Die Selbstverwaltung hat einen anderen Inhalt: Wir verwalten unsere Schwierigkeiten aber immer noch gemeinsam. Deshalb fühle ich mich für das heutige ife verantwortlich. Nach wie vor werden die Entscheidungen vom Forum getroffen bzw. nicht getroffen. Wir wollten auch die Verstaatlichung.

Ich bin froh, dass wir den Verein haben und dadurch etwas autonom sind (Büro, Kopierer, Spülmaschine, Frühstück, etc.).

Wir haben es nicht geschafft, für unseren Schulversuch eine Akzeptanz innerhalb der EWS zu gewinnen, es ist schade. Ich verstehe die skeptischen Stimmen. Unser Vorhaben erfordert Kontinuität, Zuverlässigkeit, Verbindlichkeit, Mitarbeit, Selbstbewertung, Selbstdisziplin, Selbstkontrolle, was Schülerinnen und Schüler nicht sofort einsehen. Es gibt am ife ein unterschiedliches Wollen, das von Außenstehenden als Chaos empfunden wird.

Verändert hat sich für mich durch die räumliche Nähe die Kommunikation mit den PrüferInnen. Es ist leichter und Nachfragen beiderseits selbstverständlicher.

Unser Weg ist nicht geradlinig und kann es nicht sein. Viele kommen zum ife mit Träumen im Kopf und einer Aversion gegen Autorität und Zwang, andere, weil ife für sie die einzige Möglichkeit ist, das Abi nachzumachen. Jeder Jahrgang gestaltet ife nach seiner Art und damit komme ich zur nächsten Frage:

Wie gut lassen sich mit unserem SV-Modell Probleme bearbeiten und Entscheidungen fällen?

Ja eben weil Schülerinnen und Schüler gleichberechtigt sind, gibt es immer wieder neue Kompromisse, Diskussionen, Entscheidungen. Forumsbeschlüsse haben keine ewige Gültigkeit. Es kann für andere Inkonsequenz heißen. Ich würde sagen Entscheidungen werden getroffen und umgesetzt, solange sie angemessen sind. Im letzten Jahr wurde ein klassenübergreifendes Schülerinnen und Schülertreffen, ein Sozialausschuss z. B. gegründet. Wir bauen unsere Schule indem wir Tag für Tag die Probleme zu lösen versuchen. Wir haben z. B. als Antwort auf die Auflage der Behörde nach etlichen Fo-

rumdiskussionen ein Scheinmodell entwickelt. Dies zeigt, dass unser SV-Modell funktioniert. Niemand weiß im Voraus, ob die gewählte Lösung die richtige ist. Schülerinnen und Schüler und LehrerInnen erleben gleichzeitig die Aufregung des Kreierens und die Angst vor dem Unbekannten. Oft prallen Interessen aufeinander: Individuen und Kollektivität, Freiheit und Lernvertrag, individuelle Zeit und kollektive Zeit, Aufregung und Ernüchterung, Demokratie und Macht. Die Beweggründe und Interessen der Lehrkräfte, eine sozial abgesicherte Gruppe, die Jahre da bleibt, können nicht identisch sein mit den Beweggründen einer Schülerinnen und Schülerschaft, deren Zukunft ungewiss ist und für drei Jahre das ife besucht. Die Aufgabe der SV ist es, immer auf der Suche nach einem Konsens zu sein. Unsere Struktur muss so funktionieren, dass jedes Mitglied die Möglichkeit hat, Einfluss zu nehmen.

Natürlich beteiligen sich nicht alle gleichmäßig und regelmäßig an der SV-Arbeit. In Ausschüssen werden Fragen erörtert, Handlungsmöglichkeiten gesucht, dadurch kommen sich, Schülerinnen und Schüler und LehrerInnen näher und lernen sich von einer anderen Seite kennen und akzeptieren. SV bedeutet Arbeit, Zeit, Engagement und Frust.

Welche Bedeutung hat die Tatsache, dass du nicht benotest?

Es ist eine zentrale Erfahrung, ein Bruch mit dem schulischen System. Wir arbeiten mit Erwachsenen zusammen. Für mich geht Nicht-Benoten mit selbständigem Lernen einher. Lernautonomie heißt, mit Einleitung und Beratung der Lehrperson die zu erreichenden Lernziele zu bestimmen. Lernautonomie etabliert zwischen Lehrenden und Lernenden eine Partnerschaft. Mit der Verstaatlichung hat sich auch in dieser Hinsicht einiges verändert. Wir geben jetzt Scheine, die Schülerinnen und Schüler beraten mit und über die Möglichkeiten, Leistungsscheine zu bekommen. Dies geschah aber aufgrund einer Auflage der Schulbehörde. Es hat mit einer Note nichts zu tun, es ist die Bestätigung eines Lernerfolgs.

Fragebogen L 12

Zu 1

Ich engagiere mich seit Jahren intensiv in der SV und fühle mich an den meisten Entscheidungen beteiligt.

Die SV-Arbeit bedeutet für mich Zusammenarbeit mit netten Menschen, Gestaltungsmöglichkeit, Einblick in politische und Verwaltungsvorgänge, politisches Taktieren und Kalkül, aber auch zähe Diskussionen, viel Planungs- und Verwaltungsarbeit und schlaflose Nächte.

Es machte und macht Spaß mit Anderen zusammen den eigenen Lebens- und Arbeitsraum zu gestalten und dafür Verantwortung zu übernehmen.

Der Gestaltungsspielraum ist enger geworden, aber auch das allgemeine Engagement und der Gestaltungsmut oder Wille haben in den letzten Jahren stark nachgelassen. Insgesamt beteiligen sich heute weniger Schülerinnen und Schüler an der SV. Ich glaube (und viele sagen das), dass Schülerinnen und Schüler nicht mehr den Eindruck haben, wirklich etwas verändern und gestalten zu können. Ich fühle mich durch den Stillstand auch eher gefrustet. Eine Ursache dafür ist sicher der alltägliche Verwaltungskleinkram, der m. E. zugenommen hat und bürokratischer geworden ist. Größere Bedeutung hat aber eine starke konservative Grundhaltung, die einen realistischen Blick auf unsere Situation verstellt und Entwicklung verhindert. Das Leben am ife ist insgesamt lustloser und „unerotischer“ geworden und die äußeren und inneren Buchhalter bestimmen das Klima.

Ein entscheidender Aspekt (und das auch zu 4.) ist sicher das Gebäude und der Verlust des Hausrechts. Kein kreatives Chaos, kein lustvolles Durcheinander mehr, sondern graue, spießige Ordnung auf allen Fluren und in allen Räumen- keine Kinder, keine Hunde, keine spontanen Gestaltungsaktionen, keine Frühstückstafel unter Bäumen.

Die SV ist geeignet ein partnerschaftliches und oft auch freundschaftliches Verhältnis zwischen L. und S. zu fördern und hat es auch viele Jahre getan. Der zunehmende Altersunterschied macht dies schwieriger. Vor allem aber die Berechtigungsunterschiede: L. haben Schlüssel und können überall hin und rein und S. eben nicht- L. führen Anwesenheitslisten S. eben nicht- L. vergeben oder verweigern Scheine S. eben nicht usw. Ich halte dies für sehr schwerwiegend.

Zu 2

Ich glaube das SV-Modell ist geeignet schnell und effektiv Probleme zu bearbeiten. Das haben die letzten Jahre immer wieder gezeigt und das sowohl als Privatschule wie auch als öffentliche Schule. Die L. müssen sich aber auch klar machen, dass die Erwartungen an die S. sehr hoch sind. Die SV steckt zur Zeit nicht in einer Akzeptanz- sondern lediglich in einer Beteiligungskrise, die hat es auch in Huchting immer wieder gegeben. Dass dann auch Forumsentscheidungen nur von 40-50% der ife-Leute getroffen werden, finde ich nicht so schlimm. Trotzdem werden sie im

Großen und Ganzen umgesetzt. Sicher nicht zu 100%, finde ich aber auch nicht so wichtig. Wichtig finde ich, dass L. akzeptieren lernen müssen, dass die Motivation für eine kontinuierliche SV-Arbeit bei S. nicht ausreicht. Wenn es echt Probleme gibt oder es gelingt, die Bedeutung von Problemen verständlich zu machen, dann sind S. auch zu intensiver SV-Beteiligung bereit. Alles Weitere habe ich schon unter Punkt 1 dargestellt.

Zu 3

Ich finde es nach wie vor richtig, allemal bei Erwachsenen, die Entscheidungen aus Leistungsstand und Lernentwicklung den Schülerinnen und Schüler selbst zu überlassen. Es ist sowieso eine wichtige Voraussetzung für einen partnerschaftlichen Umgang. Aber ich glaube, dass schon mit der Versetzungskonferenz von 12 nach 13 dieses Prinzip durchbrochen wurde. Jetzt mit der Scheinregelung und der Versetzung von 11 nach 12 ist das Prinzip der Nichtbenotung aufgehoben. Es sind zwar keine Noten im üblichen Sinne, aber es sind faktisch Entscheidungen der LehrerInnen mit den entsprechenden Konsequenzen. Leider haben wir das noch nicht realisiert und akzeptiert und eine neue ife-Identität (oder Profil) eingebaut. Statt dessen behaupten wir immer noch, eine Schule ohne Noten zu sein. Ich glaube, dass unsere Selbsteinschätzung (Selbstdarstellung) und unsere Realität immer weiter auseinanderklaffen.

Zu 4

Wie schon unter Punkt 1 gesagt: das Hausrecht.

Senator für Bildung und Wissenschaft
Rembertiring 8-12, 28195 Bremen

Der Senator für Bildung
und Wissenschaft



Eingang Rembertiring 8-12

Auskunft erteilt Herr Bruns

Tel. (04 21) 3 61 -26 81

Zimmer 307

Bremen

1. Dezember 1994

Datum und Zeichen
Ihres Schreibens

(Bitte bei Antwort angeben)

Unser Zeichen

32/1

Vorlage Nr. G. 431

für die Sitzung der Deputation für Bildung am 9.12.1994

Übernahme des Instituts für Erwachsenenbildung (ife) als öffentliche Schule

A. Problem

Im Jahre 1980 wurde der Verein "Institut für Erwachsenenbildung e.V." von arbeitslosen Lehrkräften und interessierten Schülern mit dem Ziel gegründet, eine selbstverwaltete Schule des zweiten Bildungswegs einzurichten, die in drei Unterrichtsjahren zur Nichtschülerabiturprüfung führt. Zum Schuljahr 86/87 erfolgte die Anerkennung der Gleichwertigkeit mit einem öffentlichen Kolleg nach § 2 Abs. 2 BAFöG und damit die Aufnahme des Unterrichts mit ca. 90 Schülerinnen und Schülern in drei Klassen der JG 11. Nach dem weiteren Aufbau des Instituts für Erwachsenenbildung fanden im Jahre 1989 die ersten Abiturprüfungen als externe Prüfungen, abgenommen durch die Erwachsenenschule Bremen, statt. Zur Zeit werden in den drei Jahrgangsstufen 11 bis 13 zusammen ca. 120 Schülerinnen und Schüler von 13 Lehrkräften unterrichtet. Als Schulgebäude hat das Institut für Erwachsenenbildung das von der Bremischen verwaltete Gebäude der ehemaligen Sonderschule Bokellandsweg in Huchting gemietet.

Die Kosten für den Schulbetrieb werden ausschließlich durch Schulgeld der Schülerinnen und Schüler aufgebracht. Nach Auffassung des Senators für Bildung und Wissenschaft reicht dies zur Sicherung eines geordneten und gleichwertigen Unterrichts nicht aus, weil damit die wirtschaftliche Sicherheit der Lehrkräfte wie auch der Schülerinnen und Schüler nicht gewährleistet werden kann. Die Folge sind eine hohe Fluktuation bei den Lehrkräften und zeitlich aufwendige Jobs bei Schülerinnen und Schülern. Diese Bedingungen sind mit ursächlich für die im Vergleich zum Kolleg der Erwachsenenschule geringe Erfolgsquote der Schülerinnen und Schüler beim Erreichen des Abiturs, und sie schaffen keinen ausreichenden Rahmen für eine Erprobung alternativer Formen der Gestaltung von Schule und Unterricht, wie sie das Institut für Erwachsenenbildung anstrebt und sie u.a. vom neuen Schulgesetz gewollt werden.

Seit ca. drei Jahren gibt es daher Überlegungen, den Status des Instituts für Erwachsenenbildung zu ändern, und seit Beginn dieses Jahres regelmäßige Gespräche zwischen dem Senator für Bildung und Wissenschaft, Vertretern des Instituts für Erwachsenenbildung und teilweise auch der Erwachsenenschule zur Realisierung eines Konzepts für die Fortführung des Instituts für Erwachsenenbildung als vierte Abteilung der Erwachsenenschule und damit als staatliche Schule. Diese Gespräche hatten zum Ziel die Erarbeitung

- von Rahmenvorgaben für die äußere und innere Gestaltung eines solchen Vorhabens
- einer Entwurfsskizze einer Satzung für das ife als Abteilung der Erwachsenenschule
- von Planungen zur Abiturprüfung nach der Eingliederung

B. Lösung

Die für die Fortführung des Instituts für Erwachsenenbildung in staatlicher Trägerschaft und als Abteilung der Erwachsenenschule erforderlichen Planungs- und Gestaltungsarbeiten sind in den zuständigen Referaten des Senators für Bildung und Wissenschaft eingeleitet bzw. schon durchgeführt worden. Rahmenvorgaben für die äußere und innere Gestaltung als Abteilung der Erwachsenenschule liegen vor (Anlage 1), ebenso der Entwurf einer Satzung, die die Form der Selbstverwaltung regeln soll (Anlage 2).

Bis auf die Rahmenbedingungen in Fragen der Leistungsnachweise und -beurteilung (Anlage 1, S. 2, Absatz 1) wurde über beide Anlagen zwischen Senator für Bildung und Wissenschaft und dem Institut für Erwachsenenbildung Einvernehmen erzielt. Das Institut für Erwachsenenbildung schlägt abweichend folgende Regelungen vor:

"In dem Schulversuch soll ohne traditionelle Zensuren oder Punkte gelernt werden. Eigenverantwortliches Lernen wird gefördert durch Produkt- und Ergebnispräsentationen, die nicht von der Lehrerin benotet, sondern von der Lehrerin und der Lerngruppe diskutiert, korrigiert und kommentiert werden. Nach der Diskussion sollen Wege zur Weiterarbeit deutlich erkennbar sein.

Jede SchülerIn hat jederzeit das Recht auf ausgiebige individuelle Lemberatung.

In jedem Fach finden Einzel- oder Gruppengespräche statt, in denen die LehrerIn für jede SchülerIn eine Einschätzung darüber abgibt, ob sie die Auseinandersetzung der SchülerIn mit den Unterrichtsinhalten für erfolgreich hält. Dieser Einschätzung soll die Selbsteinschätzung der SchülerIn gegenübergestellt werden. Aus diesen Gesprächen soll ein von LehrerIn und SchülerIn gemeinsam verfaßtes Protokoll hervorgehen. Aufgrund der Gespräche spricht die LehrerInnengruppe am Ende von Jahrgang 11 eine Empfehlung für die weitere Schullaufbahn aus. Diese wird auf der Klassenversammlung dargelegt. Im Konfliktfall spricht auch die Klassenversammlung eine Empfehlung aus.

Wer gegen die Empfehlung der Klassenversammlung in die 12. Jahrgangsstufe vorrückt, muß am Ende des folgenden Halbjahres zurückgehen, wenn dann nach Feststellung der Klassenversammlung eine weitere erfolgreiche Mitarbeit in der 12. Jahrgangsstufe nicht erwartet wird. Es ist nur eine einmalige Wiederholung von zwei Schulhalbjahren möglich."

Wegen der völligen Offenheit in Fragen der Leistungsnachweise und -beurteilung sowie der Zuständigkeit der Klassenversammlung in Fragen der Schullaufbahn, in der die Schüler die Mehrheit stellen, ist dieser Vorschlag für den Senator für Bildung und Wissenschaft nicht akzeptabel.

Abweichend von der KMK-Vereinbarung über die Kollegs sollen am ife auch Bewerberinnen und Bewerber aufgenommen werden, die aufgrund besonderer persönlicher Umstände in der Gymnasialen Oberstufe gescheitert sind und/oder keine Berufsausbildung aufgenommen oder eine solche abgebrochen haben, die aber nunmehr einen erfolgreichen Schulbesuch erwarten lassen.

Die Planungen zur Gestaltung der Abiturprüfung sind der KMK vorgestellt worden. Mit einer Entscheidung über die Anerkennung ist Anfang 1995 zu rechnen. Ohne eine gesicherte Anerkennung kann das Vorhaben in der beschriebenen Form nicht umgesetzt werden.

Die Einbeziehung des Vorhabens in die Schulbegleitforschung ist eingeleitet. Hierbei soll es vor allem um den Aufbau von interner Evaluation des Vorhabens gehen, die sich auf zwei Aspekte konzentriert: Die besondere Eignung des Selbstverwaltungskonzepts in bezug auf die Schülerklientel sowie des pädagogisch-inhaltlichen Unterrichtskonzepts in bezug auf das Ziel eines erwachsenengemäßen abschlußbezogenen Unterrichts.

Die Übernahme des Instituts für Erwachsenenbildung als Abteilung der Erwachsenenschule soll zum 1.8.1996 erfolgen. Die personelle Abwicklung des Vorhabens ist wie folgt geplant: Das Institut für Erwachsenenbildung beantragt zum 1.8.1995 sechs halbe ABM-Stellen für die Zeit vom 1.8.95 bis 31.7.96. Der Senator für Bildung und Wissenschaft sichert diesen Antrag ab durch eine Übernahmegarantie für diese drei Stellen zum 1.8.96. Vorklärunge beim Arbeitsamt haben ergeben, daß unter diesen Voraussetzungen die Zuteilung der Stellen wahrscheinlich ist. Der Senator für Bildung und Wissenschaft beantragt zum 1.8.96 sechs weitere halbe ABM-Stellen für die Zeit bis zum 31.7.97, ebenfalls verbunden mit einer Übernahmegarantie zum 1.8.97. Insgesamt

können damit die derzeit am Institut für Erwachsenenbildung tätigen Lehrkräfte, soweit sie für ABM-Maßnahmen infrage kommen, stufenweise in den öffentlichen Dienst übernommen werden. Es werden dafür zum 1.8.96 und 1.8.1997 je drei Stellen aus dem Einstellungskorridor benötigt.

Darüber hinaus soll versucht werden, einen Teil dieser benötigten sechs Stellen durch Einwerben von Drittmitteln (z.B. durch Einbeziehen des Vorhabens in BLK-Modellversuche bzw. in Fördermaßnahmen der EU) zu finanzieren.

Der Unterrichtsbetrieb kann zunächst im Gebäude Bokellandsweg fortgeführt werden. Es soll versucht werden, das Institut für Erwachsenenbildung für die Übergangszeit bis zum 1.8.96 wenigstens von Teilen der Miete für dieses Gebäude zu entbinden. Nach Fertigstellung des Blocks A des BBZ als zukünftigem Schulgebäude der Erwachsenenschule ist anzustreben, entsprechend den räumlichen Möglichkeiten des Gebäudes die zusätzliche Unterbringung eines eingegliederten ife zu realisieren.

Nach Beschluß der Deputation ist die Schulkonferenz der Erwachsenenschule mit dem geplanten Vorhaben zu befassen.

C. Finanzielle Auswirkungen

Es sollen jährlich maximal zwei Klassenverbände eingerichtet werden. Der Personalbedarf ab Schuljahr 96/97 für das Vorhaben ergibt sich aus den Versorgungsparametern für das Kolleg. Er beträgt bei zwei parallelen Klassenverbänden $2 \cdot 38,3 = 76,6$ Lehrerwochenstunden je Jahrgangsstufe, insgesamt demnach maximal ca. 11 Stellen. Von diesen Stellen sollen sechs entsprechend dem oben genannten Zeitplan durch Übernahme der derzeit am Institut für Erwachsenenbildung tätigen Lehrkräfte, die übrigen aus Beständen der Erwachsenenschule bzw. der Gymnasialen Oberstufe besetzt werden.

Die endgültige Unterbringung des ife ist zwar derzeit noch nicht konkret festzulegen, aber zusätzliche Ressourcenforderungen für Herrichtung und Einrichtung eines Gebäude(teils) sind von vornherein auszuschließen

Der Mittelbedarf für eine Lehrmittelerstausstattung kann derzeit ebenfalls noch nicht beziffert werden. Einerseits ist zunächst festzustellen, welcher Bedarf über die z.Z. bereits am Institut für Erwachsenenbildung vorhandenen Lehrmittel hinaus besteht, andererseits würde bei einer Unterbringung im BBZ, Block A, ein Erstausstattungsbedarf vollständig entfallen.

Grundlage für die Berechnung der jährlichen Lehr- und Lernmittel sind die Meßbeträge für die GVO.
Je Haushaltsjahr sind bei zwei Parallelklassen ca. DM 14.000,- zu veranschlagen.

Bei einer Aufnahme des Schulversuchs in die Vorhaben der Schulbegleitforschung gelten die hier für
vorgesehenen Modalitäten.

D. Beschlußvorschlag

Die Deputation für Bildung stimmt der Einrichtung des ife als Abteilung 4 der Erwachsenenschule
und als Schulversuch unter den dargestellten Rahmenbedingungen zum 1.8.1996 zu.

gez. Hoffmann

Anlage 1

Rahmenvorgaben für die äußere und innere Gestaltung des Schulversuchs ife als Abteilung der Erwachsenenenschule

Es ist beabsichtigt, das ife als vierte Abteilung in die Erwachsenenenschule einzugliedern. Von einer Zusammenarbeit mit der Abteilung Abendgymnasium/Kolleg der Erwachsenenenschule in Fragen der Unterrichtsgestaltung und der Abiturprüfungen wird eine Steigerung der Effizienz des ife erwartet. Andererseits sollen von der neuen Abteilung aber auch neue Formen der Gestaltung von Schule und Unterricht im zweiten Bildungsweg erprobt werden und diese Abteilung deshalb als Schulversuch geführt werden. Dieser soll organisatorisch-strukturelle Besonderheiten aufweisen und Schwerpunkte in der pädagogisch-inhaltlichen Ausgestaltung setzen. Im Mittelpunkt soll über eine gewandelte Schüler- und Lehrerrolle die Entwicklung einer Konzeption von Schule stehen, die für beide mehr Autonomie und Selbstbestimmung bringt und Schülerinnen und Schüler planvoll und zunehmend selbst-aktiv zu selbstverantworteter Gestaltung des eigenen Bildungsprozesses befähigt.

Dies soll u.a. erreicht werden durch die Einräumung verstärkter Mitbestimmungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten für Schülerinnen und Schüler. Es sollen - unter Nutzung der Möglichkeiten des neuen Schulverwaltungsgesetzes - eine kollegiale Abteilungsleitung eingerichtet und im Rahmen einer Satzung abweichende Formen der Entscheidungsfindung in der Abteilung realisiert werden. Oberstes Entscheidungsgremium soll die Vollversammlung aller in der Abteilung tätigen Lehrkräfte und Mitglieder des Nichtunterrichtenden Personals sowie aller Schülerinnen und Schüler sein. Als weitere Gremien sind Klassenversammlung und Ausschüsse, die jeweils aus Schülerinnen und Schülern sowie Lehrkräften bestehen, sowie die Gruppe der Lehrkräfte vorgesehen.

Für den Unterricht in den Fächern sollen die Rahmenrichtlinien der Fächer in der Gymnasialen Oberstufe gelten. Im Rahmen dieser Vorgaben sollen unbeschadet der Verantwortung der Lehrkräfte für den Unterricht die Lerngruppen bei der Auswahl der Inhalte und Methoden möglichst weitgehend beteiligt werden. Insbesondere sollen Formen von fächerübergreifendem und projektartigem Arbeiten mehr Berücksichtigung finden. Damit soll, wie auch durch die Mitbestimmungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten, selbständiges Lernen sowie die soziale Kompetenz und die Kooperationsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler gestärkt werden.

Die mündlichen und verbindlichen schriftlichen Leistungsnachweise sollen nicht mit traditionellen Noten beurteilt werden. Der Lernfortschritt der Schülerinnen und Schüler soll vielmehr in Form von Lernentwicklungsberichten durch die Lehrkräfte unter Berücksichtigung von Selbsteinschätzungen der Schülerinnen und Schüler beurteilt werden. Die Lernentwicklungsberichte sollen vor allem auch Hinweise für den weiteren Lernprozeß geben und so die angestrebte selbstverantwortete Gestaltung des eigenen Lernens unterstützen. Am Ende der 11. Jahrgangsstufe beschließen die Lehrkräfte einer Lerngruppe über eine Empfehlung zur weiteren Schullaufbahn. Wer gegen eine Empfehlung in die 12. Jahrgangsstufe vorrückt, muß am Ende des folgenden Halbjahres zurückgehen, wenn dann nach Feststellung der Lehrkräfte unter Berücksichtigung von Selbsteinschätzungen der Schülerinnen und Schüler eine weitere erfolgreiche Mitarbeit in der 12. Jahrgangsstufe nicht erwartet wird. Es ist nur eine einmalige Wiederholung von zwei Schulhalbjahren möglich.

Das Entfallen von Halbjahresnoten in den Jahrgangsstufen 12 und 13 erfordert eine Abiturprüfung, die von den einschlägigen KMK-Vereinbarungen abweicht. In der KMK ist ein Antrag gestellt, im Rahmen eines Schulversuchs eine Form der Abiturprüfung anzuerkennen, bei der auf das Einbringen von Halbjahresnoten verzichtet wird und die daher alle acht unterrichteten Fächer umfaßt.

Anlage 2

Entwurfsskizze einer Satzung

1. Allgemeine Vorgaben

Die Arbeit der Abteilung ife ist gebunden an die Erziehungs- und Bildungsziele der Bremer Landesverfassung und des Bremischen Schulgesetzes und ist eingebunden in die Bestimmungen des bremischen Schulverwaltungsgesetzes, der Rechtsverordnungen und Erlasse.

Zu ihren Aufgaben gehört auch die Erprobung, ob öffentliche Schule als von allen Beteiligten gleichberechtigt geplante, gestaltete und verwaltete Einrichtung funktioniert und inwieweit stärkere Identifikationsmöglichkeiten von Schülerinnen und Schülern und Lehrkräften mit der Schule zum Erfolg der Schule beitragen. Um eine derartige Schuldemokratie leben zu können, bedarf es einer weitgehenden Autonomie von Schule.

Diese Grundsätze der Selbstverwaltung des ife sollen sich in den Beteiligungsformen wiederfinden. Die Schülerinnen und Schüler und Lehrkräfte bringen ihre Erfahrungen aus ihren jeweiligen Lebenszusammenhängen in den Lebensraum Schule ein und gestalten diesen gleichberechtigt. Im Rahmen der gesetzten Vorgaben sollen die Regeln, Umgangsformen und Unterrichtsstrukturen, -inhalte und -formen den Vorstellungen und Bedürfnissen der Beteiligten entsprechen. Somit müssen diese flexibel an die Bedürfnisse der wechselnden Beteiligten anzupassen sein.

Das vorliegende Konzept ist auch das Ergebnis mehr als siebenjähriger Selbstverwaltungspraxis des Instituts für Erwachsenenbildung. Das dort praktizierte Modell wurde um Elemente ergänzt, die im Rahmen eines staatlichen Schulversuchs notwendig sind.

2. Schulische Gremien

Für die Verwirklichung der Selbstverwaltung, die auf unterschiedlichen Ebenen stattfindet, sind folgende Gremien vorgesehen:

a) Forum (Vollversammlung)

Das Forum ist das Organ gemeinsamer Beratung und Beschlußfassung der an der Abteilung ife beteiligten Personen. Es ist oberstes Entscheidungsgremium. Es berät über alle die Abteilung betreffenden Angelegenheiten und beschließt insbesondere über

- Grundsätze für die Unterrichtsorganisation und den Lehrereinsatz,
- die Verteilung der der Abteilung zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel (Finanzplan),
- besondere Vorhaben und Veranstaltungen der Abteilung,
- Grundsätze für die Evaluation der gesamten schulischen Arbeit der Abteilung,
- Entscheidungskompetenzen der Ausschüsse und
- die Satzung.

b) Ausschüsse

Die Ausschüsse setzen sich aus Vertreterinnen und Vertretern der Klassen und der Lehrergruppe zusammen. Die Ausschußmitgliedschaft ist freiwillig, kann halbjährlich gewechselt werden und ist für diese Zeit verbindlich. Jede Klasse soll in allen Ausschüssen vertreten sein, um den Informationsfluß zwischen Klassen und Ausschüssen zu sichern. Die Ausschüsse besprechen alle in ihren Arbeitsbereich fallenden Fragen, treffen im Rahmen der ihnen vom Forum gegebenen Kompetenzen Entscheidungen und bereiten grundlegende Entscheidungen des Forums vor.

Als Ausschüsse sind denkbar Finanzausschuß, Personalausschuß, Abiturausschuß, Medienausschuß, Schlichtungsausschuß usw.

c) Selbstverwaltungstage (SV-Tage)

Die SV-Tage finden einmal im Monat statt. In der Regel steht der erste Teil des SV-Tages den Klassen und der Lehrergruppe zur Diskussion interner Probleme, zum Austausch von Informationen aus den Ausschüssen und zur Meinungsbildung über im Forum anstehende Tagesordnungspunkte zur Verfügung. Im zweiten Teil des SV-Tages findet das Forum (Vollversammlung) statt.

d) Lehrergruppe

Die Lehrergruppe ist die Bezugsgruppe der Lehrkräfte der Abteilung. In ihr werden Schulprobleme und SV-Tag-Themen vordiskutiert. Sie erarbeitet Vorschläge für den Lehrereinsatz und die Fortbildung der Lehrkräfte und entwickelt die notwendigen Instrumente zur Evaluierung und Qualitätssicherung der unterrichtlichen Arbeit.

e) Abteilungsleitung

Die Abteilung ife erhält eine kollegiale Leitung in Anlehnung an die Regelungen des neuen Schulverwaltungsgesetzes. Der Abteilungsleiter oder die Abteilungsleiterin wird vom Forum in geheimer Wahl gewählt und bedarf der Bestätigung und Bestellung durch den Senator für Bildung und Wissenschaft. Er oder sie leitet die Abteilung im Rahmen der geltenden Rechts- und Verwaltungsvorschriften und erteilten Anordnungen sowie der Beschlüsse des Forums und der mit Entscheidungskompetenz ausgestatteten Ausschüsse und vertritt die Abteilung in der Schulleitung der Erwachsenenschule. Er oder sie ist in der Abteilung verantwortlich für die Organisation und Durchführung des Unterrichts und insoweit gegenüber den Lehrkräften der Abteilung weisungsberechtigt.

f) Klassenversammlung

Die Klassenversammlung setzt sich aus den Schülerinnen und Schülern und den Lehrkräften einer Klasse zusammen. Sie findet mindestens jeweils zum Halbjahreswechsel statt und bespricht die Situation der Klasse, reflektiert das vergangene Halbjahr und erörtert Unterrichtsinhalte und -formen des kommenden Halbjahres, insbesondere fächerübergreifende und/oder projektbezogene Vorhaben.

Vorlage G 41
für die Sitzung der Deputation für Bildung am 4. Mai 2000

Schulversuch „Institut für Erwachsenenbildung (Ife)“ in der Erwachsenenenschule Bremen

A. Problem

1. Der Schulversuch „Institut für Erwachsenenbildung (Ife)“ in der Erwachsenenenschule Bremen geht auf einen Beschluss der Deputation für Bildung vom Dez 1994 zurück, die damalige freie Bildungseinrichtung „Institut für Erwachsenenbildung e.V.“, in der seit 1986 junge Erwachsene auf die Nichtschülerabiturprüfung vorbereitet wurden, als eigenständige Abteilung und Schulversuch in die Erwachsenenenschule Bremen einzugliedern. Grundlage des Schulbetriebs der freien Bildungseinrichtung war eine 1986 ergangene Anerkennung der Gleichwertigkeit der Einrichtung mit einem Kolleg nach BAFöG, die den Teilnehmern eine elternunabhängige Förderung nach BAFöG eröffnete und damit die Basis für die Schulgeldzahlung, also mittelbar auch des Schulbetriebes bildete.

Ziele der Eingliederung waren neben der Erprobung eines gleichberechtigten Mitwirkungs- und Mitgestaltungsrechts der Schüler des Ife u. a.

- eine Absicherung des Schulbetriebs: Ohne eine Statusänderung wäre der Unterrichtsbetrieb der freien Bildungseinrichtung finanziell nicht dauerhaft zu sichern gewesen, da er sich ausschließlich aus Schulgeldzahlungen der Schüler finanzierte
 - eine deutliche Erhöhung der Effizienz der Ausbildung (nur gut jeder dritte Schüler, der die Ausbildung begann, erreichte das Abitur) durch Zusammenarbeit mit dem abiturerfahrenen Kollegium des Abendgymnasiums/Kollegs der EWS und durch Änderungen bei den im Ife praktizierten Verfahren (Sanktionen bei Fehlzeiten; Einführung einer Leistungsbeurteilung durch Lehrkräfte; Wahrnehmung der Verantwortung der Lehrkräfte für Schullaufbahnentscheidungen; Nichtversetzung und Abbruch der Ausbildung bei Erfolglosigkeit)
 - zunehmende Kooperation zwischen dem Schulversuch und dem Kolleg bis hin zu teilweiser Unterrichtsverflechtung mit dem Kolleg, um die jeweiligen Erfahrungen für die beiden Bildungswege nutzen und damit den Schülern ein möglichst breites Spektrum an Ausbildungswegen zum Abitur unter einem Dach anbieten zu können
 - eine Sicherung der Beschäftigung von langzeitarbeitslosen Lehrkräften in Kooperation mit dem AA Bremen und Finanzierung eines großen Teils der Personalkosten des Schulversuchs in den ersten Jahren nach Eingliederung über ABM.
2. Auch wenn zum jetzigen Zeitpunkt keine abschließende Auswertung des Schulversuchs vorliegt und in den letzten Monaten – unter dem Eindruck besonders schlechter Abiturergebnisse im letzten Prüfungsdurchgang im Dezember 1999 - eine zunehmende Bereitschaft des Ife erkennbar ist, sich mit den offenkundigen Problemen des Schulversuchs (Beeinträchtigung der Arbeitsfähigkeit der Lerngruppen durch unregelmäßigen Schulbesuch vieler Schüler; zu hohe Verweildauer bis zu einem Abbruch; zu hohe Verweildauer auch bei den

Abiturienten; zu geringe Erfolgsquote der Ausbildung; schlechte Abiturergebnisse bei denen, die die Prüfung bestehen) auseinanderzusetzen und Rahmenbedingungen ggf. zu ändern, muss festgestellt werden:

- a) Die Erwartungen an die Steigerung der Qualität der Ausbildung und des Abiturs des Ife, die die Deputation für Bildung mit ihrem Beschluss vom Dezember 1994 zur Eingliederung des Ife in die EWS verband, haben sich bei weitem nicht erfüllt. Weiterhin erreicht nur gut jeder dritte Schüler des Ife, der die Ausbildung beginnt, das Abitur, und zwar im Vergleich zum Kolleg und Abendgymnasium der EWS mit erheblich schlechteren Ergebnissen und – wegen vieler Wiederholer - nach deutlich längerer Verweildauer im Bildungsgang. Beim Kolleg und Abendgymnasium liegt die Erfolgsquote fast doppelt so hoch (s. Tabellen in der Anlage).
- b) Eine besondere Eignung des Selbstverwaltungskonzepts in Bezug auf die Schülerklientel und des pädagogisch-inhaltlichen Unterrichtskonzepts in Bezug auf das Ziel eines erwachsenengemäßen abschlussbezogenen Unterrichts ist angesichts der Abiturergebnisse des Bildungsgangs nicht erkennbar. Das Konzept, im Bildungsgang auf bewertete Leistungskontrollen und Zeugnisse zu verzichten und demzufolge den Abschluss über die – im Vergleich zur regulären Abiturprüfung wesentlich aufwendigere - Nichtschülerabiturprüfung zu erreichen, hat sich nicht bewährt.
- c) Zu der erwarteten und notwendigen Kooperation zwischen dem Ife und dem Abendgymnasium/Kolleg ist es nicht gekommen. Die offenbar existierenden wechselseitigen Vorbehalte blieben nahezu unverändert bestehen. Auch die 1998 vollzogene Umstellung des Einschulungstermins des Ife vom Februar auf September, die Voraussetzung für gemeinsame Unterrichtsangebote ist, brachte keine Annäherung zwischen den Abteilungen. Gemeinsame Kursangebote für Kollegiaten und Ife-Schüler sind daher nicht entstanden.

Auf diese teilweise seit mehreren Jahren von Seiten des Senators für Bildung und Wissenschaft geäußerte Kritik an der Durchführung des Schulversuchs hat das Ife erst sehr spät – insbesondere unter dem Eindruck des letzten Abiturjahrgangs mit seinen extrem schlechten Ergebnissen – und nur in Ansätzen reagiert. Zu nennen sind die Einführung von Teilnahme-scheinen und einer Versetzung am Ende der 11. Klasse. Ob die vom Ife von diesen Maßnahmen erwarteten Verbesserungen tatsächlich erreicht werden, bleibt eine vage Hoffnung.

Bedeutender ist die grundsätzliche Problematik des Schulversuchs, die in der geringen Möglichkeit einer Übertragung wesentlicher Elemente auf die Regelform des Kollegs besteht. Diese wird schon durch die Vereinbarungen der KMK zum Bildungsgang des Kollegs praktisch ausgeschlossen. Letztlich ist dies auch der wesentliche Grund für fehlende Kooperationsanlässe zwischen dem Schulversuch und der Abteilung Abendgymnasium/Kolleg der Erwachsenen-schule.

3. Der enge Ressourcenrahmen erfordert zum kommenden Schuljahr Optimierungen des Leh-rereinsatzes in allen Schulbereichen und daher auch eine aufgabenkritische Bilanzierung der Bildungsgänge der Erwachsenen-schule. Ein entscheidender Aspekt ist dabei, dass die Interessenten für das Ife in andere bestehende Bildungsgänge ohne zusätzliche Personal-ressourcen aufgenommen werden können.

- Die Bewerberlage für das Ife und für die beiden übrigen Bildungsgänge der EWS stellt sich z. Z. so dar, dass die für das Ife vorliegenden Bewerbungen – sofern die Zugangsberechtigung nachgewiesen ist – in den beiden übrigen Bildungsgängen der EWS – Kolleg und Abendgymnasium – einen Platz erhalten können. (In der Deputation am 4. Mai wird über den dann aktuellen Stand berichtet werden.)
- Bewerber für das Ife, die zwar eine GyO-Berechtigung haben, jedoch nicht die für die Aufnahme in das Kolleg oder Abendgymnasium erforderliche Berufsausbildung nachweisen können, können im Wege einer Einzelfallentscheidung – sofern ihr Alter dieses noch pädagogisch vertretbar erscheinen lässt - Plätze in normalen gymnasialen Oberstufen angeboten werden (grundsätzlich gilt in der GyO ein Höchstalter 20 in Jg 11).

Zusammenfassung

Das Ziel eines Versuchs kann nur darin bestehen, Elemente zu erproben, die im Falle positiver Ergebnisse auf das Regelangebot übertragen werden. Eine Übertragbarkeit des Schulversuchs Ife in seinen wesentlichen Elementen oder auch nur einzelner seiner Elemente auf die Regelform des Kollegs erscheint ausgeschlossen.

Die Schülerklientel des Ife kann ohne zusätzliche Personalressourcen in andere bestehende Bildungsgänge aufgenommen werden.

B. Lösung

Der Schulversuch läuft mit Beginn des kommenden Schuljahres aus. Es werden keine neuen Lerngruppen mehr eingerichtet, die noch vorhandenen Lerngruppen

- je eine Lerngruppe in Jg 13 und in Jg 12 mit je gut 20 Schülern, die im Herbst 2000 bzw. im Frühjahr 2001 Abitur machen und
- zwei Lerngruppen in Jg 11 mit zusammen 50 Schülern, die zum 1.9.1999 ihre Ausbildung begonnen haben und planmäßig im Frühjahr 2002 Abitur machen,

werden bis zur Abiturprüfung weitergeführt. Nach Abschluss des letzten Jahrgangs wird die Abteilung „Schulversuch Ife“ der EWS aufgelöst.

C. Ressourcen

Derzeit erhält der Schulversuch eine Lehrerzuweisung von 196 Lwstd. (7,8 Stellen) für 5 Lerngruppen. Wegen einer Umstellung des Aufnahmetermins von Februar auf September gab es im laufenden Schuljahr letztmalig im Jahresdurchschnitt nur eine Lerngruppe in Jahrgang 13. Bei Fortführung des Versuchs wären im kommenden Schuljahr 5,5 Lerngruppen und ab 2001 sechs Lerngruppen zu versorgen. In der folgenden Zusammenstellung des Lehrerbedarfs sind die Anrechnungsstunden für den zusätzlichen (im Vergleich zur regulären Abiturprüfung mindestens verdoppelten) Aufwand der Nichtschülerabiturprüfung für das Ife nicht enthalten. Dieser zusätzliche Aufwand wechselt je nach gewählten Prüfungsfachkombinationen und Individualisierungsgrad der Aufgabenstellung; er beläuft sich z. Z. auf etwa eine Stelle.

In der folgenden Übersicht ist die Entwicklung des Lehrbedarfs für den Schulversuch bei seinem Auslaufen dem bei einer Fortführung gegenübergestellt.

Lehrerbedarf	1999/2000	2000/2001	2001/2002	2002/2003
bei Fortführung des lfe	7,8 Stellen	8,6 Stellen	9,4 Stellen	9,4 Stellen
bei Auslaufen des lfe	7,8 Stellen	5,5 Stellen	3,2 Stellen	0 Stellen ¹

D. Beschlussvorschlag

Die Deputation für Bildung stimmt dem schrittweisen Auslaufen des Schulversuchs zu.

Im Auftrag



¹ Im Schuljahr 2002/2003 könnte letztmalig Lehrbedarf für eine Wiederholergruppe entstehen.

Anlage zur Deputationsvorlage G 41

Statistik der Abiturprüfung für
Schüler des Kollegs an der EWS

	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999
Bewerber	34	41	39	53	62	57	53	61
davon Wiederholer	0	0	0	1	1	2	0	1
an Prüfung teilgenommen	34	41	39	53	62	57	53	61
davon Wiederholer	0	0	0	1	1	2	0	1
Bestanden	34	41	38	52	60	57	52	59
davon Wiederholer	0	0	0	1	1	2	0	1
Bestanden								
% bezogen auf Prüfungsteilnehmer	100	100	97,4	98,1	96,8	100,0	98,1	96,7
Durchschnittsnote	2,5	2,5	2,4	2,5	2,6	2,6	2,5	2,6

Statistik der Abiturprüfung für
Nichtschüler vom ife

	1992	1993	1994-1	1994-2	1995	1996	1997	1998	1999
Bewerber	57	55	19	30	30	26	25	31	25
davon Wiederholer	12	9	18	0	8	5	3	7	0
an Prüfung teilgenommen	46	49	16	25	29	22	18	26	17
davon Wiederholer	8	5	16	0	8	4	3	7	0
Bestanden	37	24	10	13	15	14	10	21	5
davon Wiederholer	6	2	10	0	4	0	1	1	0
Bestanden									
% bezogen auf Prüfungsteilnehmer	80,4	49,0	62,5	52,0	51,7	63,6	55,6	80,8	29,4
Durchschnittsnote	3,0	2,9	3,3	3,4	3,1	2,9	3,1	3,0	2,9

Koordinierungsgremium Schulbegleitforschung

Willi Lemke
Senator für Bildung und Wissenschaft
Rembertiring 8 - 12
28195 Bremen

Donnerstag, 15. Juni 2000

Betreff: Geplante Schließung des Instituts für Erwachsenenbildung (ife).

Sehr geehrter Herr Senator,

wir möchten Ihnen unsere Besorgnis wegen der von Ihnen geplanten Schritte gegen das Institut für Erwachsenenbildung (ife) mitteilen.

Wie Sie sicher wissen, gibt es am ife ein Projekt im Rahmen von Schulbegleitforschung. In diesem bemühen sich Lehrerinnen und Schülerinnen des ife um die Erforschung von Themen im Zusammenhang mit den schulgesetzlichen Aufträge zu mehr Autonomie in den Bildungseinrichtungen und zu anderen Formen von Leistungsrückmeldung. Das Projekt wird wissenschaftlich begleitet durch Dr. Wolfram Sailer vom Fachbereich 12 der Universität Bremen. Gegenwärtig ist das Projekt 65 Schulbegleitforschung dabei, seinen Abschlussbericht zu verfassen, der im Herbst vorgestellt und veröffentlicht werden soll.

Die von Ihnen beabsichtigte Schließung des Instituts für Erwachsenenbildung (ife) macht die in diesem Zusammenhang geleistete Arbeit teilweise überflüssig. Schulbegleitforschung geht davon aus, dass Lehrer und Lehrerinnen durch die Erforschung ihres Unterrichts und des weiteren schulischen Lebens zu Erkenntnissen gelangen, die sie zur Entwicklung und Veränderung ihrer beruflichen Wirklichkeit veranlassen. Durch den Abbruch des Projektes wird einer solchen handlungsforschenden Perspektive die Grundlage entzogen.

Das Koordinierungsgremium Schulbegleitforschung hält es für wichtig, vor solchen grundlegenden Entscheidungen die Ergebnisse des Projektes 65 abzuwarten, die Auswertungen vorzunehmen, den notwendigen Transfer der Forschungsergebnisse in

die schulische Wirklichkeit zu ermöglichen und die gewonnenen Erkenntnisse in die Erwachsenenschule zurückfließen zu lassen.

Wir möchten Sie daher bitten, den Schulversuch ife nicht abubrechen, sondern sicherzustellen, dass die Ergebnisse des Projektes 65 Schulbegleitforschung in die weitere Entwicklung des Instituts für Erwachsenenbildung (ife) und der Erwachsenen-
schule einfließen können.

Freundliche Grüße,

**Der Senator
für Bildung und Wissenschaft**



Der Senator für Bildung und Wissenschaft
Rembertiring 8-12 · 28195 Bremen

An das
Koordinierungsgremium Schulbegleitforschung
z.Hd. Herrn Dr. Wolfram Sailer
Fachbereich 12

Universität Bremen

Auskunft erteilt
Dr. P. H. Stoldt

Zimmer 302

T 0421 361 6774

F 0421 361 6771

E-mail
pstoldt@bildung.bremen.de

Datum und Zeichen
Ihres Schreibens

Mein Zeichen
(bitte bei Antwort angeben)
22-4

Bremen, 14. Juli 2000

Betr.: Schließung des Instituts für Erwachsenenbildung (ife)
Bez.: Ihr Schreiben vom 15. Juni 2000

Sehr geehrter Herr Dr. Sailer,

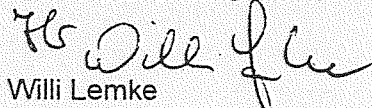
Ihr Schreiben vom 15.6.00 und die in ihm zum Ausdruck gebrachte Besorgnis über die Beendigung des Schulversuchs „Institut für Erwachsenenbildung“ habe ich erhalten.


Es bleibt unbestritten, dass die empirische pädagogische Forschung für die Schulentwicklung wichtige Beiträge geliefert hat und weiterhin liefert.

Auf der anderen Seite ist unbestreitbar, dass die Konsolidierung des bremischen Haushalts für staatliches Handeln höchste Priorität einnimmt. Lineare Kürzungen in Haushaltsansätzen haben sich dafür als ebenso nötig erwiesen wie strukturelle Maßnahmen. Hierzu gehört die Aufgabe von Schulstandorten, hierzu gehört das nachfrageorientierte Einstellen von schulischen Angeboten, hierzu gehört zukunftsorientierte Planung und ggf. Neuorientierung.

Die Deputation für Bildung hat am 15.6.00 das schrittweise Auslaufen des Schulversuchs „ife“ beschlossen. Zum Datum der Absendung Ihres Schreibens waren die Vorbereitungen und Planungsschritte bereits in die Phase der Umsetzung eingetreten. Da es sich indes nicht um ein abruptes Abbrechen, sondern um ein schrittweises Auslaufen des Schulversuches handelt, steht der Realisierung des Abschlussberichtes des von Ihnen koordinierten Projektes der Schulbegleitforschung nichts im Wege. Und ich gehe davon aus, dass Ergebnisse Ihrer Projektarbeit nicht allein in einer Strukturform wie dem „ife“ sondern auch in anderen Organisationsformen der Erwachsenenbildung in die Schulentwicklung einfließen können und sollten.

Mit freundlichen Grüßen


Willi Lemke
Senator

 Eingang:
Rembertiring 8-12

Dienstgebäude:
Rembertiring 8-12
28195 Bremen

Bus / Straßenbahn:
Haltestellen Hauptbahnhof

Sprechzeiten:
montags bis freitags
von 9.00 - 14.00 Uhr

Bankverbindungen:
Bremer Landesbank
Konto-Nr. 1070115000
BLZ 290 500 00

Sparkasse Bremen
Konto-Nr. 1090653
BLZ 290 501 01

